Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

Schäßburger Nachrichten

Folge 31 – Juni 2009 – 16. Jahrgang

Schäßburger Treffen 2009

Eine Stadt verändert ihr Aussehen

Kirche und Diakonie

Malerei und Musik

Erinnern und Ehren

Menschen und Mächte

Daten und Fakten

Mitgliederversammlung und Neuwahlen

Grußwort

Das Schäßburger Treffen 2009 in Dinkelsbühl steht vor der Tür und die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Auf diesem Weg und mit den nachfolgenden Gedanken möchten wir Sie alle, die diese Zeilen lesen, nicht nur herzlich grüßen, sondern aufs Treffen entsprechend einstimmen.
Alle drei Jahre findet das Treffen statt und alle Verantwortlichen geben sich viel Mühe, das Treffen als Fest der Begegnung zu gestalten. Uns begleitet dabei der Wunsch, dieses Fest möge gelingen. Doch wann gelingt ein Fest?
Zum einen, wenn die geladenen Gäste, d. h. die Schäßburgerinnen und Schäßburger, kommen und teilnehmen. Wenn man weiß, wohin man gehört, kann man sich auf den Weg machen. Und wenn man es nicht mehr weiß, muss man den Ort seiner Zugehörigkeit suchen. Wissende und Suchende machen sich auf den Weg. Wer sich aufmacht, unterbricht seine alltäglichen Laufereien und Geschäfte. Und wer das tut, gewinnt einen andern Blickwinkel für sein Leben.

Einmal aus dem Alltäglichen (den berühmten vier Wänden) auszubrechen, lohnt sich allemal. Einmal mit andern ins Gespräch kommen, führt weiter. Einmal zu hören, was andere machen und wie sie es machen – so von Mensch zu Mensch sich austauschen – bringt neue Erfahrungen und Gesichtspunkte. Ich glaube, nur wer seinen Lebenslauf mal unterbricht, bleibt auf dem Laufenden.

Zum andern: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ hat der berühmte Philosoph Martin Buber (Frankfurt a.M. und Jerusalem) einmal gesagt. Sich begegnen heißt: zusammenkommen, sich neu kennenlernen, sich neu erinnern, miteinander sprechen und voneinander lernen. Und warum nicht auch miteinander feiern?
Sich begegnen heißt, sich auf Neues einlassen, sich aufeinander neu einlassen. Das Schäßburger Treffen ist die seltene Gelegenheit, als Gemeinschaft zusammenzukommen und als Schäßburger Gemeinschaft einander wahrzunehmen. Also keine Selbstdarstellung, sondern eine Erfahrungs- und Gesprächsgemeinschaft.

Zum Dritten gehört zur wahren Begegnung die Erinnerung.
Gewiss wird es schön sein, wenn wir im Rahmen der vielen und bestimmt erfreulichen Begegnungen dankbar feststellen, dass nicht alle Spuren des Lebens von den Wellen der Zeit verwischt worden sind.

Pfingsten 2009, Blumen der HOG an der Gedenkstätte, Foto: Hermann Theil

Aber Erinnerung ist mehr. In der Erinnerung holen wir herein, was uns nach außen geraten war. Wir holen es in unser Inneres herein. Erinnerung hängt mit dem zusammen, was uns im Innersten trägt und bewegt.
Jemand, dessen Lebensweg dem unseren ähnelt, weil er in seiner Biografie ähnliche Brüche erlitten und erfahren hat, schrieb unlängst: „Ich brauche eine Heimat im Herzen und nicht auf der Landkarte.“ Wir könnten uns in diesem Sinne unsere Lebengeschichten, unsere Erlebnisse und Erinnerungen erzählen. Denn viele sind nach vielen, unterschiedlichen, schweren oder leichteren Wegen, nach Tagen oder Jahren der Rast auf neuen Wegen angekommen und fühlen sich auch jetzt noch „auf dem Weg“ als lebende Brücke zwischen alter und neuer Heimat. Aber wir kennen inzwischen auch die andere Erfahrung. Wir sind heute zur Mobilität buchstäblich verdammt, als Pendler, die ihren Jobs hinterher, auch in andere Länder reisen und als moderne Zeitgenossen, die suchend unterwegs sind. Viele Menschen sind heute deshalb nicht mehr an einem Ort, sondern in der Erinnerung beheimatet. Erinnern hilft leben. Lernen aus der Erinnerung heißt Zukunft begründen und Gegenwart festigen.

Zum Vierten: Wenn sich eine Gemeinschaft weiterentwickeln soll, braucht die Begegnung eine Mitte. Damit meine ich nicht nur den Gottesdienst, zu dem wir uns am letzten Tag alle einladen lassen. Gewiss, der ist wichtig. Unser Leben braucht diese Mitte. Und wirklich nach Hause kommen wir allein in der Liebe, die größer ist als unser Herz und stärker als alle Häuser aus Stein, die wir hier bauen und eines Tages zurücklassen müssen. Diese Liebe „höret nimmer auf“ (1. Korinther 13). Was bleibt, stiften die Liebenden (J. Zink).

Segringerstraße in Dinkelsbühl, Foto: L. Geddert

Neubauten entlang der Kokel; Foto: Wilhelm Fabini

Diese Mitte unseres Lebens feiern wir im Gottesdienst. Ihrer werden wir uns neu im Innersten unserer Existenz in Glauben, Lieben und Hoffen vergewissern.
Doch darüber hinaus gehören auch noch viele andere sehenswürdige sowie hörenswerte Angebote ideeller Art dazu, die unser Treffen bereichern: Bilderausstellung, Vorträge, Gespräche sowie die persönliche Wahrnehmung des Einzelnen.

Wir feiern dieses Schäßburger Treffen zwanzig Jahre nach der politischen Wende in unserer alten Heimat (Dezember 1989/90). Viele haben jene Schicksalstage persönlich erlebt und sich dann für einen neuen Weg entschieden. Der Exodus aus Siebenbürgen hat für die meisten von uns eine neue Lebenslage geschaffen. Die Gegenwart macht uns mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Finanzsysteme zu Zeugen eines neuen Suchens nach dem rechten Weg in die Zukunft. So stehen wir vor neuen Schicksalsfragen. Wir wissen nur, dass sich sehr vieles ändern wird.

Das erinnert mich an einen Brief, den Mathias Claudius, der Wandsbeker Bote, 1799 an seinen Sohn Johannes schrieb, in welchem er wörtlich sagt: „Niemand ist weise von Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier, und fegen die Tenne. Ich habe die Welt länger gesehen als du. Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt; und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, auf den man sich verließ, brechen sehen. Darum will ich dir einigen Rat geben und dir sagen, was ich gefunden habe und was die Zeit mich gelehrt hat. Es ist nicht groß, was nicht gut ist; und ist nichts wahr, was nicht besteht."

Damit komme ich zum Ende meines Grußwortes. Viele Schäßburger Gäste werden wir einladen, die mit ihrer Gegenwart ein Stück lebendiger Heimat repräsentieren. Wir wissen, sie brauchen unsere Begleitung und Partnerschaft, auf keinen Fall aber unsere Bevormundung. Wir freuen uns auf ein fröhliches Wiedersehen mit den Vertretern der Kirchengemeinde, des deutschen Forums und den Vertretern des Munizipiums. Wir wollen offen bleiben füreinander und das vorgegebene Ziel im Blick behalten: Wenn das Fest der Begegnung stattfindet, kommt es auf jeden an. Darum: herzlich willkommen!

Dr. August Schuller, Brühl

Frühling, grelle Farben und versteckte Nostalgie; Titelfoto: Dieter Moyrer

Das Welterbe
The World Heritage
Le Patrimoine Mondial

Inhaltsangabe

02 Grußwort *August Schuller*
04 Gedenktage 2009 *Hermann Theil*
05 Schäßburger Treffen 2009 in Dinkelsbühl *HOG Vorstand*
06 Verkehrsverbindungen nach Dinkelsbühl *Hermann Theil*
Spendenaufruf Bergglocke *August Schuller*
07 Pfarramtlicher Jahresbericht *Hans Bruno Fröhlich*
08 Verwaltungsbericht 2008 *Dieter König*
09 Jahresbericht zum „Pflegenest" *Erika Duma*
10 Schäßburger Nachbarschaft München *Götz Bartmus*
Fasching in Nürnberg *Dagmar-Herta Geddert*
11 Deutsche Kulturtage Schäßburg 2009 *August Schuller*
12 Trachtenwerkstatt Arz & Daniel *Günter Czernetzky*
13 Veränderungen im Stadtbild *Wilhelm Fabini*
15 Das historische Bild *Annemarie Huster*
16 Ein europäisches Naturerbe – die Breite *Rainer Barthel*
18 Das letzte Skopationsfest 1939 *Drei Berichte von Zeitzeugen*
22 Das Lehrerinnen-Seminar, gegr. 1904 *Erika Schneider*
25 Spätes Geständnis *Gerhard Gross*
26 Verein Bergschule München *K.-G. Reich, D. Bänder*
27 Bergschulfasching Bad Kiss. *Heidemarie Botradi-Singler*
28 Hans Pomarius zum 80. Geburtstag *Hermann Theil*
29 80. Geburtstag von Gustav Schneider *Hermann Baier*
30 Nachruf Dr. med. Ovidiu-Peter Alexiu *Walter Lingner*
Impressum
31 Nachruf Walter Roth *Walter Lingner*
32 34. Entorsa-Fasching in Heilbronn *Helwig Schumann*
33 Ingeborg u. Otto Rodamer, Hobbykünstler *Walter Lingner*
38 Erinnerung an Julius Fabini *Wilhelm Fabini*
41 Schneider und Geigenbauer Fritz Ungar *Hans Orendi*
42 Erinnerungen an den Musikverein *Gerhard Lang*
44 Eine unvergessene Klavierlehrerin *Helwig Schumann*
46 Der Schäßburger Kirchenchor *Julius Henning*
48 Soziale Verantwortung, Teil 4 *August Schuller*
51 Marischka, die Wäscherin *Grete Terplan-Trimborn*
52 Erinnerung des Stadtpf. Dr. W. Wagner *August Schuller*
54 Senator Dr. Hans Otto Roth *Florian Roth*
56 „Meine" Schwimmschule *Günter Czernetzky*
57 Ein seltsamer Kommunist *Julius Henning*
Katharina Zikes *Dieter Moyrer*
58 Grabstellenliste Stand 30. 4. 09 *Dietlinde Cravciuc, H. Theil*
64 Verstorbene
65 Leserstimmen
66 Beitrags- und Spendenliste bis 30. 4. 09 *Hermann Theil*
68 Einladung zur Mitgliederversammlung *Der Vorstand*
70 Beitrittserklärung
71 Bildreportage zum Beitrag Seite 13

in Schäßburg

Dezember 1989

in Bukarest

Denkmal für die ermordeten Schaaser Jugendlichen, Foto: W. Fabini

Deportationslager Hazepetrowka, Skizze von Kornel Kwieczinsky

Rückkehr der Überlebenden aus der Deportation; Aus Weber u.a. „Deportation als historisches Ereignis“

Gedenktage 2009

Rückschau

20 Jahre •1989 – Politische „Wende“ in Rumänien (16.-25. Dezember)
60 Jahre •1949 – Erscheint die Zeitung „Neuer Weg“ (13. März)
60 Jahre •1949 – Heimkehr der letzten Russland-Deportierten
65 Jahre •1944 – Einmarsch der Sowjetarmee in Schäßburg (10. September)
70 Jahre •1939 – Letztes Skopationsfest (5. Juni)
80 Jahre •1929 – verstarb Vinzenz Brandt, Lehrer und Humorist, ein Original
90 Jahre •1919 – Minderheitenschutzvertrag der Westmächte mit Rumänien
90 Jahre •1919 – 8. Jan., Sachsentag in Mediasch (Zustimmung zur Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien) und 6. Nov., Schäßburg
100 Jahre •1909 – Eröffnung des Betonbeckens der „Schwimmschule“
105 Jahre •1904 – Bau der Synagoge
105 Jahre •1904 – Gründung des Lehrerinnenseminars
111 Jahre •1898 – Eröffnung des Bergschul-Internates „Alberthaus“
115 Jahre •1894 – Bau der Katholischen Kirche
120 Jahre •1889 – Bau der Reformierten Kirche
125. Geburtstag von Bischof Friedrich Müller (Langenthal) (28. 10. 1884)
130 Jahre •1879 – Erscheint der „Großkokler Bote“
135 Jahre •1874 – Neubau des Stadthauses (früheres Rathaus und „Eminescu-Saal“
135 Jahre •1874 – Bau der Maria-Theresia-Brücke
160 Jahre •1849 – Am 31. Juli fallen in der Schlacht bei Schäßburg der ungarische Dichter Sándor Petöfi und der russische Oberst Skariatin
525 Jahre •1484-1515 – Umbau der Klosterkirche zu einer dreischiffigen Hallenkirche
590 Jahre •1419 – Guss der 52 Zentner schweren Bergglocke

Zeit – Brücke

von Susanne Weber, Simbach/Inn

Eine Brücke
gebaut aus vielen Jahren,
Bausteine Stunden,
Minuten, Sekunden,
innerer Schmerz
wird überwunden;
Bausteine Monate
aus Tagen gekettet,
Erinnerung
an Jugendfreuden
in die Gegenwart
gerettet?
Die Brücke
lenkt deine Schritte
zurück
an jenen zauberhaften Ort,
wo den Ernst des Lebens
ungewollt
du hast erfahren,
hautnah umgangen
so manche Gefahren,

Die Zeit
blieb nicht stehen,
sie brachte mit sich
harte Nachkriegswehen,
du musstest gehen.
Kinder immer minder
den Schulraum aufsuchten,
Zahlen
Siebenbürger Sachsen,
ob Dorf, ob Stadt,
anstatt zu wachsen,
große Verluste buchten.
Gerettet
in einen andern Raum,
„Heimaterde
unter deinen Füßen“,
auch wenn das Glück
dir gut gesinnt,
wirst ewig du vermissen:
du kannst sie fühlen noch
in einem wunderbaren Traum.

Archivfotos: Katholische Kirche,

Synagoge,

Skariatindenkmal,

Sándor Petöfi Büste,

Gedeckte Maria-Theresia- Brücke

Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl

25.-27. September 2009 in der Schranne am Weinmarkt

P r o g r a m m

Freitag, 25. September 2009

Ab 18 Uhr	Senioren -Treffen in der Brauereigaststätte „Zum Wilden Mann“, Wörnitzstraße 1, Tel.: 09851 552525. Fotorunde ehemaliger Blasmusiker Gemeinsames Abendessen á la carte und Beisammensein

Samstag, 26.September 2009

09.00 Uhr	Saalöffnung Schranne Eintreffen und Anmeldung der Teilnehmer, Verkauf der Festabzeichen Sehen und Gesehen werden
	Schrannen Festsaal
13.00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen, Großes Buffet mit Selbstbedienung
15.00 Uhr	Eröffnung, Begrüßung, Musik und Tanzdarbietungen Moderation : Bettina Schubert, Berlin
16.00 Uhr	Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen; Tombola
20.00 Uhr	Gemeinsames Abendessen: Buffet mit Selbstbedienung
ab 18.30 Uhr	Musik und Unterhaltung
	Foyer, Kleiner Schrannensaal
Ganztägig:	Ausstellung Schäßburger Künstler: Malerei, Plastik, Fotografie, Handarbeiten, Keramik ... Bücherstand: Isa Leonhardt
	Kleiner Schrannensaal
11.00-13.00 Uhr	Mitgliederversammlung und Neuwahlen des Gesamtvorstandes und der Kassenprüfer. Versammlungsleiter Wilhelm Paul Siehe die detailierte Tagesordnung auf Seite 68-69
13.30-14.30 Uhr	Mitgliederversammlung und Neuwahlen des Vereins Bergschule Schäßburg e.V., München
17.00-18.30 Uhr	**Öffentliche Vorträge** • Dr. Erika Schneider: „Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, gegr. 1840 – gestern und heute, hier und dort“ • Dr. Dr. h. c. Christoph Machat: „Stand und Perspektiven des Denkmalschutzes in Schäßburg“
19.00-21.00 Uhr	Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl - Schäßburg Festvortrag : Dr. A. Schuller „Heimat in einer globalisierten Welt“

Sonntag, 27. September 2009

09.00 Uhr	Festgottesdienst in der Evangelischen Kirche St. Paul, Nördlingerstr., mit Pfarrer Peter Madler, Heilbronn
09.00 Uhr	Saalöffnung Schranne
10.30 Uhr	Sehen und gesehen werden: Weinmarkt und Schrannen Festsaal
11.00-12.30 Uhr	Informationsrunde mit Schäßburger Gästen
12.30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen, Buffet mit Selbstbedienung
15.00 Uhr	Ausklang des Schäßburger Treffens

Programmänderungen vorbehalten

Hinweise zur Anmeldung

Zum Treffen sind alle Schäßburger von nah und fern herzlich eingeladen.

Sie können sich durch Überweisung des Unkostenbeitrags anmelden oder diesen direkt bei der Anmeldung in der Schranne begleichen. An der Tageskasse erhält jede/r angemeldete oder direkt zahlender Teilnehmer/in das Festabzeichen. Es gilt als Eintrittskarte.

Für Überweisungen können Sie den den Schäßburger Nachrichten beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Ihrer Bank.
Kontoinhaber HOG Schäßburg
Kontonummer: 56771002 - BLZ 620 626 43

Der Unkostenbeitrag beträgt für

Erwachsene 15.-Euro/ Schüler und Studenten 10.-Euro/ Kinder bis 14 Jahre frei.
Der Unkostenbeitrag enthält keine Speisen und Getränke. Die Halle ist bewirtschaftet.
Bezahlung direkt beim Wirt

Die Tombola wird zugunsten der Klosterkirche durchgeführt. Einzelheiten bitte bei Lukas Geddert erfragen!

Ausstellungen im Foyer

Interessierte Künstler melden sich bitte bei
Günter Czernetzky, Isabellastraße 35, 80796 München
Tel. 089 331395 oder 0179 1176456
Aufbau der Ausstellungen am Freitagnachmittag, 25. September 2009, Abbau Sonntagnachmittag

Unterkunft

Wir bitten alle Teilnehmer, sich rechzeitig um Unterkunft in Hotels, Gasthöfen oder bei Privatleuten zu kümmern.

Zimmerreservierung über

Touristik-Service Dinkelsbühl, Altrathausplatz
Tel. 09851 90270, Fax. 09851 90279
E-Mail: touristik.service@dinkelsbuehl. de

Kontaktadresse für eventuelle Nachfragen

Dr. August Schuller, Tel. 06202 9703864
Hermann Theil, Tel. 07134 2883,
E-Mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de
Günter Czernetzky, Tel. 0179 1176456
Lukas Geddert, Tel. 0911 317946

Hinweis:

Für die Wahlen zum Deutschen Bundestag am 26. Sept. nutzen Sie bitte ggf. die Möglichkeit der Briefwahl.

Verbindungen im öffentlichen Verkehr

Wie komme ich nach Dinkelsbühl?

Nach Dinkelsbühl gibt es keine direkten Bahnverbindungen mehr. Aus dem Bundesgebiet können Sie mit der Bahn nahe Städte erreichen und dort auf einen Bus der Bahn, der regionalen oder privaten Busgesellschaften umsteigen. Diese haben folgende Abfahrtzeiten:

Freitag, 25. September 2009 nach Dinkelsbühl

- Ab Ansbach, Dauer 1 Stunde: 15.20 – 15.50 – 16.20 – 16.50 – 17.20 – 17.50 Uhr
- Ab Feuchtwangen, Dauer 18 Minuten: 16.02 – 16.32 – 17.02 – 17.12 – 17.32 – 18.32 Uhr
- Ab Nördlingen, Dauer ca. 45 Min. : 16.05 – 17.36 – 18.39 Uhr

Sonntag, 27. September, ab Bahnhof Dinkelsbühl:

- Nach Ansbach: 11.38 – 13.38 – 15.38 – 17.38 Uhr
- Nach Feuchtwangen: 11.38 – 13.38 – 15.38 – 16.14 – 17.38 Uhr
- Nach Nördlingen: 17.03 – 19.18 Uhr

Weitere Verbindungen sind, mit Umsteigen, ab Crailsheim und Ellwangen möglich. Bitte sich von der Bahn mit dem Ticket die Anschlusszeiten bestätigen zu lassen.

Eine weitere Möglichkeit nach Dinkelsbühl zu fahren bietet der tägliche EUROPABUS (Frankfurt-Füssen-Frankfurt)
Ankunft in Dinkelsbühl 12.05 Uhr am Schweinemarkt. Abfahrt aus:

- Frankfurt Hauptbahnhof, Südseite 8.00 Uhr – Rückfahrt nach Frankfurt 15.10 Uhr
- Würzburg Hauptbahnhof, 9.45 Uhr– Rückfahrt nach Würzburg 15.10 Uhr

Ankunft in Dinkelsbühl 14.40 Uhr am Schweinemarkt. Abfahrt aus:

- München Hauptbahnhof Nordseite, 11.00 Uhr – Rückfahrt nach München 12.40 Uhr
- Augsburg Hauptbahnhof, 12.40 Uhr – Rückfahrt nach Augsburg 12.40 Uhr

Busfahrt für Teilnehmer aus Heilbronn und Umgebung
Abfahrt Samstag 26. September 2009, 8.00 Uhr Kraichgauplatz HN-Böckingen; 8.15 Uhr Bushaltestelle Heilbronn Karlstraße (hinter der Stadthalle Harmonie). Parkmöglichkeiten bei beiden Haltestellen. Rückfahrt ab 19.00 Uhr, nach Absprache.
Anmeldung bei: Kurt Bartmus Tel. 07131 485446 oder
Hermann Theil Tel. 07134 2883

Spendenaufruf für das Glockengeläut der Bergkirche

Die Glocken der Bergkirche dürfen nicht verstummen

Liebe Schäßburgerinnen und liebe Schäßburger,
Die altehrwürdige Bergkirche mit ihrem Westturm (Glockenturm) ist weithin sichtbar und will Menschen ein Zeichen sein, dass sie hier Orientierung für ihr Leben finden. Viele Generationen haben an ihr gebaut und sie durch die Jahrhunderte erhalten. In den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde sie dann durch die Messerschmitt-Stiftung von Grund auf renoviert und 1996 feierlich wieder eingeweiht.
Der desolate Zustand des Glockengeläutes wurde in unseren bisherigen Spendenaufrufen wie auch in den Berichten von Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich und Verwalter Dieter König in dieser Ausgabe der Schäßburger Nachrichten ausführlich beschrieben.
Der Spendenaktion „Glockengeläut Schäßburg“ unserer Heimatortsgemeinschaft sind erfreulich viele Landsleute und Freunde gefolgt. Wir danken auch auf diesem Wege allen Spendern sowie auch den Lesern, die durch den Erwerb der Bergglocken-CD, die dem gleichen Zweck dient, ihren Beitrag zur Reparatur geleistet haben. Sicher werden wir zusammen mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Schäßburg die erforderlichen Arbeiten nicht alleine aus eigener Kraft tragen können. Wir werden auch um externe Zuschüsse ansuchen müssen. Trotzdem sind wir für jeden gespendeten Euro dankbar.

Das Glockengeläut der Bergkirche ist das einzig verbliebene der Kirchengemeinde in Schäßburg, das die Gemeindeglieder ruft und den Takt des Tages sowie des Kirchenjahres angibt! Wie oft hat uns der Klang dieses vertrauten Glockengeläutes auf unserem Lebensweg begleitet, wie oft hat uns die große Glocke erfreut, getröstet und ermutigt! Soll das alles nicht mehr sein? Wir möchten mithelfen, damit die Schäßburger Evangelische Kirchengemeinde, ja ganz Schäßburg, sich auch weiterhin am Glockenklang der Bergkirche erfreuen kann.
Liebe Schäßburgerinnen und liebe Schäßburger,
helfen Sie alle mit!

Dr. August Schuller

Spendenkonto:
HOG Schäßburg e.V. – Konto Nr. 56771002 –
BLZ 62062643 Volksbank Flein-Talheim eG
Verwendungszweck: Spende „Glockengeläut Schäßburg“

Bergglocke – Bergkirche – Bergfriedhof
CD mit historischen Tonaufnahmen der Bergglocke sowie seltene Aufzeichnungen des Schässburger Kirchenchors nebst Orgelmusik mit Ernst Irtel in der Bergkirche.
Bestellungen: HOG Schäßburg e,V.
c/o G. Czernetzky, Isabellastr. 35, 80796 München **Konto wie oben**

Kirchliche Nachrichten

Pfarramtlicher Jahresbericht 2008

Gottesdienste und Gemeindearbeit

Das Gottesdienstprotokoll weist für das Jahr 2008 73 Eintragungen aus. Im Jahr 2008 fand sich die Evangelische Kirchengemeinde zu 60 Hauptgottesdiensten, im Mittel mit 55 Gläubigen, ein.
Das heilige Abendmahl wurde 13-mal gefeiert, mit 38 Teilnehmern i.M.
Die Gottesdienste wurden 19-mal vom eigenen Kirchenchor musikalisch umrahmt, achtmal trat die Familie Halmen auf, einmal der Jugendchor.
In der Passions- wie auch in der Adventszeit wurden 7 Andachten am Siechhof und in der Klosterkirche mit i.M. 8 Gläubigen gehalten.
Es gab Gottesdienste zu besonderen Anlässen, wie

- einen Auferstehungsgottesdienst am Ostermorgen;
- einen Abendgottesdienst mit Konfirmandenprüfung und den Hauptgottesdienst mit Abendmahl am Sonntag Quasimodogeniti;
- den Pfingst- und Muttertagsgottesdienst hielt Prof. Dr. Hans Klein. Mit Gedichten und Liedern gestalteten Kinder den Gottesdienst, bei dem die „Taufmütter" eingesegnet wurden.
- Ein Höhepunkt kirchlichen Lebens war der Heiligabendgottesdienst am 24. Dezember.
- Zu besonderen Anlässen feierten wir ökumenische Gottesdienste, so in der Ökumenischen Gebetswoche in den Kirchen der 6 historischen Konfessionen. Am 22. Januar fand der Ökumenische Gottesdienst in unserer evangelischen Kirche statt.
- Weiterhin ökumenische Schülerschlussgottesdienste am 17. September in der Klosterkirche für die Grundschule mit Hans Bruno Fröhlich, im Schulgebäude in der Schanzgasse für die Klassen 5-8 mit J. Lorenz sowie in der Bergschule für die Klassen 9-12.
- Zusammen mit der reformierten Gemeinde feierten wir am Reformationstag (31. Oktober) einen Ökumenischen Abendmahlsgottesdienst in der Reformierten Kirche.
- Adventkerzenzug am 21. Dezember, dem 3. Adventssonntag.

Bergkirche vom Friedhof aus gesehen Ölgmälde von Julius Fabini – *Siehe Seite 38 ff.*

Zwanzig geistliche Konzerte, die im Gottesdienstprotokoll nicht eingetragen sind, ergänzten die kirchlichen Veranstaltungen des Jahres.

Konfirmanden- und Religionsunterricht an den Schulen

Im Schuljahr 2007/2008 unterrichteten Frau Hannelore Halmen in den Klassen 1 bis 4,
Pfarrer Martin Türk-König in der 7. und 8. Klasse, Pfarrer Johannes Halmen in den Klassen 5 und 6 während Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich 2 Gruppen aus den Klassen 9 bis 12 des Lyzeums unterrichtete.
Im Schuljahr 2008/2009 unterrichteten Frau Anita Căpuțneanu in den Klassen 1 und 2 sowie 5 und 6, Frau Hannelore Halmen in den Klassen 3 und 4, Pfr. Johannes Halmen in den Klassen 7 und 8. Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich unterrichtete in den Klassen 9 bis 12 zwei Gruppen.

Weitere erwähnenswerte Ereignisse / Besuche

- Ein Besuch aus Bremen (Frau Angela Hesse, Pastor Michael Schmidt, J. Hartel); Michael Schmidt predigte am 24. März, dem Sonntag Okuli.
- Der ehemalige Stadtpfarrer und HOG-Vorsitzende Dr. August Schuller besuchte uns anlässlich der „Deutschen Kulturwoche" und predigte am 2. Sonntag nach Trinitatis (1. 06) in der Klosterkirche.
- Besuch des Schäßburger Presbyteriums in Bremen vom 19.- 29. Juni (s. Bericht im Gemeindebrief Nr. 13). Stadtpfarrer Fröhlich predigte in der Kirche „Unser Lieben Frauen" zu Bremen.
- Besuch von Dr. Martin Kares, Glockensachverständiger aus Karlsruhe, vom 22.bis 24. September zur Feststellung der Schäden an den Glocken der Bergkirche.
- 5. Oktober Festgottesdienst „120 Jahre Reformierte Kirche", Teilnahme von Stadtpfarrer H. B. Fröhlich.

Gemeindestatistik

Entwicklung der Gemeindegliederzahl

Insgesamt am 01.01.2008:	247 m	273 w	= 520 Personen

In die Gemeinde wurden aufgenommen:

durch Taufe,	4 m	3 w	= 7
Übertritt und Konfirmation	-	1 w	= 1
Zuwanderung	-	-	
Zugänge insgesamt			+ 8

Aus der Gemeinde ausgeschieden:

durch Tod,	1 m	4 w	= 5
Austritt oder Abwanderung	1 m	3 w	= 4
Abgänge insgesamt			– 9

Gemeindeglieder

am 01.01.2009:	249 m	270 w	= 519 Personen

Geistliche Handlungen („Kasualien")

Es gab zehn Taufen, 6 m und 4 w, davon 8 aus der eigenen Gemeinde.
Es wurden zwei Paare getraut, davon eines aus der eigenen Gemeinde.
Konfirmiert wurden drei 14-jährige Kinder, 2 m und 1 w.
Im Jahre 2008 wurden zehn Personen beerdigt, 4 m und 6 w, davon fünf aus der eigenen Gemeinde.

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg

Evangelisches Stadtpfarramt A. B. Schäßburg

Verwaltungsbericht 2008

Auch das Jahr 2008 wurde durch die Rückgabe des vor rund 60 Jahren enteigneten Gemeindeeigentums geprägt.
Der angewachsene, umfangreiche Besitz stellte unsere Gemeinde auch dieses Jahr vor neue Aufgaben. Dabei ging es immer wieder um zufriedenstellende Lösungen zur Nutzung, Pflege und Erhaltung sowie für die operative Verwaltung des Gemeindeeigentums zu finden.
Im Laufe des Jahres wurden eine Reihe Probleme verwaltungstechnischer Natur gelöst. Desgleichen wurden Renovierungsmaßnahmen durchgeführt und Reparaturen an verschiedenen Gebäuden und Einrichtungen vorgenommen. Davon sollen einige in chronologischer Folge kurz erwähnt werden:

- Einbau einer Lautsprecheranlage in der Klosterkirche.
- Erneuerung der elektrischen Installation und der Beleuchtung in der Totenhalle.
- Renovierungsmaßnahmen am „Predigerhaus“ (Haus Nr. 15) am Pfarrhof:
- Neues Bad in der 2-Zimmer-Gästewohnung.
- Erneuerung der Installationen und Renovierung der gesamten Wohnung.
- Einbau einer neuen Heizanlage.
- Einrichtung der ehemaligen „Apotheke“ als neue Gästewohnung mit eigenem Bad.
- Reparatur des Daches.
- Erneuerung der elektrischen Installation und Anschluss der Kanalisation der zurückerstatteten Immobilie im Pfarrgässchen Nr. 5.
- Allgemeine Renovierungsmaßnahmen am Pfarrhaus:
- Dachreparatur,
- Renovierung der Pfarrerwohnung,
- Reparatur und Anstrich der Fassaden.
- Alte Mietverträge wurden überarbeitet und neue wurden aufgesetzt.
- Eigene Herstellung von Eintrittskarten für die Besucher unserer Kirchen, um durch deren Verkauf höhere Einnahmen zu erzielen.
- Neuaufteilung des Grundstücks mit Grundbucheintrag der ehemaligen evangelischen Mädchenschule (heute Berufsschule des MIU).
- Freigabe und Übernahme der ehemaligen Mädchenschule.
- Neu aufgesetzter Mietvertrag für die Räumlichkeiten der alten Kantine mit der Auflage zur Einrichtung einer modernen Kantine.
- Erste Gespräche mit der Babeş-Bolyai-Universität, Klausenburg, über die Vermietung von Räumlichkeiten in der ehemaligen Mädchenschule.
- Baumaßnahmen an der Bergschule:
- Drainagearbeiten am Hauptgebäude.
- Anschluss der Regenwasserleitungen an die bestehende Kanalisation.
- Beteiligung an Renovierungsarbeiten in 5 Klassenräumen der Schule und deren Koordination (Fremdmittel über Fam. Scheerer).
- Baumaßnahmen in unserem Kindergarten „ Am Hämchen“: Drainagearbeiten und Anschluss der Regenwasserleitungen an die Kanalisation.
- Im Rahmen des Kirchwaldvereins Mitwirken bei der Anschaffung von Forstmaschinen direkt aus Deutschland.
- Wiederaufbau der im Herbst eingestürzten Stützmauer neben dem Eingang zum Pfarrhof.
- Dachreparaturen der landwirtschaftlichen Berufsschule (ehemalige evangelische Knabenschule).
- Abgeschlossen und eingereicht wurde auch der Antrag für die Rückerstattung der Grundstücke im Stadtbereich („Intravilan“) und in der Umgebung („Extravilan“). Das Dossier wird zur Zeit von der Restitutionskommission in Tg. Mureş/Neumarkt bearbeitet.

Es bleiben weiterhin zwei wichtige Aufgaben zu lösen:

Das Geläut der Bergkirche

Zum Stand der Dinge:

- Ein technisches Gutachten liegt vor;
- Es wurde ein Ablaufkonzept erarbeitet;
- Ein Kostenvoranschlag der Firma Grassmayer (Österreich/Fil. Arad) ist vorhanden;
- Ein weiterer Kostenvoranschlag der Firma Bachert aus Karlsruhe/Deutschland wird erwartet.
- Finanzielle Unterstützung seitens der HOG Schäßburg wurde zugesagt, ein weiterer wie auch ein lokaler Spendenaufruf für das Geläut der Bergkirche laufen.

Renovierung der Klosterkirche

- Hier sind die Aussichten nicht so gut. Obwohl die Bemühungen in dieser Richtung schon längere Zeit laufen und Bemerkenswertes geleistet wurde (Machbarkeitsstudie, Genehmigungen, Finanzierungsgespräche mit drei verschiedenen Institutionen), fehlt uns noch immer der „substanzielle“ finanzielle Eigenbeitrag (ca. 200.000 €) für eine Finanzierung mit EU-Geldern.
- Im Rückblick auf die Tätigkeiten im Jahre 2008, hat sich schon vieles getan. Ein nicht zu übersehender wirtschaftlicher Aufschwung ist angelaufen. Der EU-Beitritt Rumäniens und die daraus folgenden Entwicklungen werden unser Gemeindeleben auch weiterhin beeinflussen. Sicherlich sind wir stolz darauf, im Herzen einer Stadt die zum Weltkulturerbe gehört, Liegenschaften zu besitzen. Das macht unsere Aufgabe aber nicht leichter. „Eigentum verpflichtet“ gilt nun auch hierzulande.

Im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Schäßburg danken wir allen Spendern, dem Vorstand der HOG Schäßburg und allen ehrenamtlich Aktiven für ihren Einsatz und den damit verbundenen Arbeitsaufwand.

Dieter König, Schäßburg

Letzte Nachricht aus Schäßburg: ein Fachmann der Fa. Bachert aus Karlsruhe hat die große Bergglocke provisorisch ausgerichtet, sodass sie wieder geläutet werden kann.

Bergglocke, Foto: Dieter Moyrer

Rundbrief an alle Freunde unserer Gemeinde

Jahresbericht „Pflegenest“

Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder,
Geehrte Damen und Herren,
Zurzeit sind im Pflegenest 8 Bewohner: 3 Männer und 5 Frauen.
In zwei Zimmern mit Bad und WC sind je 3 Bewohner. Im kleinen Zimmer, mit Eingang aus dem Hof, welches November/Dezember 2008 durch Spenden der HOGSchäßburg e.V. renoviert wurde, sind 2 Bewohner, die noch beweglich und selbstständig sind. Drei Bewohner sind bettlägerig und bekommen das Essen ans Bett, essen aber selber, die anderen Bewohner kommen in die Küche zum gemeinsamen Essen. Zwei Personen müssen zum Tisch geleitet werden.
Einmal in der Woche werden die Personen geduscht und die Betten frisch bezogen. An anderen Tagen wird eine einfache Körperpflege gemacht und wenn es notwendig ist, auch das Bett frisch bezogen.
Die Bewohner werden von einem Hausarzt betreut, der regelmäßig einmal im Monat ins Haus kommt. Im Notfall wird er gerufen. Er stellt Rezepte aus, Bescheinigungen für Krankenrenten, für das Sozialamt oder für die Fachärzte.
Pfarrer Johannes Halmen, Diasporapfarrer im Bezirk Schäßburg, ist zuständig für die Bibelstunden, die jeden Mittwoch im Pflegenest stattfinden. Wenn er nicht zur Bibelstunde kommen kann, gestalten die Leute sie selbst.
Die Pflegenestbewohner werden von ihren Angehörigen und Freunden besucht. An Feiertagen und auch sonst werden sie morgens abgeholt und abends zurückgebracht.
Wie verläuft ein Tag im Pflegenest?
• 7 Uhr beginnen die Vorbereitungen für das Frühstück. 7:30 Uhr wird gefrühstückt. Die Küche wird danach aufgeräumt und anschließend beginnt die Körperpflege der Bettlägerigen. Nachher werden die Zimmer und die Bäder geputzt, wird Wäsche zum Waschen gebracht, der Speiseplan besprochen.
• 13 Uhr wird der Tisch abgeräumt und für das Mittagessen gerichtet. Bewohner, die im Bett essen, werden entsprechend vorbereitet. Das Mittagessen bekommen die Bewohner von Montag bis Samstag von einer Kantine über „Küche auf Rädern“. Für Sonntag wird das Mittagessen von den Mitarbeiterinnen (Schwestern) gekocht. Nach dem Mittagessen wird der Tisch abgeräumt, die Kostschalen, in denen das Essen gebracht wird, gespült und die Küche aufgeräumt.
• 16 Uhr ist Kaffee- bzw. Teestunde. Dazu werden abwechselnd mal Früchte, mal Kuchen, Pudding oder Kompott gereicht. Nach der Kaffeestunde verrichten die Mitarbeiterinnen verschiedene Aufgaben,z.B. Bügeln, Einräumen von Wäsche, Fenster werden geputzt, Nachtschränke sauber gemacht usw.
• Nach dem Abendessen (19 Uhr) werden im Aufenthaltsraum, wo ein Fernseher zur Verfügung steht, Nachrichten, Filme u.a. gesehen.
Der Frauenkreis, der innerhalb des deutschen Forums tätig ist, beschenkt die Pflegenest-Bewohner zu Ostern, zum Muttertag und zu Weihnachten mit selbstgemachten oder selbstgebastelten Sachen.
Für verschiedene anfallende Reparaturen im Pflegenest werden die Herren aus dem Presbyterium angesprochen. Es gab auch Fälle, wo die Ehemänner der Mitarbeiterinnen mit Bewohnern des Pflegenestes spazieren gegangen sind. Bei Todesfällen während der Nacht sprangen sie oft ein und haben mitgeholfen.
Für die ambulante Pflege in und um Schäßburg herum bin ich als Diakoniebeauftragte zuständig. Die Alleinstehenden und die schweren Fälle werden, wenn es möglich ist, ins Pflegenest gebracht, da es zu Hause an den zur Pflege notwendigen Sachen und Bedingungen einfach fehlt (Wasser nur im Hofbrunnen, keine Gasheizung , mancherorts prekäre Zustände wie Flöhe, Krätze etc).
Jeden Monat wird mir über das Diakonische Werk in Hermannstadt für 15 Personen/Familien ein Geldbetrag für Lebensmittel als Subvention seitens des Staates zugesandt. Von diesem Geld kaufe ich Lebensmittel für Hilfsbedürftige ein und bringe sie den Leuten nach Hause. Andere 8 Familien bekommen 3- bis 5-mal im Jahr Lebensmittelpakete von Privatpersonen über das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen in München, durch die Saxonia Stiftung in Kronstadt. Diese Pakete kommen per Post. Bis vor Kurzem holte ich sie von der Post ab und brachte sie den Leuten nach Hause. Jetzt werden sie beim Pfarramt abgeliefert und von da bringe ich sie zu den Leuten. Diese Pakete sind sowohl für Schäßburg als auch für die zu Schäßburg gehörenden Dörfer bestimmt.
Die HOG Schäßburg hilft in den kalten Wintermonaten (Oktober – März) durch Geldbeträge zur Unterstützung der Gas- und Stromkosten jeweils 30 unserer hilfsbedürftigen Gemeindemitglieder/Familien. Auch unterstützt die HOG das Pflegenest direkt durch einen bestimmten Geldbetrag, der 2-mal im Jahr an das Diakonische Werk in Hermannstadt überwiesen wird. Damit wird ein Teil eines Gehaltes gedeckt.
Im Jahre 2008 mussten mehrere Personen ins Krankenhaus, sei es hier in Schäßburg oder in der Kreisstadt, begleitet werden. Ein Todesfall innerhalb unserer Gemeinde hat mich sehr geprägt: Ein Mann im Alter von 54 Jahren verstarb, nachdem er einige Wochen im Kreiskrankenhaus war. Eingeliefert wurde er wegen eines unglücklichen Sturzes auf dem Burgplatz. Es stellte sich später anhand von Untersuchungen heraus, dass er einen Gehirntumor hatte. Obwohl er im Kreiskrankenhaus behandelt wurde und dort verstarb, musste sein Tod von einem Gerichtsmediziner untersucht werden. Ich half anschließend den Familien, indem ich den Transport nach Schäßburg organisierte. Glücklicherweise gibt es inzwischen auch bei uns, sogar in Schäßburg, Bestattungsinstitute, die in einem Todesfall wirklich eine Hilfe sind. Sie übernehmen dann vom Waschen und Anziehen des Verstorbenen bis zur Aufbahrung in der Kapelle alles. Im Pflegenest hatten wir 2008 nur einen Todesfall: Frau Meta Weiss, 97 Jahre, Oberschenkelhalsbruch.
Durch eine Spende seitens der HOG Schäßburg, der ich hier an dieser Stelle nochmals herzlich danken möchte, ist es gelungen, im Pflegenest das kleine Zimmer mit direktem Eingang aus dem Hof zu renovieren. Es wurde ein neuer Gasofen eingebaut, der dringend notwendig war. Bis dahin wurde mit einem elektrischen Ofen geheizt, was unsere Kosten nur belastete. Durch den neuen Ofen musste das Fenster höher aufgesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein neues Fenster eingebaut und der Boden mit Linoleum neu belegt. Für die Küche wurde ein neuer Kühlschrank gekauft, da der alte ausgedient hatte.
Noch stehen im Pflegenest andere Arbeiten an, wie z.B. neuer Anstrich in einem der zwei Badezimmer. Im Aufenthaltsraum muss der Laminatboden erneuert und an einem Ofen muss ein neues Abzugsrohr angebracht werden.
Besuch hatten wir in diesem Jahr von Freunden und Spendern aus Bremen, Aachen, Leipzig und Hannover. Sie brachten Geldspenden, Lebensmittel und Pflegematerial mit. Ihnen allen möchte ich auch hier meinen Dank aussprechen.
In Dankbarkeit und tiefer Verbundenheit

Erika Duma, Diakoniebeauftragte, Schäßburg

Schäßburger Nachbarschaft München

Herbsttreffen 2008

Im Dezember 1998 wurde im Haus des Deutschen Ostens, München, die Schäßburger Nachbarschaft München aus der Taufe gehoben. Es war, aus heutiger Sicht, der gelungene Versuch, eine von Tradition und Geschichte geprägte Form nachbarlichen Lebens auf einer neuen Grundlage wiederzubeleben. Seither treffen sich die „Schäßburger Münchens" jährlich zweimal in ungezwungener Runde, um an Altes zu erinnern und über Neues zu berichten. Die Jahresbeiträge, (6 €/ Haushalt) , der ca. 100 Nachbarschaftsmitglieder dienen der Selbstfinanzierung der SNMü; größere angesammelte Beträge werden für diverse Spenden und Hilfsaktionen verwendet. (Siehe Aktion „Schäßburger helfen Schäßburgern" vom Juli/August 2007 oder Spende für die Bibliothek Gundelsheim bzw. für die Sanierung der Bergglocke).
Das Herbsttreffen 2008 fand am 22. November in der Gaststätte „Heide Volm", Planegg, statt.
Nach Begrüßung der 45 Anwesenden berichtete der Vorstand über das Vereinsgeschehen der letzten 2 Jahre. Florescu Hiltrud legte den Kassenbericht vor, worauf die Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung durch die Mitglieder erfolgte.
Satzungsgemäß wurden im Anschluss Neuwahlen durchgeführt. Wahlleiter Richard Roth erläuterte kurz das Vorgehen, um dann, nach Stimmabgabe zu verkünden, dass der amtierende Vorstand in der Besetzung: Bartmus Götz (Nachbarvater), Florescu Hiltrud (Kassiererin), Haleksy Rolf (Kassenprüfer u. Organisation), Fabritius Odette (Schriftführerin) und Bartmus Karin (Soziale Belange) einstimmig für eine weitere Mandatsdauer von zwei Jahren wiedergewählt wurde.
Florescu Hiltrud regte an, im nächsten Jahr eine gemeinsame Ausflugsfahrt zu einer der vielen Sehenswürdigkeiten Bayerns zu unternehmen. Da dieser Vorschlag auf Interesse stieß, wird der neu gewählte Vorstand als eine seiner ersten „Amtshandlungen" bis zum Frühjahrstreffen vom 09. Mai 2009 zwei Reisevarianten (Bus-Tagesreisen) vor- und zur Debatte stellen.
In geselligem Rahmen klang das Treffen dann gegen 18.00 Uhr aus.

G. Bartmus, Eichenau

Nachbarschaft Nürnberg – Fürth – Erlangen

Faschingsfest

Nachbarvater Michael Schneider hatte zum Faschingsfest am 14. Februar 2009, 17.00 Uhr aufgerufen, ins Restaurant Kauntz, Innstraße 17 in Nürnberg. Dieser Aufforderung sind über 120 Personen gefolgt und es war eine, im wahrsten Sinne des Wortes, gelungene Faschingsfeier!! Die Musik war einmalig!! Es spielte das „Party – Trio Zakel" – „Zwei weiße Birken in meiner Heimat stehen, die möchte ich wiedersehen"- Die Lieder gingen einem unter die Haut und so gefühlvoll klangen einem den ganzen Abend die schönen Weisen in den Ohren.
Noch nie haben wir uns so sicher auf einem Faschingsfeste gefühlt wie an diesem Samstag, da Frau Sara und Herr Kurt Bell als Paar, kostümiert in schönen Polizistenuniformen, für unsere Sicherheit sorgten. Herr und Frau Bogolea waren als Piratenpaar gekommen und auch das Spielkarten-Paar erheiterte die Zuschauer aufs Köstlichste.
Das Gedicht „Faschingsgruß" von Hilda Böhm brachte Schwung in die Gesellschaft und verband siebenbürgischen mit fränkischem Humor, mit „Franken Helau".
Eine reichhaltige Tombola wurde auch durchgeführt, auf die Gewinne freuten sich alle. Die Firma ZRS Geddert hat auch dieses Mal mit Sachspenden zum guten Gelingen der Tombola beigetragen. Den Losverkauf übernahm Katrin Schulleri mit Nonne Schulleri und Reinhold Schneider, Zoltan Schneider, Roland Keul, Michael Schneider und Hildemarie Markus verteilten die Gewinne. Die Hauptpreise Nr. 896 und 614 gingen an Frau Schneider und Johann Hügel. Herzlichen Glückwunsch!
Nachdem die Gewinner ermittelt waren, spielte die Musik – Mendocino – weiterhin froh zum Tanze auf!!
Um 24 Uhr ging das Faschingsfest mit Tanz und Polonaise zu Ende.
Hiermit sei allen, auch der Gaststätte Kauntz für ihre vorzügliche Bewirtung, herzlich gedankt.

Dagmar-Herta Geddert, Nürnberg, Fotos: L. Geddert

Tage Deutscher Kultur in Schäßburg, 5.-11. Juni 2009

Die diesjährigen, gut strukturierten Kulturtage standen unter dem Thema: „Visionen – Gestaltung – Siebenbürgische Wegweiser". Sie haben gehalten, was sie versprachen: Am Beispiel von Lebensprofilen berühmter Persönlichkeiten Siebenbürgens darzustellen, wie durch ihr Lebenswerk, Visionen gestaltet und im Leben umgesetzt wurden.

Voran ging den inhaltsreichen Tagen Freitagabend in der Bergkirche ein Auftakt nach Maß. Die „Augsburger Domsingknaben" boten ein herausragendes Chorkonzert, das alle Zuhörer tief beeindruckt hat. Besser hätte der Start nicht sein können.
Die feierliche Eröffnung der Kulturtage fand dann am folgenden Tag im Internatshof des Joseph-Haltrich-Lyzeums statt, da der freie Platz vor dem Deutschen Forum durch die Pflasterarbeiten unbrauchbar geworden war. Doch diese Tatsache erwies sich als Glücksfall, weil der restaurierte Hof eine angenehme Atmosphäre bot. Dr. Karl Scheerer, Vorsitzender des Deutschen Forums, eröffnete mit einer programmatischen Ansprache die Kulturtage und wies auf die Schwerpunkte der Zusammenkünfte hin: Hermann Oberth, als siebenbürgischer Pionier der Weltraumfahrt; Caspar Helth und Franz Davidis, die beiden Klausenburger Reformatoren und Stephan Ludwig Roth als Reformer. Die folgenden Grußworte der geladenen Ehrengäste betonten ebenfalls den wichtigen Stellenwert dieser Tage im Leben der deutschen Bevölkerung Schäßburgs und sprachen die Hoffnung aus, dass die Denkimpulse dieser Woche für die Zukunft fruchtbar gemacht werden können.
Das künstlerische Rahmenprogramm des Tages sorgte mit Blasmusik und Volkstänzen (Tanzgruppen aus Bistritz, Neumarkt und Schäßburg) für eine festliche Stimmung der zahlreichen Gäste, wobei die Kindertanzgruppe nicht nur einen Weg in die Zukunft auftat, sondern die Herzen der Zuschauer eroberte. Auch das künstlerische Rahmenprogramm der folgenden Tage war durchaus hörenswert: Theo Halmen war regelmäßig zur musikalischen Mittagspause an der Orgel der Klosterkirche zu hören. Die Frauenchorgruppe „Sälwerfäddem" trat recht temperamentvoll auf und erfreute alle mit einem schönen Programm. Der Chorleiterin, Christa Rusu, war es mit ihren singenden Damen gelungen, die vier Jahreszeiten mit sächsischen Volksliedern sinnreich zu schmücken, wofür sie viel Applaus ernteten. Ebenso sorgten die humorvollen Einlagen für Frohmut und Heiterkeit.
Auch Schülergruppen brachten sich mit ihren erfreulichen Beiträgen gut ein: Der bunte Kindernachmittag von den Grundschulklassen gestaltet wie auch das erfreuliche Märchenprojekt von Ulrike Lück, welches acht Schülerinnen der Klassen 5 und 6 sehr ansprechend darstellten. Sie hatten fünf Märchen der Brüder Grimm zu einer sinnvollen Einheit zusammengesetzt. Somit hatten es die Lehrerinnen verstanden, die junge Generation in die deutsche Kulturarbeit gut einzubinden.
Auch der Sonntagsgottesdienst hatte durch die Predigt Teil an den Kulturtagen. Luthers Erben fanden unter dem Dach des neuen Glaubens nicht nur ein neues, geeintes Zuhause, sondern gestalteten zukunftsoffen ihr Leben. Von diesem Erbe leben wir auch heute. Deshalb hatte auch die Kirche eingeladen, die alltäglichen Laufereien zu unterbrechen, um auf die geistlichen Quellen der neu entstehenden kirchlichen Weggemeinschaft hinzuweisen.
Drei Abende der Kulturtage waren dann, wie das Motto es ansagte, Siebenbürgischen Wegweisern gewidmet. Zunächst waren des lokale Wegweiser: Architekt Kurt Leonhardt und Julius Fabini, deren Leben und Arbeit vorgestellt wurden.
Architekt Kurt Leonhardt, allseits bekannt, wurde durch die Buchveröffentlichung „Schäßburg, Bauaufnahmen einer mittelalterlichen Stadt", herausgegeben von Waltraut Eberle und Gabriele Frank, in Abwesenheit der Autorinnen von Dr. Scheerer vorgestellt. Vierzig Jahre Arbeit des Schäßburger Architekten wurden mit diesem Buch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Möge dieses sehens- wie auch lesenswertes Buch in Zukunft als Regelwerk dienen, um schonend, fachgerecht und sachgemäß mit Schäßburgs Kulturerbe umzugehen.

Wilhelm Fabini stellte seinen Vater Julius Fabini anhand von ca. 30 Ölbildern als Künstler vor (siehe Beitrag in diesem Heft).
Darüber hinaus waren es dann die drei Schwerpunktthemen, welche diese Tage inhaltlich bestimmten: „Reformation in Klausenburg, Franz Davidis und Caspar Helth". Da die Verfasserin des Vortrags dienstlich verhindert war, trug Dr. Scheerer das von Dr. Edith Szegedi vorbereitete Manuskript vor. Durch ihre reformatorische Tätigkeit in Klausenburg haben beide Reformatoren, etwas verkürzt ausgedrückt, zur ungarischen Volkwerdung in Siebenbürgen beigetragen.
Mit Leben und Werk von Hermann Oberth beschäftigte sich Prof. Hermann Baier, der den bekannten Wissenschaftler als Pionier der modernen Raumfahrt lebendig und gut informiert darstellte. Dessen Grundlagenarbeit ermöglichte erst die moderne Raumfahrt.
Pfarrer Ulf Ziegler, Mediasch, stellte Stephan Ludwig Roth nicht als Helden, sondern als Sozialreformer dar und zeigte wichtige Aspekte dieser Tätigkeit auf, die auch neue Wege in der Siebenbürgischen Nationalitätenpolitik eröffneten. St. L. Roth war seiner Zeit weit voraus.
Dem letzten Tag der Veranstaltung (11. Juni) war die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel in der Baiergasse Nr. 4, am Geburtshaus von D. Dr. Georg Daniel Teutsch, Bischof der Evangelischen Landeskirche (1867-1893), gewidmet. Das waren wir dem Verewigten sowie uns und den folgenden Generationen schuldig. Hatten doch kommunistische Eiferer nach 1948 die erste Tafel eines Tages verschwinden lassen. Die HOG Schäßburg hatte das Projekt finanziert, W. Fabini hatte die Verantwortung für Ausführung und Anbringung der deutschen und rumänischen Tafel übernommen und Bischofsvikar Reinhard Guib, Mediasch, hatte die Weihehandlung durchgeführt. Es war eine würdige und nachdenklich stimmende Feier, die Dr. Scheerer mit gut formulierten Gedanken einleitete. Frau Susanne Kastner, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, sprach ein prägnantes Grußwort während Stadtpfarrer Fröhlich und Nicolae Teșculă, Direktor des Museums im Stundturm, in Deutsch bzw. Rumänisch, Leben und Werk von G. D. Teutsch würdigten.

Mit diesem Weiheakt wurden die Tage Deutscher Kultur in Schäßburg für beendet erklärt. Es waren gute, nachdenkenswerte Tage.

Dr. August Schuller, Brühl

Atelierbesuch im „Suezkanal“

Trachtenwerkstatt inex7buergen.com

Der „Suezkanal“ Foto: Konstantin Klein

Blumenmuster auf Bändern, Foto: László Dudás

Der Tipp kam von der „frischgebackenen“ Geschäftsführerin des „Forums“ (DFDR Schäßburg) Gritti Leonhardt: „Geh‘ doch und schau dir DAS mal an!“ Man glaubt es kaum: im verwinkelten, sogenannten „Suezkanal“, in einem verschachtelten Haus, auf etwa 100 Quadratmetern, befindet sich seit etwa einem Jahr eine sehr originelle siebenbürgische TRACHTEN-Werkstatt.

Der „Heimkehrer“ Robert Andreas Arz seine Vorfahren stammen aus dem Harbachtal- und der Österreicher Walter Daniel sind die Gründer dieser Manufaktur.

Geboren ist Robert A. Arz 1965 in Ulm, seine Großeltern fanden sich nach Kriegsgefangenschaft und Donbass-Deportation in Deutschland wieder, die Eltern kamen durch Familienzusammenführung nach Baden-Württemberg. Robert A. Arz, von Beruf Restaurator, bereiste in seiner Jugendzeit oft und gerne die Welt, kam aber immer wieder auch nach Mergeln und Werd in das Heimatdorf seiner Vorfahren. Siebenbürgen wurde seine alte neue Heimat.

Von Schäßburg hat Robert A. Arz erstmals von seiner Großmutter erfahren, die hier die Mädchenschule besuchte, und von seinem Großvater, der Lehrer in Mediasch war. Von ihnen hat er wohl auch die Liebe zu den siebenbürgischen Kreuz- und Plattstichen „geerbt“. Dieses Handwerk, diese Geschicklichkeit, diese Geduld ... was muss das für einen Eindruck auf den jungen Robert-Andreas gemacht haben!

Nun nähen und sticken seine Mitarbeiter Hosen, Hemden, Krawatten, Röcke, Unterröcke, Leibchen u. a. nach alten siebenbürgisch-sächsischen Vorlagen und Mustern. Hier kann man den Frauen bei der Arbeit zusehen oder ein Seminar belegen.

Sein Ziel ist es, als Handwerksfirma (inex7buergen.com S.R.L.) auch den alten Zunftturm der Schneider in Schäßburg neu zu beleben, das könnte dann für die zahlreichen Touristen interessant und lehrreich werden.

In diesem Jahr wollen die beiden Geschäftspartner Arz & Daniel ein Handwerksmuseum in Schäßburg einrichten und einen mittelalterlichen Markt auf der Villa Franka eröffnen.

Aufträge werden über den Online-Shop nebst Inseraten und Ausstellungen akquiriert. Wir wünschen viel Erfolg! Gott-erhalt-ech!

Kontakt: www.inex7buergen.com, E-mail: inexeuropa@gmail.com

Günter Czernetzky, München/Berlin

Jungunternehmer Robert Arz und Walter Daniel Foto: László Dudás

Veränderungen im Stadtbild

I. Teil: Die Schäßburger Altstadt

Anm. der Red.:
Siehe hierzu die Bildreportage von Dieter Moyrer, Wilhelm Fabini und László Dudás auf Seite 71 und 72.

Wenn wir uns in der Stadt aufmerksam umsehen, bemerken wir, dass im Laufe der Geschichte Perioden einer bedeutenden Bautätigkeit sich mit solchen einer gewissen Stagnation auf diesem Gebiet abwechselten. So ist das heutige Bild der Altstadt stark durch die Jahre vom Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt, als nach der Auflösung der Zünfte und ihrer Einschränkungen die neue Industrialisierung ermöglicht wurde. Bauten wie Jungen- und Mädchenschule, Aufstockung der Bergschule, die Präfektur, die Katholische Kirche, das Hotel „Stern", aber auch das „Vandory-Haus" oder das „Steinburg-Haus" u.a. illustrieren den damaligen Zeitgeist: einerseits das Zurückgreifen auf Stilelemente der Romanik, Gotik oder Renaissance, andererseits Übernahme neuer Tendenzen aus dem Westen wie z.B. der Jugendstil. In den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden dann mehr private Häuser, von einer gewissen Sachlichkeit gekennzeichnet. Glück hatte die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg, dass in der „Goldenen Epoche", Mitte vorigen Jahrhunderts, als so manches Zentrum von anderen Städten in Rumänien abgerissen und „modern" aufgebaut wurde, Schäßburg eine nur geringe wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Bedeutung hatte. So gibt es, abgesehen von einigen abschreckenden Beispielen wie den Blockwohnungen hinter dem Neuen Weg, dem Sigma-Kaufhaus und der Târnava-Konfektionsfabrik, im Bereich der Altstadt keine Bauten, die das Stadtbild entscheidend beeinflussen würden (wahrscheinlich hat da auch der Zusammenbruch des Kommunismus 1989 uns vor Ärgerem bewahrt). Von Vorteil für die Erhaltung der Altstadt war auch die Möglichkeit, sich mit Fabriken und Neubauvierteln in Richtung Osten (Weißkircher Au) auszudehnen. Gleich nach der Wende 1989 macht sich ein Nachholbedarf zuerst besonders bei Privatwohnungen bemerkbar, der sich in möglichst individuell und ausgefallen geprägten Villen der Neureichen äußert, die meist in den Randgebieten Schäßburgs angesiedelt sind. Später wurde dann das Geld auch in Pensionen, Hotels und Geschäftsgebäude investiert. Arge bauliche Entgleisungen im Bild der Altstadt wurden, mit einigen Ausnahmen, durch den Titel „UNESCO-Weltkulturerbe", den die Burg und ein großer Teil der Altstadt 1999 erhalten hat, verhindert. Als trauriges Beispiel eines misslungenen Neubaus steht heute das nun schon seit Jahren unvollendete, als CEC-Bank entworfene Gebäude am Kleinen Markt (Piața O. Goga). Mit seinen unschönen und unmotivierten Giebeln bildet es ein fremdes Element in dieser Zone.

Neu gestaltet wurde in den letzten Jahren die Kreuzung der E 60 mit der Zufahrt aus der Baiergasse. Hier wurden hauptsächlich Geschäfte, Läden, aber auch ein Casino („Aristocrat") im umgebauten Kino „Lumina" angesiedelt. Anschließend an diese Zeile entsteht zurzeit ein neues großes Hotel auf dem Gebiet der einstigen Gärten von Mühl- und Baiergasse, die bis an die Kokel reichten.

Obwohl gewisse Bestimmungen (z. B. darf die Höhe der Gebäude in dieser Zone Parterre plus ein Stockwerk nicht überschreiten) eingehalten werden müssen und so verhindert wird, dass zu hohe Gebäude die Sicht auf die Burg stören, hat man den Eindruck, dass es an einem allgemeinen Plan für diese für das Stadtbild so wichtige Zone fehlt. Besonders die Lage der beiden zurzeit im Bau befindlichen Flügel des Hotels scheint willkürlich, mit dem einzigen Kriterium „Beste Sicht auf die Burg", ausgewählt worden zu sein. Dadurch wurde aber eine klare Gestaltung der Fläche im Zentrum der Altstadt unmöglich gemacht.

Weniger störend, durch seine abgelegene Lage, ist das neue Fünfsternehotel „Binder Bubi" auf dem schon seit langem frei stehenden Platz hinter dem alten Bankgebäude in der früheren Eisenburgergasse (allerdings könnte ich nicht sagen, dass vom ästhetischen Standpunkt aus dieses Gebäude mich besonders beeindrucken würde).

Auch das Hotel „Korona" liegt außerhalb des alten Stadtzentrums, in der Albertstraße, Ecke zur früheren Lingner-Mühle, die, wie schon für die meisten bekannt sein dürfte, abgerissen wurde und an deren Stelle jetzt ein Penny-Market steht.

Was in der Kreuzung Mühlgasse-Baiergasse, im Bereich des früheren „Mühlgassloch", jetzt gebaut wird, ist für den einfachen Bürger schleierhaft. Zuerst war in den Lokalzeitungen die Rede von einem neuen Postgebäude. Dann sickerte langsam durch, dass die Post das gar nicht will und nun dort auch ein Hotel (das wievielte in Schäßburg?) „Casa Schäßburg" entstehen soll. Es ist die in den letzten Jahren hier übliche Art, die Bürger der Stadt vor fertige Tatsachen zu stellen, die dann nicht mehr beeinflusst werden können. Klar ist, dass alle Neubauten in der Innenstadt auf noch leer stehende Flächen oder Abriss, Umfunktionierung und Veränderung alter Gebäude angewiesen sind.

Auch die neue orthodoxe Kirche in der Schaasergasse hat so eher zufällig ihren Platz erhalten: eingepfercht zwischen älteren und neueren

Verfallene Burgallee Foto: W. Fabini

Friedhofstor mit Mauer Foto: H. G. Roth

... und wie es heute ist; Foto: László Dudás

Häusern, in einem alten Garten, kann von städtebaulicher Planung keine Rede sein. Dabei sollte so bedeutenden Bauten wie einer Kirche doch im Stadtbild eine dominierende Rolle zukommen. Allerdings vermisse ich im Allgemeinen in letzter Zeit eine gewisse Sorgfalt in der Auswahl und Eingliederung ins Stadtbild der architektonischen Projekte. So ist es auch schade, dass nach 1989 die einzigartige Gelegenheit, den zentralen Raum zwischen Unterer Baiergasse, Mühlgasse und Kokel im Einklang mit dem erhaltenen Rest der Altstadt neu zu gestalten, leichtfertig vergeben wurde. Es gab zwar, auf Betreiben des Bürgermeisteramtes nach 1990, drei Projekte für diese Zone: eines von Arch. H. Fabini, ein anderes von Arch. Cosma Iurov und eines von Arch. Anca Petrescu. Die ersten beiden wurden als nicht entsprechend abgelehnt (?!), vom letzten Projekt ist nur die schon erwähnte CEC-Ruine geblieben.

Leider wird dem Gesamteindruck der Altstadt auch im Detail wenig Rechnung getragen: Ganze Straßenzüge verändern ihr Aussehen; alte Fenster und Fensterläden werden herausgebrochen und mit großflächigen Thermopanfenstern und Plastikrollläden ersetzt, die Fassaden in grellen Farben angestrichen, Ornamente mit Styroporplatten überdeckt, auch wenn die Häuser deutlich mit der Tafel für Denkmalschutz gekennzeichnet sind. Auch habe ich den Eindruck, dass man die Bedeutung des Zustandes der Burg für den Tourismus noch nicht so richtig begriffen hat: Eingestürzte Mauern, kaputte Dächer an Türmen, abgerutschte Wege werden ignoriert, in der Hoffnung, dass einmal die ganze Burg mit EU-Millionen saniert wird. Einzig und allein vor dem Bürgermeisteramt ist alles picobello; aber wehe wenn man durch das Puikagässchen und die Treppen unter dem Lederer turm zur Burg aufsteigt oder die Burgmauerzeile vom Schneiderturm zum Kürschnerturm entlanggeht. Da wachsen schon richtige Bäumchen und Büsche in den eingestürzten Teilen der Verteidigungsmauer.

Hoffnung keimt auf nach der vor Kurzem öffentlich abgehaltenen Diskussion im Bürgermeisteramt, wo einige Probleme der nachhaltigen Entwicklung der Burg angesprochen worden sind, wobei man vorrangig den Autoverkehr auf dem Gebiet der Burg in den Griff bekommen und die Buden der Souvenirhändler und der willkürlich aufgestellten Bierstände aus der Burg verbannen will. Es scheint nun doch, dass nach der Euphorie eines „Dracula-Parks" und des schnellen Geldes der Wert eines sanften Kulturtourismus immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Nummerierte Farbfotos auf dem Rückumschlag innen und außen veranschaulichen diese Aussagen.

Wilhelm Fabini, Schäßburg

Hotels und Pensionen in Schäßburg, Stand 2008	Betten	Zimmer
Hotel Korona	51	26
Hotel Sighișoara	64	32
Hotel Casa Wagner	55	22
Hotel Rex	58	30
Hotel Casa Epoca	20	10
Hotel Poenița	72	34
Hotel Claudiu	36	17
Hotel Transilvania	34	14
Aparthotel Sighișoara	24	10
Burg Hostel	53	18
Elen Villa Hostel	20	4
Nathan's Villa Hostel	26	3
Pension Fronius	14	7
Pension Fronius Residence	14	7
Pension Casa Saseasca	18	9
Pension Raluca Ioana	22	11
Pension Phönix	12	6
Pension Citadela	12	6
Pension Hera 1	17	7
Pension Hera 2	19	7
Pension Joker	24	11
Pension Casa cu Cerb	18	10
Pension Baier Hoff	13	6
Pension CHIC	19	10
Pension Villa Franka	22	9
Pension Casa Legenda	10	5
Pension GIA	35	9
Pivnița lui Teo	6	3
Pension Casa Vânătorului	8	4
Pension Casa Lia	8	4
Pension San Gennaro	30	10
Pension Bella Vist	2	1
Pension Aquari	20	10
Pension Julia	10	5
Pension Casa Cositorarului	8	4
Pension Stejarul	20	8
Pension Valahia	12	6
Pension Ana Cristina	14	7
Pension Bed &Breakfast Coula	12	6
Pension Casa Barocă	7	3
Camping Villa Franka	24	12
Camping Aquaris	20	10
Zusammen	1001	442

Idyllische Burgmauerzeile

Bauruine CEC

Alt und neu auf der Burg, Fotos: W. Fabini

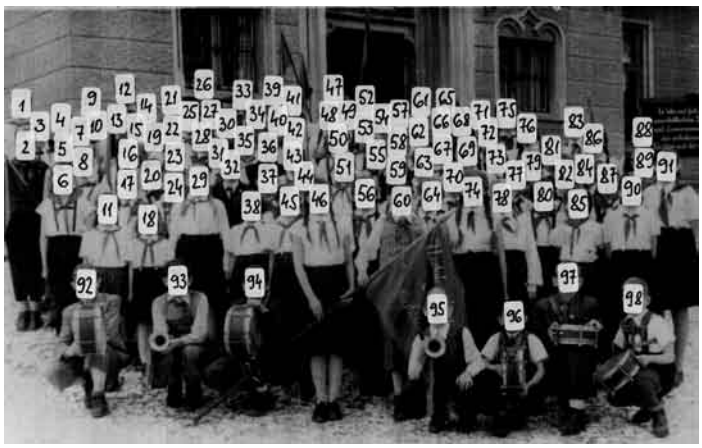
Das historische Bild

Pioniere der Bergschule - 4.-7. Klasse, im März 1955 – „Immer bereit“

Foto:Prof. Hans Weber (Stieglitz)

1 Klaus Schuller – 2 Harald Homner – 3 Rolf Albrich – 4 Gustav Weber – 5 Klaus Adleff – 6 Karl Günther Reich – 7 Manfred Schuffert – 8 Dieter Schuller – 9 Peter Madler – 10 Walter Hietsch – 11 Brigitte Zimmermann – 12 Viorel Rusu – 13 Helge Hügel – 14 Richard Schodl – 15 …….. – 16 Götz Machat – 17 Dieter Krafft – 18 Maria Winter – 19 Paul Schuller – 20 Wolfgang Machat – 21 Horst Kroner – 22 Günther Schotsch – 23 Roderich Brandsch – 24 Karl Haleksy – 25 Herberth Roth – 26 Hans Polder – 27 Alida Tichy – 28 Hugo Lang – 29 Dorit (Ite) Paskevits - 30 Eberhardt Lang – 31 Peter Kessler – 32 Richard Lang – 33 Karlheinz Gundhardt – 34 Sigrid Faltin – 35 Ottmar Banyai – 36 Uwe Hügel – 37 Radu Cocea – 38 Ursula Machat – 39 Klaus Wokrouhlecky – 40 Annemarie Bergleiter – 41 Sieglinde Boschner – 42 Georg Bartok – 43 Elke Paul – 44 Gerhard Hügel – 45 Marlies Binder – 46 Ingrid Zebli – 47 …….. – 48 Annemarie Wikete – 49 Ilse Schwarz – 50 Dagmar Schneider – 51 Ortrun Roth – 52 Helga Zimmermann – 53 Ingeborg Loy – 54 Gerlinde Schönauer – 55 Isa Leonhardt – 56 Ute Schneider – 57 Haidrun Najasek – 58 Hannelore Kraus – 59 Gerhild Reich – 60 Dieter Zenn – 61 Sunhild Brandsch – 62 Erika Binder – 63 Annemarie Moyrer – 64 Erda Tschurl – 65 Adele Kraus – 66 Gertrud Orendi – 67 Edith Radler – 68 Sigrid Zebli – 69 Edith Beer – 70 Ingrid Paul – 71 Gerda Müller – 72 Erika Hügel – 73 Edda Misselbacher – 74 Hildegard Schotsch – 75 Elke Martini – 76 Elfriede Gundhardt – 77 Erika Kroner – 78 Erika Roth – 79 Lieselotte Lutsch – 80 Hildegard Maurer – 81 Erika Mieß – 82 Gerlinde Kraus – 83 Walter Schotsch – 84 Senta Zimmermann – 85 Heide Abraham – 86 Erika Zillmann – 87 Erika Krafft – 88 Harald Roth – 89 Grete Winter – 90 Maria Lurtz – 91 Ingrid Tschurl – 92 Fritz Adleff – 93 Werner Breihofer – 94 Roland Zebli – 95 Michael Lutsch – 96 Dietmar Kessler – 97 Manfred Roth – 98 Hermann Binder

Losung: „Es lebe und festige sich die unerschütterliche Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den volksdemokratischen Länder und der Sowjetunion“



Marco: Guck mal, das ist Oma Roswitha!
Jessica: Und Opa Siegfried in der 5. Reihe …

In diesem Sinne: Wer erkennt wen? Noch haben wir nicht alle identifiziert oder es könnten uns Verwechselungen unterlaufen sein. Bitte Ergänzungen oder Korrekturen der Redaktion melden. Das Gruppenbild entstand anlässlich des Besuchs einer Delegation aus der DDR.

Annemarie Huster geb. Wikete, Wurmberg

Die Breite

Ein europäisches Naturerbe mit urtümlicher Schönheit

„Als kostbares Kleinod vermag es die „Breite“ bei Schäßburg, uns Menschen mit ihrer natürlichen Einzigartigkeit und urtümlichen Schönheit tief zu berühren und nachhaltig zu faszinieren“, so zwei Auszubildende aus Neuruppin 2004, die diese Fläche für zwei Wochen studieren durften. Fasziniert beschrieben sie die über 600 einzeln oder in Gruppen stehenden Baumveteranen in einer Ode als Zeitzeugen, die den vielseitigen Widrigkeiten der Jahrhunderte „tapfer“ standgehalten haben. So fanden sie ähnliche Worte wie Eckhard Hügel, der seinerzeit nicht voraussehen konnte, dass das 133 Hektar große Areal heute zum gefährdeten europäischen Naturerbe zählt. Noch genauer stellten die Biologen Tibor Hartel (Schwerpunkt Amphibien) und Cosmin-Ioan Moga (Ornithologe) diese Waldweide 2008 in Belgien als ein von pannonischem Eichen-Hainbuchenwald ebenso wie von Tiefland-Heuwiesen geprägtes Naturreservat im Schäßburg-Großkokler Gebiet vor. Dieses Beispiel natürlicher Restauration spricht aus ihrer Sicht dafür, die einmalige Harmonie von Kultur- und Naturschätzen ihrer Heimatstadt wiederzuentdecken und das Verständnis der Schäßburger für ihren kostbaren und vielseitig nutzbaren Kommunalwald langfristig zu fördern. Inzwischen sind 70 Hektar der Fläche als Naturschutzgebiet (IUCN-Kategorie IV) ausgewiesen. Diese Hudelandschaft bildete sich im Laufe von acht Jahrhunderten durch eine Landnutzungsform der deutschstämmigen Siedler heraus – einer Waldweide von Schweinen, Rindern und Pferden.

Während die Älteren die traditionellen Wurzeln noch vor Augen haben (vor allem das Skopationsfest), lernen die Jüngeren am ehesten an den beeindruckenden Tier- und Pflanzenarten der inzwischen mit einer Wanderausstellung europaweit beworbenen Fläche. Die angehende Forstingenieurin Britta Uhde sieht das vielfältige Artengefüge mit Pfeilginster, Trollblume und Orchideen ebenso wie mit Eichenbock und Hirschkäfer als reizvolle Arbeitsgrundlage und kann bereits auf eine Alterseinschätzung der Bäume zurückgreifen (siehe Diagramm). Sie möchte herausfinden, wie die alten Bäume auf die schrittweise Eroberung der Fläche durch Hainbuche und Weide reagieren und welche Pflegemaßnahmen zum Erhalt des einmaligen Charakters der Fläche erforderlich sind. Immerhin leiden die Altbäume an Grundwasserabsenkung, Klimawandel und aktuellen menschlichen Einflüssen wie Fällung (vor allem in den 1960er Jahren) und Feuerhöhlungen. Dass die Eichen ohnehin keine üppigen Reserven an basischen Nährstoffen wie Magnesium oder Calcium vorfinden, war von Forstrat Siegmund beschrieben und von unserer Arbeitsgruppe im vergangenen Jahr (über Bodenprofil und Nährstoffanalysen) bestätigt worden. Wie teilweise die Menschen, so müssen auch die Hutewaldeichen schwere Zeiten meistern – man sieht es ihnen deutlich an. Ein 2005 erstellter Managementplan zur Pflege und Entwicklung der Fläche hat mit der Manfred-Hermsen-Stiftung und dem Mihai-Eminescu-Trust wichtige Förderer gewonnen, die sich gemeinsam mit dem Stadtrat ebenso wie die HOG und der Naturschutzbund Deutschland (NABU) um das Wohlergehen der alten Bäume sorgen. Diesem folgend, wurden im Herbst 2007 11 der vorhandenen Entwässerungsgräben geschlossen und 14 Hektar von Hainbuchenverjüngung befreit. Inwieweit eine abgestimmte Beweidung zukünftig eine Rolle spielen kann, bleibt abzuwarten. Für den Wasserbüffel, der anlässlich einer Tagung der Umweltstiftung EURONATUR im Mittelpunkt stand (HUTTER et al. 2004), wäre das Plateau wohl zu trocken. Alte Haustierrassen sollten es schon sein. 2008 wurde eine Hütte errichtet, um die Betreuung der Fläche vor Ort zu sichern.

Allen Beteiligten aber muss bewusst sein, dass nur ein gemeinsames, abgestimmtes Handeln zum Erfolg führt. Viele Menschen haben die „Breite“, an der man sich „wohl nie satt wird sehen können“, bereits ein Stück auf ihrem beschwerlichen Weg begleitet. Darunter finden sich außergewöhnliche wie leidenschaftliche Fürsprecher, wie das beherzte Vorgehen von Pfarrer Johannes Halmen (Karpatenverein) ebenso wie der satellitengestützte Einsatz zum Schutz der Bäume durch den Zahnarzt Alexandru Goța beweisen. Koordinierend wirkt hier Luminița Holban (M.E.T.), fachlich unterstützt von Wissenschaftlerinnen wie Kinga Öllerer und anderen. Während sich eine Wanderausstellung ihren Weg durch Deutschland bahnt, wird der dauerhafte Erfolg einer Sighișoara Durabilă – eines nachhaltigen Schäßburgs – von der Überzeugungskraft abhängen, mit der die Anliegen den Entscheidungsträgern von morgen vermittelt werden können. Wirksame Entwicklungsinstrumente wie die FSC-Zertifizierung von Wäldern entsprechen der Rio-Konferenz (1992) und sollten in ihren Chancen rechtzeitig erkannt, wichtige regionale Waldbesitzer wie Stadtforst und Kirche ausreichend einbezogen werden. Eine intakte Kulturlandschaft mit ursprünglichen Naturinseln bietet wertvolle Perspektiven für einen schonenden Tourismus, steht aber ebenso wie das naturwissenschaftliche Erbe der Region auf dem Spiel. Dem von Hedwig Deppner initiierten Austausch von Praktikanten gegenüber ist die Sektion Naturwissenschaften des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde aufgeschlossen, möchte aber die Forstbetriebe neben dem bislang stets engagierten Mircea-Eliade-Lyzeum als verlässliche Partner einbeziehen. Interesse an dieser Entwicklung hat auch die Partnerschaftsbeauftragte des Landes Brandenburg in der Regionalen Entwicklungsagentur CENTRU*) , Dr. Birgit Schliewenz, deren dritter Info Brief im Februar 2009 über „junge Leute und alte Eichen“ berichtete.

Legende

Jung	50-100 Jahre alt	172	Bäume
Alt	100-300 Jahre alt	70	Bäume
Sehr alt	300-500 Jahre alt	328	Bäume
„Methusalem“	über 500 Jahre alt	38	Bäume
Summe (ohne Randbäume)		**608**	**Bäume**

„Methusalems" auf der Breite

Literatur:

• Barthel, Rainer (2004): Alteichen auf der Breite, Info zur Wanderausstellung. Flyer

• Deppner, Hedwig (2009): Von jungen Leuten und alten Eichen. In: CENTRU! InfoBrief der Partnerschaftsbeauftragten aus Rumänien. Ausgabe: 03/ 13.02.2009

• Hartel, Tibi (2008): The Mihai Eminescu Trust´s Landscape Ecology Group. http://www.mihaieminescutrust.org/content/nd_standard.asp?n=176

• Höppner, Wolfgang, Anselm Roth und Maria L. Roth-Höppner (2004): Fahrradführer für Südsiebenbürgen - Rumänien (Taschenbuch). Hora-Verlag, ISBN 9738226317

• Hutter, Claus-Peter, Werner Konold & Fritz-Gerhard Link (2004): Beweidung mit großen Wild- und Haustieren. Bedeutung für Offenland und Markt. Beiträge der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Bd. 36. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart, 18,50 € ISBN 3-8047-2106-0, Stuttgart. http://www.um.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/2042/

• Schliewenz, Birgit (2009): Wesentliche Anregungen mitgenommen. Hermannstädter Zeitung Nr. 2118, Februar 2009

• www.breite.ro; „Regulamentul de protejare al Rezervației „Stejarii multiseculari de la Breite" .

*) Die Kreise Alba, Kronstadt, Covasna, Harghita, Mures und Hermannstadt

Text und Fotos: Rainer Barthel, Neuruppin

Junge Naturforscher unterwegs, Foto

Vor 70 Jahren – Ende einer Tradition

Das letzte Skopationsfest in Schäßburg am 5. Juni 1939

Festzug in der Schulgasse

Dieser Bericht wurde 1940 im Rahmen des Volkskundeunterrichts in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt von Elfriede Roth, Rita Gross u. Luise Roth, Schülerinnen der 3. Sem.-Klasse, geschrieben. Fotos von Albert Schotsch.

A. Die Vorbereitungen des Schäßburger Maifests

Von Elfriede Roth

Das Feiern unseres Maifests ist ein althergebrachter Brauch. Am Maifest hält alles, ob jung, ob alt, begeistert mit. Es wird im Mai gefeiert, doch nicht jeder Tag kann dafür gewählt werden. Es gibt eine Reihe von Tagen, auf die der Maifesttermin unter keinen Umständen fallen darf. Dazu gehören:

1. Die Jahrmärkte in den umliegenden Gemeinden: Balavásár am 4. Mai, Elisabethstadt am 8. Mai und Keisd am 22. Mai;
2. Die folgenden Wochentage: Samstag, weil Zahltag in den Fabriken ist, Sonntag, wegen des Gottesdienstes, und Montag, weil es am Vortag keine Einkaufsmöglichkeiten gibt;
3. An den Tagen der drei „Eismänner": - Pankratius (12. Mai), Bonifatius (13. Mai) und Servatius (14. Mai);
4. Der Tag der Konfirmationsprüfung (Christi Himmelfahrt) sowie der Tag der Konfirmandenprüfung;
5. Der Heldengedenktag.

Früher musste auch immer der „Stein unter dem Treppchen" (heute eingemauert) besichtigt werden. Er zeigte die Luftfeuchtigkeit an, woraus man Schlüsse auf die zukünftige Witterung ziehen konnte.

Der Termin des Maifests wird von den Professoren festgesetzt. Der Direktor der Bergschule lädt alle Lehrkräfte des Bischof-Teutsch-Gymnasiums, des Seminars und der Mädchen- und Knabenschule zu einer Besprechung in die Mädchenschule ein. Die letzte und endgültige Besprechung ist am Vortag des Maifests um 12 Uhr. Wird das Maifest abgehalten, hängt der Schuldiener der Bergschule um 13 Uhr auf dem Türmchen der besagten Schule die Fahne heraus.

Früher wurde oft der „Kipfeljunge", der seine Kipfel in der Pause am Gymnasium verkaufte, gefragt, ob und wann Maifest sei. Daher sagt man auch heute noch auf der Bergschule: „gang froch den „Kiplasch", of mer spogaten gohn" (statt SKOBATEN).

Sobald der Beschluss feststand, ging es an die Vorbereitungen:

Erst beginnen wohl die Trommler mit dem Üben des Weckrufes zum Maifest. Es sind dies Untergymnasiasten und Schüler der siebten Volksschulklasse. Ihre Übungen hört man schon Wochen vor dem Maifest aus den Gärten der Stadt.

In der Mädchenschule finden die Wahlen der Kronen und in der Knabenschule die der „Hauptmänner" und „Offiziere" statt. Diese Wahlen werden in beiden Schulen von den Kindern selbst durchgeführt. Gewählt werden:

a) in der Mädchenschule: in Klassen mit unter 30 Schülerinnen je 2 Kronen, in denen mit über 30 Schülerinnen 3 Kronen. Als Trägerinnen für diese Kronen werden die besten Schülerinnen gewählt. In den ersten beiden Elementarklassen greift die Lehrerin insoweit in die Wahl ein, als sie sagt, welche Schülerinnen am besten lernen und die Kronen verdienen. In diesem Alter urteilen die Kinder noch nicht objektiv, und Beliebtheit und Äußerlichkeit spielen noch eine große Rolle. Früher wurden auch die drei ersten Kränze gewählt. Heute aber wählt man die Träger nach ihrer Größe aus.

b) In der Knabenschule werden in jeder Klasse ein Hauptmann, ein Fahnenträger und zwei Offiziere gewählt. In den vier Unterklassen sind dies die besten Schüler, in den Oberklassen die größten und „strammsten" Schüler. Im Zug marschieren diese folgendermaßen: voran der Hauptmann, dann der Fahnenträger und zu dessen beiden Seiten die Offiziere. Die Wahl erfolgt mit Stimmzetteln.

An der Spitze des Zuges tragen zwei kräftige Schüler der 7. Klasse die Schulfahnen, die große sächsische Fahne mit dem Wappen und die rumänische Fahne!

Der Klassenwimpel wird von den jeweiligen Klassen getragen.

Außer dem Hauptmann und den Offizieren tragen alle übrigen Schüler kleine Fähnchen in denselben Farben wie ihr Wimpel. Die Farben dieser Wimpel sind:

1. Klasse grün – orange
2. Klasse blau – orange
3. Klasse grün – weiß
4. Klasse blau – weiß
5. Klasse orange – weiß
6. Klasse rot – weiß
7. Klasse rot – blau

Die Klassenwimpel gehören der Schule und werden auch hier aufbewahrt. Die kleinen Fähnchen besorgen sich die Schüler selbst und tauschen sie dann von Jahr zu Jahr.

Was die Kleidung für den Umzug betrifft, tragen die Mädchen alle weiße Kleider, weiße Socken, dunkle Schuhe und die Schülermützen.

Die Knaben tragen schwarze Hosen, weißes Hemd, weiße Kniestrümpfe, die Schülermütze und den Eichenkranz um Brust und Schulter. Dies gilt auch für die Schüler des Gymnasiums und die Schülerinnen des Seminars. Anders angezogen sind die Hauptleute und Wimpelträger. Sie tragen lange weiße Hosen und der Hauptmann einen geschmückten Stock; die Offiziere tragen kurze schwarze Hosen. Seit dem Maifest 1939 gehen alle, die eine sächsische Tracht besitzen, in Tracht.

Sobald die Wahlen getroffen worden sind, trachtet nun alles danach, sich Kleider, Blumen und Eichenlaub zu besorgen.

Die Stadt hat am Nachmittag vor dem Maifest ein ganz verändertes Aussehen. Kleine Mädchen gehen mit Körben auf die Suche nach Blumen, Gruppen von Knaben holen Eichenlaub. Den Schülern der Volksschulen binden die Mütter oder älteren Geschwister die Eichenkränze. Auch die Kronen und Blumenkränze der Mädchen werden von den Müttern gebunden. In den letzten Jahren ist es freilich üblich geworden, sich alles vom Gärtner oder von bestimmten Frauen binden zu lassen, denn es ist der Stolz jeder Mutter, ihre Tochter mit einem recht schönen Kranz oder der schönsten Krone zu sehen. Dies ist wohl, vom ästhetischen Standpunkt her gesehen, ein Fortschritt,aber es geht leider dadurch ein Teil unserer Volkskunst

verloren. Die Frauen verlernen das Kränzebinden. Die Kränze für die Schüler des Coetus, des Seminars und der Handelsschule werden von den Mädchen auf der Breite gebunden. Früher geschah dies in Baumgärten. Heute gehen Jungen und Mädchen gemeinsam auf die Breite; die Mädchen binden die Kränze aus dem Eichenlaub, welches die Jungen zuschneiden und ihnen reichen. Die Kränze werden an kühlen Orten aufbewahrt, damit sie am nächsten Morgen noch frisch sind.

An diesem Nachmittag werden auf der Breite auch die Tanzplätze hergerichtet. Früher gab es mehrere Tanzplätze, und zwar gesondert für Coetus und Jugendbund. Seit dem Jahre 1939 aber gibt es nur noch einen Tanzplatz für die gesamte Jugend.

Außerdem werden die „Kaa´n" auf der Breite hergestellt. Ein bis zwei Familien haben meistens eine „Kaa"(Laubhütte). Besonders groß sind die Kaa´n der Professoren, des Seminars und des Alberthauses. Viele Familien lagern auch nur unter den Eichen. Bevor die „Kaa" gebaut wird, suchen zwei Familienmitglieder einen schönen Platz unter einer Eiche aus. Diesen kennzeichnen sie und schreiben ihren Namen auf einen Zettel, damit nicht andere ihre Kaa dorthin bauen. Danach stecken sie die Größe der Kaa ab und holen Buchenäste, die sie in ein vorbereitetes Gerippe aus Stangen einflechten. Ist die Kaa fertig, so werden Bänke und Tische gezimmert, soweit sie nicht erst am nächsten Tag von daheim mitgebracht werden.

Gastwirte und Konditoren errichten ebenfalls Kaa´n, wo entsprechende Getränke, Speisen und Ähnliches verkauft werden.

Da die Zahl der Besitzer von Ochsenwagen abnimmt, wird auch weniger Essen mitgebracht. Das erfordert wiederum eine größere Anzahl von Gaststätten.

Die Wagen, welche zur Breite fahren, müssen vorbereitet werden. Dazu gehört die Truhe für das Essen („Trunchen"), ein gepolsterter Sitz und die „Kober"(Plane), die vor eventuellen Regengüssen schützt. Sie ist das Kennzeichen der Maifestwagen.

Neben der Bestellung des Wagens ist aber auch das „Einsacken" eine wichtige Vorbereitung. In manchen Familien wird sogar aufgeschrieben, was und wie viel man „einsackt"(an Speisen und Getränken mitnimmt). Zum Schluss müssen noch die Kleider sowohl für den Umzug als auch für die Breite hergerichtet werden. Den Mädchen ist vor allem ihr duftiges Dirndl wichtig.

Schließlich können wir zu den Vorbereitungen noch die Anmeldungen bei den Behörden und die Auswahl und Bestellung der Tanzmusik für die Breite zählen.

Das Maifest ist hauptsächlich ein Fest der Kinder, ein Schulfest, aber auch die Erwachsenen hängen daran. Wenn das Wetter trübe ist, blicken sie mit bangem Herzen zum Himmel.

Kränze binden mit der „Bader Drutz"

B. Das Maifest mit Umzug in der Stadt

Von Rita Gross

Das Maifest beginnt 5 Uhr morgens mit dem Weckruf der Trommler. Diese finden sich 5 vor 5 Uhr vor dem Internat (Alberthaus) ein und beginnen mit dem ersten Schlag der Stundturmuhr zu trommeln. („Heraus, heraus, ihr Lumpenhund, dem Kaiser geht das Geld (oder Feld?) zu Grund"). Von hier gehen dann die Trommler (es sind etwa zehn) die „BURGMANEN" wecken. Ihr Weg führt über den Burgplatz, durch die Schulgasse, Tischlergasse, Schanzgasse wieder vor das Internat. Von da geht es die Turmgasse hinunter bis zur „Oberen Marktzeile". Hier teilt sich die Gruppe: Eine Gruppe geht durch die Hüll- und Schaasergasse, die andere durch die Baier- und Mühlgasse.

Zwischen 6.30 Uhr und 6.45 Uhr versammeln sich die Schüler in bestimmten Schulhöfen, um am Umzug teilzunehmen.

Das Knabengymnasium versammelt sich vor der Bergkirche, wo es eine kleine Vorfeier hält. Diese beginnt mit dem Choral: „Brich an, du schönes Tageslicht!" Dann folgt eine Ansprache des Direktors, welcher die Schönheit der Natur lobt und preist. Ihm antwortet der REX (jetzt „Stammführer") mit einigen Worten und dankt dafür, dass man das schöne alte Fest wieder feiern darf. Die Feier endet mit den vier Strophen des Liedes: „Wolkenhöhen, Tannenrauschen."

Die Mädchenschulen sowie auch das Seminar versammeln sich im Schulhof der Mädchenschule, die Knaben- und Handelsschule in ihrem Schulhof. Von der Jugendbundblasmusik (früher Feuerwehrsmusik) abgeholt, marschieren sie zum unteren Ende der Schülertreppe, wo das Knabengymnasium sich anschließt.

Hier wird der Zug geordnet, und zwar in dieser Reihenfolge:

- Rumänische Staatsflagge und die blau-rote sächsische Fahne
- Jugendbundmusik
- Knabenschule, 1. – 4. Klasse
- Mädchenschule, 1. – 7. Klasse
- Knabenschule, 5. – 7. Klasse
- Mädchengymnasium
- Handelsschule
- Knabengymnasium, Prima – Quarta
- Studentenblasmusik
- Seminar
- Coetus-Fahne
- Coetus, Quinta bis Oktava
- Lehrkörper aller Schulen (Die Klassenlehrer marschieren mit ihren Klassen mit)

7.10 Uhr – Aufmarsch auf dem „Entenplätzchen" vor dem Stadtpfarrhaus. Der Stadtpfarrer wird mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Der Mai ist gekommen" begrüßt, begleitet von der Blasmusik der Studenten. Der REX fordert zu einem „Heil" auf den Herrn Stadt-

Ständchen vor dem Pfarrhaus: „Der Mai ist gekommen"

Die Blasia kommt ...

„Hüh und Tschah" Auffahrt zur Breite

pfarrer auf, Oberhaupt der Kirchengemeinde und gleichzeitig Orts-Schulaufseher der ev. Schulanstalten. Alles jubelt, die Fahnen werden geschwenkt. Dann ertönt wieder die Musik und es erfolgt der Abmarsch in der vorher angegebenen Reihenfolge. Der Festzug geht nun im „Zickzack" die Schulgasse hinunter, über den Burgplatz durch die Turmgasse bis auf den Marktplatz. Laute Hurra- und Vivat-Rufe erschallen!!! Auf dem Marktplatz sind schon unzählig viele Menschen versammelt, die rasch vom Entenplätzchen gekommen sind, um nichts zu versäumen. Und der Ordnungsdienst – NAF – (früher Feuerwehr) muss alle Kraft zusammennehmen, um die Leute hinter der Absperrung zu halten. Jede Mutter möchte ihr Kind sehen, ob es stramm geht, ob Kranz, Fahne oder seine Kleidung in Ordnung sind.

Nachdem der Festzug einmal um den Marktplatz herumgegangen ist, stellt er sich zu einer kleinen Feier auf, die von den Vertretern der Stadt vom Balkon der Gewerbebank beobachtet wird.

Es erklingt ein „Sieg – Heil" auf Seine Majestät, den König. Anschließend wird die erste Strophe der Königshymne von allen Anwesenden gesungen. Dabei wird mit erhobenem rechtem Arm gegrüßt. Dann erklingt das „Sieg – Heil" auf unsere Volksführung, die Eltern und alle Freunde und Gönner unserer Schulanstalten. Die Feier endet mit drei Strophen des Liedes „Siebenbürgen, Land des Segens". Wieder erklingt ein Marsch der Blasmusik, und schon setzt sich der Festzug in richtiger Reihenfolge in Bewegung. Der Weg führt durch die Baiergasse bis zur Trauerweide und zurück in die Schulhöfe. Der ganze Weg ist von Menschen umsäumt. Alle Fenster sind mit Menschen belegt, denn niemand möchte diesen schönen Umzug versäumen. Um 8.00 Uhr ist der Umzug vorbei und löst sich auf. Alles läuft rasch nach Hause, kleidet sich um. Halb zehn findet aus dem Knabenschulhof der gemeinsame Ausmarsch auf die Breite statt.

Den hier beschriebenen Festzug muss man gesehen haben, damit man Freude daran findet. Die Farbenpracht der Fahnen, der Duft der Blumen, die Farbe der Kleidung tragen zur Verschönerung des Festzugs bei. Jede Schulanstalt, ja sogar die einzelnen Klassen kann man an ihren Fahnen, Mützen und Kleidern erkennen.

1) An der Spitze des Zuges werden die beiden Fahnen stolz von zwei kräftigen Jungen in langen weißen Hosen und Hemden getragen.

2) Dann folgt die Jugendmusik, in schwarzen Hosen und weißen Hemden, mit den blankgeputzten Instrumenten.

3) Knabenschule 1.-4. Klasse. Alle Jungen tragen kurze schwarze Hosen, weiße Hemden, den grünen Eichenkranz auf der rechten Schulter, die rote Mütze auf dem Kopf und die bunten Fahnen ihrer Klasse in der Hand. An der Spitze jeder Klasse geht der Hauptmann mit einem mit Blumen geschmückten Stock, gefolgt von seinen beiden Offizieren. Diese haben lange weiße Hosen an und tragen statt der Mütze einen „BUREBHUT" (seit 1938 sind Hauptmann und Offiziere in sächsischer Tracht).

4) Die 5.-7. Klasse und das Untergymnasium unterscheiden sich bloß durch die Farben der Fahnen und darin, dass jede Klasse des Untergymnasiums noch einen Fahnenträger zusätzlich hat. Die Fahnen der vier Gymnasialklassen sind folgende:

Prima: blau – weiß
Sekunda: rot – weiß
Tertia: rot – blau
Quarta: blau – rot

Der Coetus trug früher den „Flaus", der nun auch durch die oben beschriebene Uniform ersetzt worden ist. Die Obergymnasiasten tragen keine Fähnchen. Sie haben nur den Eichenkranz, die dunkelblaue Samtmütze und tragen an der Spitze des Zuges die Coetus-Fahne.

Die Blasmusik ist in blendendes Weiß gekleidet. An ihrer Spitze geht der „Primus" im „Flaus", mit einer Blumengirlande um die Brust. Sein Dirigentenstab ist mit einem Blumensträußchen geschmückt. Die Mützen der Blasmusik sind mit kleinen Eichenkränzen versehen.

Seminar und Handelschule tragen weiße Kleider, das Seminar dunkelblaue Samtmützen, die Handelsschule grüne Mützen und den Eichenkranz um die Schulter. Im Gegensatz zu den übrigen Gruppen gehen Seminar und Handelsschule nicht klassenweise. Jede Anstalt hat ihre Schüler der Größe nach aufgestellt.

Anders sehen die Schülerinnen der Mädchenvolksschule und des Mädchengymnasiums aus: Sie tragen weiße Kleider; die Mädchen der Volksschule sind ohne Kopfbedeckung, die Gymnasiastinnen mit blauer Mütze. Je zwei Mädchen tragen einen Blumenkranz und die besten Schülerinnen eine Blumenkrone. Jede Klasse wird von einer in sächsischer Tracht gekleideten Lehrerin bzw. einem Lehrer angeführt.

Eine besondere Gruppe bilden die Lehrer, die zwar nicht einheitlich, jedoch festlich gekleidet sind und auf der Brust eine Blume oder Eichenlaub tragen.

C. Auf der Breite

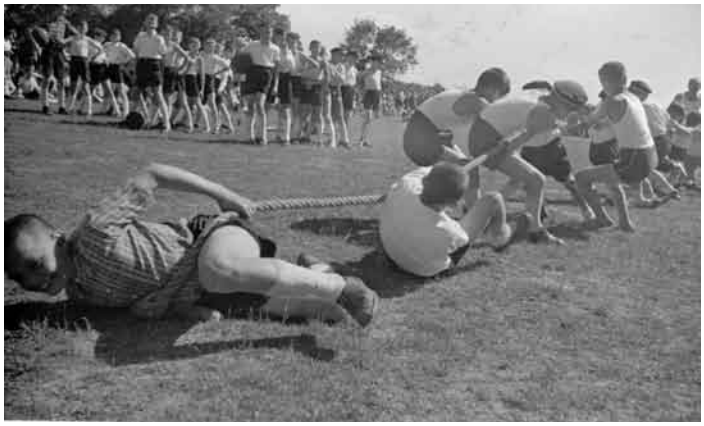
Von Luise Roth

gegen 8.00 Uhr ist der Umzug vorüber, die Schüler und Schülerinnen eilen nach Hause, um die schönen Festkleider gegen einfachere zu tauschen.

Kaum ist die Volksmenge, welche die Umzugsstraßen säumte, verschwunden, sieht man auch schon die ersten „Koberwagen", mit flatternden Fahnen und Blumenkränzen geschmückt und mit lachenden Menschen besetzt, zur Stadt hinausfahren.

Um 9.30 versammelt sich die Jugend im Knabenschulhof, um von hier gemeinsam auf die Breite zu gehen. Die jungen Leute hüpfen freudig hinter der Blasmusik der Coetisten durch die Hüllgasse und gelangen schließlich über die Lehmgrube und Schlucht zur Festwiese.

Währenddessen rollen langsam, in langer Reihe, die Koberwagen die „Atelshülle" hinan. Nur selten überholt ein Kraftwagen oder ein



Unterhaltsame Wettkämpfe und Gymnastik

Pferdefuhrwerk die geschmückten Wagen, neben denen mit lautem „Hüh und „Tschah" die Meier dahinschreiten.
Die Stadt ist wie ausgestorben. Kein Geschäft ist geöffnet und selbst die Fabriken und Werkstätten ruhen.
Inzwischen ist die Jugend oben angekommen und rückt mit klingendem Spiel auf dem sonnenbeschienenen Festplatz an. Von überall her strömen Menschen mit Körben und Rucksäcken herbei, um in einer der unzähligen Hütten aus Zweigen, den „Kaa´n", zu verschwinden.
Nun beginnt das bunte Treiben auf der grasigen Hochfläche. Konditoreien, Gaststätten, alkoholfreie Schenken, die vom Kinderschutzverein und der DJ aufgestellt wurden, sind stets überfüllt. Zwischen all diesen schwingen an den starken Ästen der Eichen angebrachte Schaukeln. Auch die ersten Koberwagen haben schon die Hochfläche erreicht.
Die Jugend schlendert fröhlich zwischen den Volksmassen, die sich in den verlockenden Kaa´n und Zelten der Gasthäuser zu einer Erfrischung verlieren. Gegen 11 Uhr versammeln sich die Mädchen unter einer Eiche, um die Siegeskränze zu binden, welche am Nachmittag nach den Wettkämpfen verteilt werden sollen.
Um 12.30 Uhr schmettert eine Fanfare laut ein dreimaliges Hornsignal. Aus allen Zelten strömen die Menschen herbei und die Volksmenge versammelt sich, begleitet von der Blasmusik, vor der Lehrer-Kaa. Nachdem zwei zackige Märsche verklungen sind, tritt der „Rex" des Chlamydatencoetus vor die versammelte Lehrerschaft, um ihr im Namen der Schüler und der ganzen Stadt für dieses schöne Fest zu danken. Im Namen der Schüler gelobt er, dass sie ihrer Pflicht als deutsche Menschen genügen wollen, wohin auch immer sie das Schicksal führen wird. Die Erinnerung an dieses gemeinsame Fest wird eines der unauslöschlichen Erlebnisse ihrer Schulzeit bleiben. Darauf antwortet der Direktor der Bergschule. Er spricht die Bekenntnisworte aus, dem Brauch und der Sitte der Väter, zu denen auch dieses Fest gehört, treu zu bleiben, selbst wenn Wolken am politischen Himmel unseres Volkes erscheinen. Wieder erklingt ein Marsch trutzig, gleich einem Gelübde zu den alten Eichen hinauf! Dann zerstreut sich die wogende Volksmenge. Die einen gehen in die Zelte und Kaa´n, die anderen lagern am Waldesrand, um da zu essen.
Überall vor den Kaa´n steigt dann Rauch empor, denn überall wird Fleisch gebraten. Aus den Kaa´n schallen Reden und Gesang. Musikanten ziehen von Kaa zu Kaa und bringen den Leuten ein Ständchen. Zu ihnen gesellt sich auch die Blasmusik der Chlamydaten. Als Belohnung wird ihnen Geld zur Anschaffung neuer Instrumente gespendet, auch Getränke und „Mehlspeise" (Kuchen) aufgewartet.
Wenn sich alle satt gegessen und ihren Durst gestillt haben, beginnen nach 14.30 Uhr die Wettkämpfe und Volksbelustigungen.
Zu diesem Zweck wird ein großer ebener Platz abgesteckt und die Volksmenge steht dicht gedrängt um den Platz herum. Erst finden Wettkämpfe der Schüler statt: Wettlaufen oder Tauziehen. Singspiele und Volkstänze werden vorgeführt. Besonders erheiternd wirkt es, wenn die Erwachsenen zu den Wettkämpfen herangezogen werden, wenn sie lachend und schwitzend über die Grasfläche „rasen" oder sich abmühen, Freiübungen vorzuturnen. Ebenso erheiternd wirkt das Sackspringen. Besondere Freude macht es den Schülern, wenn ihre Professoren antreten und sagen, jetzt wollten sie einmal zeigen, was sie können. Großen Spaß macht es dann, wenn die Professoren verlieren.
Anschließend erfolgt die Ausrufung und Bekränzung der Sieger.
Und nun beginnt das Tanzen!
Die Weisen einer Dorfkapelle ertönen, und schon dreht sich die Jugend auf dem von Eichen umgebenen Tanzplatz. Die Erwachsenen tanzen nicht mit. Sie stehen entweder am Rande des Tanzplatzes und sehen ihren Kindern beim Tanzen zu oder sie besuchen sich gegenseitig in den Kaa´n und unterhalten sich dort.
Nicht selten türmen sich nach Mittag dunkle Wolken über den alten Eichen und bereiten diesem Fest meist ein frühzeitiges nasses Ende. Das Durcheinander auf der Festwiese ist vollkommen. Mütter rufen nach ihren Kindern, Männer lachen trunken, Fuhrleute spannen fluchend die Zugtiere an, Vermummte, in Decken und Tücher gehüllte Gestalten laufen den Abstiegswegen zu, um endlich in die Stadt zu gelangen. Auf dem lehmigen Boden und dem nassen Gras rutschen sie öfters und fallen. Aber selbst das Wetter kann den Schäßburger nicht erschüttern. Den Humor verliert er auch im größten Regen nicht, denn bei „SANDER" wird das Tanzbein weiter geschwungen.
Wird man nicht von einem Regen überrascht, dann dauern das Fest und der Tanz auf der Breite bis spät abends!
Gegen 19 Uhr sieht man allerdings schon Frauen mit kleinen Kindern nach Hause gehen. Auch die Koberwagen setzen sich schön langsam in Bewegung. Hastig werden die letzten Zelte und Bänke der Gasthäuser abgerissen und verpackt. Mütter suchen laut rufend ihre größeren Kinder. Nicht selten sieht man Kinder weinend auf der Breite umherirren, weil sie nicht zu ihren Eltern finden.
Um 22.00 Uhr ist allgemeiner Aufbruch. Die Jugend marschiert wieder in langen Reihen singend und lachend in die Stadt. Die Festwiese verstummt. Nur Papierfetzen und Aschehaufen künden davon, dass hier eben das Maifest zu Ende ging.

Anm. der Red.:

Siehe auch den Beitrag „Das Skopationsfest", in „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt", Seite186 ff.
Für die Nachkriegsgenerationen und nicht-Schäßburger Leser: 1940 (1920) lebten in Schäßburg 5037 (5620) Siebenbürger Sachsen, 7315 (3073) Rumänen, 2018 (2533) Ungarn, 571 (335) Angehörige anderer Volkszugehörigkeit, wie Juden, Zigeuner u.a.

Eine Bildungsanstalt „mit steigendem Zuspruch“

Vor 105 Jahren wurde das evangelische Lehrerinnenseminar gegründet

1914, Schuster Hilda mit Seminaristinnenhut, Foto: Archiv Pitters

„Wer die jahrzehntelangen Kämpfe kennt, die geführt werden mussten, bis die Lehrerinnenbildungsanstalt endlich gegründet werden konnte, wer weiß, wie von Anfang an diese Lösung im Zusammenhang mit der Frauenfrage einerseits angestrebt und andererseits heftig bekämpft wurde, der muss zugeben, dass der 7. April 1904 in der Geschichte unserer Frauenbewegung ein Siegestag ist. Und wer dann versuchen wollte, sich unser heutiges Schulwesen ohne die Lehrerin vorzustellen, der würde erst recht zugeben müssen, dass die Gründung der Lehrerinnenbildungsanstalt in der Geschichte unseres Schulwesens einen außerordentlich entscheidenden Einschnitt bedeutet“.

Eine fast unendliche Geschichte

Mit oben stehenden Sätzen leitete Dr. Heinz Brandsch, der damalige Direktor, seinen Rückblick auf 25 Jahre Tätigkeit der evangelischen Lehrerinnenbildungsanstalt in Schäßburg ein. Er wies dabei auf die Bedeutung des Seminars hin und umriss damit auch die Probleme sowie die Höhen und Tiefen seiner Entstehungsgeschichte. Es war ein oft aufregender Weg voller Hindernisse, die die Befürworter einer Beschäftigung von Frauen als Lehrerinnen in den Schulen der evangelischen Landeskirche beseitigen mussten.

Die Geschichte des Mädchenschulwesens hat, wie Dr. Heinz Brandsch ausführte, unter „unverantwortlicher Vernachlässigung leiden müssen“. Erst in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts setzte eine Bewegung ein, die nach einem drei Jahrzehnte langen Kampf zur Einführung des Lehrerinnenberufs in den evangelischen Schulen Siebenbürgens führte. Dabei mussten die Oberbehörden dem Drängen von Frauen und Frauenvereinen nachgeben. Man kann jedoch auch von einer Notsituation sprechen, die zum schrittweisen Umdenken führte, da es immer weniger Lehrer gab, die man hätte einsetzen können.

Bereits 1872 hatte der Kronstädter evangelische Frauenverein auf die Notwendigkeit hingewiesen „eine Anstalt zur Heranbildung von Lehrerinnen“ zu gründen. 10 Jahre später erschien im „Schul- und Kirchenboten“ ein anonymer Artikel, der für den Lehrerinnenberuf eintritt und unterstreicht, dass sich „Frauen als Lehrer in den Mädchenschulen und, wenn sie die nötigen pädagogischen und Fachkenntnisse besäßen, auch in den höheren Klassen derselben weit besser eigneten als Männer“. Gleichzeitig treten Dr. Franz Obert und Adele Zay /Kronstadt offen für den Lehrerinnenberuf ein. Dr. Obert vertritt diese Meinung im evangelischen Landeskonsistorium, während Adele Zay 1885 eine Broschüre zum Thema „Lehrerinnen an unseren evangelischen Volksschulen“ veröffentlicht, mit der sie eine Bittschrift des ev. Frauenvereins zur Unterstützung der Kronstädter evangelischen Mädchenschule an die kirchliche Oberbehörde unterstützt. Die Landeskirchenversammlung verhält sich ablehnend, trägt jedoch dem Landeskonsistorium auf, „die Zulässigkeit der Verwendung von Lehrerinnen an Volksschulen innerhalb der Landeskirche in reifliche Überlegung zu ziehen“ und darüber in der nächsten Versammlung zu berichten. Zwei Jahre später, 1887, legt die kirchliche Oberbehörde ein Gutachten betreffend die Anstellbarkeit von Lehrerinnen vor, das jedoch „ein Bedürfnis zur Verwendung weiblicher Lehrkräfte als ordentliche Lehrerinnen in der Gegenwart“ nicht anerkennt.

Nun lag es wiederum an den Frauenvereinen, das Bedürfnis nach Lehrerinnen nachzuweisen, denn das Landeskonsistorium der evangelischen Kirche stand der Frauenfrage fern und hätte „nur den Nachweis, dass die männlichen Lehrkräfte zur Besorgung der bestehenden Schulen nicht ausreichten“, anerkannt. So kämpfen die Frauenvereine an der Spitze mit Adele Zay aus Kronstadt, „der tapfersten und begabtesten Streiterin in diesem Kampfe“, weiter für den Nachweis des Bedürfnisses, Frauen als Lehrerinnen anzustellen. Unter dem Titel „Die Frau als Lehrerin“ argumentiert sie gegen die vorhandenen Beschlüsse der kirchlichen Oberbehörde und folgert daraus: „darum bedürfen unsere Mädchen, ebenso als die anderer Völker, neben dem häuslichen auch des Einflusses der die weibliche Individualität besser erfassenden Lehrerin“. Durch Eingaben der Frauenvereine von Kronstadt, Bistritz, Reps, Hermannstadt, Mediasch und Schäßburg muss sich die Landeskirchenversammlung von 1890 wieder mit dieser Frage beschäftigen und sich auch mit der Gründung einer eigenen Anstalt auseinandersetzen, da der Mediascher Frauenverein dieses anregt. Die Eingaben werden wieder abgelehnt mit der Begründung, dass der Nachweis nicht erbracht worden sei, dass „die Schulen der Landeskirche zur Erfüllung ihrer Aufgabe weiblicher Lehrkräfte unabweisbar bedürften“.

Eine weitere Eingabe an die kirchliche Oberbehörde wird durch eine Druckschrift mit dem Titel „Die sächsische Lehrerinnenfrage“ ergänzt, in der auch Adele Zay für die Notwendigkeit der Anstellung weiblicher Lehrkräfte in den evangelischen Mädchenschulen eintritt. Doch die Verhandlung des Antrages wird abgelehnt bzw. vertagt und für die nächstfolgende Versammlung in Aussicht gestellt. Die Frage der Anstellbarkeit von Lehrerinnen kommt trotz einer zusätzlichen Eingabe auch bei der darauffolgenden Landeskirchenversammlung nicht zur Verhandlung. Heinrich Wittstock, der damalige Referent des Landeskonsistoriums, teilt nun mit, die Frauen „sollten endlich nachweisen, dass unsere Schulen der weiblichen Lehrkräfte bedürften, wie groß der Bedarf sei, wie die Heranbildung der Lehrerinnen und mit welchen Mitteln einzurichten sei“.

Schließlich dringt das Thema „die Frau als Lehrerin“ immer mehr in die Öffentlichkeit und nimmt auch die Medien ein, in denen harte und gegensätzliche Meinungen auftauchen. In einem Leitartikel des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts“ vom 5. April 1895 wird auf eine scharfe Art Stellung genommen, die Frauenfrage insgesamt kritisiert und die Frau als Lehrerin strikt abgelehnt. Dort heißt es, dass die Frau als Lehrerin nicht gebraucht werde, da man einer „männlichen, sicheren, starken Erziehung“ bedürfe und „weil wir dem Mann nicht eine Konkurrentin auf diesem Gebiete schaffen wollen“. Mit einer gegenteiligen Meinung tritt der Mädchenschullehrer Friedrich v. Sachsenheim, ebenfalls im SD Tageblatt, als Befürworter der Anstellung von Lehrerinnen, an die Öffentlichkeit. Er weist eindeutig

auf die Notwendigkeit hin, Lehrerinnen anzustellen, wobei er mit pädagogischen, aber auch mit sozialen und gesellschaftlichen Gründen argumentiert.
Neben der Frage der Anstellbarkeit von Lehrerinnen an Mädchenschulen kam nun auch die Frage der Dorfschulen auf, wo mit dem Lehrerberuf auch „Leichen- und Kirchendienst" verbunden sei, wofür die Frau „durchaus nicht tauge und daher zu einem derartigen Amte nicht zuzulassen sei". Es gibt sogar die Meinung, dass sich die Frauen als Volksschullehrerinnen nicht eignen würden, „außer man lege ihnen die Verpflichtung des Zölibates auf".
In der Zwischenzeit stellten sich aber an ausländischen Schulen zur Lehrerin ausgebildete Frauen ein, die gerne an den deutschen kirchlichen Schulen in Siebenbürgen unterrichten wollten, sodass die Frage der Änderung von Bestimmungen immer dringlicher wurde. Knapp vor der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert wird die kirchliche Oberbehörde 1899 von der Landeskirchenversammlung beauftragt, für die nächste Versammlung eine Vorlage zur „Anstellbarkeit weiblicher Lehrkräfte" vorzubereiten. Endlich sieht sich das Landeskonsistorium 1901, jedoch allein aus Gründen von Lehrermangel, der zu einer „ständigen Schulnot" führen könne, veranlasst, der 20. Landeskirchenversammlung eine Vorlage zu unterbreiten, in der „die Einfügung von Lehrerinnen in den Organismus der Landeskirche" empfohlen wird. Diese Vorlage wird in den wesentlichen Punkten angenommen und somit eine Gleichberechtigung im Lehrerberuf hergestellt, sodass weibliche Lehrkräfte an allen Volksschulunterrichtsanstalten, „ausgenommen des Landeskirchenseminars für Lehrer in Hermannstadt", angestellt werden konnten.

5.

Erster Bericht

der

Lehrerinnenbildungsanstalt

der ev. Landeskirche A. B. in Segesvár (Schäßburg).

Über das II. Semester 1903/4 und das Schuljahr 1904/5

veröffentlicht von

Dr. Julius Jacobi,

Seminardirektor.

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE BIBLIOTHEK

Segesvár (Schäßburg).
Buchdruckerei W. Krafft.

Zweiter Bericht

der

Lehrerinnenbildungsanstalt

der ev. Landeskirche A. B. in Segesvár (Schäßburg).

Über das Schuljahr 1905/6

veröffentlicht von

Dr. Julius Jacobi,

Seminardirektor.

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE BIBLIOTHEK
L II 700,1

Segesvár (Schäßburg).
Buchdruckerei W. Krafft
1906.

Es ist geschafft

So wurde ein jahrzehntelanger Kampf beendet, in dem sich auch Schäßburger wie Julius Balthes, Daniel Csallner, Therese Bacon und Josefine Müller eingesetzt hatten. Gleichzeitig wurde das Landeskonsistorium beauftragt, „zwecks Errichtung einer Lehrerinnenbildungsanstalt" mit dem Kronstädter und auch anderen Presbyterien Verhandlungen aufzunehmen. Um die Anstellbarkeit zu beschleunigen, wurden Übergangsregelungen getroffen, die einer raschen Einstellung weiblicher Lehrkräfte entgegenkamen. Ein Erlass von Prüfungsbestimmungen zur Lehrbefähigung und Regelungen für Ergänzungsprüfungen wurden getroffen, sodass noch vor der Gründung des Seminars Lehrerinnen angestellt werden konnten, die bereits anderswo eine Ausbildung bekommen hatten.
Im Jahr 1904 war es dann endlich soweit. Nach unbefriedigenden Verhandlungen mit dem Kronstädter Presbyterium sowie anderen Presbyterien entschied man sich schließlich für das Angebot des Schäßburger evangelischen Presbyteriums, das jährlich 7000 Kronen zur Unterstützung anbot. Der Beschluss der Einrichtung einer vierklassigen Lehrerinnenbildungsanstalt sollte stufenweise umgesetzt werden, wobei 2 Klassen, I. und III. Klasse mit insgesamt 21 Schülerinnen, bereits am 8. Februar 1904 (2. Semester des Schuljahres 1903/1904) eröffnet wurden. In die dritte Seminarklasse konnten privat vorbereitete Schülerinnen eintreten.
Als Schulgebäude wurde die alte, aufgelassene Honvédkaserne vorgesehen, die unter einem Dach die Lehrerinnenbildungsanstalt, ein Internat sowie Lehrerwohnungen umfassen sollte. Bis zu ihrer Renovierung wurde der Unterricht in den Räumen der evangelischen Mädchen-Bürgerschule erteilt. Zu Beginn des Schuljahres 1904/1905 konnte das Gebäude dann festlich eingeweiht und auch das Schülerinneninternat eröffnet werden. Am 28. Mai 1904 erkannte das ungarische Kultusministerium die Lehrerinnenbildungsanstalt an und gab ihr damit Öffentlichkeitsrecht.
Im ersten Jahresbericht der Lehrerinnenanstalt schreibt ihr Direktor Dr. Julius Jacobi, vorher Professor am Bischof-Teutsch-Gymnasium: „Niemand wird leugnen, dass in erster Reihe die Not der Zeit unseren Mädchen den Zugang zum Lehramt eröffnet hat und demgemäß fehlt es unter uns nicht an Vertretern jener Anschauung, welche in der Verwendung von Lehrerinnen grundsätzlich ein notwendiges Übel sehen". Daraus wurde deutlich, dass es immer noch gegensätzliche Lager betreffend die Anstellbarkeit von Lehrerinnen gab. Gleichzeitig räumte Dr. Jacobi jedoch ein, dass die Anstalt nicht „das drückende Bewusstsein" mit sich tragen dürfe, „ein Kind der Not" zu sein.

Von bescheidenen Anfängen zu einer anerkannten und geliebten Lehranstalt

Nachdem in den ersten beiden Schuljahren seines Bestehens das Seminar nur mit zwei Klassen funktionierte, wurde es ab dem Schuljahr 1906/1907 zu der vierjährig geplanten Anstalt ausgebaut, wobei sich auch die Schülerzahl erhöhte und Ende 1918 bereits mit 114 Schülerinnen eine beachtliche Zahl erreichte. Die Lehrerinnenbildungsanstalt begann ihre Tätigkeit mit einem Schulleiter, Dr. Julius Jacobi, drei ordentlichen Lehrern, einer weiblichen Lehrkraft, einem Hilfslehrer sowie 1-2 Übungsschullehrern. Die Zahl der Lehrer erhöhte sich mit der wachsenden Schülerzahl. Unter ihnen sind hauptamtliche Lehrer des Seminars, aber auch Lehrer des Gymnasiums, der Knaben- und Mädchenbürgerschule wie Dr. Karl Petri, Direktor der Knabenschule, Samuel Both, Direktor der Mädchenbürgerschule, Gymnasialprofessor Adolf Höhr, bald auch Heinrich Höhr, Gustav Schotsch, Theodor Fabini, Hermann Oberth, der „Raketen-Oberth", etwas später auch Julius Hollitzer u.a. zu nennen. Der erste Musiklehrer war Musikdirektor Gustav Fleischer und später ab 1924 dann Paul Schuller. Zeichnen unterrichtete zuerst der Mädchenschullehrer Vinzenz Brandt, dem bald Professor Donath folgte, der in unserer Kindheit noch im Umweg wohnte. Als erster Turnlehrer ist Michael A. Zikeli erwähnt, dann auch Julius Unberath und später Gertrud Zikeli u.a. Als Schularzt war Stadtphysikus Dr. Josef Bacon tätig. Unter den Lehrern erfreute sich Heinrich Wachner (1905-1919) als hauptamtlicher Seminarlehrer bei den Schülerinnen großer Beliebtheit, da er mit Begeisterung Wissen über die Natur und Liebe zu ihr vermittelte und dieses auch auf Schulausflügen zum Ausdruck brachte.
In den veröffentlichten Jahresberichten des Lehrerinnenseminars, die zwischen 1904-1925 lückenlos erschienen sind, finden sich aufschlussreiche Informationen über die gesamte Tätigkeit der Schule, beginnend mit den Lehrplänen der einzelnen Schuljahre, den Listen der Lehrer und Schüler sowie den verschiedenen außerschulischen Aktivitäten.
Der Lehrplan wurde in Anlehnung an jenen des landeskirchlichen Lehrerseminars in Hermannstadt ausgearbeitet, zeichnet sich aber

1914 Martha Schullerus, Foto: Archiv Schneider

Alte Postkarte mit dem Seminargebäude

mit deutlichen Unterschieden ab, die sich in der „besonderen Art jeder der beiden Anstalten" ausprägte. Im landwirtschaftlichen Unterricht, den über Jahre hin Gabriele v. Sachsenheim bestritt, lag der Schwerpunkt auf Gartenbau und Haushaltskunde, während er in Hermannstadt eher auf Vermittlung umfassender Kenntnisse aus dem Bereich der Landwirtschaft ausgerichtet war. Der Unterricht in „weiblichen Handarbeiten" war ebenso ein dem Lehrerinnenseminar eigenes Feld, das über viele Jahre hin von der geachteten, aber auch sehr gefürchteten Handarbeitslehrerin Marie Wollmann bestellt wurde.

Die Lehrpläne der einzelnen Schuljahre belegen den Umfang der Ausbildung und vermittelten, wie aus der Zusammenstellung deutlich hervorgeht, fundiertes Wissen in allen vorgesehenen Fachbereichen. Das galt sowohl für das Fach Deutsch, welches in der Anfangszeit von Emil Eitel unterrichtet wurde, als auch für die Fächer Religion, Ungarisch, später Rumänisch, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften sowie für die Fächer Musik, Zeichnen, Turnen und Gartenbau. Für jede Klasse wurden Prüfungen festgelegt, die am Ende des Schuljahres abgehalten wurden. Am Prüfungstag wurden auch Zeichnungen und Handarbeiten ausgestellt, wie es auch später durch alle Jahre des Seminars üblich war. Man erinnere sich dabei auch an die von „Linda", Handarbeitslehrerin Liane Lang, organisierten Handarbeitsausstellungen im späteren, staatlichen „Sem", die ganz in der Tradition des alten Seminars lagen.

Bereits im Schuljahr 1905/1906 wurde auch eine Übungsschule mit 6 Klassen gegründet, in die Schüler und Schülerinnen aus den evangelischen Gemeindeschulen und der Staatselementarschule eintraten. Die Übungsschule, die viele Jahre unter der Betreuung ihrer ersten Lehrerin Selma Gottschling stand, hat bis zur Auflösung des evangelischen Lehrerinnenseminars funktioniert und ist auch darüber hinaus in dem staatlichen Seminar in der Bergschule nach 1948 lückenlos weitergeführt worden. Die Stunden mit angehenden Lehrern und Lehrerinnen brachten immer viel Abwechslung in unseren Schulalltag an der Übungsschule.

Für eine anschaulichere Gestaltung des Unterrichts waren unterschiedliche Lehrmittel erforderlich. In den Jahresberichten des Seminars finden sich lange Listen mit erworbenen oder gespendeten Lehrmitteln, die dem Physik- und Chemieunterricht, dem naturwissenschaftlichen Unterricht, jenem der Geographie und nicht zuletzt dem Musikunterricht zugute kamen. Die Spenden umfassten von Stereoskop und Spektralanalyseapparat über Destillierapparat, Präzisionswaage, Mineraliensammlungen bis zum Pedalharmonium eine breite Spanne. Ein Projektionsapparat wird schon kurz nach der Gründung als eine Besonderheit in den Schulnachrichten erwähnt.

In den ersten Jahren wurde auf einem eigens dafür angekauften Grundstück auf dem Hang hinter dem Schulgebäude nach den Plänen von Stadtingenieur Gottfried Orendi ein Schulgarten eingerichtet. Die Arbeit in diesem Garten sollte den theoretischen Unterricht in Gartenbau und Landwirtschaft mit praktischen Übungen ergänzen. Dazu gehörte auch die Anlage einer Rebschule, deren Pflanzen aus der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch stammten.

Gleich nach der Gründung der Lehrerinnenbildungsanstalt ging man an die Ausarbeitung einer Hausordnung, durch die es Direktor Jacobi gelungen war, „das Internat zu einer Stätte mustergültiger Ordnung, aber auch harmloser Fröhlichkeit" zu machen. Als Internatsleiterin wurde Gabriele v. Sachsenheim, bis dahin Leiterin der Haushaltsschule des ev. Frauenvereins in Hermannstadt, angestellt.

1907 wurde auf Wunsch der Schülerinnen ein „Selbstbildungsverein" gegründet, der als Vorbereitung für „Aufgaben im geselligen und öffentlichen Leben" ausgerichtet war. Dieser in drei Gruppen, einer literarisch-historischen, naturkundlichen und einer Musikgruppe funktionierende Verein wurde Ende der zwanziger Jahre in AGs umgewandelt. Diese haben über die ganze Existenzzeit des Seminars bis 1948, aber auch darüber hinaus nach seiner Fortführung als gemischte Pädagogische Schule in irgendeiner, wenn vielleicht auch abgewandelter Form, weiter funktioniert.

Im Jahr 1914 wurde am Seminar eine sogenannte „Schulgemeinde" gegründet, die auf die „Pflege des Gefühls der Zugehörigkeit zur Anstalt und der Zusammengehörigkeit untereinander, Weckung gesunden Öffentlichkeitssinns ..." ausgerichtet war. Es war eine den Coeten der Gymnasien ähnliche Einrichtung. Zusammen mit dem Coetus nahm man auch am Skopationsfest teil und half es mitzugestalten.

Durch die Möglichkeit im Musikunterricht zwischen Gesang, Violine oder Klavier zu wählen, konnten die geförderten Begabungen auch bei Veranstaltungen, vor allem den Schulfeiern eingesetzt werden. Auch an größeren Aufführungen des Musikvereins mit Darbietung anspruchsvoller Stücke (Schöpfung von Haydn, Chopin-Feier etc.) hat der Seminarchor öfters teilgenommen. Es werden auch Schulreisen in die Umgebung erwähnt, so nach Birthälm, wo die Schülerinnen durch ihren Chorgesang den Gottesdienst mitgestalten konnten. Durch die kulturellen Veranstaltungen, zu denen auch Vorträge gehörten, wurde das Lehrerinnenseminar bald zu einem festen Bestandteil im kulturellen Leben sowohl Schäßburgs als auch seiner Umgebung.

Sportveranstaltungen gehörten wie auch die Musikveranstaltungen zu den wichtigen Ereignissen im Leben der Anstalt. Erwähnt werden schuleigene Veranstaltungen, jedoch z. B. auch die Teilnahme an dem von Bezirksturnwart Julius Unberath organisierten Bezirksturnfest, wo man mit Stabs- und Keulenübungen auftrat. Die späteren Schauturnen im Hof des Seminars bzw. des Internats, die sich als fester Bestandteil der Schulfeiern eingebürgert hatten, sind über die Zeit des evangelischen Lehrerinnenseminars hinaus auch in der staatlichen

Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt, der Pädagogischen Schule, verankert geblieben. Die Berichte des Seminars erwähnen auch die Einrichtung eines Eisplatzes, im Hof der Schule der von den Schülerinnen mit großem Vergnügen genutzt wurde.
Schulreisen als Teil außerschulischer Bildung waren ebenfalls fester Bestandteil im Leben der Anstalt. Reisen fanden in die nähere und weitere Umgebung verbunden mit kulturellen Veranstaltungen oder als reine Bildungsreisen statt. Diese zogen dann weitere Kreise und gingen zum Teil auch ins Ausland, so beispielweise ins Banat zum Eisenwerk in Ferdinandsberg und bis an die Donau, ans Schwarze Meer, nach Wien und die Alpen, in viele Städte Deutschlands und hinterließen bei den Schülerinnen bleibende Eindrücke.
So wie das Lehrerinnenseminar mit seiner ganzen Vorgeschichte durch Höhen und Tiefen ging, so gab es auch während der gesamten Zeit seines Bestehens immer wieder einschneidende Ereignisse, die seine Arbeit beeinflussten, jedoch die im Laufe der Jahre gefestigte Anstalt nicht ins Wanken brachten. Drei Direktoren, zuerst Dr. Julius Jacobi (1904-1917), dann D. Friedrich Müller, der spätere Bischof der ev. Landeskirche (1917-1922), und schließlich Dr. Heinz Brandsch (1922-1948, und darüber hinaus im staatlichen Seminar), haben die Anstalt durch teils schwierige Zeiten geleitet und in ihrem Bestand gefestigt. Sie überstand schadlos zwei Weltkriege sowie damit verbundenen staatlichen und ideologischen Veränderungen, die zum Teil einschneidend waren. Als die evangelische Lehrerinnenanstalt nach der Schulreform der Rumänischen Volksrepublik im August 1948, wie alle kirchlichen Schulen, aufgelöst wurde, blieb Schäßburg trotzdem das Zentrum der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung. So ging die kirchliche Anstalt als Schule mit deutscher Unterrichtssprache nahtlos in die staatliche Lehrerausbildung, die Pädagogische Schule über und nahm auch die Schüler des landeskirchlichen Lehrerseminars aus Hermannstadt auf, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatten.

Erika Schneider (Rastatt)

Schülerinnen in Turnkleidung 1906

Seminarabsolventinnen 1914, beide Fotos: Archiv Schneider

Zum Schmunzeln

Spätes Geständnis

Lieber Hermann,
Das Schreiben und das Lesen war nie mein Fach gewesen! Folglich hab ich es auch nicht geschafft, ein Akademiker zu werden. Ein guter Grund dafür ist, dass ich immer ein schlechter Schüler war. Das könnte Hansonkel (genannt „Costache"), Dein lieber Vater, gut bezeugen. Er hat mir öfter den Hosenboden mit seinem „Spanischen Rohr" versohlt, wenn ich die Latein-Aufgaben nicht machte. Ebenso auch Professor Roth („Lungu"), der mir, weil ich in der Sekunda bei der Prüfung versagte, nachher eine Ohrfeige versetzte, die ich bis heute nicht vergessen kann, und die Klasse dann auch wiederholen musste.
Das ist aber bei weitem nicht das Ärgste! Mein Vetter Folberth Karl und ich kamen auf die blödsinnige Idee, in der Schülertreppe alle elektrischen Birnen zu zerbrechen; wurden von Prof. Roth („Physi") dabei ertappt und ernteten eine „Vier" im Betragen. Das hat es sicherlich in der Geschichte des Bischof-Teutsch-Gymnasiums kaum ein zweites Mal gegeben!
Nun kam die Konfirmation unserer Altersklasse. Unser neuer Herr Stadtpfarrer wollte uns nicht konfirmieren, weil wir im Konfirmandenunterricht im Pfarramt die Faber-Bleistifte geklaut hatten. Welche Schande für meinen Vater, war er doch der Leiter des Pfarramtes. Da kannst Du Dir gut vorstellen, was mich zu Hause erwartete: Der Chromriemen von unserem guten Hund Lord. Solche Lausbuben!
Später, in der Handelsschule, war es auch nicht viel besser.
Ich schwänzte den Unterricht wann und wo ich nur konnte, um die Zeit mit meiner großen Liebe, der Franzi, im Seminar verbringen zu können …
Dann folgte ein Jahr in Bukarest und die Militärzeit.
Nun was sagst Du zu all diesem Geständnis? Eine schöne Bescherung.
Genug für heute, herzliche Grüße

Geri (Gerhard G. Gross, 85, Etobicoke/Canada)

Der Verein Bergschule Schäßburg e.V.

Mit diesem Artikel wollen wir uns dem geneigten Leser erneut vorstellen. Der Bergschulverein wurde am 18. Mai 1991 im fränkischen Dinkelsbühl, einer der heutigen Partnerstädte Schäßburgs, von einer Gruppe ehemaliger Schüler der Bergschule im Gasthof „Zur Goldenen Krone“ gegründet. Wir setzten damals einen Beschluss vom Januar 1991 um, den wir in Heilbronn gefasst hatten. Wir wollten einen Verein ins Leben rufen, der einerseits die aus hiesiger Sicht weit entfernte Bergschule sowohl moralisch als auch materiell unterstützen, andererseits den ehemaligen Bergschülern hier in Deutschland eine Organisationsform bieten sollte.

Der folgende Bericht möge Ihnen einen, wenn auch nicht detaillierten, Überblick über unsere Tätigkeit geben und Ihnen Mut machen, unserem Kreis beizutreten.

Wie bei jeder Vereinsgründung waren zuerst erhebliche Schwierigkeiten zu meistern; dann gab es Unterstützung (z.B. Prof. Julius Ambrosius), Vertrauen, manchmal auch Begeisterung (z.B. Hannes Schuster, Dr. Edith Konradt) für unser Vorhaben.

Prof. E. Machat, unser früherer Deutschlehrer und Ehrenvorsitzender unseres Vereins, rief alle ehemaligen Bergschüler zur Unterstützung ihrer alten Schule auf. Der Beitritt von Gertraud Schuller aus Wien ermöglichte uns die Umsetzung und Finanzierung zahlreicher Projekte. Als Beispiele seien hier die Renovierung der Aula, der Bau der Kanalisation und der Sanitäranlagen, zusätzlicher Deutschunterricht (ZDU) und der Unterhalt des Kindergartens genannt.

Richard Löw, unser 2. Ehrenvorsitzende, hat unseren „harten Kern“ immer wieder durch kritisch konstruktive Vor- und Ratschläge mit neuem Leben erfüllt. Derzeit vertritt uns Gertraud Schuller, nunmehr als 3. Ehrenvorsitzende. Wir hoffen noch lange Jahre ihre Hilfe und ihre Vereinserfahrung in Anspruch nehmen zu dürfen.

Es gingen neben den Beiträgen erhebliche Spenden (z.B. Fam, Schuller, Fam. Petrovits) zur Unterstützung unserer Vorhaben ein, wir danken nochmals auch auf diesem Wege den Spendern.

In Deutschland haben wir z.Zt. etwa 100 Mitglieder, die bei der Umsetzung unserer Projekte mithelfen.

Besonders hilfreich war die zeitnahe Gründung des Bergschulvereins in Schäßburg (unter der Leitung von Dir. Hermann Baier), der uns mit Rat und Tat zur Seite stand und immer noch steht. Jeder, der die Verhältnisse in Schäßburg kennt, kann sich vorstellen, welchen Zeitaufwand es bedeutete, die bürokratischen und menschlichen Hindernisse der Umsetzung zu beseitigen. An dieser Stelle soll, der leider viel zu früh verstorbene, Kurt Müller hervorgehoben werden. Die pragmatische Zusammenarbeit beider Vereine führt zu fruchtbaren Begegnungen, aber naturgemäß auch zu unterschiedlichen Auffassungen über die Machbarkeit verschiedener Projekte. Dabei ist unser Leitmotiv: Hilfe zur Selbsthilfe. Es geht uns vor allem auch um die moralische Unterstützung. Die Schässburger sollen die Sicherheit haben, dass sie nicht allein sind, dass wir die BERGSCHULE nicht vergessen haben.

Dank des unermüdlichen Einsatzes von Dr. Karl Scheerer, der seit 2002 Vorsitzender des Bergschulvereins in Schäßburg ist, und seiner Frau konnte die Bergschule renoviert werden. Die notwendigen finanziellen Mittel wurden von der Hermann-Niermann-Stiftung aus Düsseldorf bereitgestellt.

Unser Verein stellt sich die Aufgabe, bei der Modernisierung der Lehrmittel zu helfen, Leistungsanreize zu setzen und außerschulische Tätigkeiten wie Tanzgruppen, Klassenfahrten usw., soweit von der Schule gewünscht, zu unterstützen. Dabei erhalten wir auch Unterstützung durch die HOG Schäßburg e.V., ohne die die Umsetzung unserer Vorhaben vor Ort oft nicht möglich wäre.

Der Verein soll aber nicht nur Schäßburgern, sondern allen Bergschülern und Freunden der Bergschule offen stehen, deswegen wollen wir auch weiterhin unsere Selbstständigkeit behalten.

Wir möchten betonen, dass wir der einzige Verein der ehemaligen Schüler einer deutschen Schule Siebenbürgens in Deutschland sind. Vergleichbares gibt es weder bei den Hermannstädtern, noch Kronstädtern oder Mediascherns, obwohl dieses mit Sicherheit sehr sinnvoll wäre!

Dank des glücklichen Zusammentreffens vieler tatkräftiger Mitmenschen ist die Schule heute in einem hervorragenden Zustand. Nun ist es unsere Aufgabe, das geistige Erbe, wie es in der Urkunde von 1792 steht, zu erfüllen:

„Nun, ihr Nachkommen! Ausgebessert und neu gedeckt, bewahrt dieses euer Erbe, das ihr von den Vorfahren erhalten habt, die es unter großem Kostenaufwand geschaffen haben: es soll auch euren Nachkommen noch zu Dienste stehen! Und segnet unsere Asche!“

Wir hoffen, dass Sie dieser kleine Beitrag neugierig gemacht hat.

Für weitere Informationen stehen zu Ihrer Verfügung:
in Deutschland: Günter Czernetzky, Karl Günter Reich, Dr. Dana Bänder, Sigrun Kelp, Brigitte und Michael Konnerth und in Schäßburg: Dr. Karl Scheerer, Lieselotte Baier.

Eine wichtige Ergänzung zum Abschluss: In Schäßburg, im Haus mit dem Hirschgeweih, ist ein Raum für den Bergschulverein vorhanden, der als Treff- und Informationspunkt dient.

Homepage: www.bergschule-schaessburg.de
Bergschule Schäßburg e.V., Kreissparkasse Göppingen,
BLZ 610 500 00, Ktnr. 10 73 407

Karl Günther Reich, Dr. Dana Bänder und G. Czernetzky

Aula im Wandel ... „Wir wünschen uns mehr Traditionsbewusstsein an der Bergschule!“ G. Czernetzky

Fotos: H. G. Roth, 1985 Martin Eichler, László Dudás

Schäßburger Bergschulfasching

Plakat von „Lally" Richter

... die Po-o-lo-naise ...

„Britschitt" Richter

und Ehepaar Singler

Samstag, 24. Januar 2009 – tatsächlich, ich kann es nicht glauben, mein Mann und ich sitzen im Auto und fahren zum Schäßburger Bergschulfasching nach Bad Kissingen!

Nach mehreren Anläufen in den Jahren zuvor, fahren wir nun dem Event entgegen: „Wen werde ich treffen, wen werde ich nach all den Jahren wieder erkennen, wer wird mich erkennen?" Zwischen dem letzten Fasching im Partykeller von Dr. Theil in Schäßburg und heute liegt eine lange, lange Zeit …

Gerade an der Rezeption des Hotels angekommen, höre ich eine mir bekannte Stimme, drehe mich um und lachend erkenne ich meine beste Freundin aus Bergschul- und Jugendzeit in Schäßburg.

Nun ging es Schlag auf Schlag, man traf Freunde, gute Bekannte aus Kindertagen. Einige hatten sich verändert, einige weniger und parallel dazu lief ein Film der Erinnerungen bei mir ab.

Kostümiert, Popkorn und Kürbiskerne essend betraten wir den „Zirkus Sachsonia".

Nach einer sehr gelungenen Rede von Zirkusdirektor Fritz Richter begann der Zirkus in der Manege mit tollen Aufführungen und guten Darstellern wie Brigitte und Lally Richter, Sigrun Kelp und es wurde enorm viel gelacht. Dank unserer Sponsoren (HOG Schäßburg e.V. und Bergschule Schäßburg e.V.) gab es sogar Live-Musik.

Der ganze Abend und die ganze Nacht bis in die frühen Morgenstunden waren erfüllt von Unterhaltung, Tanz (wie früher), gutem Essen und Fröhlichkeit.

Aufgetankt mit Energie und Emotionen fuhren wir am darauffolgenden Morgen wieder nach Hause, glücklich, wieder Freunde und Bekannte von früher getroffen zu haben und auch ein bisschen traurig, dass einige, die man gerne gesehen hätte, nicht gekommen waren. Ich bin sehr stolz, in Schäßburg gelebt, die Bergschule besucht und eine tolle Jugendzeit gehabt zu haben.

Heidemarie Botradi-Singler, Offenburg

Fotos: H. Gottschling

Hast mal ein Tempo für mich?

Zirkusdirektor Fritz Richter mit Assistentin

... aus Bla-anken-eese ...

„Ist es wohl Walter Wellmann?"

Sigruns gewagte Hochseilartistik

Der gebürtige Schäßburger Schauspieler, Hans Pomarius aus Bamberg, feierte am 8. Mai 2009 seinen 80. Geburtstag.

„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“

Die Forderung des Malteserritters Marquis von Posa an König Philipp II. in Schillers „Don Carlos“ hat dessen Darsteller auf der Bühne der deutschen Abteilung des Hermannstädter Theaters, Hans Pomarius, über Jahrzehnte begleitet. Als Schiller in der Zeit der Weimarer Klassik dieses Drama schuf, begann das Privileg der Herrschenden bereits zu bröckeln, es setzte sich die Überzeugung durch, dass Gedankenfreiheit jedem zusteht und somit nicht erst eingefordert werden muss. Mitte des 20. Jahrhunderts gab es diesbezüglich die bekannten Rückschläge, mit deren kommunistischer Variante Hans Pomarius über Jahrzehnte haderte.

Von der „ungesunden Herkunft“ gestempelt – sein Vater war zum einen Philosoph, bekannter Essayist der Siebenbürgischen Zeitschrift „Klingsor“ und „Kreisleiter“, zum anderen Fabrikant, wurde enteignet, eingekerkert und mundtot gemacht – strebte Hans den Lehrerberuf an. Nach der „Matura“ 1948 an der Bergschule, dem ehemaligen Bischof-Teutsch-Gymnasium, wirkte er zunächst als Pädagoge in Schäßburg. Ab 1950 studierte er an der Universität Klausenburg erst Philosophie, danach Psychologie und Pädagogik.

Anfang der 50er-Jahre begriff ich als kleiner Bub zum ersten Mal die Realitäten der damaligen Verhältnisse: Mutter kam aus dem wöchentlichen „Lesekränzchen“ mit Alfred Pomarius und erzählte, dass „Fredonkel“ eben eine der bekannten Block-Marmelade-Kistchen, gefüllt mit einigen Scheit Brennholz, dem frierenden „Poma“ mit der Post nach Klausenburg geschickt hätte! In meiner Familie hießen sie die „Pomaren“. Den jüngeren Bruder, Christian, genannt „Kitz“, kannte ich gut, von der älteren Schwester Gretchen, genannt „Piser“, wusste man, dass sie im fernen Deutschland lebte. Und das lange Sterben von „Pomas“ krebskranker Mutter, der „Sophiechentante“ haben wir alle mit erlitten ….

Von 1954-1960 war Hans Pomarius Lehrer für Deutsch und Geschichte in Talmesch, einem Dorf unweit von Hermannstadt. Er war gerne Lehrer, streng aber beliebt, wie viele Dankesschreiben das bezeugen sollten. Doch die Zwänge der kommunistischen Ideologie trieben ihn 1960 zum Theater, dem schon immer seine Leidenschaft gegolten hatte. Als Schüler spielte er in „Wallensteins Lager“ den 1. Wachtmeister. Regie führte Margot Göttlinger.

Die erste seiner drei künstlerischen Hauptstationen war die einzige eigenständige deutschsprachige Bühne außerhalb des deutschen Sprachraums, das Deutsche Staatstheater Temeswar im Banat. Da der Name Pomarius negativ belastet war, trat Hans unter dem Künstlernamen Baumert auf. Herausragende Rollen waren der Tempelherr in Lessings „Nathan der Weise“, Becket in „Becket oder Die Ehre Gottes“ von Anouilh, vor allem aber Peer in „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen, ein glänzender Publikumserfolg.

Erwähnenswert aus der Temeswarer Zeit ist auch der Darstellerpreis auf Landesebene für die Rolle des rumänischen Bauernführers Horia. Vor allem deshalb, weil er unter sechs namhaften rumänischen Schauspielern ausgezeichnet wurde. Von seinen Arbeiten als Regisseur ragt „Alt Heidelberg“ von Meyer-Förster heraus. Ein Publikumsmagnet!

Peer Gynt,1966 Temesvar *Fuhramnn Henschel Hermannstadt, Fotos priv.*

Meine Studienzeit in Temeswar überlappte sich drei Jahre mit „Pomas“ Start in eine erfolgreiche Theaterkarriere. Mit seinem steigenden Bekanntheitsgrad stieg natürlich mein Stolz auf den entfernten Vetter!

Dann kam 1971 unerwartet der Bruch. Nach einer halbjährigen Studienreise zu ostdeutschen Bühnen sollte er künstlerischer Leiter der Temeswarer Theaters werden. Daraus wurde nichts, da der neue Intendant, ein Parteimann, ihn als Informanten vor seinen Karren spannen wollte. Zusammen mit seiner Frau, der Schauspielerin Luise Pelger, wechselten sie nach Hermannstadt an die dortige deutsche Abteilung des Theaters. Er begann wieder von vorne und schuf gemeinsam mit seiner Frau den Aufstieg zu einem der Publikumslieblinge. Er spielte auch wieder unter seinem richtigen Namen: Pomarius.

Es wurden 13 Jahre mit vielen Höhen und Tiefen. Die Nähe zu den Bergen war für den leidenschaftlichen Bergwanderer ein Pluspunkt für diesen Wechsel. Auch die Nähe zu Schäßburg, seiner Heimatstadt, tat ihm gut.

Künstlerische Höhepunkte waren der bereits erwähnte König Philipp aus Schillers „Don Carlos“. „Pomarius gestaltete den gegensätzlichen schwierigen Philipp wahrhaft monumental“, schreibt W. Engel in seiner Kritik in der Hermannstädter Zeitung. Prospero, der Magier und Zauberer aus dem „Sturm“ von William Shakespeare, Präsident von Walter aus „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller; dann „Fuhrmann Henschel“ aus dem gleichnamigen Stück von Gerhart Hauptmann. „Sein verletztes Gefühl der Redlichkeit lässt Pomarius in der Rolle des Henschel starke erschütternde Töne finden“, schreibt Wolf von Aichelburg in der gleichen Zeitung. Weitere Höhepunkte: Sultan Saladin in „Nathan der Weise“ von Lessing und nicht zuletzt den alternden Faust von Goethe.

Hans Pomarius spielte auch in Filmen, so die Rolle des Kapitän Hansen in „Der Seewolf“ von Wolfgang Staudte.

Die unbeschreibliche Diktatur führte zum Exodus der Deutschen. Die Befürchtung, dass dem Theater in absehbarer Zeit das Publikum fehlen wird, wird immer realer. 1979 entschied sich das Ehepaar Pomarius für die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland. 1984 war es dann so weit, und Pomarius musste mit 55 wieder, zum dritten Mal, von vorne beginnen.

Der Neuanfang war schwer. Pomarius war von einer lebensbedrohlichen Krankheit gezeichnet. Die Pflege seiner Frau brachte ihn wieder auf die Beine – und nach Bamberg. Ein Glücksfall, eine Traumstadt zum Wohlfühlen, die ihm die Heimat nicht ersetzte, ihn aber versöhnlich stimmte. Am Theater Bamberg waren seine Lieblingsrollen: Midge, aus „Ich bin nicht Rappaport“ von Herb Gardner, ein Stück über Anpassung und Widerstände, wo er als alternder Farbiger brillierte. Und im dritten Anlauf spielte er endlich den „Nathan“! Ein

Nathan, Bamberg; Foto privat

Bamberger Kritiker schreibt über seinen Nathan: „Sein Fundament ist die Erfahrung einer dem Leid abgerungenen Weisheit". Und an anderer Stelle: „Das zeichnet ihn im Leben aus, das genug Momente des Leidens aufweist. Diese Wahlverwandtschaft zu Nathan, dem Belehrer, ist also keinesfalls angelesen oder applausheischende Pose auf der Bühne. Sie geht bis in die Jugendjahre zurück".

Letzte Rolle: Goldberg in Georg Taboris „Goldberg-Variationen" im Landestheater Coburg. Der Rezensent schreibt: „Hans Pomarius macht die Rolle zum schauspielerischen Ereignis des Abends. Mit sensiblem Spiel verleiht er Goldberg, dem ehemaligen KZ-Häftling, menschliche Würde und Weisheit, ohne die Figur zu mystifizieren."

Vorhang für die Theaterbühne.

Auf der Bühne des Lebens wandert „Poma" gerne durch die fränkische Landschaft, um die Bamberger Altenburg. Und ein unerwartet zugerufenes **„Guten Morgen, Herr Nathan"** beweist, dass ihn Theaterliebhaber nach etlichen „Nathan"-Auftritten im Frühjahr 1994 nicht vergessen haben.

Hans Pomarius liest nun viel, es faszinieren in vor allem historische Bücher. Auch die Beschäftigung mit dem geistigen Erbe seines Vaters nahm seine Zeit in Anspruch. Zusammen mit seiner Frau brachte er dessen philosophische Betrachtungen in Buchform heraus.

In letzter Zeit holte ihn immer öfter die Erinnerung ein, die – durchaus verständlich nicht ganz ohne Verklärung – Bilder und Erlebnisse wieder wachrief: die paradiesisch anmutenden Umstände seiner Kindheit, das Elternhaus mit der klugen, warmherzigen Mutter, dem geistig regen Vater, den Geschwistern im schönen Stadthaus und im geliebten „Bangert", dem Baumgarten bzw. Obstgarten, hoch über Schäßburg. Und wie sagte der fränkische Autor Jean Paul: „Erinnerung – das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können".

Hermann Theil, Weinsberg

Der ehemalige Lehrer und Schulleiter

Gustav Schneider wurde 80

Gustav Adolf Schneider wurde am 5. Januar 1929 in Odrihei als 8. Kind seiner Eltern geboren. Er besuchte die Volksschule 1936 – 1943 in Großkopisch und anschließend bis 1948 das Landeskirchenseminar in Hermannstadt. Seine Ausbildung als Volksschullehrer schloss er 1948/49 an der Pädagogischen Schule in Schäßburg ab.

1949-1950 war er Rektorlehrer in Kleinlasseln und danach 10 Jahre lang Rektorlehrer in Rode. Hier heiratete er die Lehrerin Helga geb. Ungar. Der Familie wurden 3 Kinder geschenkt, 2 Söhne und eine Tochter. In dieser Zeitspanne wurde die Oberstufe an der deutschen Schule aufgebaut. Schneider hatte das Glück, ein sehr wertvolles und aktives Kollektiv junger Lehrer leiten zu können, das eine intensive Kulturarbeit und Brauchtumspflege geleistet hat. Die Gemeinde besaß eine gute Blaskapelle, einen guten gemischten Chor und andere Formationen, die regelmäßig an den Wettbewerben teilnahmen und wertvolle Auszeichnungen erhielten, aber auch in dem Ort für ein reges Kulturleben sorgten.

Für seine besonderen Verdienste auf kulturellem und schulischem Gebiet wurde Schneider 1960 als Direktor des Kreiskulturhauses nach Târnăveni berufen, eine besondere Auszeichnung für einen Sachsen. Er hat dieses Amt vier Jahre lang bekleidet und war dann 1964 bis 1969 Schulinspektor im Rayon Târnăveni und im Kreis Mureș. In diesen Jahren studierte Schneider in Fernkursen Geschichte und Geographie am Institut. Anschließend studierte er Geschichte und Philosophie an der Universität von Klausenburg.

1970-1973 war er Direktor der Allgemeinschule Nr. 3 in Târnăveni, die unter seiner Leitung ein neues Schulgebäude mit 16 Klassenräumen, 4 Laboratorien und 2 Werkstätten erhielt. In diesen Jahren legte er auch die Prüfung für den 2. Lehrergrad ab.

1973 wurde Schneider als Vorsitzender des Pionierrates nach Schäßburg berufen. Aber schon im nächsten Schuljahr wurde er zum Direktor des Joseph-Haltrich-Lyzeums gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis 1978 und legte auch die Prüfung für den 1. Lehrergrad ab. In Schneiders Amtszeit fallen auch die Renovierung des Schul- und Internatsgebäudes sowie der Umwandlungsprozess des theoretischen Lyzeums in ein Industrielyzeum. Im Rahmen dieses Prozesses musste vor allem die materielle Basis für den praktischen Unterricht geschaffen werden. Es war keine leichte Aufgabe, weil die Schule zu der Zeit noch keinen Patenbetrieb hatte und noch nicht zu dem finanzkräftigen Ministerium für Schwerindustrie gehörte.

Schneider übernahm auch die Leitung der deutschen Vortragsreihe innerhalb der Volksuniversität im Kulturhaus der Stadt. Auch sang er im Kammerchor mit und blies die Klarinette in einer kleinen Instrumentalformation.

1978-1980 war er Fachlehrer für Geschichte und Geographie an der Allgemeinschule Nr. 1 und dem Joseph-Haltrich-Lyzeum und bekleidete dann anschließend bis 1984 das Amt des Direktors der Allgemeinschule Nr. 1. Hier musste er die schwere Aufgabe der Generalrenovierung des von der Überschwemmung 1975 schwer beschädigten Schulgebäudes lösen.

1984-1986 war er Fachlehrer. 1986 wanderte er in die Bundesrepublik Deutschland aus. Zwischen 1987 und 1991 wirkte er als Lehrer in Köln, 1991 trat er in den Ruhestand.

Drei schöne und ruhige Jahre erlebte er mit seiner Frau in Köln, bis diese nach einem schweren Leiden 1994 verstarb.

Seither lebt er allein in Köln, freut sich über seine Großfamilie, die in der Nähe lebt, genießt das Rentnerdasein und macht viele Reisen (Europa, Amerika, Afrika, Asien). Seine Eindrücke verarbeitete er zu schönen Filmen. Besonders zu erwähnen sind seine sehr wertvollen Beiträge zu den Heimatbüchern von Schäßburg und Rode.

Schneider ist aktives Mitglied der Landsmannschaft. Er hält viele Vorträge in Köln und anderen Städten Deutschlands. Um die Schönheiten seiner alten Heimat Siebenbürgen und Rumänien auch Deutschen aus seiner Umgebung zu zeigen, organisiert er Fahrten in die Gegenden, in denen er 58 Jahre lang gelebt und gewirkt hat.

Die Kollegen und Freunde, die vielen Generationen seiner Schüler wünschen Gustav Schneider noch viele schöne, gesunde und zufriedene Jahre im Kreise seiner Lieben und Freunde.

Hermann Baier, Schäßburg

Nachruf

Dr. med. Ovidiu-Peter Alexiu

Anerkannter und beliebter Schäßburger Facharzt

Ovidiu-Peter Alexiu wurde am 15.02.1923 in Bârlad als Sohn von Mircea Alexiu, Berufsoffizier in der rumänischen Armee, geboren. Seine Mutter verstarb früh, er hat sie nicht gekannt.
Nach Beendigung der Volksschule in Bârlad besuchte er in Hermannstadt das Lyzeum „Gheorghe Lazăr", das er 1941 mit dem Bakkalaureat abschloss.
In Klausenburg studierte er an der Babeş-Bolyai-Universität Medizin und schloss sein Studium 1948 im Fachgebiet Innere Medizin ab. Den Doktortitel erwarb er sich in den nächstfolgenden Jahren in der Fachrichtung Kardiologie.
Sein Berufsleben begann in Schäßburg, wo er über Jahrzehnte hinweg als Arzt auf verschiedensten Gebieten, in der Poliklinik, im Spital und im Kreis-Kommissariat tätig war, zeitweise auch als Direktor der Poliklinik und des städtischen Spitals.

Aus erster Ehe hatte er drei Kinder, Vali, Marcel und ein Mädchen, Adina. Die Ehe wurde geschieden und Peter heiratete 1958 in Schäßburg Lieselotte Zielinski. Gleichzeitig trat er vom orthodoxen zum evangelischen Glauben A.B. über.
1972 wanderten Alexius zusammen mit den Familien Zielinski und Henning nach Deutschland aus und ließen sich in Bad Wildungen nieder. Hier übte er seinen Beruf als Oberarzt für Kardiologie im „Sanatorium Schumacher /Wicker" und anschließend in der „Klinik am Homberg", bis zur Pensionierung 1993, aus.
Peter war ein passionierter Briefmarkensammler und Naturfreund. Im Alter von 66 Jahren erlitt er einen Herzinfarkt. Der Kardiologe erhielt selbst sechs Bypässe und musste mit diesem Einschnitt in seinem Leben zurechtkommen.
Als über Jahre hinweg guter Freund und Wegbegleiter in unserer Heimatstadt Schäßburg und anschließend in Deutschland, unserer Wahlheimat, möchte ich nun heute unseren Freund und Helfer Ovidiu-Peter Alexiu, im Namen der engeren Gemeinschaft von Freunden wie auch im Namen unserer Landsleute aus Schäßburg, seine Verdienste ins Gedächtnis rufen und würdigen.
Peter war in unserer Vaterstadt Schäßburg, Siebenbürgen, eine bekannte und angesehene Persönlichkeit. Er war mit Leib und Seele, mit seinem Können und Wissen als Mediziner, besonders auf dem Gebiet der Herzleiden für alle Landsleute da. Seiner Heimatstadt Schäßburg war er sehr verbunden und mit ihrer Geschichte, der Landschaft, Land und Leuten, bis in die kleinsten Einzelheiten vertraut.

Peter hat seinem Heimatort auch in der Ferne die Treue gehalten. Mit Freude, Leidenschaft und viel Initiative widmete er sich, trotz seines fortgeschrittenen Alters, den neuen Aufgaben in seiner Wahlheimat, dem Städtchen Bad Wildungen. Als praktizierender Arzt gab er seinen Patienten wertvolle Ratschläge, hartnäckig und zielbewusst ließ er nicht locker bis zu deren völliger Gesundung.
Seinen Freunden aus der alten Heimat stand er mit Rat und Tat zur Verfügung und gab auch auf große Entfernungen Ratschläge in Gesprächen und Briefen.

Sein Wissen und Können flößte überall Respekt ein. Sein Umgang mit dem einfachen bis zum schwierigen Gegenüber war gekonnt, meisterhaft und meistens von Erfolg gekrönt.
Er stand mit Leib und Seele zur großen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Das Heimattreffen in Dinkelsbühl besuchte er jedes Jahr und alle Aktivitäten unserer Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger lagen ihm am Herzen.

Peter verstarb am 6. Mai 2009 in Bad Wildungen.
Mit Trauer im Herzen, aber auch mit Dankbarkeit für die inhaltsvollen Tage, die wir gemeinsam erleben durften, nehmen wir Abschied. Wir wünschen ihm im Namen unserer Schäßburger Landsleute und der vielen Freunden, unserer großen Gemeinschaft von nah und fern den ewigen Frieden, indem wir die Worte des indischen Dichters und Philosophen Rabindranath Tagore zitieren:

„Leuchtende Tage; nicht weinen, weil sie vorüber,
sondern lächeln, dass sie gewesen."

Walter Lingner, Düsseldorf

Impressum

Schäßburger Nachrichten–HOG Informationsschrift für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich
Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Theil, Daimlerstrasse 22, 74189 Weinsberg •
Vorsitzender des Vorstandes: Dr. August Schuller, Edith-Stein-Straße 34, 68782 Brühl
Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG, BLZ 620 626 43, Konto. Nr. 56771002, BIC: GENODES1VFT, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02
Redaktion: Dr. August Schuller (verantwortlich), Brühl, Tel.: 06202 9703864, E-Mail: august.schuller@hog-schaessburg.de • Hermann Theil (Koordination), Weinsberg, Tel.: 07134 2883, E-Mail: hermann.theil@hog-schaessburg.de • Günter Czernetzky (Bildredaktion), München/Berlin, Tel.: 0179 1176456, E-Mail: g.czernetzky@hog-schaessburg.de • Hans Orendi, Mülheim, Tel.: 0208 360324, E-Mail: hansorendi@gmx.de • Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 30268, E-Mail: erika_schneider@gmx.net • Helwig Schumann, Untergruppenbach, Tel.: 07131 702300, E-Mail: helwig.schumann@hog-schaessburg.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Überarbeitungen, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.
Lektorat: : Astrid Bernek, Bremen, Tel.: 0421 3968175, E-Mail: astrid.bernek@t-online.de • Gerd Schlesak, Tamm, Tel.: 07141 605648, E-Mail: cgs-schlesak@t-online.de • Marion Schotsch, Freiburg, Tel.: 0761 4895280, E-Mail: schotsch@gmx.de • Wiltrud Seiler, Schorndorf, Tel.: 07181 21288 • Carmen Theil, München, Tel.: 0810 66451 • Dr. Rhein, Niedernhausen, Tel.: 06127 2512, E-Mail: dierheins@gmx.de
Grundkonzept, Layout, Satz: Büro h2a Heidenheim, Ansprechpartnerin Helga Klein Tel.: 07321 272668, E-Mail: h.klein@h2-a.de (www.h2-a.de)
Druck: Druckerei Bairle, Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, (www.bairle.de)

Nachruf

Walter Roth

Psychologiedozent an den Universitäten Klausenburg und Dortmund

Walter Roth wurde am 21. 6. 1930 in Schäßburg geboren und verstarb am 23. 2. 2009 in Dortmund. Sein Elternhaus in Schäßburg stand in der Anton-Pann-Gasse unter dem „Neuen Weg".
Sein Vater, Georg Roth, (1887-1956) war bis zur Verstaatlichung 1948 Prokurist der Raiffeisenbank in Schäßburg, die Mutter, Margarete Roth geb. Duldner (1899-1984) war Lehrerin und nach der Heirat Hausfrau. Sein Bruder Dr. Hans Roth (geb. 14. 1. 1922) war Arzt und Dozent für Anatomie in Klausenburg, die Schwester, Grete Roth (geb. 9. 5. 1926), Lehrerin.

Walter Roth hatte eine glückliche Kindheit. Die Jugend war geprägt vom Zusammenbruch einer Welt, von Enteignungen und Verstaatlichungen, drohender Verschleppung nach Russland. Als Angehörige der deutschen Minderheit in Rumänien standen alle unter Generalverdacht eines totalitären Staates. Trotz alledem aber war es auch eine Zeit des echten und aufrichtigen Zusammenhalts. Mit Freunden und Freundinnen bildete sich ein festes „Kränzchen", das bei Spiel, Unterhaltung, Tanz und Wandern zusammenhielt wie „Pech und Schwefel".

In Schäßburg besuchte Walter Roth die Bergschule (bzw. das Bischof-Teutsch-Gymnasium, ab 1948 in Deutsche Pädagogische Schule umbenannt) und war immer bester Schüler seiner Klasse. Nach dem Abitur (1949) folgte das Studium der Psychologie und Sonderpädagogik in Klausenburg, das er mit „summa cum laude" abschloss. Er wurde an die Universität berufen. In der Wartezeit auf die Planstelle arbeitete er in der Blindenschule in Klausenburg. Lehrtätigkeit und Organisation der Blindenschule sowie die Entwicklung einer Fibel für Blinde fällt in diese Zeit.

An der Universität Klausenburg war sein Schwerpunkt Psychologie und Heilpädagogik von und für Blinde und Sehgeschädigte. Er war maßgeblich beteiligt an der Modernisierung des Blindenwesens in Rumänien, welches dabei eine wissenschaftliche Basis erhielt.
Er beteiligte sich an zahllosen Fachpublikationen und an Fachkongressen in ganz Europa. Über sein Fach hinaus war er an Kultur interessiert und kompetent. Gemeinsam mit seinem Kollegen und heutigen Rektor der Babeş-Bolyai-Universität, Herrn Andrei Marga, hat er den deutschen Philosophen und Soziologen Habermas in die rumänische Sprache übersetzt.

Sein guter wissenschaftlicher Ruf und die Verbindung zu Fachkollegen ermöglichten ihm nach der Auswanderung (1982) mit 52 Jahren einen beruflichen Neustart in Deutschland.
Als bei einem Fachkongress in Dortmund in den späten 1980er Jahren eine britische Psychologieprofessorin, Kennerin der Blindenpädagogik in Osteuropa, sich sehr positiv über die Blindenschule in Klausenburg geäußert hatte und begeistert über den Ausbildungsstand der Lehrer, die Lehrmethodik sowie das Wissen der Schüler, trotz der Armut des Landes und der Schule sprach, war es ihm eine große Genugtuung, dass die Leistung seiner ehemaligen Studenten so gelobt wurde.
Er war ein Bildungsbürger. Lesen und Bücher, Antiquariate und Buchhandlungen waren seine Welt. Schon als Schüler hat er nachts Säcke auf dem Güterbahnhof abgeladen und hat sich mit dem verdienten Geld nicht etwa eine neue Hose gekauft –, die er wohl eher gebraucht hätte – sondern Bücher. Seiner Leidenschaft für Bücher war er bis zuletzt verfallen, obwohl ihm der graue Star das Lesen zusehends schwerer machte. Die Operation vor zwei Jahren hat sein Sehvermögen nur kurz wieder verbessert, denn danach ließ ihn eine Makula-Degeneration schleichend erblinden.

Ganz im Sinne der Familientradition (sein Urgroßvater Josef Haltrich war Gymnasiallehrer und Rektor an der Bergschule in Schäßburg, später Pfarrer in Schaas, Sammler von Märchen und Sagen der Siebenbürger Sachsen) widmete er sich nach seiner Verrentung 1995 der Geschichte und Kulturgeschichte unseres kleinen, inzwischen in Auflösung begriffenen siebenbürgischen Sachsenvolkes durch Veröffentlichungen im Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, in der Siebenbürger Zeitung, durch Vorträge und Teilnahme an Tagungen. Als aktives Mitglied unserer Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger trug er über Jahre hinweg zur Gestaltung und Einbringung von wertvollen Beiträgen in unser Nachrichtenblatt bei.
Bei all dem kam seine Familie nicht zu kurz. Er heiratete am 16. 2. 1959 Oda Arz von Straussenburg. Der Sohn Thomas wurde am 10. 8. 1960 geboren.

Trotz materiell und politisch schwerer Zeit (Wohnungsnot, Mangelwirtschaft, politische Willkür) ermöglichte er seinem Sohn eine sehr glückliche Kindheit und Jugend, ohne je das Gefühl aufkommen zu lassen, dass etwas fehlt. Trotz seiner bescheidenen Möglichkeiten führte er ein offenes Haus, in welchem viele interessante Menschen verkehrten. Der Sohn durfte schon als Kind dabei sein, was kein geringer Vertrauensbeweis war; denn manches, worüber da gesprochen wurde, wäre in den Ohren der Machthaber suspekt und für alle gefährlich gewesen.

Für sich selbst war er – außer wenn es um seine Bücher ging – immer anspruchslos und bescheiden, zu anderen freigiebig, zur Familie bedingungslos großzügig. Noch an seinem letzen Tag sorgte er sich um das Wohlbefinden seiner Familie.

Im Namen seiner Schulkameraden, der Schäßburger, die ihn kannten, der Universitätskollegen von Babeş-Bolyai und der vielen Siebenbürger Sachsen, die seine Beiträge in unseren Publikationen gelesen haben, gedenken wir seiner mit tief empfundener Dankbarkeit.

Walter Lingner, Düsseldorf

34. Fasching des F. C. Entorsa Schäßburg

Auf dem „Wiener Opernball“

Eine sonore Stimme verkündet über den Lautsprecher: „Hier ist Heilbronn! Aus dem Studio 1, dem Festsaal der Waldorfschule, überträgt F. C. Entorsa die DEUTSCHE HITPARADE.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuschauer zuhause an den Bildschirmen, ich begrüße Sie herzlich zu unserer heutigen Sendung.

Wir haben mithilfe von Media Control, zehn der meistgespielten Schlager der 60er- und 70er-Jahre ausgewählt, die wir Ihnen nun vorstellen wollen ….“

Der Moderator Uwe Horwath bittet dann, nach einigen einleitenden Worten und einem „Späßle“ die Sänger nacheinander auf die Bühne.

Um Missverständnisse zu vermeiden, sollte ich dennoch von vorne beginnen. Wir befinden uns an diesem 21. Februar 2009 nicht in Wien auf dem Opernball, sondern in der Waldorfschule in Heilbronn, wo der 34. F. C. Entorsa – Fasching stattgefunden hat. Wie es so üblich ist, musste zunächst ein „Motto“ für den Fasching her. Das Orga-Komitee entschied sich für den „Wiener Opernball“. Entsprechend dieser Vorgabe kamen dann auch rund 80 Gäste in den von gut einem Dutzend Freiwilliger großartig geschmückten und hergerichteten Festsaal. Schöne, wunderbar gekleidete Damen und befrackte Herren stellten natürlich die Mehrzahl der Gäste. Einige typisch Wiener Figuren bis hin zu Kaiser Franz Joseph waren natürlich auch dabei.

Die Nummer mit der Hitparade war gewissermaßen die „Rosine im Kuchen“, denn davor liefen ja noch einige Programmnummern, unter anderem der „Wiener Walzer“, mit dem die Ballnacht – sprich der Karneval – eröffnet wurde, sowie eine „Polonaise“, bei der man den Eindruck hatte, der Saal sei dafür zu klein gewesen.

Aber dann die Galavorführung der Sänger. Mit der Nummer 1 starteten Kurt und Rita Ungar mit dem Schlager „Im Wagen vor mir“ (Original von Valentino und Uschi). Die Marken der gefahrenen Autos bzw. Bobby-Cars waren nicht erkennbar. Nr.2: Horst Wolff singt das feurige „Fiesta Mexicana“ von Rex Gildo. Zu Nr.3. sagt der Ansager: „Wir bleiben in Mexiko und bekommen dort von Rosita etwas Nachhilfe in Sachen Mode“, mit dem von Renate Schulleri gesungenen Schlager „Mit zwei Apfelsinen im Haar“ (von France Gall). Nr.4: der dunkelbebrillte, mit blonder Haartracht unverkennbar als Heino gekleidete Horst Loydl singt mit schmetternder Stimme „Blau, blau blüht der Enzian“. Nr. 5: Edith Konnerth verwandelt sich in die temperamentvolle Rita Pavone und singt Arrivederci Hans. Nr. 6: „Theo, wir fahren nach Lodz“ lässt Rosi Loydl als Vicky Leandros alle im Saal wissen. Nr. 7: Justina Horwath, alias Gitte, „Will ´nen Cowboy als Mann“. Während unter der Nr. 8 Kurt Sander für Chris Roberts den Schlager „Du kannst nicht immer 17 sein“ singt. Unter der Nr. 9 „rudert“ Edda Wolff in einem „knallroten Gummiboot“ für Wencke Myrhe mit dem gleichnamigen Schlager auf die Bühne. Nr. 10 hat es in sich: An der Seite von Roy Black (Helwig Schumann) tritt als Anita die zehn Jahre alte Lia, Enkeltochter von Gisela Nüßeler, auf. Lia war angeblich die einzige von den Playback-Sängern, die ihren Text ganz auswendig konnte. Großen Applaus hatten jedoch alle Akteure nach dem letzten Vorhang.

Soll noch erwähnt werden, dass die Küche auch heuer von Daniela Nüßeler (der Mutter von Lia) gestellt und betreut worden ist, Horst Mergler die „Perișoare-Suppe“ gemacht hat und überhaupt alles bestens war, vom Sektempfang im Foyer über die Wiener Würstel bis hin zu Wasser, Säften, Schnaps, Bier und Fleiner Weinen. Die Musik, und nicht nur Wiener Walzer-, Polka- und Marschklänge, wurde ein weiteres Mal von dem Ehepaar Renate und Dieter Huber dargeboten. Sie war, wie schon in den Jahren zuvor, auch dieses Mal großartig, ganz nach dem Geschmack der „Oldies“ wie auch der Youngsters.

Der Sonntag, begann mit einem gemeinsamen Frühstück, mit Kaffee, Müsli, Brötchen, kalter Platte. Brotaufstrich u.s.w. Danach ging die Mehrzahl der Gäste in die Sporthalle der Waldorfschule zu dem obligaten Volleyball-Match. Es spielten zwei Mannschaften um die Trophäe. Den Wanderpokal bekam dieses Mal Gertrud Schnell aus der Siegermannschaft.

Der zweite Tag fand mit einer „Perisoare“-Suppe und bei einem gemütlichen Zusammensein seinen Ausklang. Beim Auseinandergehen hieß es dann: „Auf Wiedersehen im Februar 2010“.

Steife Eleganz und mitreißendes Playback,
Fotos Anne Bloos und H. Theil

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Die Schäßburger Geschwister Ingeborg und Otto Rodamer – Hobbykünstler in Norddeutschland

Überreichung der silbernen Ehrennadel des Verbands der Siebenbürger Sachsen

Heute kennt kaum noch ein Schäßburger die Rodamers. Nur für die inzwischen alten eingesessenen Schäßburger ist der Name ein Begriff: Kolonialwarenhändler gegenüber der Knabenschule, wo wir Schüler in den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts uns in den Pausen eine „Tock ... Katz im Sack" holten. Das waren Tüten mit zerbrochenen Waffeln aus der Hermannstädter LIKA-Fabrik, mit je einem Kunststoffknopf drin. Die Knöpfe konnte man sammeln, um dann für 5 Stück einmal eine Tüte, eine „Tock", gratis zu erhalten.
Otto und Ingeborg waren im Jahr 1949 unter den ersten Auswanderern der Nachkriegsjahre. Otto (14) beziehungsweise Ingeborg, 11 Jahre alt, verließen Schäßburg und kamen zu ihrem Vater nach Norddeutschland.

Otto, geboren 29.10. 1935 in Schäßburg, besuchte die Knabenschule, dann die Prima und Sekunda des Bischof-Teutsch-Gymnasiums und kam 1949 nach Deutschland (Hamburg-Norderstedt).
Nach dem Volksschulabschluss, einer Lehre als Installateur/Klempner/Isolierklempner und anschließend Techniker in der Abendschule übernahm er 1957 für zwei Jahre die Leitung einer Baustelle in der Schweiz (Blechverkleidung von Isolierungen). Anschließend schloss er 1959/60 die Technische Abendschule in Hamburg als staatlich geprüfter Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniker ab.
Danach folgte die Anstellung als Konstrukteur für Klimaanlagen im Schiffbau bei der Firma Noske-Kaeser. Ab 1968 und bis 1995 zu seiner Rente, war er Projektmanager für Klimaanlagen im Passagierschiffbau bei der gleichen Firma.
Schon 1957 heiratete er Lieselotte Dirschl, 1961 wurde ihr Sohn Axel geboren.
Otto Rodamer war nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch begabt. Zeichnen und Malen wurden ihm schon von Prof. Donath an der Schäßburger Bergschule beigebracht und dann in der neuen Heimat mit besonderer Hingabe gepflegt. Aufgrund der Empfehlung seiner Schwester Ingeborg kam er 1979 zum Kunstmaler Helmut W. Klein (Signatur „parvus"), nahm in seiner Freizeit Unterricht im Ölmalen und war bis 1990 auch Mitglied in dessen Malclubs. Er malte aus Freude an der Sache selbst, frei von allen existenziellen und gesellschaftlichen Zwängen. Auf allen seinen Reisen in Deutschland, Europa und der Welt führte er Farben, Pinsel und Reißbrett mit sich, malte alles, was sich als farbenfroh und lebendig erwies, um dann den Bildern, wenn notwendig, zu Hause den letzten Schliff zu geben. Stimmungen und Erlebnisse gaben ihm Anregung für immer neue Werke. Um sein Hobby zu pflegen, Ideen auszutauschen und einem

Schäßburg Stundturm, 60x50 cm, Öl auf Pappe

Ochsen in der oberen Baiergasse, 40x50 cm, Öl auf Leinwand

weiteren Kreis von Gleichgesinnten anzugehören, trat er dann als Mitglied dem bekannten Malkreis der Malerin Suhr-Zimmermann in Norderstedt bei, dem er bis 2001 angehörte.
Seine Technik blieb die klassische Ölmalerei auf Leinwand, wenn er auch gelegentlich andere Techniken versuchte.
Seine Werke waren in folgenden Ausstellungen zu sehen und wurden zum Verkauf angeboten:
1980 Norderstedt, Herold-Center-Passage im Ausstellungsraum des Einkaufszentrums,
1983 Rathaus Norderstedt, im Ausstellungsraum,
1984 Hamburg, in der Schule Berufsfortbildungsstätte,
1987 in der Firma Noske-Kaeser,
1998, 14.–18. Sept. Norderstedt, Herold-Center,
1998 Oktober im eigenen Haus.
Der Verkaufserlös wurde zum größten Teil für humanitäre Hilfe verwendet: Unterstützung einer russischen Familie (Germanistin an der Uni Moskau), die Rodamers auf einer Mittelasienreise kennen lernten. Schon über 20 Jahre pflegen sie die Freundschaft mit jährlichen gegenseitigen Besuchen.
Für 50-jährige Mitgliedschaft und Arbeit im Vorstand des Landesverbandes Hamburg-Schleswig-Holstein der Siebenbürger Sachsen erhielt Otto Rodamer die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft.
Ingeborg, geboren 6.12.1938 in Schäßburg, besuchte dort die ersten zwei Klassen der Mädchenschule und kam dann nach Deutschland (Hamburg-Norderstedt).
Nach Abschluss der Volks- und Mittelschule folgte anschließend die Ausbildung zur Buchhalterin.
Als Finanzbuchhalterin war sie in verschiedenen Holzhandelsbetrieben tätig. 1976 kam sie zu der Firma Grabner & Co., Tank- und Heizungstechnik. Seit 1985 war sie in einer Firma für Datensysteme/Computer und Software tätig. Es folgte in Hamburg und München eine Umschulung auf digitale Lohn- und Finanzbuchhaltungsprogramme, für die sie zuständig war. Sie führte die Einweisungen bei den Firmen, die diese Programme kauften, durch. Es war eine arbeitsreiche Zeit, da sie zusätzlich noch die Finanzbuchhaltung der beiden Firmen erledigte. Ihr Berufsleben endete 2005.
Ingeborg heiratete 1959 Karl-Heinz Bußmann. Sie adoptierten einen Jungen, Thomas, trennten sich aber 1982 freundschaftlich. Seit 1983 lebt sie in Partnerschaft mit dem Firmenchef Helmut Grabner in dessen schönem Anwesen, großem Haus und riesengroßer Gartenanlage zusammen.

Beim Malen am Bodo's Bootssteg in Hamburg

Von Haus aus talentiert und begabt, entwickelte sich Ingeborg Rodamer langsam aber sicher zu einer bekannten und angesehenen Hobbymalerin im norddeutschen Raum.
Zunächst erlernte sie in den Jahren 1974/79 die klassische Ölmalerei bei Priv.-Doz. Helmut W. Klein, dann 1982 das Aktzeichnen bei Prof. M. Weingärtner in Hamburg, die Aquarellmalerei in den Jahren1989/95 bei Ulli v. Bock und Kirsi Zühlke sowie von Kunstmaler Bernhard Vogel in Salzburg. Seit 2003 widmete sie sich auch der Acrylmalerei/Collagen/Akt bei Kunstmaler Gerard Walther in Hamburg und ist heute fast ausschließlich damit beschäftigt.
Viele ihrer Bilder entstanden bei Exkursionen mit der Malgruppe, die 2- bis 3-mal jährlich stattfanden. Es ging hauptsächlich in die nähere Umgebung, aber auch in ferne Länder, wo dann vor Ort gemalt wurde. Im Kunsthaus Norderstedt trifft man sich jeden Freitag zum Malen. Aber auch das eigene Atelier zu Hause ist fachkundig eingerichtet und bietet sich an, den Arbeiten von unterwegs den letzten Schliff zu geben.
Ihre Bilder werden jährlich in Ausstellungen vorgeführt und zum Verkauf angeboten. Einige davon wollen wir hier vorstellen:
1975/79 Ölgemälde, Herold-Galerie,
1981 Gemeinsch. Ausstellung/Ölgemälde in Dinkelsbühl,
1989 Einzelausstellung Aquarelle, Norderstedt,
1990 Gemeinsch. Ausstellung/Landesbank Hamburg,
1991 Einzelausstellung Aquarelle, Galerie 65 Hamburg,
1993/94 Gemeinsch. Ausstellung/VHS Norderstedt,
1999/2005 Gemeinsch. Ausstellung Kirchenzentrum Falkenberg,
1999 Einzelausstellung Aquarelle, Dorint-Hotel Hamburg,
2005 lfd. jährlich eine freie und eine Themen-Ausstellung des Kunstkreises Norderstedt in der Rathausgalerie.
November 2007 war in der Norderstedter Zeitung zu lesen:
„Eine, deren Arbeiten garantiert in die Jahresschau kommen, ist Ingeborg Bußmann aus Tangstedt-Rade. Sie malt seit 30 Jahren und brachte ihre Bilder in die Ausstellung. „Autumn" ist mein erstes abstraktes Bild", sagt Bußmann und ergänzt: „Es ist gleichzeitig das erste in meinem neuen Zyklus ‚Vier Jahreszeiten'." Ein gelungenes Motiv, satt in den herbstlichen Farben, lebendig in der Linienführung, geprägt von perspektivischer Tiefe und erlebter Lebensfülle."
Lassen Sie sich nun auch von den Bildern unserer beiden Schäßburger Hobbykünstler begeistern!

Fotos privat, Bildreproduktionen Walter Lingner, Düsseldorf

Im heimischen Atelier

Verkündigungskathedrale in Moskau, 60x40 cm, Öl auf Leinwand

Kornfeld, 60x50 cm, Öl auf Leinwand

Natascha am Strand, 50x40 cm, Öl auf Leinwand

An der Steilküste, 100x70 ,Öl auf Leinwand

Venedig, 50x40 cm, Öl auf Leinwand

Weinkeller, 80x40 cm, Öl auf Leinwand

Esel, Landschaft in Kirgisien, 50x40 cm, Öl auf Leinwand

Fischer an der Elbe,
50x40 cm, Öl auf Leinwand

Marie mit Katze, 50x40 cm, Aquarell

Schäßburg Stundturm, 100x80 cm, Öl auf Leinwand

Insel Föhr mit rotem Haus, 46x34 cm, Aquarell

Marsaskala auf Malta, 54x53 cm, Aquarell

Sieseby, Schleswig Holstein, 35x47 cm, Aquarell

Fischräucherei in Bornholm,
100x80cm, Acryl/Hartfaserplatte

Spinnwebe im Gegenlicht, 60 x 90 cm, Acryl

Eishockeyspieler „Freezers“, 44x53, Acryl gespachtelt
Kontainerschiffe in Hamburg, 50x64, Aquarell
Herbst (Autumn), aus „Vier Jahreszeiten“,
60x70 cm, Acryl Leinwand

Tulpen in Siebenbürger Vase,
36x42 cm, Aquarell

Ingeborg Bußmann, Vielfalt an Motiven und Technik

Schäßburg Hüllgasse,
50x40, Öl auf Leinwand

Abendlicht in der Mönckebergstraße, Hamburg, 100x80 cm, Acryl

Die Burg vom Galtberg aus gesehn, Ölfarben auf Karton

Die Kirchenburg in Meeburg, Ölfarben auf Karton

Spinnwebe im Gegenlicht, 90 x 60 cm, Acryl

Buşteni: Caraimanstraße mit Jepii im Herbst und im Winter, Ölfarben auf Karton

Fasan, Aquarell, Schülerarbeit

Nussknacker „Hexe I“, Tannenholz bemalt

Erinnerungen an meinen Vater Julius Fabini

„Sursum Corda", Postkarte entworfen 1917

Wenn sich zwei Schäßburger treffen, heißt es bald: na, was macht noch der X oder Y, wie geht es noch seinen Eltern, Kindern usw. Ja, man kannte sich in der Kleinstadt Schäßburg, wusste Bescheid über Nachbarn, Kollegen, Freunde.

Trotzdem ist vielen Schäßburgern meiner Generation mein Vater kaum bekannt, obwohl er ein „echter" Schäßburger ist; nicht nur weil er in Schäßburg geboren ist, sondern weil viele Generationen unserer Familie hier und in der Umgebung Schäßburgs gelebt haben (unser Stammvater Johannes Fabinus ist 1646, als Stadtpfarrer von Schäßburg, während einer der größten Pestepidemien mit zwei seiner Kinder hier gestorben).

Der Name Fabini hat nichts, wie es scheinen könnte, mit italienischer Herkunft zu tun: Johannes Bon (oder Boner) latinisierte, den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, seinen Namen in Fabinus (Faba ist lat. Bohne), wobei seine Söhne sich Fabini nannten.

Neben verschiedenen Handwerkern gibt es in unserem Stammbaum viele Lehrer, Pfarrer, Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, oder Militärs, die hier oder in anderen Städten und Ländern gewirkt haben.

Julius Fabini wurde 1899 als neuntes von zehn Kindern des Theodor Fabini, Professor an der Bergschule, in Schäßburg geboren. Hier besuchte er auch die Jungenschule und später das „Bischof-Teutsch-Gymnasium", wo er 1918 das Maturitätszeugnis erhält.

An die Schulzeit schließen sich zwei Jahre Dienst beim rumänischen Militär an.

Vom Jahr 1920 angefangen arbeitet er einige Zeit in der Werkstatt für Firmenschilder des Dekorationsmalers Franz Heinrich Elzner in Schäßburg, um dann 1924 eine eigene Werkstatt für Kunsthandwerk und Firmenschilder in seiner Heimatstadt zu eröffnen.

Während dieser Zeit besucht er für einige Semester die Kurse der Städtischen Gewerbeschule München, um dann 1926-1927 mit Hilfe eines Stipendiums der Handels- und Gewerbekammer aus Kronstadt seine Studien an der Staatsschule für Freie und Angewandte Kunst in Berlin zu vervollständigen.

Nach Schäßburg zurückgekehrt, erhält er 1929 ein sehr verlockendes Angebot der Schiel'schen Papierfabrik aus Buşteni, um hier die neue Abteilung für Papiersackfabrikation aufzubauen. Weil das Einkommen der eigenen Werkstatt in Schäßburg wahrscheinlich nicht sehr einträglich war und er inzwischen meine Mutter kennen gelernt hatte und eine Familie gründen wollte, nahm er das Angebot an, mit dem Hintergedanken, in Buşteni genügend Geld zu sparen, um dann in Schäßburg wieder sein eigenes Atelier zu betreiben.

1930 heiratete er Jannette Ernst, die Tochter des Architekten Paul Ernst, dessen Vater, aus Rostock kommend, auf der Wanderschaft in Schäßburg die Tochter des Tischlers und Baumeisters Martin Drotleff, Dorothea Rebekka, geheiratet hatte.

In den dreißiger Jahren kauft Julius Fabini in Schäßburg zuerst einen Baumgarten in der Hanfau, wo wir bis 1945 jeden Sommer unsere Ferien verbracht haben, und dann ein altes Haus in der Hüllgasse, das er abreißen und durch seinen Schulfreund Architekt Franz Letz neu bauen lässt.

Doch dann beginnt der Zweite Weltkrieg. Mein Vater wird zwar als vom Arbeitsplatz unabkömmlich erklärt (der Krieg braucht Zement und dieser wird in Papiersäcke abgefüllt), doch 1945 wird er, entgegen den Bestimmungen (er ist schon fast 46-jährig), in die Sowjetunion zum Arbeitseinsatz deportiert.

Nach zwei Jahren, die er in Kriwoirog und Dnjepropetrovsk verbracht hat, wird er krank nach Deutschland abgeschoben. Von hier schlägt er sich, meist zu Fuß, über Wien nach Schäßburg durch, wo seine Frau mit den fünf Kindern im provisorisch fertig gestellten Neubau in der Hüllgase untergekommen war.

Da er in Schäßburg keine Arbeit fand, in Buşteni aber in der inzwi-

Foto „Coetus" (1915 ?), Julius Fabini in der oberen Reihe Erster von links

schen verstaatlichten Papierfabrik in seiner alten Arbeitsstelle gerne wieder aufgenommen wurde, zog auch die Familie bis zu seiner Pensionierung 1958 wieder nach Bușteni um.
Die restlichen Jahre bis zu seinem Tod 1964 (wahrscheinlich eine Folgeerscheinung der in Russland erlittenen Qualen) verbrachte er dann wieder in Schäßburg.
Wie man dieser kurzen Biografie entnehmen kann, war es meinem Vater durch die schicksalhaften Jahre der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht vergönnt, seine Träume seinem Talent entsprechend zu verwirklichen.
In allen Wohnungen, die wir in Bușteni im Laufe der Zeit bezogen haben, gab es eine Werkstatt, in der mein Vater in seiner Freizeit gearbeitet hat. Auch heute haben wir noch am Dachboden halbfertige Steckenpferde, Nussknacker, Pferdchen aus dieser Zeit, die einmal die Grundlage seines eigenen Betriebes sein sollten.
In Bușteni, wie auch später in Schäßburg, waren wir viel draußen in der Natur; Ausflüge ins Gebirge oder in die Umgebung Schäßburgs gehörten gewöhnlich zum Wochenendprogramm. Mein Vater, der schon 1923 Mitglied des Siebenbürgischen Karpatenvereins war und den die Wandervogelbewegung stark beeinflusst hatte, liebte die Natur.

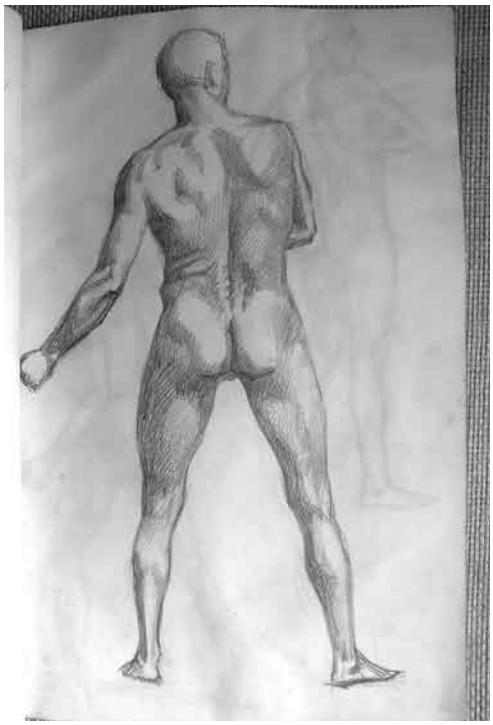
„Käuzchen", Zeichnung, weiß gehöht (Quarta)

„Das Mühlgassloch", Tuschezeichnung, 1924

Die Landschaftsbilder, die er hinterlassen hat, veranschaulichen diese Einstellung; sie sind ihm niemals Vorwand gewesen, um was anderes als nur die Schönheit und die Freude, die er der Natur gegenüber empfand, auszudrücken.
Größere figürliche Kompositionen sind mir nicht bekannt; dazu fehlten wahrscheinlich die Zeit und die Muße. Erhalten sind nur zwei Kopien: eine nach Heinrich Zügel, einen Bauern mit zwei Kühen darstellend, die andere nach Angelo Jank mit zwei Reiterinnen.
Seine Skulpturen, meist in Ton modelliert oder aus Holz geschnitzt, stellen hauptsächlich Menschen oder Tiere dar. Auch hier, wie in seinen Bildern, lag ihm viel an naturgetreuer Wiedergabe; mit expressionistischen Verformungen konnte er sich nicht anfreunden.

Einen wichtigen Platz im Schaffen meines Vaters nehmen, wie schon erwähnt, die vielen Nussknacker, Steckenpferde, Pferdchen mit oder ohne Wagen und Schaukelpferde ein, sollten sie doch einmal den Erhalt einer siebenköpfigen Familie sichern.
Diese wurden meist aus Holzblöcken, die aus mehreren in der Art der Sperrplatten aneinandergeleimten Holzbrettern bestehen, mit Stemmeisen, Raspel und Feilen herausgearbeitet und anschließend mit Ölfarben bemalt. Vor allem seine Nussknacker, die es in vielfältiger Ausführung gibt (Hexen, Zwerge, Mönche, Knappen etc.), sind auch heute noch in manchen Häusern erhalten geblieben.

Wilhelm Fabini, Schäßburg



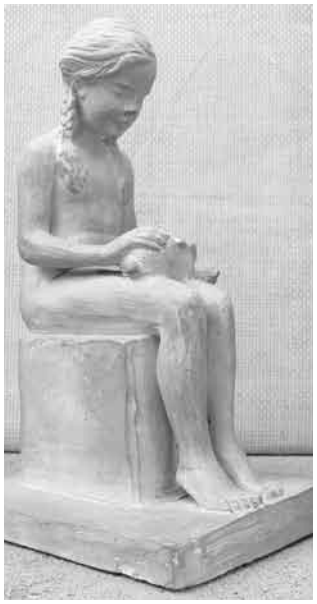
Bewegungsstudie (Berlin), Bleistift

Bär, Lindenholz

Äsendes Reh, Lindenholz

Mädchen mit Eidechse, Gebrannter Ton

Mädchen mit Hase, Gebrannter Ton



Schneidermeister und Geigenbauer:

„Das ist meine Geige!“

Der Schäßburger Schneidermeister, Geiger und Geigenbauer Fritz Ungar kam nach seiner Schulzeit in Marienburg im Burzenland nach Schäßburg in die Schneiderlehre. Die Schäßburger hatten eine stattliche und zahlreiche Zunft tapferer Schneider. In früheren kriegerischen Zeiten war es ihre Pflicht, das Hintere Burgtor und den dazugehörigen Wehrmauerabschnitt zu verteidigen. Neben der Schneiderarbeit blieb dem ernsten jungen Mann aber noch Zeit, seine Geigenkünste so weit zu bringen, dass er im Orchester des Männergesangvereins in der ersten Geigenreihe mitspielen durfte. Es wurden Opern und Operetten, Sinfonien und Oratorien aufgeführt.
Eine freundliche junge Sopranistin gefiel ihm besonders gut, er verliebte sich und durfte um ihre Hand anhalten. Nach der Meisterprüfung heiratete er Hermine geb. Hietsch und wohnte mit ihr auf der unteren Marktzeile, neben der Konditorei Martini. Dort eröffnete der junge Schneidermeister einen „Modesalon für Damen und Herren“ mit Atelier, in dem er auch Lehrlinge und Gesellen beschäftigte. Der freundliche und ruhige Umgangston, seine Sensibilität, mit der er auf die Wünsche der Kundinnen und Kunden einzugehen verstand, sie gut beriet was Schnitt, Farbe und Stoff anbelangt, begründeten seinen Erfolg.
Als alle privaten Betriebe verstaatlicht wurden, konnte man auf den Schneidermeister Ungar nicht verzichten: Er wurde zum Mitglied der Schneider-Genossenschaft. Die neue Wirkungsstätte war neben dem ehemaligen Horeth'schen Geschäft auf der oberen Marktzeile. Neben dem großen, verhängten Schaufenster war eine zweigeteilte Eingangstüre, in deren geöffnetem Oberteil man Meister Ungar sein Zigarettenpäuschen halten sah. Zum Atemschöpfen, zum Luftschnappen oder zum Ärgerhinunterschlucken. Da konnte es dann vorkommen, dass ein vorübergehender Freund oder Bekannter zu einem Gespräch stehen blieb. Er hatte sich angewöhnen müssen, mit den Schäßburgern hochdeutsch zu sprechen, er konnte ihr anderes Sächsisch nicht erlernen und wegen seiner Marienburg-Burzenländer Mundart wollte er sich nicht auslachen lassen. Es ging ja auch so. Über Musik verstand er sich sowieso am besten mit ihnen, zumal die Konzertmeisterin, eine Wienerin, auch kein Sächsisch sprach. Sein musikalisches Wirken beschränkte sich nicht nur auf die öffentlichen Aufführungen im Männergesangverein oder in der Kirche. Zu Hause begleitete der Geiger seine Klavier spielende, musikalische Ehefrau.
Schon als dreizehnjähriger Violinschüler studierte er sein Instrument und versuchte, nach und nach immer erfolgreicher, den italienischen Geigenbaumeistern Amati, Guarnieri und Stradivari auf die Schliche zu kommen.
Was er da an Schwierigkeiten überwinden musste, um die nötigen Holzarten und andere Materialien, Werkzeuge und Literatur zur Weiterbildung zusammenzubekommen, davon wusste nur er ein Lied zu singen.
Als Privatmann, als Geigenbauer Autodidakt, grenzt es an ein Wunder, dass Fritz Ungar im Laufe seines Lebens 54 Geigen und eine Bratsche gebaut hat. Wenn die Fertigstellung eines Instrumentes auch lange dauerte, muss man bedenken, dass eine Geige aus 80 Teilen besteht und jedes Teil einzeln mit Sorgfalt und Präzision aus dem richtigen Holz gefertigt werden muss. Zudem kann man verstehen, dass neben dem Arbeitstag als Schneider für den Lebensunterhalt der kleinen Familie – dem jungen Paar wurde ein Töchterchen geboren – wenig Zeit, Kraft und Konzentration für den Geigenbau blieb.
Etwas besser und schneller ging es nach der Pensionierung. Die Familie wohnte nun in der Hintergasse im ehemals Hietsch´schen Haus, in dem neben dem Schneideratelier auch eine Geigenbau-Werkstatt eingerichtet wurde.
Die meisten Geigen sind nach den Formen des Cremonenser Meisters Stradivari gebaut.
Eine mir bekannte Variante zeigt die Sensibilität des Geigers dem Instrument gegenüber. Wenn eine exakte Kreisrundung auf eine andere Rundung trifft (der untere Rand der Geige, die man an Hals

Bratsche von F. Ungar 1964, Foto: Rüdiger Wohlleben

Violine von F. Ungar, Foto: Walter Lingner

Fritz Ungar in seiner Werkstatt, Foto: privat

oder Brust hält), berühren sie sich nur punktuell, wenn kein Druck ausgeübt wird. Mein Instrument weicht dem Körper des Spielers sanft aus, ohne dass die Form leidet. So kommt eine engere, innigere Berührung zwischen Spieler und Instrument zustande.

Die Sensibilität und Sorgfalt des Handwerksmeisters, die er von der Schneiderei her kannte und anwendete, übertrug er auch auf den Geigenbau. Nur echtes, feines Material kam zur Anwendung. Boden, Zarge und Hals wurden aus edlem Ahorn gefertigt, möglichst Spiegel-Ahorn, dessen innere Struktur mit dem einfallenden Licht spielt. Die gewölbt ausgearbeitete Decke wurde aus feinjähriger knotenloser Fichte mit stehenden Jahresringen gefertigt, Wirbel, Zunge und Griffbrett mussten aus echtem Ebenholz sein. Das Lackieren ist der letzte Schritt des Schutzes und der Klangabrundung. Es ist das letzte Geheimnis, das auch Stradivari mit ins Grab genommen hat.

Im April 1970 starb Fritz Ungar in Schäßburg und seine letzte Geige blieb unlackiert. Sie klingt aber auch so schön und erinnert seine Enkelin an ihren liebsten „Ota", mit dessen Tod für sie „eine Welt zusammenbrach", wie sie schreibt.

Aber nicht nur die Familie vermisste nun den lieben Toten – noch Monate blieb seine Werkstatt, wie er sie verlassen hatte: Unfertige Teile, Werkzeuge lagen auf dem Tisch, als käme er gleich wieder herein und arbeitete weiter.

Geigenvirtuosen der rumänischen Staatsphilharmonie wie Ion Voicu und Ruha besuchten den Meister bei jeder Gelegenheit, probierten und kauften manches Instrument und spielten weltweit darauf. Einige Instrumente sind im Wiener Symphonieorchester zu hören und weitere werden von Sammlern in Deutschland und anderen Ländern geschätzt.

Eine Begebenheit kann die Rolle der Musik im Zeitalter der Globalisierung beleuchten.

Meister Ungar schaltet das Radio ein: Das Doppelkonzert für Geigen von Johann Sebastian Bach wird gespielt. Meister Ungar, der sonst ruhige Hörer, springt wie elektrisiert auf: „Das ist meine Geige!" ruft er. Die Mithörer sind skeptisch, zweifeln. Die Sendung kommt aus Brüssel. Im Abspann werden die Hörer aufgeklärt: „Sie hörten das Doppelkonzert von Johann Sebastian Bach, gespielt von Yehudi Menuhin und Ion Voicu." „Also doch!"

Ein in New York geborener amerikanischer Jude, Sohn russischer Emigranten, ein Geigengenie, spielt zusammen mit einem rumänischen Zigeuner-Meistergeiger und Virtuosen ein Konzert eines deutschen Komponisten. Bei dieser Aufführung spielte Voicu auf einer in Schäßburg vom siebenbürgisch-sächsischen Schneidermeister namens Ungar gebauten Geige. Ungar erkannte sie an ihrem Klang!

Völkerverständigung nach dem 2. Weltkrieg!

Herzlichen Dank Violetta Bloos-Filip, Erhard Graeff sen., Dr. Heinke Graeff-Wohlleben und W. Lingner!

Hans Orendi, Mülheim Ruhr

Geigenbauers Meisterstück im Test, Foto: Hans Lurtz

Anm.: Zwei weitere der 55 von Friedrich Ungar gebauten Instrumente, eine Violine und eine Bratsche, befinden sich im Besitz von Erhard Graeff sen., Estenfeld.

Erinnerungen an den Schäßburger Musikverein

Gegründet 1843 – auch zwischen den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts eine Kulturinstitution ersten Ranges

Der Schäßburger Musikverein hat sich ein Denkmal verdient. Die ungezählten schönen Stunden, die er den Mitwirkenden sowie den Zuhörern bei den Aufführungen schenkte, und insgesamt die Kulturarbeit, die er leistete, sind überaus hoch einzuschätzen. Und der heranwachsenden Jugend vermittelte er wertvolle musikalische Kenntnisse und half ihr, den Sinn für gute Musik zu entwickeln – eine wichtige Ergänzung des guten Musikunterrichts an den Schulen, besonders an der Bergschule und am Lehrerinnenseminar.

Ich lernte den Musikverein sehr frühzeitig kennen, da meine Mutter dort sehr eifrig mitarbeitete. Sie hatte in der Zeit des Ersten Weltkrieges in Wien Musik studiert und die Staatsprüfung (heute: Diplomprüfung) mit dem Hauptfach Klavier abgelegt. Einige Jahre später sprach der damalige Musikdirektor Fleischer sie an und sagte, er könne im Orchester des Musikvereins auf eine solche musikalische Begabung nicht verzichten; da Klavier kein Orchesterinstrument sei, solle sie sich mit dem Gedanken vertraut machen, das Schlagwerk zu übernehmen, also praktisch: die Pauken. Meine Mutter stimmte zu und hat bis in ihr Alter mit großer Begeisterung als Timpanistin im Orchester mitgewirkt.

Meine Erinnerungen umfassen die zweite Hälfte der Zwanzigerjahre sowie die Dreißiger bis in den Spätherbst 1940, als ich Schäßburg verließ, um an den deutschen Hochschulen zu studieren. In dieser Zeit

leitete Rechtsanwalt Dr. Hans Balthes den Verein. Er führte den Titel „Vorstand". Ihm zur Seite stand der Leitungs- und Programmausschuss, dem auch meine Mutter angehörte. Für die ganze Palette der musikalischen Tätigkeiten war der vom Verein angestellte Musikdirektor verantwortlich. Das Orchester umfasste nahezu 40 Musiker, vertreten waren alle gängigen Instrumente mit Ausnahme der Harfe. Meiner Erinnerung zufolge spielten da nur zwei rumänische Herren mit, die anderen waren lauter Sachsen, Damen und Herren, doch als Konzertmeisterin saß eine gebürtige Wienerin zeitweilig am ersten Pult, dann aber wieder ein Herr Weißkircher. Erwähnung verdient auch der große Chor und schließlich die Solisten – siehe später.

Die größten Leistungen waren die alljährlichen Opernaufführungen. Sie fanden meistens im Frühjahr statt. Die erste Oper, bei der ich dabei sein durfte, war „Zar und Zimmermann" (Lortzing); das dürfte 1928 gewesen sein. Es folgten dann: „Die Zauberflöte" (Mozart), „Der Vogelhändler" (Zeller), „Der Freischütz" (Weber), „Figaros Hochzeit" (Mozart), „Carmen" (Bizet), „Der Wildschütz" (Lortzing), „Martha" (Flotow) und „Cavalleria Rusticana" (Mascagni). Diese Aufzählung ist möglicherweise nicht vollständig, es kann auch die Reihenfolge ein wenig anders gewesen sein. Es wurde durchwegs die deutsche Sprache verwendet, wie es damals im deutschen Sprachraum allgemein üblich war.

Die Namen der öfter wechselnden Musikdirektoren sind mir zum Teil entfallen. Ich erinnere mich an den Norddeutschen Hans Schlüter, der längere Zeit in Schäßburg war und zuletzt sogar die sächsische Mundart erlernt hatte, an die Namen Klietmann und König, an den Wiener Becsi sowie an Otto Eisenburger, der dann nach Wien zog und anschließend am Klagenfurter Stadttheater engagiert wurde. Regie führte gewöhnlich Herr Binder, der auch die Kulissen malte. Assistiert wurde er oft von Herrn Misselbacher. Hinsichtlich der Wiedergabe und Ausstattung galt als Grundsatz: größte Werktreue! Das war damals auch allgemein üblich, ist aber bekanntlich in den letzten Jahrzehnten durch das „Regietheater" abgelöst worden. Das bedeutet, dass der Regisseur geradezu Narrenfreiheit hat, das Bühnengeschehen nach seinen eigenen – oftmals sehr seltsamen – Ideen zu gestalten, sodass dem Publikum wohl die richtige Musik, visuell aber etwas ganz anderes vorgespielt wird, als der Komponist und der Textdichter gemeint haben. Es gibt ganz wenige Bühnen, die diesen modernen Unfug nicht mitmachen. Ich kenne in Österreich nur eine Stadt, das ist Wels in Oberösterreich.

Gute Gesangssolisten, die sich auf der Opernbühne bewährten, gab es in Schäßburg eine ganze Reihe. Von den Damen ist zuerst Charlotte Blaschek zu nennen, dann Jenni Schuster, die sogar die extrem hohen Koloraturen der Königin der Nacht in der „Zauberflöte" bewältigte, Frau Theil, die Gattin des Musikprofessors und Organisten Karl Theil, Frau Schuster, die Gattin des Bassbaritons, die eine ganz zuverlässige Stütze des Ensembles war. Von den übrigen Herren ist der Bassist Konrad Zielinsky zu erwähnen, der auch für Buffopartien gut war, der Turnlehrer Hans Kraus, der Tenorbuffo, von seinen Schülern Caruso genannt, und natürlich Hans Markus. Als dieser am Deutschen Landestheater in Rumänien engagiert war, konnte er dem Schäßburger Musikverein wenig zur Verfügung stehen, aber ich erinnere mich sehr gerne daran, wie vollendet er den Turridu („Cavalleria") sang und darstellte; das war 1940. Er war damals auf voller Höhe seines Könnens. Mit dieser Oper gaben die Schäßburger sogar ein Gastspiel in Mediasch. Vor seiner glanzvollen Zeit holten sie sich für die großen Tenorpartien den Professor Borger aus Hermannstadt. Im Gegenzug half meine Mutter ab und zu bei großen Aufführungen (z.B. „Tannhäuser" von R. Wagner) im Orchester an den Pauken aus.

Außer den Opern gab es auch zahlreiche Orchesterkonzerte. Es wurden im Laufe der Jahre alle neun Symphonien von Beethoven gespielt, dazu viele Symphonien der übrigen Klassiker und der frühen Romantiker. Für die Werke der Romantiker war das Orchester viel zu klein. Dennoch wagte der Musikverein sich an das „Deutsche Requiem" von Brahms sowie an das „Te Deum" von Bruckner heran. Diese beiden Standardwerke wurden sehr erfolgreich im Rahmen von Kirchenkonzerten aufgeführt. Der Chor wurde durch Schülerinnen des Lehrerinnenseminars und Obergymnasiasten gebildet was diesen Gelegenheit bot, einmal in einem großen Ensemble mitzuwirken.

Zusammenfassend kann und muss man sagen: Es wurde wertvolle Kulturarbeit geleistet und es war für alle, die sie erlebt haben, eine unvergessliche, schöne Zeit. Es ist richtig, ihrer in Dankbarkeit zu gedenken.

Dr. phil. Gerhard Lang, Wien

Anm. d. Red.: Eine ausführliche Dokumentation des breit gefächerten Musiklebens wurde im Heimatbuch „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt" (1998), S. 248-264 und 279-285 veröffentlicht.

Vor 25 Jahren verstarb

Grete Barth (Wehner, geb. Roth)

Unvergessene Pianistin, Musikpädagogin und Managerin

Die beiden Mädels, die unter dem Flügel der virtuos und meisterhaft spielenden Mozar-Interpretin Grete Wehner saßen, waren sechs bzw. sieben Jahre alt. Sie waren fasziniert von dem Klang des Instruments, den Rhythmen und Tempi der Musik, aber auch von dem Pedalspiel. Ort des Geschehens war eine Wohnung in Schäßburg, auf dem Hundsrück, wo die im November 1949 aus der sowjetischen Deportation zurückgekehrte Grete Wehner, die Mutter der jüngeren Helga, zusammen mit den Eltern, dem Physik- und Matheprofessor der Bergschule, Karl Roth (bekannt auch als „Fisi") und dessen Gattin Auguste, eine vorläufige Unterkunft gefunden hatten. Das zweite Mädchen, Hildegard Schotsch, war die Enkelin von Gustav Schotsch, desgleichen Professor an der Bergschule und Kollege von Prof. Karl Roth. Gustav Schotsch hatte, auf eine behördliche Verfügung hin, seinem Kollegen und dessen Familie in den sehr schwierigen Nachkriegsjahren ein Zimmer abtreten müssen.

Diese räumliche Nähe der beiden Familien hatte zumindest für die beiden Mädel auch Vorteile. Man wohnte mit der Spielgefährtin unter einem Dach, die Klavierlehrerin – für Hildegard die „Gretetante" – war für den Klavierunterricht beider Mädchen zuständig, wobei das Klavier „zum Üben" bei der Familie Schotsch „drüben" stand. Und – beide Frauen spielen auch heute noch Klavier.

Grete Roth wurde am 2. Mai 1921 in Schäßburg geboren. Sie erlebte eine schöne, wohlbehütete Kindheit mit ihren zwei Brüdern Karlheinz und Walter im Elternhaus, das von Fürsorge und viel Liebe zur Musik erfüllt war. Grete studierte Musik. Ihre künstlerische Ausbildung als Pianistin erhielt sie am staatlichen Konservatorium in Bukarest. Pianistin werden, das war ihr Traumziel. Darum auch war das Klavier ihr Hauptfach. Die beiden oben erwähnten Mädels, Helga und Hildegard, haben das auch „erleben" dürfen, wie eine begabte, ehrgeizige und motivierte Musikerin für dieses Musikinstrument lebte und fieberte und stundenlang am Flügel saß und spielte, übte, spielte. Helga: „Das von meiner Mutter damals gespielte Mozartkonzert war das Klavierkonzert in d-Moll, KV 466. Dieses Konzert hat sie über ein Jahr lang täglich geübt und das natürlich bei weit geöffneten Fenstern! Ich glaube, dass es kein Kind auf dem Hundsrück gab, das die Melodien dieses Konzertes nicht mitpfeifen konnte. Mir ist heute noch jeder Ton vertraut, so als ob ich es selbst gespielt hätte."

Die Klavierlehrerein, alle Fotos im Privatbesitz von Helga Dannecker

Helga gibt zu, dass die Mutter nicht nur sich selbst gegenüber streng und äußerst diszipliniert war, zumal was das endlose Üben der Klavierkonzerte betrifft, sondern auch eine gestrenge Lehrerin und Erzieherin war. Tochter Helga, heute verheiratete Dannecker, erinnert sich: „Nachdem meine Mutter im November 1949 aus Russland zurückgekommen war, haben meine Großeltern mit ihrer damals schwerkranken Tochter und mir (6 Jahre alt) in dem Elternhaus von Hildegard in einem Zimmer ein Jahr lang gelebt. Nach diesem Jahr haben meine Großeltern in ihrem eigenen Haus ein Zimmer zum Wohnen zurückbekommen. Meine Mutter fing wieder an Klavier zu spielen, um ihren Beruf als Pianistin ausüben zu können. Mit Klavierunterricht verdiente sie unseren Lebensunterhalt. Sie ist dann auch wieder als Pianistin aufgetreten und hat einige Konzerte in Hermannstadt, Kronstadt und Schäßburg gegeben …."

Anfang der 40er-Jahre heiratete Grete Roth den Leipziger Zahnarzt Gerhard Wehner, der damals als Hauptmann im Dienste der Wehrmacht stand. Die schwerwiegenden Ereignisse vom 23. August 1944, als Rumänien die Fronten wechselte, hatten bedrohliche Folgen für die Deutschen in Rumänien. Bereits Ende September begannen die Verhaftungen aller „reichsdeutschen" Staatsbürger, Männer, Frauen samt ihrer Kinder.

So wurde auch Grete Roth/Wehner verhaftet und bloß ihr und ihrer Mutter Flehen und Weinen erweichte die Polizisten, so dass die kleine Helga nicht mitdeportiert wurde. Grete Wehner erzählte: „So nahm ich Abschied von meinen Eltern, von Helga, meiner Tochter, gab ihr schnell noch einen Kuss, damit sie nicht merkt, dass ich fortgehe, denn das gab bei ihr jedes Mal Geheul …" Der lange Weg nach Russland, im tief verschneiten Januar 1945, und der fünf Jahre lange Aufenthalt dort wird sehr anschaulich in einem Bericht von Kornel Kwieczinsky , einem Weggefährten und Leidensgenossen von Grete Wehner, in den „Schäßburger Nachrichten" Nr. 24 (Dezember 2005) beschrieben. Helga Dannecker über Kornel Kwieczinsky: „Er war mit meiner Mutter zusammen in Russland im Lager. Er wurde damals, zwei Tage nachdem er seinen 17. Geburtstag feiern konnte, von zu Hause „abgeholt". In Russland betreute ihn meine Mutter, so gut sie konnte".

Überall Neuanfänge

Es folgte der eingangs erwähnte „Zwischenaufenthalt" bei der Familie Schotsch. 1956 kam für Mutter und Tochter die Ausreise nach Deutschland, wo der Ehemann und die beiden Brüder zu Hause waren. Die lange Trennung der Eltern hatte zur Folge, dass die Ehe mit Gerhard Wehner bald geschieden wurde. Bruder Walter stand zunächst seiner Schwester Grete zur Seite.

In München, wo Tochter Helga das Konservatorium besuchte, musste die allein erziehende Musikerin für ihren Lehrauftrag „Musik für Kinder mit Orffschen Instrumenten" zusätzlich Blockflöte und Gitarre spielen lernen. Sie unterrichtete an einer Jugendmusikschule Kinder nach dem Orffschen Schulwerk, mit denen sie manchmal am Konservatorium Lehrveranstaltungen abhielt.

Grete Roth lernte in München Herbert Barth kennen, an dessen Seite sie ihr neues Glück finden und ein neues Eheleben aufbauen und auch beruflich glückliche und sonnige Jahre in freudiger Erfüllung erleben sollte. Nach der Eheschließung 1962 kam Grete Barth nach Bayreuth. Hier bewarb sie sich an der Pädagogischen Hochschule für einen Lehrauftrag für instrumentale Musik. Sie unterrichtete Klavier und Altblockflöte. Erst allmählich wuchs Grete Barth an der Seite ihres Mannes in die Arbeit beim Bayreuther Internationalen Jugend-Festspieltreffen hinein, welches Herbert Barth 1949 gegründet hatte. Für Grete Barth ging es nun stets bergauf.

Aus einem Zeitungsausschnitt von 1980, der mit „ –ka" gezeichnet ist, stammen die nachstehenden Worte: „Dass Frauen an verantwortungsvollen Positionen sitzen, ist noch immer mehr die Ausnahme als die Regel. Eine, die – an der Seite ihres Ehemannes – schon seit fünfzehn Jahren „ihren Mann" im Kulturmanagement steht, ist Grete Barth. 1965 arbeitete sie erstmals in der künstlerischen Organisation des Internationalen Jugend-Festspieltreffens. Vor acht Jahren hat sie auch die stellvertretende Leitung dieser Institution übernommen. Welche Arbeitsintensität diese Aufgabe erfordert, lässt sich schon an der Vorbereitungszeit für das dreiwöchige Treffen ablesen: Rund zehn Monate dauert es, bis das Zusammenleben und -arbeiten von fast 500 jungen Menschen aus aller Welt bis ins kleinste Detail realisiert werden kann."

Grete 1958

Grete Barth in Bayreuth 1971

Für die künstlerische Organisationsarbeit des Jugend-Festspielstreffens brachte Grete Barth wichtige Voraussetzungen mit: das Musikstudium am Konservatorium in Bukarest mit dem Hauptfach Klavier. In den Jahren in Rumänien trat sie als Pianistin und Klavierlehrerin auf. Rumänische, russische und auch ungarische Sprachkenntnisse, waren sehr willkommen. In der Bundesrepublik legte sie den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf das Lehrfach Instrumentale Musik. Wie unerlässlich ihre musikalischen Kenntnisse für ihre neuen Aufgaben waren, zeigt sich an der Auswahl der Teilnehmer des Internationalen Jugend-Festspieltreffens, zeigt sich am Niveau der Veranstaltungen, die die Teilnehmer mit den Dozenten gemeinsam in kürzester Zeit erarbeiteten.

Den Nachruf zum Ableben von Grete Barth übertitelte der Autor des Textes, Gerhard Rohde, mit: „Der gute Geist des Festspieltreffens".

Ich zitiere: „Das letzte Jugend-Festspieltreffen in Bayreuth erlebte sie nur noch aus der Distanz. Eine tückische Krankheit gestattete ihr keine öffentlichen Auftritte mehr. Von Herbert Barth, ihrem Mann, erfuhr sie von den schönen Erfolgen, die die jungen Musiker, Sänger und Theaterleute des Festspieltreffens … mit dem großen Sinfoniekonzert und den vielen anderen Kursveranstaltungen erringen konnten …. Seit 1971 war Grete Barth für die künstlerische Organisation des Internationalen Jugend-Festspieltreffens zuständig …. Sie war eine gute Pianistin, organisierte schon früh in München einen Kurs „Musik für Kinder". Einem Lehrauftrag am Strauss-Konservatorium in München folgte von 1963 bis 1971 ein Lehrauftrag für instrumentale Musik an der Pädagogischen Hochschule Bayreuth. Herbert Barth, damals neben dem Jugend-Festspiel auch Leiter des Pressebüros auf dem Festspielhügel, heiratete sie 1962.

Grete Barth kann für sich in Anspruch nehmen, dass in ihrer Zeit, in der gemeinsamen Verantwortung mit Herbert Barth, das Jugend-Festspieltreffen immer mehr an Professionalität gewonnen hat…. Durch Grete Barth erweiterten sich die ohnehin immer schon starken Beziehungen des Bayreuther Treffens zu den osteuropäischen Ländern. Gelegentlich ist das Überwiegen der Teilnehmer aus dem Osten sogar kritisch beurteilt worden. Doch lag in dieser „Bevorzugung" stets auch ein politisches Moment: unsere Verbindung zum musikalischen Osteuropa….Das schönste Denkmal hat sich Grete Barth selbst gesetzt: das jährliche Jugend-Festspieltreffen, immer wieder aufregend lebendig, voller Neugier und Engagement und mit hohem Können aufgeführt …."

Diese Arbeit war für Grete Roth/Wehner/Barth eine Lebensaufgabe, die Hingabe und Opfer verlangte und die der viel beschäftigten Kulturmanagerin immer weniger Zeit ließ, an sich selbst zu denken oder noch selbst Musik zu spielen. Ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit und ihr Optimismus trugen dazu bei, dem Jugend-Festspieltreffen auch über – unüberwindlich scheinende – Hindernisse hinwegzuhelfen. Es ist ihr Vermächtnis, dass dieses der Jugend, der Kunst, dem Frieden und der Verständigung gewidmete Werk weiterlebt. Es war Grete Roths Anliegen, auch der Jugend aus osteuropäischen Ländern den Völker verbindenden Zugang zur europäischen Musikwelt zu eröffnen.

Viel zu früh, im Alter von nur 64 Jahren, verstarb Grete Barth am 17. September 1984 in Bayreuth.

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Der Schäßburger Kirchenchor

Mitgestalter der Gottesdienste und Kirchenkonzerte

Als ich jüngst in der Dezemberausgabe 2007 der Schäßburger Nachrichten etwas nachlesen wollte, fiel mir von Neuem der Beitrag des nun schon seit über 30 Jahren in Schäßburg tätigen Organisten und Kirchenchorleiters Theo Halmen auf, in dem dieser das Musikleben in Schäßburg schildert, die Vergangenheit streift und hauptsächlich über die heutigen musikalischen Tätigkeiten in unserer alten Heimatstadt berichtet.
Dieser Beitrag regte mich an, über die kirchenmusikalischen Tätigkeiten in Schäßburg, vornehmlich die des Kirchenchors, von dessen Anfängen, soweit mir bekannt, bis zum heutigen Tage etwas für die Posterität festzuhalten. In der christlichen Kirche wurde schon seit langer Zeit, mithilfe der Orgel als Begleitinstrument, vor der bei Gottesdiensten anwesenden Gemeinde gesungen.

In Schäßburg waren es im Verlaufe vergangener Jahrhunderte die sogenannten „Turner" (abgeleitet von „Turmbläser", Red.), die bei kirchlichen Veranstaltungen wie auch bei Bestattungen Begleitgesänge aufführten. Die vor allem im 19. Jahrhundert gegründeten musikalischen Vereinigungen, mit Instrumental- und Gesangsabteilungen, waren nicht kirchlich gebunden, trugen aber bei ganz besonderen Anlässen zur Ausschmückung kirchlicher Feierlichkeiten bei oder gaben Konzerte mit entsprechendem Inhalt in den Kirchenräumen.

Von einem ausgesprochenen Schäßburger Kirchenchor, soweit ich dies übersehe, kann ab dem Jahre 1928 gesprochen werden. In diesem Jahr wurde der in Mediasch gebürtige Karl Julius Theil als Musiklehrer an das Schäßburger Bischof-Teutsch-Gymnasium berufen. Die deutschsprachigen Schulen des siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsgebietes standen zu der Zeit als konfessionelle Schulen unter der Obhut der evangelischen Kirche mit Bischofssitz in Hermannstadt. So war das Schäßburger Gymnasium und dessen Leitung auch dem evangelischen Stadtpfarrer von Schäßburg untergeordnet, was zur Folge hatte, dass K. J. Theil, als kirchlich Angestellter, auch den Auftrag erhielt als Organist, der Evang. Kirchengemeinde Schäßburgs zu wirken.

So ergab es sich, dass dieser, schon im ersten Jahr seiner Tätigkeit in Schäßburg den Schülerkirchenchor mit Schülern des Bischof-Teutsch-Gymnasiums gründete, einen reinen Knabenchor. Aufgrund einer von ihm getroffenen Auswahl umfasste dieser Chor etwa 40 – 50 Schüler der Klassen I – VII, also von Prima bis Septima, die Schüler der VIII. Klasse, die Oktavaner, die sich für das Abitur, die Matura, vorzubereiten hatten, schieden aus dem Chor aus. Schüler, die kein Interesse am Chorsingen hatten, mühten sich bei der Überprüfung ihrer Stimmqualitäten, möglichst falsch zu singen, mussten sich folglich aber auch bei dem Unterrichtsfach „Singen" mit einer schlechteren Zeugnisnote zufriedengeben, wogegen die Chorsänger, für ihre zusätzliche Arbeit mit guter Singnote versehen wurden.

An einem der Schultage in der Woche wurde am Nachmittag im Festsaal des Gymnasiums, wo ein Klavier, ein guter Flügel, zur Verfügung stand, geprobt. Es wurde vierstimmig gesungen, es gab Einzel- und Gesamtproben. Etwa jeden zweiten bis dritten Sonntag wurde im Gottesdienst gesungen. Da hatte Prof. Theil es nicht leicht, neben den Aufgaben des Organisten auch die jungen Chorsänger zu bändigen, denen es oft schwerfiel, den ganzen Gottesdienst über sich ruhig zu verhalten.
An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass Prof. Theil, wie allen anderen seiner Lehrerkollegen, von den Schülern ein Spitzname verliehen wurde, der einem ein Leben lang haften blieb; auch war im Stadtgeschehen der Spitzname üblich, wenn von einem der Professoren die Rede war. Wie auch in anderen Fällen ging sein Spitzname auf sein Lehrfach zurück: „Domi" wurde er genannt, eine Zusammensetzung der lateinischen Notenbezeichnungen Do und Mi. In den Chorproben ließ er zum Einsingen öfter mal die Tonleiter mit den lateinischen Notenbezeichnungen singen, was ihm diesen Spitznamen einbrachte.
Im Laufe der Jahre avancierte ich zum Helfer des Organisten, indem ich an Sonntagen, an denen wir mit dem Chor sangen, ihm beim Zurechtlegen der entsprechenden Notenbücher des liturgischen Teils und beim Blättern der Seiten zu helfen hatte.
Gegen Ende eines jeweiligen Schuljahres, im Monat Mai, gab es eine größere Aufführung mit dem im Schuljahr erarbeiteten Repertoire. Die Aufführung stand unter der Bezeichnung „Motettenabend", abgehalten bei gutem Wetter in den frühen Abendstunden vor dem Südportal der Klosterkirche, wo die dort vorhandenen Stiegen eine gute Aufstellung des Chores gewährleisteten und das Publikum stehend vor dem Alberthaus und Waisenhaus zuhörte. Dieser Kirchenchor währte auch ab dem Jahre 1940 weiter, als das Gymnasium nicht mehr der Kirche, sondern dem Schulamt der dazumal gegründeten „Deutschen Volksgruppe Rumäniens" unterstand. Der Unterschied bestand bloß darin, dass man etwas seltener in den Gottesdiensten auftrat.
An dieser Stelle kann auch Erwähnung finden, dass Prof. K. J. Theil in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Madrigalchor gründete, der schöngeistige Musik kultivierte. Dieser war nur mit Frauen besetzt, hauptsächlich „Burgmaninnen". Die Proben fanden in der Wohnung des Chorleiters, im Bacon´schen Hause Pfarrsgäßchen/Schulgasse, statt. Es wurde dreistimmig gesungen, der Chor wirkte bei der Gestaltung von Gottesdiensten mit.
Prof. Theil, obwohl gebürtiger Siebenbürger Sachse, war merkwürdigerweise deutscher Staatsbürger. Im Prinzip ein harmloser Mann, jedoch Blockleiter der drei in Schäßburg lebenden deutschen Staats-

Geschwister Henning, Foto: Lurtz

bürger, floh er bei den Ereignissen des 23. August 1944, dem politisch-militärischen Umschwung Rumäniens, nach Deutschland, von wo er auch nach Ende des Krieges nicht mehr wieder nach Schäßburg zurückkehrte.

Dieser Umsturz in Rumänien legte zunächst jedwede musikalische Tätigkeit der Siebenbürger Sachsen lahm, einschließlich der musikalischen Tätigkeiten im Rahmen der evangelischen Kirche. Da aber das kirchliche Leben auch in dieser ersten Zeit nach dem Umsturz vom Staat toleriert wurde, taten sich schon im Jahre 1946 die ehemaligen Musikliebhaber der Stadt zusammen. Instrumentalisten des aufgelösten Musikvereinsorchesters und Sänger und Sängerinnen des ehemaligen Musik- und Männergesangvereins, unterstützt auch von Schülern der Oberklassen des noch existierenden Bischof-Teutsch-Gymnasiums, führten in diesem Jahre 1946 in der Bergkirche das Requiem von Mozart auf. Dirigent war der aus Hermannstadt dafür eingeladene Musikprofessor der Brukenthalschule Franz Xaver Dressler. Als Solisten wirkten Frau Charlotte Blaschek (Sopran), Frau Josefine Schuller/Balthes (Alt), Gustav Borger (Tenor) und Fritz Schuster (Bass). Die Aufführung war ein großer Erfolg. Ein Lob sei an dieser Stelle Fritz Schuster ausgesprochen, welcher die außerkirchliche musikalische Tätigkeit der Siebenbürger Sachsen Schäßburgs Anfang der 50er-Jahre in Neubelebung brachte, wozu es etwas Mut benötigte.

Als kirchenmusikalische Tätigkeit dieser ersten Nachkriegsjahre, mit Unterstützung aller Musikliebhaber der Kirchengemeinde, vereint in einem Projektchor, würde man es heute heißen, verdienen Erwähnung auch die Aufführungen des von Dipl.-Ing. Robert Jacobi vertonten Psalms 126: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird … Herr, bringe zurück unsere Gefangenen …“ Die Aufführungen begannen in den ersten Jahren nach der im Januar 1945 erfolgten Deportation vieler Schäßburger zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion jeweils am Sonntag nach dem Deportationstag (14. Januar), genannt auch „Schwarzer Sonntag“, und währten bis 1951, nachdem Ende des Jahres 1949 auch die letzten Deportierten, welche diese Zeit überlebt hatten, zurückgekehrt waren. Die letzten beiden Aufführungen dienten zugleich als Danksagung für die Heimkehr. Die Aufführungen fanden in der Klosterkirche statt. Das Dirigat hatte Frau Josefine Schuller/Balthes inne; an der Orgel wirkte der Komponist, Dipl. Ing. Robert Jacobi. Die Sopransolostellen waren abwechselnd besetzt von Frau Gertrud Hügel und Brigitte Kotsch.

Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.
Ludwig van Beethoven

Angeregt durch diese Aufführungen, kam es Ende der 40er-Jahre zur Gründung eines Frauenkirchenchors unter der Leitung von Frau J. Schuller/Balthes, welche ihre Proben in der Klosterkirche, im Proberaum über dem Kreuzgang hielt und in den sonntäglichen Gottesdiensten oft sang. Namentlich verdienen folgende Frauen dieser ersten Stunde ihre Erwähnung: Josefine Schuller/Balthes, Charlotte Blaschek, Herta Hollitzer, Rosi Terplan, Elise Haraszty, Herta Höhr, Frieda Weisskopf, Lenchen Krauss, Emma Hayn, Irene Duldner, Mathilde Wolff, Sophiechen Filff, Elise Gross, Anna Tontsch, Herta Tichy, Lenchen Fritsch und von der jüngeren Generation Edith Hayn und Brigitte Kotsch.

Im Laufe der Jahre trauten sich auch einige Männer hinzu, es kam auch der Chor der christlichen Gemeinschaft der Stadt dazu, bis es in den 60er-Jahren zu einem vollbesetzten gemischten Chor kam.

Nach dem altersbedingten Ausscheiden von Frau Schuller/Balthes übernahmen die Chorleitung vornehmlich die jeweiligen Organisten, wie Rosemarie Wagner, Hans Dörner als Ehegatte der Organistin Anni Dörner, Ingeborg Orendi, Musiklehrer Werner Schwarz und, seit Mitte der 70er-Jahre bis zum heutigen Tag, der verdiente Theo Halmen.

Es wurde jeden zweiten Sonntag im Gottesdienst gesungen, an den übrigen Sonntagen wurde die Kirchenmusik mit Gesangssolisten oder Instrumentalisten gewährleistet.

Höhepunkte musikalischer Leistung dieser Jahre waren die Aufführung der Johannespassion von Heinrich Schütz mit choreigenen Solisten, mit Aufführungen bis hin nach Hermannstadt, in der Johanniskirche, ferner Teile aus dem Oratorium „Der Messias“ von G.F. Händel, mit Sopransolos, dem Knabenchor und dem Halleluja.

Im gut besetzten Kirchenchor aber der 60er-Jahre machten Vertreter aller sozialen Schichten mit. Es war ein ausgesprochener Laienchor, wo jeder Aufnahme fand, der Bedürfnis hatte, zu Gottes Lob zu singen und in diesem Chor, in jenen schweren Zeiten, auch einen Ort der Geborgenheit suchte und fand. Als Krönung dieser Chortätigkeit kann die Veröffentlichung der Christmette des Jahres 1979 auf CD angesehen werden, die im Jahre 2008 mithilfe einer Kassettenaufnahme dieser Christmette gestaltet werden konnte und sich einer großen Beliebtheit erfreut, nicht nur unter den Schäßburgern, sondern unter vielen siebenbürgischen Landsleuten, die in ihren Gemeinden in den früheren Jahren eine ähnliche Gestaltung dieses Weihnachtsgottesdienstes erlebt haben.

Zum diesjährigen 30-jährigen Jubiläum dieser in ihrem ganzen Umfang festgehaltenen Christmette ist zu Beginn des Jahres 2009 eine Zweitauflage dieser CD als Jubiläumsausgabe erschienen, umgestaltet und bereichert mit Aufzeichnungen aus dem Weihnachtsrepertoire des heutigen Schäßburger Kirchenchors. Dieser, wenn auch zahlenmäßig viel kleiner geworden, erzielt gesanglich beachtliche Leistungen durch einige in Schäßburg verbliebene sangesfreudige Landsleute, geschart um die Familie des, wie schon erwähnt, auch heute nach 30 Jahren noch in Schäßburg tätigen Chorleiters Theo Halmen. Auch diese Jubiläums-CD wird durch ihre gute Mischung aus Orgelspiel, Gemeindegesang mit Orgelbegleitung, dem liturgischen Teil mit Gebeten und Worten des Geistlichen, mit Sologesang, mit der Weihnachtsansprache des Pfarrers, alles umschmückt mit zahlreichen Gesängen des Kirchenchors, sich großer Beliebtheit erfreuen.

Erfreulicherweise kann abschließend noch erwähnt werden, dass zurzeit zahlreiche Musikgruppen von auswärts Auftritte in der Klosterkirche haben.

Dem Kirchenchor wird auch für die kommenden Jahre eine ersprießliche Tätigkeit zur Bereicherung der sonntäglichen Gottesdienste gewünscht.

Julius Henning, Pforzheim

Soziale Folgen der Industrialisierung

Themenfolge: Soziale Verantwortung, Teil 4

Bischof Dr. Friedrich Müller, Foto: H. G. Roth

Stadtpfarrer Johann Teutsch, Foto: H. G. Roth

Die industrielle Revolution (d.h. die vorindustrielle), die um die Mitte des 19. Jh. auch Siebenbürgen erfasst hatte, sorgte für erhebliche Veränderungen im sozialen Gefüge der sächsischen Gesellschaft. Auch Schäßburg wurde von diesem Strom erfasst. Er führte zu sozialer Ungleichheit und großer Armut.

Einen guten Einblick in die soziale Lage jener Jahre gewährt u.a. der Bericht vom 20. Mai 1883, den Stadtpfarrer Johann Teutsch (1882 -1917) dem Bischofsamt in Hermannstadt „anlässlich der angekündigten Generalkirchenvisitation über den Zustand der Schäßburger Kirchengemeinde" vorgelegt hatte. In jenem Bericht nahm die Behandlung sozialer Fragen einen großen Raum ein. Stadtpfarrer Teutsch schrieb: „Es dürfte den engen Rahmen dieses Berichtes sprengen, an der Geschichte der einzelnen Gewerbe den wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre nachzuzeichnen", „doch reden die folgenden allgemeinen Zahlenergebnisse eine eindringliche Sprache". Er zitierte dabei aufschlussreiche Daten aus den Berichten der „Kronstädter Handels- und Gewerbekammer" 1854, die das Gesagte bestätigen.

1854 bestanden in Schäßburg „33 verschiedene Gewerbearten, von denen 20 ein geordnetes Zunftwesen besaßen." Gegenwärtig (1883) sind die Gewerbearten durch zwei Buchdruckereien vermehrt und es bestehen 19 Genossenschaftsverbände.

Im Jahre 1854 gab es 682 Meister, von denen 374 den selbstständigen Betrieb ihres Gewerbes unterhielten; gegenwärtig (1883) gibt es 493 Meister, darunter 276 mit eigenem Betrieb. 92 Meister arbeiteten als Gesellen, wogegen 125 Meister ihrem erlernten Gewerbe entsagen mussten und zum Teil in den 86 Schankwirtschaften der Stadt als Wirte ihr Leben fristeten. Die Werkstätten mit eigenem Betriebe hatten um 95 abgenommen. Am meisten war die Zahl der selbstständigen Meister zurückgegangen: bei den Rothgerbern von 22 auf 7, den Hutmachern von 31 auf 15, den Webern von 55 auf 32 und den „Tschismenmachern" (Stiefelmacher) von 60 auf 23. Zugenommen hatten lediglich die Schuster von 10 auf 26".

Das in den Gewerbebetrieben angelernte und beschäftigte Arbeitspersonal zählte im Jahre 1854 noch 887 Personen. 1883 sank diese Zahl um 153 Personen auf 734. Zudem zwang „der schlechte Geschäftsgang" zu unerwünschten Arbeitspausen. Der Warenimport warf den werktätigen Alltag aus dem Gleichgewicht. Die Großindustrie spülte ein Stück des erarbeiteten Besitzstandes nach dem andern weg.

Die Gewerbeordnung vom 20. September 1859 hatte die Auflösung der Zünfte, das bisherige Rückgrat der Bevölkerung, eingeleitet. Als 1872 ein neues Gewerbegesetz kam, erwies sich dieses als Totengräber für manchen Schäßburger Gewerbetreibenden. Schäßburg erreichte um 1870 einen wirtschaftlichen Tiefpunkt. Auch das Gemeindebewusstsein wurde durch diese negative Entwicklung in Mitleidenschaft gezogen und ging fast in „Trümmer".

Stadtpfarrer Teutsch beschreibt die Lage der Menschen mit dem Hinweis, dass „neben vielem zertrümmerten Lebensglücke auch ein Sinken des Gesamtkulturzustandes der Gemeinde" festzustellen war. Der „Fluch der Verarmung" führt in eine „geistige und sittliche Entartung hinab". Zum Beispiel hatte der Wegfall der Zünfte das kirchliche Bewusstsein der Jugend beeinträchtigt, weil der sittliche Einfluss der Zünfte sowie ihre Zucht verloren gegangen waren. Andrerseits forderte die „höhere künstlerische oder wissenschaftliche Ausbildung" der heranwachsenden Generation „große ökonomische Mittel". Von 1.019 schulpflichtigen Kindern besuchten nur 804 die Schule, was auf die wirtschaftliche Notlage der Eltern zurück zu führen war. Die Kinder wurden entweder zu spät eingeschult oder vor Ablauf der Schulpflicht herausgenommen.

Demgegenüber gewinnt die Landwirtschaft an Bedeutung und gilt für manche verarmte Familien als „rettender Notanker" (z. B. durch die eingeführte Stallfütterung). Die Einführung des Hopfenbaus, welcher gute Erträge abwirft und schon 77 Joch bewirtschaftet, war ebenfalls ein hoffnungsvolles Zeichen. Auch in Bezug auf Handel und Verkehr war ein Wachsen nicht zu verkennen; ebenso hatte sich der Postverkehr zu einer überraschenden Höhe gesteigert. Die neuen fabrikmäßigen Betriebe sorgten für Neuanfänge.

Als Kirchenmann macht Stadtpfarrer Teutsch dann eine für ihn betrübliche Feststellung: „dass der realistische Zug (der Zeitgeist) dem kirchlichen Leben" vielfachen Abbruch tut … „der Kirchenbesuch nur an hohen Festtagen zufriedenstellend ist… die Zahl der regelmäßigen Kirchengänger gegenüber der Größe der Gemeinde ein verhältnismäßig kleines Häuflein ist." Höhere Schichten der Gesellschaft hatten mit der Kirche gebrochen und huldigten einer materialistischen Weltanschauung, ebenso Vertreter gewerblicher Kreise. Doch wenn es um Hilfen und Unterstützungen bedürftiger Gemeindeglieder ging, so waren alle Einsichtvollen „mit dankenswerter Bereitwilligkeit mit ihren Opfern und Hilfen" dabei. „Die wachsende Bedürftigkeit nimmt das Mitlied und das christliche Erbarmen von Tag zu Tag mehr in Anspruch".

Bischof G.D. Teutsch auf Visitation in Schäßburg

In seinem Bericht an das Landeskonsistorium in Hermannstadt (vgl. Generalkirchenvisitationsberichte, herausgegeben in Hermannstadt 1925, Seite 452f.) hält Bischof Teutsch über die Visitation im Juli 1886 und Juni 1888 Folgendes fest: „Die Armenpflege liegt wesentlich in den Händen der politischen Gemeinde". Im Jahre 1882 gab sie für den Armenfond 2433 Gulden aus. Von 94 Hausarmen waren 69 evangelisch. Und von 17 Verwitweten, die mit einem Kostenaufwand von 2058 fl. im Spital (ursprünglich einer kirchlichen Anstalt) eine bleibende Zufluchtstätte gefunden hatten, gehörten 15 zur evangelischen Kirche.

Im Blick auf die evangelische Bevölkerung merkte er an: „Die evangelische Bevölkerung Schäßburgs stieg in den 121 Jahren von 1765 bis 1886 von 3262 Seelen auf 5016, das sind 50,3%. Sie steht also bezüglich des Wachstums der Bevölkerung etwa neben Schaas und Trappold. Auch das deutet auf die schwere wirtschaftliche Lage der Gemeinde hin. In der Tat hat schon 1875 unser damaliger geistreicher Statistiker mit richtigem Blick erkannt und ausgesprochen: Der Schäßburger ist unter den Sachsen derjenige, der am Leben schwerer trägt, der seine Pflichten, seine Arbeiten ernster nehmen muss. Darum sprachen und

schrieben die leichter lebigen Nachbarn schon vor 200 Jahren von dem „durus Schaessvarinis“, darum ist heute noch keine sächsische Auswanderung so zahlreich als „Schäßburg in der Fremde“. (S. 456).
Viele Schäßburger machten sich damals tatsächlich auf den Weg in die Fremde, um sich als Dorfhandwerker, Wirte, Greisler oder sonstwie das tägliche Brot zu verdienen.
Bischof Teutsch sagt in seinem Bericht: „Auf keine sächsische Stadt ist die Entwicklung der letzten 30 Jahre so auflösend und zerstörend gefallen wie auf Schäßburg“ (S. 454). Die Folge davon war ein wirtschaftlicher Niedergang in weiten Kreisen.
Die soziale Frage hatte die Verantwortlichen in der Kirchengemeinde (Presbyterium) wachgerüttelt. Arbeitete die Gemeinde bis jetzt mit der Bürgergemeinde zusammen (siehe Pfründneranstalt, Hausarme, Verwitwete etc.), so versuchte sie nunmehr auch eigene Wege zu gehen. Natürlich hat es auch früher kircheneigene Lösungen gegeben: Schon seit 1720 gab es den geistlichen Almosenfond für arme evangelische Kirchen A.B, der sich dann in der Neujahrskollekte bis in die Gegenwart fortgesetzt hat. Die Visitationsartikel 1818 schrieben vor: „Für die öffentliche und wohltätige Unterstützung notleidender Witwen und Hausarmen und die Erziehung unversorgter Waisen hat sich der Pfarrer gehörigen Ortes zu verwenden“. Im Monat April oder Mai jeden Jahres sollte durch eine Armenpredigt in der Kirche die Sache der Armen im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen.
(K. Schwarz, Amtshandlungen S. 4o). 1855 wurde die Einführung „einer geordneten Armenpflege“ auch in den einzelnen Kirchengemeinden empfohlen. (Fr. Teutsch, KG II, S. 421). Und 1861 wurde dann mit der neuen Kirchenverfassung die praktische Organisation der Liebestätigkeit neu geordnet. Die soziale Not, die mit der Industrialisierung gekommen war, verlangte neue Lösungen. Die Kirche musste sich dieser Herausforderung stellen. Und sie stellte sich, indem sie neu und mit Nachdruck betonte: Wort und Tat sind untrennbare Teile des Glaubens. Nächstenliebe ist Auftrag an jeden Christen, denn „Glaube ist in der Liebe tätig“ (Galaterbrief 5,6).
In seiner Sitzung vom 6. Juni 1893 beschloss das Evangelische Presbyterium, die Stadtgemeinde Schäßburg in vier Armenbezirke einzuteilen. Dabei griff man auf bewährte Erfahrungen und Grundsätze anderer Kirchen, z.B. des sogenannten „Elberfelder Systems“ (Ruhrgebiet) zurück. Hier teilte man die Stadt in Quartiere ein, denen jeweils ein ehrenamtlicher Armenvater zugeordnet wurde.
1. Bezirk: Baiergasse, Hayngässchen, Hennerberg, Seilergang

Verarmte Familien um 1890, Foto H.G. Roth

2. Bezirk: Mühlgasse, Siechhof, Bahngasse, Kornescht
3. Bezirk: Burg, Marktplatz, Spitalsgasse, Galtberg, Hintergasse
4. Bezirk: Hüllgasse, Kleingasse, Schasergasse, Hirtengässchen, Knopfgasse, vor dem Wiesenberg.

Zu Armenpflegern wurden gewählt:
1. Bezirk: Daniel Zimmermann, Tuchfabrikant
2. Bezirk: Friedrich Thellmann, Seifensieder; nach dessen Tod Wilhelm Löw, Fabrikant
3. Bezirk: Karl Fielk, Privatmann; nach dessen Tod Heinrich Fielk, Senator
4. Bezirk: Johann Seraphin, Stadtkassier; nach dessen Tod folgte Alfred Pomarius, Forstrat.

Die Armenväter bildeten das verlässliche Bindeglied zwischen Gemeinde bzw. den Bedürftigen und dem Presbyterium. Sie sorgten auch für eine Basis des gegenseitigen Vertrauens.

Der Neubeginn

Die Kirchengemeinde antwortete auf diese Not mit breitgefächerten Angeboten. Vordenker und Vorkämpfer auf diesem Gebiet wurde für die gesamte Evangelische Kirche A.B. Bischof Friedrich Müller d.Ä. In Schäßburg geboren und aufgewachsen, wurde er Lehrer und Rektor am Schäßburger Gymnasium. Später war er dann Stadtpfarrer und Bischofsvikar in Hermannstadt, um dann 1893 das ihm anvertraute Bischofsamt der Kirche zu übernehmen, das er bis 1906 innehatte.
Schon als Hermannstädter Stadtpfarrer griff Müller Aufgaben auf, an welchen die Kirche nicht mehr vorübergehen konnte: Waisen- und Armenpflege sowie eine geordnete Krankenpflege. Er wandte sich entschieden den Fragen des christlichen Glaubens sowie dessen Verwirklichung in Kirche und Alltag zu. Mit seinem berühmt gewordenen „Hirtenbrief“(1895) leitete Müller eine Umorientierung in der Evangelischen Kirche Siebenbürgens ein. Der evangelischen Frauen-

Erste Fabriken in der Unterstadt, Foto H. G. Roth

arbeit gab er mit der Gründung des „Allgemeinen Frauenvereins“ im Jahre 1884 eine neue sinnvolle, inhaltsreiche sowie dem bedürftigen Menschen zugewandte Ausrichtung.

Die Gründung einer Filiale für Krankenpflege

Nachdem 1888 in Hermannstadt eine evangelische Krankenpflegeanstalt gegründet worden war, wurde 1891 auf Anregung von Dr. Bacon und andern Ärzten die Gründung einer „Filiale der Hermannstädter Anstalt für evangelische Krankenpflege in Schäßburg“ auf den Weg gebracht. Zunächst sollten zwei Probeschwestern ein Jahr lang die Arbeit leisten. Der Ortsfrauenverein Schäßburg hatte dafür die finanzielle Garantie übernommen, allerdings Bedingungen gestellt: Man beanspruchte im Kuratorium der Anstalt, welches die Leitung innehatte, die Hälfte der Sitze, d. h. Mitspracherecht.

Vorsitzender der Krankenpflegekommission wurde Dr. J. Bacon, der auch Anstaltsarzt war. Am 26. 04. 1891 wurde die Anstalt eröffnet. Zwei Schwestern wurden nach Schäßburg delegiert und nahmen die Arbeit auf, da „es keine größere Not gebe, als die Krankennot“. Nach einem Jahr trat die Anstalt aus dem Status des Provisoriums in die Selbstständigkeit. Dr. Bacon sagte: „Der Bestand unserer Anstalt ist gesichert durch die Hilfsbedürftigkeit der Kranken und durch das opferbereite gute Herz der Bevölkerung, und beides wächst fort.“

1909, vor 100 Jahren verstarben 133 Personen. Das mittlere Sterbealter war 44,6 Jahre.

1896 wurden vertraglich drei weitere Schwestern ausschließlich für das Spital delegiert und für den Dienst freigestellt. Zugleich wurde ein drei bis viermonatiger Kurs zur Ausbildung von Landkrankenpflegerinnen begonnen. Im 1895 errichteten Komitatsspital arbeiteten bis zum Jahre 1906 fünf Schwestern. Die Zahl wurde dann im Laufe weniger Jahre auf 8 erhöht. Allerdings stiegen damit auch die Ausgaben der Filiale. 1898 übernahm dann die neu gegründete Pflegefiliale auch die Wartung und Pflege der in der städtischen Pfründneranstalt untergebrachten Personen. Und am 1. Mai 1898 übersiedelten zwei Schwestern in das Pfründnerhaus. „Mit ihnen zog ein neuer Geist der Ordnung und der Sauberkeit in die Anstalt ein“.

Vier Jahre später (1903) wurde die Pfründneranstalt durch den Zubau eines neuen Waisenhauses erweitert. Hier wurde für die Pflegeschwestern eine neue schöne Wohnung eingerichtet. Das Hermannstädter Presbyterium genehmigte für diese Arbeit dann auch eine neue „Dienstordnung der städtischen Pfründneranstalt.“ Aufgrund dieser neuen Ordnung hatte die Schäßburger Filiale ein großes Arbeitsfeld erworben. Sieben Schwestern waren inzwischen in Schäßburg tätig. Um den Fortbestand der „Filiale“ hatte sich der Evangelische Ortsfrauenverein sowie der Schäßburger Spar- und Hypotheken-Kreditverein große Verdienste erworben. Ohne ihren Einsatz (Übernahme der finanziellen Garantie) hätte diese gute Arbeit nicht mit gleicher Hingabe fortgeführt werden können.

Im Winter 1895/96 wurde durch die Bemühungen von Frau Elise Bacon unter Einbeziehung der Pflegeschwestern im Mädchenschulgebäude ein „Mägdeheim“ errichtet und eröffnet. In den Wintermonaten sollten die „im Dienst stehenden sächsischen Mägde“ sich versammeln und „ihre freien Sonntagnachmittagsstunden mit edlen Inhalten“ füllen können. Ebenso wurde auch für die Lehrlinge „zu edeler Geselligkeit“ im Bürgerschulgebäude ein Lehrlingsheim bereitgestellt, wofür der Gewerbeverein auch Geld gestiftet hatte.

Die Kolonie in Karlshütte (Szent Keresztbánya)

Im Jahre 1892 wurde in Karlshütte, einem 850 m hoch gelegenen Gebirgsbad im Hargita-Gebirge, in einem gemieteten Hause eine Badekolonie für schwächliche, blutarme Mädchen und Frauen eröffnet. Diese Anstalt wurde gut angenommen und stark gefördert, da man positive Erfahrungen machte. Der Schäßburger Spar- und Hypotheken-Kreditverein machte es dann möglich, im Februar 1895 ein eigenes Heim durch Ankauf eines Grundstücks zu erwerben. Dieses lag am Rande eines Tannenwaldes, war über zwei Joch groß und mit den nötigen Baulichkeiten versehen. Die Zahl der Besucherinnen des Bades (Juni, Juli und August) konnte dadurch auf knapp achtzig pro Jahr erhöht werden. Dadurch wuchs die Badekolonie über den Rahmen einer bloß lokalen Anstalt hinaus. Ein neues Anstaltsgebäude wurde zusätzlich gebaut und am 7. Juni 1903 eingeweiht. Erholungshungrige und Bedürftige aus ganz Siebenbürgen kamen und ließen sich nun Jahr für Jahr pflegen und verwöhnen. Meistens wurden nur zwei Erholungszeiträume angeboten: eine fünfwöchige Badekolonie im Juli und eine vierwöchige Augustperiode. Seit der Gründung gab es, wie angeboten, immer auch dreiwöchige Freistellen, die vom Evangelischen Frauenverein der Kirchengemeinde Schäßburg finanziert wurden. Auch der Komfort wurde von Jahr zu Jahr verbessert: Die Röslersche Villa wurde dazugekauft, Zimmerbecken im Erdgeschoss errichtet, Tennisplatz und warme Wannenbäder gebaut. Seit 1910 war ein Arzt anwesend.

Erste Fabrikschlote, Foto: H. G. Roth

Nach dem Wiener Schiedsspruch im August 1940 fiel Karlshütte an Ungarn. Das evangelische Presbyterium der Kirchengemeinde ließ einen Teil der Einrichtung, vor allem das Bettzeug, nach Schäßburg bringen. Jahre später wurden diese Gegenstände dann verkauft. Die Gebäude wurden von der ungarischen Gendarmerie besetzt. Nach dem Krieg wurden sie dann in ein Spital umgewandelt. Stadtpfarrer Dr. W. Wagner schreibt: „Eine legale Enteignung ist nicht erfolgt und alle Versuche, in Form eines Tausches eine Entschädigung zu erhalten, haben fehlgeschlagen.“

Der Erste Weltkrieg veränderte die Arbeit des evangelischen Frauen-Ortsvereins, ebenso die Erwerbsquellen für die vielgestaltigen Anliegen waren von diesen Veränderungen betroffen. Die Arbeit vollzog sich in diesen Jahren (1914 – 1918) eher in der Stille und konzentrierte sich auf die Fürsorge für bedürftige Frauen und Waisen. Auch wurden Soldaten, die in Baracken und Spitälern interniert waren, ohne Rücksicht auf Nation und Religion unterstützt.

1917 brachte der Verein deutsche Ferienkinder unter, die mit viel Sorgfalt und Liebe im Sommer 1917 in Schäßburger Familien aufgenommen wurden.

1912 entstand der Schäßburger Kinderschutzbund. Er widmete sich der Unterstützung und Begleitung armer Familien und bedürftiger Kinder. Sie erhielten Milch, Kleider, Wäsche und Kindermehl. Für die Christbescherung steuerten Kaufleute und Fabrikanten regelmäßig große und gute Gaben bei.

1937 konnte das 25-jährige Jubiläum gefeiert werden. Im gleichen Jahr wurde die Kinderkolonie auf dem Siechhofberg ausgebaut und verbessert (Planschbecken, Wasserbehälter etc.)

Wenn wir heute dieses reichgefüllte Arbeitsfeld des Schäßburger Frauenvereins vor unseren Augen vorüberziehen lassen, können wir uns vor der hingebungsvollen Arbeit nur tief verneigen und dafür herzlich danken.

Dr. August Schuller, Brühl

Erinnerungen an Menschen und Bräuche vom Burgplatz

Die Wäscherin

Sie hieß Marischka und war eine schlichte, treue Seele.
Wie oft, wenn ich vor meiner Waschmaschine stehe und sie mir auf Knopfdruck all die große Mühe abnimmt, die unsere Mütter, Großmütter und Ahnfrauen mit dem Wäschewaschen hatten, erfüllt mich tiefe Dankbarkeit für diese unsagbare Erleichterung.
Marischka hat die monatliche „große Wäsche" meist täglich in einem anderen Haushalt ausgeführt. Sie war nicht groß, nicht stark, eine arme, verhärmte Witwe mit zwei halbwüchsigen, guten Kindern, „Ibi" und „Totschi" genannt, mit denen wir am Burgplatz spielten. Weil ihr das Schulgeld für die kleine private ungarische Schule unerschwinglich war, musste sie ihre Kinder in die rumänische Staatsschule schicken.
Ihre Wohnung war eigentlich ein Kellerraum, hatte zwar ein Fenster, aber nur einen „gestampften" Fußboden und hinten eine fensterlose Minikammer, in der sie das Essen für ihre Kinder kochte. Es roch immer feucht darin. Tag für Tag stand sie in einer anderen Waschkammer, unter sich den kalten Zementboden, umgeben von stickigem Laugendampf, der jedes Mal entwich, wenn sie den schweren Holzdeckel von dem Kessel abhob, um der darin kochenden Weißwäsche ein weiteres Teil hinzuzufügen, sie mit dem großen Holzknüppel umzuwälzen oder die fertigen Stücke herauszustemmen. Während diese kochte, rubbelte sie fleißig am Wellblech des Waschtroges die Buntwäsche auf und ab. Die Tür zum Hof musste offen stehen, einen Spalt breit auch im Winter, um trotz des beißenden Dampfes atmen zu können. Ein Gabelfrühstück, das gute Mittagessen und der Nachmittagskaffee waren die Erholungspausen ihres schweren Tagewerkes. Unsere Mutter hat stets auch den Totschi, ihren kleinen Sohn, an den mittäglichen Küchentisch gebeten, (die Familie aß im Esszimmer) und andere Burgfrauen folgten ihrem Beispiel. Die einige Jahre ältere Tochter Ibolya war nie dabei, hatte wohl schon eine Lehre angetreten.
Hier füge ich eine kleine Totschi-Geschichte ein: Jeweils am 2. Ostertag gingen in Siebenbürgen die Knaben, Burschen und Männer die ihnen altersmäßig entsprechenden Weiblichkeiten „besprätzen" (bespritzen) oder „begessen" (begießen). Sie hatten ein Parfümfläschchen in der Hosentasche und fragten artig, ob es erlaubt sei zu begießen. Dann neigten Evas Töchter anmutig ihr Haupt und einige Parfümspritzer landeten in ihren Haaren, was bewirken sollte, dass sie in diesem Jahr vor Verdorren gefeit seien. Auch unser Totschi, von Mutter Marischka fein herausgeputzt, klopfte bei uns an, stand artig vor Greti, Mutti und der kleinen Lilli und sagte in ungarischer Sprache ein lieblich-romantisches Verslein auf, das seine Mutter ihn gelehrt hatte. Er habe eine wunderschöne Rose am Wegrain getroffen, die habe sein Herz entzückt. Dann die Frage: „Szabad öntözni?" (Ist es erlaubt zu begießen?). Unsere Mutter genoss diesen altmodischen poetischen Erguss, denn unsere sächsischen Knäblein hatten die Verse längst ad acta gelegt, beschränkten sich auf das übliche „Äs et erluvt ze begessen?" Dann boten wir dem Totschi, wie allen „Bespritzern", ein Osterei und Süßigkeiten an, die im mitgeführten Körbchen verstaut wurden, sich von Haus zu Haus mehrten und süße Zeiten versprachen.
Nun aber zurück zu Marischka. Wenn sie dann die Berge an Wäsche einige Male in kaltem Wasser gespült und ausgewrungen hatte (die Bottiche standen meist am Boden) und im Hof zum Trocknen aufgehängt, war auch sie völlig ausgelaugt. Ihre Schultern hingen vor, die Hände lagen – wie sich gegenseitig stützend – ineinander geschmiegt, und sie ging mit weichen Knien und schleppenden Schritten heim, in das kalte ungesunde Rheumaloch, zu ihren guten Kindern, die hungrig ihrer harrten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr stand sie bei einer andern Burgfrau vor Bergen eingeweichter Wäsche, oft tagaus, tagein.
An Sonntagen aber ging eine Verwandlung mit ihr vor. Sie zog ihre schön gebügelte Festtagsbluse an, den guten Rock und die Sonntagsschuhe und ging freudigen Herzens zur Messe in die katholische Kirche.
Wir hatten nach dem furchtbaren Rausschmiss aus dem Elternhaus hier, vis-à-vis von deren Eingang in der Schanzgasse, eine bescheidene Bleibe gefunden, zwei Zimmer, eine kleine Küche und eine Vorratskammer, was wir der rührenden Vorsorge unseres lieben Vaters verdankten. Das Glockengeläut der katholischen Kirche hallte früh und spät durch unsere Räume, aber es störte uns bald nicht mehr. Wir wohnten weiterhin auf der Burg, das war uns wichtig.
So sahen wir die Katholiken zur Messe schreiten, sonntäglich fein hergerichtet, und darunter auch unsere Marischka. Wenn sie dann nach dem Gottesdienst im Strom der Gläubigen auf die Freitreppe trat, mit der ihr zur Gewohnheit gewordenen rührenden Hand-in-Hand-Haltung, blinzelte sie glücklich lächelnd ins strahlende Sonnenlicht, wie ein innig geliebtes, wunderbar neu gestärktes Gotteskind. Neben ihr erschien auch eine damenhaft aufgetakelte „feine Lady" mit rotem Hut, schicker Tasche und hohen Stöckelschuhen, und viele andere bekannte Gesichter von Groß und Klein. Ich aber gewahrte nur das glücklich verklärte Antlitz unser lieben Marischka, das aus der Tiefe ihres gläubigen Herzens fast überirdisch leuchtete, als gehe ein wundersamer Strahlenglanz von ihm aus, „Ugy imadkoztam" (ich habe so gebetet) entrang sich dann ihrer mit neuem Mut und neuer Kraft erfüllten Brust. Ja, so wirkt der Himmel an den Seinen: „Bittet, so wird euch gegeben."
Nachdem ich meine Vaterstadt Schäßburg verlassen hatte, um in Klausenburg Musik zu studieren und dort anschließend noch sieben Jahre als Musiklehrerin zu wirken, hatte ich Marischka und ihre Kinder aus den Augen verloren. Auch hat unsere liebe Mutter – die Zeiten wurden immer schlechter – alles selber gewaschen, für uns vier, für Oma und zwei „Kostkinder". An mehreren Tagen der Woche begann sie morgens um 5 Uhr damit und bis wir aufstanden, hing schon vieles zum Trocknen auf der Leine. Ihre lieben Finger waren vom Reiben der Wäsche wund gescheuert. Irgendwann, als Marischkas Tochter Ibolya erwachsen, in Kronstadt angestellt und wohl auch verheiratet war, hat sie ihre Mutter zu sich genommen. Ich begegnete beiden, als ich während der Sommerferien bei meinen Eltern weilte, neben dem Stundturm und wir sprachen erfreut miteinander. Marischka, wenn auch vom Rheuma gezeichnet, wirkte doch ausgeruht, zufrieden und glücklich. Gewiss war sie unterwegs, um ihr geliebtes Gotteshaus zu besuchen, dort „imadkozni" (beten) und dem Herrn zu danken.

Grete Terplan-Trimborn, Odenthal

Fortsetzung 3 aus SN 30, Seite 43

Zeitgeschichtliche Erinnerungen

des ehemaligen Stadtpfarrers Dr. Wilhelm Wagner

Stadtpfarrer Dr. W. Wagner schreibt über die Jahre 1939 sowie 1940 zum leidigen Thema Kirchensteuer (bedenken muss man dabei, dass die Kirche ihre Kirchen- und Schulangestellten entlohnen musste):

„Das Kirchenkassenamt hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen und die Gehaltsauszahlungen konnten nicht pünktlich erfolgen. Das Presbyterium hatte sich bei der Bereitschaft der größeren Taxenzahler mit Geldbriefen geholfen, mit denen die Angestellten bei den betreffenden Kaufleuten einkaufen und die Kaufleute wiederum ihre Kirchenbeiträge abstatten konnten. Dadurch wurden aber nur einige Fälligkeiten erfasst und die Schwierigkeiten der Kirchenkasse nicht behoben … Im gleichen Jahr wurde auch durch die Ausgabe von Marken den kleineren Taxenzahlern die Möglichkeit geboten, ihre Verpflichtungen in kleinen Raten zu erfüllen. Allerdings haben die Gemeindeglieder von dieser Einrichtung nicht ausgiebig Gebrauch gemacht, was auch ein Hinweis für die schlechte Steuermoral ist. Zur Verschlechterung der Steuermoral mag vielleicht auch die große Opferbereitschaft des Fabrikanten Richard Zimmermann (und anderer) beigetragen haben. Er erschien wiederholt gegen Ende des Jahres, ließ sich die Rückstände der kleinsten Taxenzahler herausschreiben und zahlte sie in einer großen Summe auf einmal.

Eine wesentliche Besserung ist dann durch die Steigerung der Progressivität bei der Taxenbemessung eingetreten. Eine gründliche Besserung, ja völlige Gesundung der Kirchenkasse ist erst eingetreten, als das Presbyterium zwei Inkassanten im Hauptamt anstellte und diese oft unter schwierigen Verhältnissen die freiwillig zugesagten Beiträge monatlich einhoben …“

„Bevor ich meine Erzählungen in zeitlicher Reihenfolge fortsetze, kann ich im Blick auf die Jahre 1939 und 1940 feststellen, dass die Arbeit im Presbyterium und im Pfarramt sozusagen reibungslos vor sich gegangen ist. Das gute Einvernehmen mit dem neuen Gemeindekurator Tierarzt Karl Keul und mit den beiden Stadtpredigern Ließ und Binder hat sicher wesentlich dazu beigetragen … Es wurden neue Ordnungen für den Gottesdienst, für die Kasualien (Amtshandlungen) und verschiedene Dienstzweige getroffen …“

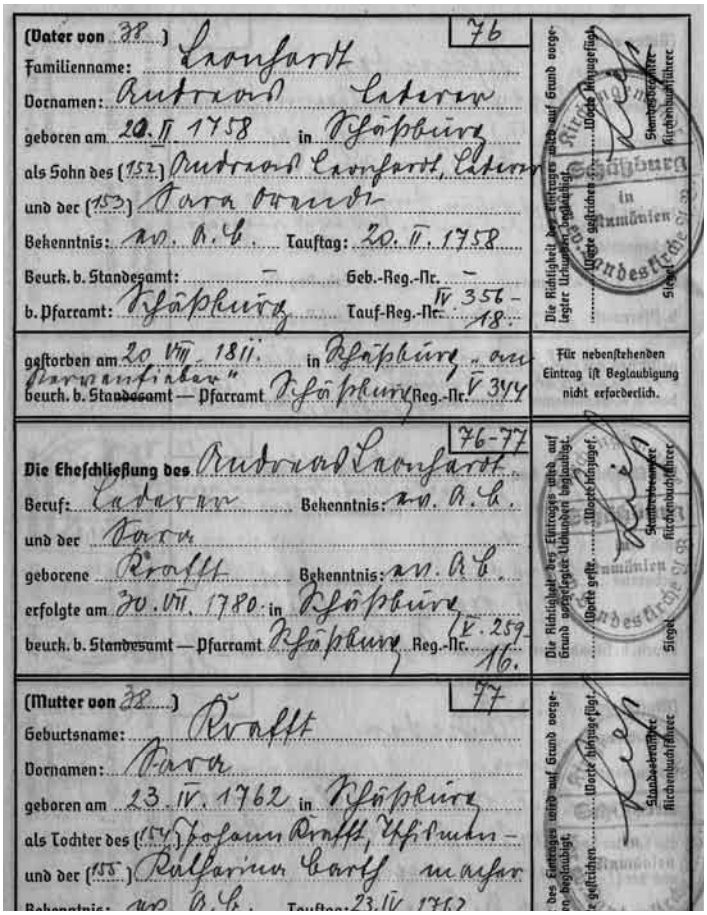
Aus dem Jahr 1939 erwähnt Dr. Wagner die erste Konfirmation. „Als Stadtpfarrer führte ich die Konfirmanden des Gymnasiums im Unterricht. In der Konfirmandenmatrikel fand ich nur die anderswo Geborenen eingetragen und habe ab dann später alle hier konfirmierten Kinder eingetragen … Zur Prüfung versammelten sich alle Konfirmanden aus den verschiedenen Gruppen auf dem Pfarrhof und wir Geistlichen führten sie zur Kirche. Mit Berufung auf die Kirchenordnung habe ich das Presbyterium zur Teilnahme an der Prüfung schriftlich eingeladen und gleichzeitig gebeten, sich vor dem Gottesdienst am Sonntag Exaudi (vor Pfingsten) auch auf dem Pfarrhof zu versammeln. Da es ein schöner Frühlingsmorgen war, gingen wir mit dem Presbyterium und der ganzen Schar ins Schänzchen (Garten außerhalb der Ringmauer am Zinngießerturm) und hier übergab ich im Angesicht der blütenreichen Gärten die jungen Glieder der Gemeinde in die besondere Obhut des Presbyteriums. Mit einem Dank für den Konfirmandenunterricht und einem Mahnwort an die jungen Konfirmanden übernahm der Kurator die junge Schar. Dann ordnete sich der Zug: die Gymnasiasten im Flaus, die Mädchen fast alle in Tracht und unter Voranschritt des Presbyteriums gingen wir in die Klosterkirche, wo die Gemeinde dicht gedrängt schon versammelt war. Nach dem Vollzug der Konfirmation empfingen die Konfirmanden den Konfirmationsschein und am Nachmittag feierten sie mit ihren Eltern und Verwandten in zwei nach dem Alphabet zusammengestellten Gruppen zum ersten Mal das Heilige Abendmahl … Vom Jahre 1947 an konnten wir mit den Konfirmanden nicht mehr vom Pfarrhaus in die Klosterkirche einziehen, da solches als Demonstration empfunden und von den Behörden nicht gerne gesehen wurde.“

„Die mächtige Entwicklung des nationalen Lebens strahlte ihre Wirkung immer stärker auch in unser Vaterland aus. Unser immer sehr deutschbewusstes Völkchen nahm die herankommenden Anregungen und Ideen mit innerer Teilnahme auf und hat sich dann oft zu unüberlegten Schritten verführen lassen. Aber die Ideen des Nationalsozialismus fanden auch beim rumänischen Volk offene Ohren und heiße Herzen. Damit die Führung den Händen der Staatsregierung nicht entgleite, wurde die ‚Front der nationalen Wiedergeburt' geschaffen, die dem ‚Neuaufbau der inneren staatlichen Ordnung und der Sicherung unseres Vaterlandes Rumänien zu dienen hat'. Bischof Glondys folgte dem Ruf des Königs, bat um Aufnahme in die Front und das Landeskonsistorium ordnete mit Rundschreiben vom 6. Januar 1939 den Eintritt aller Angestellten an. In der Volksgemeinschaft der Deutschen wurde die ‚Nationale Arbeitsfront' geschaffen und vom Landeskonsistorium wurde für alle Angestellten die Zusammenarbeit angeordnet (3. März 1939). Ich erinnere mich, wie ich mit vielen andern im Frühsommer zur feierlichen Aufnahme und Gelobung vor dem Gauleiter Dr. Helmut Wolff im Schulhof der Mädchenschule angetreten bin.“

In diesem Jahr (3. März 1939) wurde vom Landeskonsistorium dann auch ein Beschluss gefasst, durch den das „kirchliche Nachbarschaftswesen unter die Führung des völkischen Nachbarschaftswesens (W. Schunn) gestellt wurde, um der Nachbarschaftsarbeit die Belebung durch die Kräfte der deutschen Erneuerung zuzuführen und doch dabei eine Erschütterung der kirchlichen Nachbarschaftsarbeit zu vermeiden. Für Schäßburg hatte diese Doppelbetrauung keine Veränderungen zur Folge (Schäßburg hatte als einzige Stadt gut funktionierende Frauen- und Männernachbarschaften). In den andern Städten aber war eine Neubelebung oder gar die Wiedereinrichtung des Nachbarschaftswesens erfolgt“.

„Das Jahr 1940 brachte für unser Vaterland Rumänien und ebenso für

1940 – Deutsche Wehrmachtpanzer auf dem Marktplatz, Foto: G. Misselbacher


(Vater von 38.)
Familienname: Leonhardt
Vornamen: Andreas Lukas
geboren am 20. II. 1758 in Schäßburg
als Sohn des (152.) Andreas Leonhardt, Lukas
und der (153.) Sara Brandsch
Bekenntnis: ev. A. B. Tauftag: 20. II. 1758
Beurk. b. Standesamt: – Geb.-Reg.-Nr. –
b. Pfarramt: Schäßburg Tauf-Reg.-Nr. IV 356 – 18.
gestorben am 20. VIII. 1811. in Schäßburg „am Pfarrantlaber"
beurk. b. Standesamt — Pfarramt Schäßburg Reg.-Nr. V 344
Die Eheschließung des Andreas Leonhardt
Beruf: Lederer Bekenntnis: ev. A. B.
und der Sara
geborene Kraft Bekenntnis: ev. A. B.
erfolgte am 30. VII. 1780. in Schäßburg
beurk. b. Standesamt — Pfarramt Schäßburg Reg.-Nr. V. 259 16.
(Mutter von 38.)
Geburtsname: Kraft
Vornamen: Sara
geboren am 23. IV. 1762 in Schäßburg
als Tochter des (154.) Johann Kraft, Schuster
und der (155.) Susanna Barth maior

unsere Kirche große Veränderungen. Rumänien trat in engere Beziehung zum Deutschen Reich. General Antonescu hatte als Staatsführer die politische Verantwortung übernommen und bekannte sich bei einem Telegrammwechsel zur Politik des Führers des Großdeutschen Reiches. Bald erschienen in unserer Heimat Soldaten der deutschen Wehrmacht (Lehrtruppen), um die Schulung unseres Militärs zu übernehmen. Solche Soldaten hielten sich auch in Schäßburg auf und einige wurden bei uns einquartiert. Einer von ihnen verbrachte bei uns das Weihnachtsfest ...

Um für den Kriegsfall vorbereitet zu sein, wurden in den Komitatsvororten Luftschutzkurse veranstaltet, an denen die Geistlichen vom Lande teilzunehmen verpflichtet waren. Ich habe den hiesigen Kurs auch besucht ...

Wie stark der beginnende Zweite Weltkrieg auch in unsere kleinen Kreise einwirkte, zeigte sich auch in der Jahresversammlung des Schäßburger Bezirksfrauenvereins, die am Sonntag, dem 6. Oktober 1940, stattfand. Es war die letzte Jahreshauptversammlung, was uns aber damals noch nicht bewusst war. Trotz ungünstiger Witterung waren 25 Gemeinden vertreten ...

Der Einfluss der nationalsozialistischen Ideen zeigte sich in gesteigertem Maß auf dem Gebiet der Ahnenforschung. Waren es bisher nur Liebhaber, die nach ihren Vorfahren suchten oder einen Stammbaum zusammenstellten, wie ich ihn in meiner Kindheit bei der Familie Oberth gesehen hatte, so musste jetzt der Ahnenpass bei den Amtsstellen der Volksgruppe vorgezeigt werden, um nachzuweisen, dass unter den Vorfahren bis ins dritte Glied kein Jude war. Die Ausstellung des Kleinen Ahnenpasses erfolgte in unseren Pfarrämtern. Wie sehr sich hier diese Arbeit häufte, beweisen die Zahlen des pfarramtlichen Geschäftsprotokolls, die von 1939-1944 von 200 auf 851 im Jahre stiegen. Ich habe dann die Nachforschung durch die Anlage einer Kartei wesentlich erleichtert, da man in vielen Fällen nicht nur im Index und den Matrikeln suchen musste, sondern anhand der Kartei die Vorfahren bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen konnte. Auch bei der Aufnahme in unsere Schulen musste die arische Herkunft nachgewiesen werden. Wenn mir in der Zeit der Judenverfolgung aus unserem Siedlungsgebiet auch nur vereinzelte Fälle brutaler Ausschreitungen bekannt sind, so hat sie in unserem Vaterland doch auch sehr garstige Formen angenommen; und es ist sogar bis zur Zerstörung von Tempeln und Friedhöfen gekommen. Die oft abscheulichen Vorgänge in Deutschland wirkten als schlechtes Vorbild ansteckend, und gesetzliche Verfügungen der Regierung förderten solche Erscheinungen. Mehrere Rundschreiben des Landeskonsistoriums mussten im Sinne dieser Verfügungen die untergestellten Amtsstellen beauftragen, bei jüdischen Geschäften nicht einzukaufen und an Juden keine Räume zu vermieten."

„Aus weiteren Ereignissen innerhalb der Landeskirche erwähne ich zuerst die Beglückwünschung des Landeskirchenkurators Dr. Hans Otto Roth an seinem 50. Geburtstag, dem 29.April 1940. Ihm zum ehrenden Gedächtnis will ich den Bericht aus den Kirchlichen Blättern (Seite 216) über die Feier, zu der ich die Schäßburger Deputation führte, hier folgen lassen: „Am Montag, dem 29. April d. Jahres, feierten die vielen Freunde, Arbeitskameraden und Mitkämpfer aus allen Teilen unserer Heimat den 50. Geburtstag unseres hochverdienten Landeskirchenkurators Dr. Hans Otto Roth festlich und unter persönlicher Überbringung ihrer Glückwünsche. Unter den zahlreichen Gratulanten, von denen Volksgruppenleiter Dr. Wolfram Bruckner die Grüße der Volksgemeinschaft überbrachte, erschien auch Bischofsvikar D. Friedrich Müller, der im Namen des erkrankten Bischofs D. Dr. Viktor Glondys und des Landeskonsistoriums den Dank der Kirche an ihren ersten weltlichen Würdenträger für seine unentwegte Hingabe und unermüdliche Arbeit in ihrem Dienste aussprach. Auch die Vertretung der Beamtenschaft unseres Landeskonsistoriums grüßte ihren verständnisvollen Vorgesetzten zu seinem Festtage. Endlich hatten es sich auch die Vertreter seiner heimatlichen Kirchengemeinde Schäßburg nicht nehmen lassen, dem großen Sohn die Segenswünsche der Heimatgemeinde persönlich zu überbringen. Auch wir grüßen den um Kirche und Volk so hochverdienten Sohn unseres Volkes zu diesem festlichen Tage. Möge Gott ihm noch lange die Kraft geben, seine reichen Gaben und seine unermüdliche Arbeitskraft zum Heile unseres Volkes an führender Stelle im Dienste unseres Volkes und seiner teuren Kirche einzusetzen. Dies ist unser Wunsch zu seinem mit all den Ehren, die unser Volk zu vergeben hat, begangenen fünfzigsten Geburtstage."

Welche Anerkennung Dr. Hans Otto Roth auch in rumänischen Kreisen in Bukarest genoss und wie hoch man seine Arbeit im Parlament und im Senat einschätzte, mag eine Äußerung beweisen, die mir durch eine Heldsdorferin bekannt wurde. Sie war im Hause eines führenden Politikers in Stellung und wurde von ihm am Tisch einmal gefragt, ob sie von Stephan Ludwig Roth etwas wisse. Als sie die Frage bejahte, bemerkte der Politiker: Das sächsische Volk hat jetzt auch einen Mann, der für sein Volk kämpft wie jener, das ist Dr. Hans Otto Roth.

Fortsetzung folgt.

Bearbeitet von

Dr. A. Schuller, Brühl

Senator Dr. Hans Otto Roth – ein Kämpfer für Minderheitenrechte

Volkstreue und Staatstreue

Als ich vor zwei Jahren meine Geburtsstadt Hermannstadt besuchte, sah ich ein zweisprachiges Schild, auf dem mein Großvater Hans Otto Roth als **„Bedeutendster sächsischer Politiker der Zwischenkriegszeit“** geehrt wurde. Persönlich habe ich ihn nicht mehr kennenlernen dürfen, da er 1953 starb, ich jedoch erst 1967 geboren wurde. Erst in jüngster Zeit habe ich mich – selber Politologe und Stadtrat in München – mit der politischen Vita meines berühmten Ahnherrn intensiver beschäftigt.

Dieser wohl bedeutendste Politiker der Rumäniendeutschen im 20. Jahrhundert wurde 1890 in Schäßburg geboren. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, der Rechtsanwalt war, und seines Großvaters, des Stadthanns. Früh trat er hervor, ob als Rex Chlamydatorum im Coetus des Gymnasiums seiner Heimatstadt oder während seines Studiums als Vorsitzender des Bundes Sächsischer Hochschüler – eines Studiums, in dem er die Luft der großen weiten Welt atmete: in Budapest, Wien, Berlin und Zürich. Seine politische Laufbahn begann nach dem Ersten Weltkrieg mit Ämtern im Deutsch-Sächsischen Nationalrat (später: Volksrat). Eine entscheidende Rolle spielte er schon auf dem Sachsentag 1919 in Mediasch, bei dem – vertrauend auf die Karlsburger Beschlüsse der Rumänen, die weit reichende Minderheitenrechte versprachen – für den Anschluss an Rumänien optiert wurde. Sein politisches Wirken in der Zwischenkriegszeit war ein dauerndes Ringen um die Rechte der Deutschen: die Schul- und Kirchenautonomie, die Pflege der eigenen Sprache und Kultur; ein dauernder Abwehrkampf gegen rumänischen Nationalismus und Zentralismus. Er betonte aber immer wieder, dass das nicht hieß, einen „Staat im Staate“ zu gründen. Territoriale Autonomie wurde nicht gefordert. Eine Formel, die er häufig verwendete war die Doppelung von „Volkstreue und Staatstreue“. Seine Positionen vertrat er auf dem Parkett des Bukarester Parlaments – von 1919 von 1938 als Abgeordneter und seit 1938 als Senator auf Lebenszeit. Seit 1922 war er Vorsitzender der Deutschen Partei. Daneben hatte er eine Reihe von Ehrenämtern inne – ob bei der Sparkasse oder in einer Elektrizitätsgesellschaft. Am wichtigsten war aber sein Engagement als Mann der Kirche, die ja seit altersher die Identität der Siebenbürger Sachsen verkörperte. Von 1932 bis 1949 war er Landeskirchenkurator. Für die Rechte der Minderheiten im Staate setzte er sich aber nicht nur auf der Bukarester Bühne ein, sondern auch auf europäischer Ebene. Im Europäischen Nationalitätenkongress agierte er, geleitet von der Solidarität der verschiedenen nationalen Minderheiten in Europa und dem Gedanken der Gleichberechtigung für alle Volksgruppen. In seinen Augen gibt es drei Arten von Staaten: Die annähernd homogenen Nationalstaaten mit nur einem darin lebenden Volk; die Vielvölkerstaaten, welche aus mehreren ungefähr gleich starken Volksgruppen zusammengesetzt sind, und jene Staaten, die zwar über ein zahlenmäßig dominierendes Staatsvolk verfügen, jedoch Minderheiten mit nicht unerheblichen Bevölkerungszahlen aufweisen. Gerade jene Staaten seien in Europa nach dem Ersten Weltkrieg sehr häufig. Wenn man nun den Frieden, wie er es tat, als höchstes Ziel verfolgte, so müsse man die Ursachen von Kriegen beheben. Und gerade im Europa des 20. Jahrhunderts waren das die Unterdrückung von Minderheiten sowie damit zusammenhängende Grenzstreitigkeiten. Es sei jedoch eine Illusion, durch Grenzkorrekturen zu völlig homogenen Staaten zu kommen. Deshalb stelle sich als einzige Lösung eine Gleichberechtigung der Minderheiten im Staat des Mehrheitsvolkes incl. verbriefter Minoritätenrechte dar – ein wahrhaft zukunftsweisender europäischer Gedanke!

1932 wurde er Vorsitzender des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa und in dieser Funktion empfing ihn Hitler am 15. Juli 1933. Roth wollte den Reichskanzler zu einer Umkehr in seiner Kirchen-, Juden- und Österreichpolitik bewegen. Beeindruckend sind seine Erinnerungen an Hitlers ***„mehr als anderthalb Stunden***

„Nach 30 Jahren, bei unserer Jubelfeier am 11./12. Juni 1938“, Bildunterschrift aus dem Album eines Klassenkameraden H. O. Roth, sitzend, Dritter von links mit seinen Klassenkameraden von 1908

während und mit großer Leidenschaftlichkeit vorgetragene Antwort":

Hitler fragte ihn *„mit dröhnender Stimme: ‚Herr Roth, wissen Sie, was ein Emporkömmling ist?' Und als ich ruhig antwortete: ‚Ja, gewiss', erklärte er lautschallend: ‚Nein, Sie wissen es nicht! Dafür weiß ich es umso genauer, denn ich bin ein Emporkömmling!' Dabei schlug er mit weitausholender Geste mit beiden Fäusten an die Brust und fügte tobend hinzu: ‚Jetzt ahnen Sie wohl auch, warum ich Führer des deutschen Volkes bin! Weil ich ihm kongenial bin – ein Emporkömmling!' ... Aus jedem einzelnen Wort und noch mehr aus der verkrampften Art des Vortrags sprach ein tiefverwurzelter Minderwertigkeitskomplex. Waren das seelische und geistige Voraussetzungen für das Führertum eines großen Volkes? Es wurde mir in dieser Unterredung völlig klar, dass sich in der Erscheinung Adolf Hitlers Dämonen vereinigten, die wie eine düstere Gewitterwolke über dem Haupt des so leichtgläubigen, unpolitischen und unbeherrschten deutschen Volkes brüteten."*

Als der Einfluss des Nationalsozialismus sich zu Roths Leidwesen auch unter den Sachsen verbreitet hatte und schließlich der von Berlin eingesetzte SS-Mann Andreas Schmidt die Führung der Deutschen in Rumänien übernahm, sah mein Großvater wieder einen *„Emporkömmling"* an die Macht gekommen: *„Halbbildung und machtpolitischer Einfluss vereinigten sich in diesem ungeschlachten Jüngling zu jenem unheilvollen Typ politischer ‚Führer', wie sie das Hitlerregime zum Unglück des deutschen Volkes so vielfach hervorgebracht hat".*

Der Konflikt zwischen dem jungen Mann ohne abgeschlossenes Studium und dem Doktor der Rechtswissenschaften musste immer weiter eskalieren. Als sich Roth *„mit aller Leidenschaftlichkeit gegen die Einreihung unserer Jugend in die Waffen-SS"* wandte und sein Sohn Herbert Roth (mein Vater) *„ganz persönlich den Eintritt in die SS" verweigerte, beschimpfte Schmidt ihn auf einer Versammlung vor 2000 Personen als „Haupt der Reaktion"* und seinen Sohn als *„Drückeberger"* und *„Feigling"*. Vater und Sohn wollten das nicht auf sich sitzen lassen und schickten ihre Sekundanten zu Schmidt, der feige das Duell verweigerte.

Ein paar Jahre zuvor, als die Nazis ihn noch nicht politisch gänzlich kaltgestellt hatten, ist Roth zweimal fast zu Ministerweihen gelangt. Am 4. Juli 1940 erfuhr er aus der Zeitung, dass er vom König zum Minister für Minderheitenfragen im Kabinett Gigurtu ernannt worden war. Dies Amt nahm er jedoch nicht an – und zwar aus drei Gründen: Er wollte erstens nicht Mitverantwortung für die anstehende Abtretung Nordsiebenbürgens an Ungarn tragen, zweitens störte ihn die Anwesenheit der Faschisten der Eisernen Garde im Kabinett, drittens fürchtete er, dass ihm die rumäniendeutschen Nazis bei seiner Ministertätigkeit *„Fußangeln legen würden"*. Und im gleichen Jahr bot ihm Antonescu erst das Justiz-, dann das Kultusministerium an. Als der neue starke Mann des Landes mit ihm sprach, warteten Horia Sima und seine Legionäre im Vorzimmer – und mit dem Verweis auf die *„interessanten Besuche",* die Antonescu da empfange, lehnte er abermals ab.

Nach dem Frontwechsel Rumäniens am 23. August 1944 übernahm Hans Otto Roth nach Absprache mit der neuen rumänischen Regierung die politische Führung der Deutschen in Rumänien. Am 1. September 1944 erscheint im *„Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt"* ein Aufruf Roths an die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben:

„Deutsche Volksgenossen in Rumänien! In diesem Augenblick schwerster Heimsuchung übernehme ich die Führung des deutschen Volkes in Rumänien. ... Es geht in diesen schicksalhaften Tagen um das Heute und Morgen, um Leben oder Sterben. Und wir wollen leben! Darum fordere ich Euch auf, den Blick von dem Vergangenen abzuwenden und von heute an nur noch an die Gegenwart und die allernächste Zukunft zu denken. ... Das erste ist Ruhe und Ordnung. ... Darum rufe ich Euch auf, Hof und Werkstatt nicht zu verlassen und in ruhiger Kraft dort zu verharren, wohin uns Gottes Wille gestellt hat. Wer unnötig türmt, verletzt das Erbe seiner Väter und die heilige Pflicht gegenüber seinen Kindern. Die Treue zum Staat war durch Jahrhunderte unverrückbare Grundlage unseres völkischen Lebens. Sie ist es auch heute. Darum stellen wir uns loyal auf den Boden der neugeschaffenen Ordnung".

Hans Otto Roth setzte sich dafür ein, das deutsche Volk in Rumänien nicht kollektiv zu bestrafen, und versuchte, die Deportation in die Sowjetunion zu verhindern, was aber am Widerstand Moskaus scheiterte.

Nachdem die Kommunisten die Macht übernommen hatten, wurde er als bourgeoiser Reaktionär eingestuft und konnte seine alte Rolle als Vertreter und Verteidiger der Deutschen gegenüber dem rumänischen Staat nicht mehr einnehmen. Im Frühjahr 1948 wurde er zum ersten Mal verhaftet und etwa acht Wochen im Bukarester Innenministerium festgehalten, 1952 erneut von der Staatssicherheit inhaftiert. Ein Jahr darauf am 1. April 1953 starb er im Lager für politische Häftlinge in Bukarest-Ghencea.

Hans Otto Roth hinterließ zwei Kinder, Maria Luise Roth und meinen Vater Herbert Roth sowie die Witwe Paula Roth, geb. Copony. Mein Vater und seine Schwester wurden 1958 zu 6 Jahren Haft verurteilt, weil sie einen Brief aus Westdeutschland weitergegeben hatten – vielleicht aber eher, weil man gegen Angehörige der deutschen Minderheit vorgehen wollte und die Kinder eines ehemaligen prominenten bürgerlichen Politikers sich gut für eine Exempel eigneten. In seinem Buch *„Kein Jahr war vergebens"* schreibt Herbert Roth über den Tod seines Vaters:

Er starb morgens gegen fünf Uhr ... In einem Massengrab ohne Kreuz, ohne Grabstein liegen die Gebeine meines Vaters auf dem Gefängnishof von Jilava. Seine Mörder, die ihn hinter einer Mauer des Schweigens physisch auslöschten, wollten jede Erinnerung an ihn tilgen. Aber auf dem alten, malerischen Bergfriedhof seiner Heimatstadt Schäßburg steht ein Gedenkstein, der von ihm und seinem Opfertod kündet. Und in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die sich nun nach achthundert Jahren ihrem schmerzlichen Ende zuneigt, wird auch sein Name für immer verzeichnet bleiben."

Dr. Florian Roth, München

Gedenkstein für Hans Otto Roth auf dem Bergfriedhof, Foto: Dieter Moyrer

„Meine“ Schwimmschule - 100 Jahre Betonbecken

Bekenntnis und Aufruf

Krause Gedankengänge:
am Anfang stand die Absicht, die neu gesammelten Fotos des Arbeitskreises BILD-Schäßburg von der „Schwimmschule“ (im Sommerheft der SN) und von dem „Eisplatz“ (im Winterheft) zu präsentieren. Natürlich hoffte ich auch, „Neues“ oder in-Vergessenheit-Geratenes über die Geschichte der Schwimmschule berichten zu können, aber ...
Auch wollte ich der „Tichy-Tante“ ein kleines Denkmal setzen, hat sie doch meine Generation – wenn auch mit vielen „Tränen“ – das Brustschwimmen beigebracht und ist mit Sicherheit vielen von uns noch in „leibhaftiger“ Erinnerung ...
Auch wollte ich bei den Lesern und Bilderguckern die „unsterblichen“ Schwimmschul-Erlebnisse hervorlocken.
Erste Hinweise fand ich natürlich in der vielgelobten Schäßburg-Monografie (Hrg. H. Brandsch, H. Heltmann, W. Lingner): 1892 wurde unsere Schwimmschule gebaut, ergänzt 1909 durch das „Volksbad“. Emil Rösler war langjähriger Bademeister.
Der „Schäßburger Schwimmschulverein“ – hieß der wirklich so? – hat diese Bäder ermöglicht, war er der Bauherr? Die Mittel wurden durch „Sammlungen“ – sprich Spenden – aufgebracht. Wer waren aber diese edlen Spender? Billig war das doch mit Sicherheit nicht, mitsamt dem imposanten 7,5 m hohen Sprungturm. Als bereits älterer Vereinsmeier interessiert mich natürlich auch: Wer war der Gründervater, wer kam mit dieser Idee, wer saß im Vorstand dieses Vereins? Woher stammen die Daten zu dieser Kurzbeschreibung? Gab es 1909 bereits Beton?
Derartige Fragen hätte ich noch mehr, aber leider fehlen mir die Namen der Experten, die es wissen könnten... und leider habe ich mir auch nicht die Mühe gemacht im „Großkokler Boten“ nachzuschlagen ... oder gar im Stadtarchiv(?) Schäßburg ... nach den evtl. vorhandenen Informationen zu suchen.
Dies bleibt nun als Aufgabe all jenen, die mehr wissen (oder mehr wissen wollen) und u.a. auch mehr Zeit und Ausdauer haben, danach zu forschen.
Meine Hoffnung aber ... sind auch die **Zeitzeugen**, die immer noch unter uns weilen! Das **Schäßburger Treffen 2009** in Dinkelsbühl wäre der richtige Ort, um die vielen Erinnerungen, die wir an unsere Schwimmschule/Eisplatz haben, auszutauschen. Bitte bringt Eure Fotos und Fotoalben mit!!!

Günter Czernetzky, Berlin/München

KATHARINA TICHY („Medi“), geb. Eisgeth 1913-1998

Nach der Mädchenschule erlernte sie den Beruf Friseurin in Kronstadt. Nach der Lehre arbeitete sie bei FA Habermann in Schäßburg.
Ihr Hauptinteresse galt aber dem Turnen, Schwimmen und Eislaufen, bald aber auch mit Gerhard Barner dem Kunstspringen von dem 6m-Brett der Schwimmschule.
Nach der Heirat - 1935 - mit dem Malermeister Otto W. Tichy kamen ihre beiden Söhne Otto (1936) und Heinz (1938) zur Welt. 1939 wurde ihr Mann zur rumänischen Armee eingezogen und kehrte erst 1947, schwer krank, nach drei Jahren Deportation aus der Sowjetunion zurück.
Sieben Jahre war sie auf sich alleine gestellt: zwei Kinder, Evakuierung aus dem Haus, Enteignung der väterlichen Werkstatt.
Ab 1948-1979 war sie Schwimmtrainerin bei den Schäßburger Sportvereinen „Locomotiva CFR“, „Nicovala“ und „VOINȚA“. Seit den 50er-Jahren hat sie dann auch den Schwimmunterricht, in der Nachfolge von Emil Rösler, übernommen. Mit ihren Mannschaften feierte sie auf Landesebene viele Erfolge. Viel Zeit widmete sie auch dem Basketballspiel und der Leichtathletik.
Sie lebte mit Leib und Seele für den Schäßburger Sport. 1983, 70 Jahre alt, erfolgte ihre Ausreise zu ihren Kindern nach München.

Heinz Tichy (München)

Postkarte und Schnappschüsse aus der alten und neueren Schwimmschule ... Danke dafür!

Erinnerungen

Ein seltsamer Kommunist

Wer von der älteren Generation hat ihn nicht gekannt, den Schäßburger Tischlermeister Gustav Drotleff, der seine Werkstatt im Hinterhof des Gebäudes Marktplatz 26, neben dem Kaufhaus Hesshaimer, hatte?
Gustav Drotleff stammte aus der Hüllgasse, wo er, möglicherweise im ältesten Haus der Gegend, geboren wurde. Es ist das Haus mit der schiefen Straßenfront, zwischen den Wohngebäuden des Malers Weber und des Klempners Berkeczy.
Seine Lehrzeit verbrachte er 1920-1930 u .a. in einer Großtischlerei in Bukarest. Danach eröffnete er die eigene Werkstatt in seiner Heimatstadt. Im Vorderhaus, Familienbesitz der Hennings, verbrachte ich 1936-1951 meine Kindheit und frühen Jugendjahre. So kannte ich den kinderlieben, immer zu Späßen bereiten Junggesellen sehr gut. Er war ein geschickter Tischlermeister, der sich, mit Ausnahme der Nachkriegsjahre, weniger mit Neuanfertigungen als mit Handel und Restaurierung antiker Möbel beschäftigte. So verkehrten bei ihm interessante Leute, frühere Patrizier wie auch Händler aus anderen Städten.
Sein Möbellager befand sich im Torgewölbe, wo auch wir Jungen bei Schlechtwetter mit einem Tennisball oder „Zaddern-Pila" Fußball spielten. Er war uns nicht böse, wenn auch immer wieder der Ball seine Möbel traf.

Wieso nun „Kommunist" Drotleff? In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, inzwischen umgezogen, traf ich gelegentlich Herrn Drotleff. Im Vertrauen erzählte er mir von seinen Lehrjahren in Bukarest. Dort wurde er durch seine Arbeitskollegen vom Sog der Arbeiterbewegung erfasst und wurde Mitglied der damals illegalen Kommunistischen Partei Rumäniens. Den Mitgliedsausweis besitze er heute noch, aktiv sei er jedoch nie gewesen. Mit diesem Ausweis hätte er sicher in den Jahren nach 1945, nach der Machtergreifung durch die Kommunisten, Karriere machen können. Altkommunisten konnte man in Schäßburg an einer Hand abzählen. Drotleff jedoch verheimlichte seine Mitgliedschaft, um weder als Abtrünniger der Gemeinschaft gestraft noch von den neuen Machthabern aktiviert zu werden. Zudem passten weder sein Beruf als Händler noch sein Lebensstil zu einem Kommunisten.
In seiner beruflichen Tätigkeit, eher als Antiquitätenhändler denn als Handwerker, erwarb er sich Verdienste, die im Heimatbuch „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt", 2. Auflage 1998, Erwähnung finden. Bei ihm verkehrten namhafte Schäßburger Bürger, wie der Großkaufmann Julius Misselbacher, bekannt durch sein kunsthistorisches Wirken. Aber auch der Tapezierer Ehrmann, genannt „Dömpi", der ihm bei der Restaurierung antiker Möbel behilflich war, weiterhin der spaßige Uhrmacher „Piddi" Türk und der Makler Beer Sepp, der so manches Geschäft vermittelte. Dank seines gesunden Humors ging es in der Werkstatt oft recht fröhlich zu.
Durch Zufall entdeckte er seine Neigung zur Archäologie. Im Jahre 1938 erfuhr er von Bauern aus dem Nachbardorf Schaas, dass an der Landstraße nach Schäßburg Keramikreste aufgetaucht seien. Drotleff führte, zunächst privat, Grabungen durch. Neben Gefäßscherben fand er auch eine Marmorstatue und Münzen, welche bei späteren Grabungen einem Gräberfeld keltisch-illyrisch-romanischer Herkunft zugeschrieben wurden.
Als Junggeselle wohnte Drotleff in einem Bacon´schen Haus am Burgplatz, heute zum Hotelkomplex „Haus mit dem Hirschgeweih" gehörend. Hier wohnte auch die Schwester des Museumsgründers Dr. Josef Bacon, Therese Bacon.
Gustav Drotleff heiratete die musisch veranlagte Friedchen Manchen/Czernetzky und zog auf den Galtberg/Gehsteg um. Dem Paar wurden zwei Söhne geschenkt, Gustav und Helmut. Gärten auf dem Wiesenberg, hoch über dem Lehrerinnenseminar gelegen, und im „Scherkes" bereicherten das Leben des naturliebenden Schäßburger Originals.

Julius Henning, Pforzheim

Friedhöfe

Friedhöfe – Orte der Ruhe, der Trauer, der Erinnerung, der Einkehr. Solcher Erkenntnis entspricht auch der Bergfriedhof, dessen Alleen dazu noch „ein Lehrpfad siebenbürgischer Siedlungsgeschichte" (Dr. A. Schuller) sind. Ein aufmerksamer Spaziergang auch außerhalb der Hauptwege überrascht mit Interessantem, Bewegendem, Merkwürdigem ...
So der untenstehende Grabstein des Ehepaares Zikes.
Katharina, geb. Valentin Teutsch am 20. Juni 1760, die Gattin des Fleischhauermeisters Stefan Zikes, verstarb 1859, vor 150 Jahren, 99-jährig. Sie erreichte für damalige Verhältnisse ein ungewöhnlich hohes Alter. „Nachdem ihr 12 Kinder vorausgegangen, beweinten 30 Enkel und 130 Urenkel ihren Tod."

Text und Fotos: Dieter Moyrer Schäßburg/München

Grabstellenliste der evangelischen Friedhöfe in Schäßburg, Stand 30. April 2009

Erläuterungen zur Grabstellenliste

Der Bergfriedhof hat drei Bereiche:

- **A** Bergfriedhof alt. Es ist der vor der Bergkirche und rings um den Botanischen Garten liegende Teil
- **N** Bergfriedhof neu, Es ist der nordwestliche Hang zwischen Umwegstor und Neuer-Weg-Tor.
- **H** Bergfriedhof Hüllgässer Hang, links des Hauptweges am südlichen Berghang
- Die Grabnummern des **Galtberg** Friedhofs bitte mit „**G**" zu ergänzen, die vom **Siechhof** mit „**S**" (Beispiel: G 243, S 86)
- **+** nach der Jahreszahl bedeutet, dass eine Nachzahlung notwendig ist.
- **-** nach der Jahreszahl bedeutet, dass auf die Grabstelle vom Eigentümer verzichtet wurde und somit gelöscht wurde oder wird.
- **n** nach der Jahreszahl bedeutet, es gibt einen neuen Eigentümer.
- **ü** nach der Jahreszahl bedeutet, Übertragung an ein anderes Familienmitglied.
- Bitte alle Angaben zu prüfen und bei Unstimmigkeiten uns zu informieren.
- Die Grabstellenliste wird beim Ev. Pfarramt in Schäßburg laufend aktualisiert.
- Übertragungen auf einen neuen Eigentümer bitte schriftlich beim Pfarramt in Schäßburg zu beantragen.
- Verzichtserklärungen bitte ebenfalls schriftlich dem Pfarramt mitzuteilen.
- Die Grabstellen, deren Status bis Ende 2004 nicht geklärt worden sind, können laut Friedhofsordnung verkauft werden.
- Die Grabstellenliste wird einmal jährlich, in der Sommerausgabe veröffentlicht.
- Die Grabgebühren betragen bis auf weiteres **12.00 €** pro Jahr und Grab. Sie können entweder direkt beim Pfarramt in Schäßburg (Frau Dietlinde Cravciuc) bar bezahlt werden oder auf das **Konto der HOG Schäßburg e.V. Nr. 56771002** bei der Volksbank Flein-Talheim, **BLZ 620 626 43** überwiesen werden. Bitte auf dem Überweisungsschein die Grabnummer, ggf. den abweichenden Namen des Eigentümers (z.B. Eltern, Großeltern) und „bis Jahr…" anzugeben.
- Sie können sowohl den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Schein Ihrer Bank.
- Die Deutschland überwiesenen Beträge werden von der HOG getrennt verbucht und periodisch an das Pfarramt in Schäßburg überwiesen.

Für die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg, Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer
Für die HOG Schäßburg e.V., Dr. August Schuller, Pfarrer i.R., Vorsitzender

Bergfriedhof (A = alter, N = neuer, H = Hüllgässer Friedhof)

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Bergfriedhof			
Abraham, Erika	H-I-5	Wonnerth, Franz, 1954	2009
Abraham, Paul	A-542	Abraham, Ludwig, 1955	2009
Acker, Georg	A-1000b	Acker, Herta, 1980	2012
Ackner, Richard	A-99ab	Reinhard, Albert, 1961	2012
Adleff, Ingeborg	A-728	Adleff, Ernst, 1965	2009
Adleff, Karl W.	A-700	Adleff, Elise, 1971	2011
Adleff, Karl W.	A-722	Sifft, Sofia, 1973	2012
Adleff, Margarethe	A-1104	Adleff, Fritz, 1965	2008
Adleff, Margarethe	A- 513	Adleff, Josefine, 1967	2008
Adleff, Margarethe	A-1062	Kovacs, Karl Josef, 1976	2008
Altstätter, Katharina	N- 25	Knall, Regine,1988	1998+
Ambrosius, Hanneliese	A- 979a	Schuster, Johann, 1985	2010
Ambrosius, Hanneliese	A- 285	Schuster, Josefine, 1985	2010
Amlacher, Roland	A- 755	Amlacher, Eberhard Ortwin	2009
Andrae, Friedrich	A- 322	Zikeli, Katharina, 1974	2009
Andrae, Kurt	N-103h2	Andrae, Hermine, 1961	2008
Anton, Fritz	H-I-31	Anton, Friedrich, 1961	2004
Anton, Josef	H-I-30	Anton, Katharina, 1970	2005
Antoni, Alfred	H-II-69	Antoni, Helene, 1958	1993+
Arz, Hella	A-95	Arz, Johann Adolf	2008
Augustin, Elise	A-335	Augustin, Elise, 1947	1998+
Auner, Peter	A-754	Johanna Maria Kovacs	2013
Babeş, Ilse	A-685	Babes, Josef, 1974	2004
Baghi, Elisabeth	A-86	Baghi, Albert, 1993	2008
Balint, Ingrid	N-307	Gertrud H. Mihalfy, 1991	2007
Balthes, Hans	A-308	Balthes, Wilhelmine, 1929	2003 -
Balthes, Roswitha	N- 378	Dr.Balthes Hans, 2004	2009
Baltres, Elfriede	A-820	West, Maria Elfriede, 1975	2009
Baku, Erna	A-679	Helene, geb. Schuster, 1974	2009
Baku,Guenther	H-I-58	Baku, Martin, 1979	2006
Baku, Ingrid	A-426	Arz, Konrad, 1984	2006
Baku, Wilhelm jun.	A-778	Baku Wilhelm, 1999	2007
Baltres, August	A-203	Roth, Helene, 1986	2008
Barna, Anneliese	N-6	Rilki, Julius, 1979	2008
Barth, Erika	A-1036	Müller, Josef, 1979	2011
Barthmus, Karoline Emma	A-1039	Barthmus, Gustav, 1976	2009
Barthmus, Karin	A-984	Binder, Johanna, 1967	2000
Barthmus, Kurt	A-228	Barthmus, Mathilde, 1970	2009
Băteală, Ingeborg	A-973	Sigmund Georg Daniel, 1962	1991+
Baumgarten, Auguste	A-397	1946	2010
Bazant, Friederike	A-326	Loris, Josefine, 1957	1990+
Beck, Anneliese	A-253	Keul, Anna, 1980	2007
Beer, Rudolf	A-165	Beer, Karin, 1977	2010
Beer, Wilhelmine	A-74	Beer, Hugo, 1957	1998+

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Beer, Doris	N-117	Klusch, Rudolf, 1987	2010
Beer, Doris	N-127	Günther, Helene, 1974	2010
Behnke, Alexandra Dorina	A-267	Doop, Nicolae	2009 n
Behnke, Alexandra Dorina	A-838	Fritsch, Friedrich	2009 n
Benning, Anna Friederike	A-683	Benning, Anna, 1982	1989+
Berkeczy, Regine	A-1214a	Leutschaft, Regine, 1953	1994+
Bertleff, Hilda	H-I-22	Ließ, Georg, 1951	2008
Bidian, Marianne	N-283a	Bukowsky, Karl, 1965	2003
Bidian, Marianne	N-283	Susanna, 1962	2003
Binder, Doris	A-1156	Taub, Hermine, 1988	2007
Binder, Edda	H-I- 4	Filff, Sofia Anna 2001	2007
Binder, Georg	H-II-71	Binder, Frieda, 1981	2012
Binder, Hermann	N-32	Unberath, Pauline, 1955	2009
Binder, Hermann	A-971	Gustav Kleisch, 1978	2009
Binder, Hermann	A-971a	Adolf Matthias, 1961	2009
Binder, Rolf	A-547	ein Kind, 1963	2009
Binder, Maria	A-453	Binder, Peter, 1979	2007
Binder, Maria	N- 231	Binder Gustav, 1975	2008
Binder, Sofia	A-502	Binder, Georg, 1973	2002
Biro Sunhild	H-I-2	Brandsch, Karl, 1978	2008
Bloos, Friedrich	A-298	Bloos, Friedrich, 1985	2008
Bloos, Johanna	A-420	Teutsch, Michael, 1976	2009
Bogolea, Lilli	A-1082	Csernic, Katharina, 1981	2006
Bogolea, Adriana	H-I-29	Bogolea, Waltraud, 1987	1998+
Bosch, Luise	A-1213	Felix von Steinburg, 1936	1991+
Bottesch, Georg	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2009
Brandt, Friedrich	A-364	Brandt, Vinzenz, 1929	2007
Brandsch, Ingmar	N-141	Pelger, Bertha, 1976	2008
Brandsch, Heinz	A-55	Brandsch, Heinz, 1953	2010
Brandsch, Otto, Katharina	N-385ab	Lager, Regine, 1969	2008
Brazdilik, Günther	N-132	Brazdilik, Harald, 1974	1990+
Brandsch, Josefine	A-156	Groß, Josefine, 1937	1990+
Breihofer, Elisabeth	A-904	Breihofer, Eleonore, 1972	2010
Breihofer, Elisabeth	A-321	Breihofer, Maria, 1980	2010
Breihofer, Horst Werner	A-945	Schwarz, Wilhelmine, 1978	2009
Breihofer, Fritz	A-206	Breihofer, Friederike, 1983	2014
Breihofer, Grete	N-21	Graef, Gertrud, 1979	2008
Brenner, Rudolf	N-88	Brenner, August, 1963	2011
Broş teanu, Roxana	N-4	Szekely, Alexandrina, 2004	2008
Brotschi, Ingrid	N-103k	Neckel, Anna Maria, 1969	2009
Boschner, Hermine	N-241	Boschner, Helene, 1948	2004
Bucur, Sofia	A-1056	Bucur, Vasile, 1982	1996+
Buchholzer, Hans	A-66	Buchholzer, Marg. Maria, 1978	1997+
Buchholzer, Maria	N-220	Rohrbacher, Sara, 1970	2008
Buchholzer, Maria	A-213	Buchholzer, Andreas, 1977	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Bucinsky, Erika	H-II-72	Berger, Karola, 1979	2009
Bucinsky, Erika	A-275	Bucinsky, Leonida, 1981	2009
Colesnic, Magda	A-554	Lang, Wilhelmine, 1952	2010
Colesnic, Magda	A-885	Lang, Olga, 1967	2010
Cornea, Renate	A-1214	Leutschaft, Letitia, 1983	2009
Cornea, Renate	H-I-57	Glatz, Karl-Heinz, 1995	2007
Costea, Brigitte	N-361	Avram, Costea, 2007	2009
Csallner, Alfred	A-14	Friedriger, Helene, 1952	2008
Csallner, Annemarie	A-735	Radler, Johann, 1966	2008
Cseh, Else	N-43e	Lang, Wilhelm Josef, 1952	2009
Csernetzky, Elise	A-399	Csernetzky, Karl, 1964	2010
Csernetzky, Elisabeth	N-116a	Csernetzky, Albert, 1958	1990+
Daniel Horst	A-803	Daniel, Maria, 1984	2008
Danesan, Johanna	A-975	Popescu, Kath., 1967	2003
Daubner, Gertrud	A-219	Daubner, Johann, 1975	2007
Deak, Margarete	A-1141	Theiß, Pauline, 1980	2002
Decker-That, Karin	A- 517	Leicht, Elisabeth, 1958	2009
Doming, Siegfried	A-88	Schuffert, Maria, 1983	1995+
Dörr, Johann	N-129	Zechi, Katharina, 1994	2002
Dörner, Katharina	N-112	Dörner, Georg, 1988	2012
Draser, Dagmar	A-49	Höhr, Irmgard, 1987	2006
Draser, Dagmar	A-48	Günther, Svantje, 1977	2006
Deppner, Andreas	A-435	Deppner, Erich Andreas, 1977	2006
Dobrowolski, Paul	A-1085	Dobrowolski, Hilde, 1990	2008
Drexler, Margarethe, Franz	A-155	Leonhardt, G. Maria, 1974	2010
Drexler, Margarethe, Franz	A-397	Bressler ..., 1946	2010
Drechsler, Gustav	A-783	Drechsler, Maria, 1974	2008
Drechsler, Gustav	A-784	Roth, Helene, 1905	2008
Drechsler, Katharina	A-711	Drechsler, Georg, 1978	2004
Drotleff, Gustav	A-194	Drotleff, Gustav Wilhelm, 2003	2008
Dumitru, Maria Magdalena	A-1201a	Dumitru, Stefan, 1987	2012
Eberle, Waltraud	N-107	Tausch, Rudolf, 1973	2010
Ebner, Julius	A-788	Ebner, Regine, 1986	2007
Ehrlich, Helene	A-718	Ehrlich, Charlotte, 1976	2010
Eisenburger, Egon	N-42d	Eisenburger, Ruth, 1974	2010
Eisert, Gerhard	A-881	Eiserth, Elise, 1970	2006
Eisert, Gerda	A-660	Beer, Dorothea, 1958	2005
Engberth, Dieter	A-139	Engberth, Frieder, 1905	2010
Engberth, Dieter	H-I-23	Mühsam, Fritz, 1972	2010
Engel, Sofia	N-159a	Göllner, Hans, 1918	1990+
Ernst, Richard	A-104	Fernengel, Johanna, 1954	2005
Ernst, Richard (F-Paul)	A-1101	Ernst, Friedrich Paul, 1988	2008
Enzinger, Dora	A-220	Enzinger, Josef, 1979	1998+
Essigmann, Edith	N-106	Schuster, Friedrich, 1968	1998+
Fabritius, Hedwig	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2009
Fabritius, Hedwig	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2009
Fabritius, Ludwig	N-348	Fabritius, Mathilde, 1974	1998+
Fabritius, Marga	A-1142	Essigmann, Sofia, 1972	2013
Fabritius, Odette	N-413	Kovacs, Maria, 1978	2009
Fabritius, Odette	A-737	Adleff, J. Eleonore, 1973	2009
Fabritius, Susanne	N-211	Fritsch, Josef, 1952	1997+
Fabritius, Susanne	A-509	Fabritius, Wilhelm, 1981	2001
Fazakas, Johann	H-I-27	Fazakas, Johann, 1971	2010
Feder, Anna	A-929	Feder, Katharina, 1928	1994+
Feder, Harald (Rosa)	N-222	Feder, Johann, 1983	2009
Feder, Julius	A-858	Feder, Regine, 1977	2016
Feder, Sara	A-226	Feder, Sara, 1963	1995+
Fenk, Ingeborg	A-1128	Fenk, Hans, 1987	1995+
Fernengel, Erika	A-196	Fernengel, Hermine, 1989	2012
Fernengel, Brigitte	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2008 ü
Figuli, Friederike	A-81	Figuli, Frieda, 1994	1997+
Filp, Eduard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2008
Flechtenmacher, Hermann	N-5	Leonhardt, Cornelia, 1944	2012
Fleischer, Margarethe	A-288	Hienz, Maria, 1962	1988+
Folberth, Kurt	N-103	Weiss, Friederike, 1953	1987-
Fogarassy, Elsa	N-236	Fogarassy, Ernst, 1963	1989+
Frick, Hedwig	A-1195	Duda, Elisabeth, 1981	2010
Fredel, Alfred	H-II-70	Gräf, Michael, 1978	1988+
Fritsch, Roswitha	N-253	Kellner, Katharina, 1950	2008
Fronius, Hedda	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2008
Fronius, Hedda	N-43c	Fronius, Berthold, 1970	2008
Gabor, Helga	N-41e	Keul, Anna 1964	2008
Gärnter, Erika	A-305	Ballmann, Karl, 1951	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Geddert, Dagmar	A-358	Krolowitsch, Elise, 1975	2012
Glatz, Dieter	N-157	Glatz, Julius, 1975	2009
Glatz, Josefine	A- 1074	Glatz, Josefine (1989)	2009
Glatz, Jutta	N-48	Zikeli, Friederike, 1963	2009
Glatz, Jutta	N-50	Weisskircher, Marg., 1958	2008
Gonser, Karl, Ella	A-302	Gonser, Uwe, 1984	2012
Gonser, Karl, Ella	A-470	Kugler, Julie, 1974	2007-
Gottschling, Annemarie	N-282	Schuller, Johann, 1975	1989+
Gottschling, Helene	A-981	Lehrmann, Helene	1993+
Gottschling, Johanna	A-242	Gottschling, August, 1987	2003
Gottschling, Johanna	A-274	Gottschling, Helene, 1992	1994+
Gottschling, Johanna	A-371	Klein, Anna, 1976	1994+
Graef, Georg	N-142	Graef, Christian, 1978	1998+
Graef, Karl Heinz	N-27	Graef, August, 1954	1988+
Graef, Johanna	N-3	Graef, Erhard, 1970	2004
Graef, Walter	A-462	Graef, Martin, 1991	2008
Graef, Wilhelm	A-664	Graef, Sara, 1988	2011
Graeser, Margarethe	A-635		2010
(Doppelgrab)	A-635a	Müller, Friedrich, 1962	2010
Gräser, Josefine	N-105a	Gräser, Josefine, 1985	2008
Greger, Anton	A-837	Greger, Hermine, 1965	2001
Gross, Hermine	A-286	Gross, Josef, 1974	2008
Gross, Lieselotte	N-39	Waecht, Julius, 1968	1995+
Guttner, Erhard	H-I-20	Guttner, Mathilde, 1939	2009
Gunesch, Richard	A-927	Gunesch, Elisabeth, 1965	2012
Gutt, Maria	A-1075	Gutt, Maria Hedwig, 1993	2008
Gutt, Sigrid	N-75	Emilian, Pauline, 1984	2008
Gykely, Maria	A-400	Sill, Julius, 1964	1996+
Hahn, Klara	A-1066	Hahn, Alfred Eduard, 1977	1997+
Halmen, Gerhard	A-668	Halmen, Hermann, 1974	2006
Hann, Uwe	N-94	Hann, Helene, 1946	2009
Haner, Emil	A-409	Haner, Alexandrine, 1981	2009
Harth, Heinrich	N-31	Harth, Heinrich, 1967	2011
Hayn, Wilhelm	N- 104	Hayn, Regine Sofia, 1966	2009
Harth, Dieter Werner	N-23	Gross, Hermine, 1987	1992+
Hayn, Edith	H-I-19	Hayn, Friedrich W., 1978	2008 -
Hayn, Margarethe	N-1	Sturm, 1931	1998+
Hayn, Margarethe	A-491	Hayn, Anna, 1981	1998+
Hedrich, Edith	A-877	Petri, Karl Friedrich, 1985	2008
Hedrich, Edith	N-103d	Glatz, Hermine Ch., 1989	2008
Heidel, Ilse	N-79	Haydl, E. Auguste, 1977	2008
Heidel, Ilse	A-819	Gune, Regine, 1977	2008
Heitz, Gerda	A-6	Leonhardt, Alfred, 1970	2008
Heitz, Gerda	A-461	Leonhardt, Joh. Wilhelm, 1973	2008
Heitz, Gerda	A-756	Leonhardt, Elisabeth, 1975	2008
Helm, Agathe	N-160a	Schmidts, K. Elisabeth, 1954	2011
Helwig, Robert	A-898	Helwig, Franziska, 1964	2010
Heltmann, Heinz	A-529	Heltmann, Friedrich, 1950	2008
Hendel, Michael Theodor	A-1071	Hendel, Hans Michael Helmut	2008
Hendel, Michael Theodor	A-631	Friedriger, Johann, 1942	2008
Hienz, Irene	A-38	Hienz, Ernst, 1970	2008
Hienz, Anna u. Georg	A-114	Müller, Johann, 1912	2009
Henning, Erika	A-730	ein Kind, 1891	2010
Henning, Erika	A-731	Josef Zielinski, 1943	2010
Henning, Julius	N-145	Henning, Irene, 1963	2009
Hermann, Annerle	A-181	Gutiu, Romulus 2000	2010
Hermann Annemarie	A-370	Gross, Wilhelmine, 1983	1984+
Hermann, Gertrud	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008
Hermann, Gertrud	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008
Hejja, Otto	A-2	Theil, Anna, 1976	2009
Hienzel, Maria	A-963	Hienzel, Andreas, 1978	2000
Hillner, Ernst	A-511	Hillner, Hans, 1963	1995+
Homm, Alida	A-763	Schulleri, Wilhelm, 1963	1978-
Honigberger, Helmut	A-45	Jacobi, Robert, 1954	2009
Honigberger, Walter	A-726	Tschurl, Wulf Richard, 1990	2008
Horeth, Helene	A-202	Horeth, Helene, 1973	2009
Horeth, Kurt	A-279	Karl Seraphin, 1951	1990+
Horeth, Kurt	N-160b	Zimmermann, Cornelia, 1960	1990+
Hügel, Georg	A-809	Hügel, Johanna, 1985	2008
Hügel, Georg	A-344	Fielk, Agnes, 1992	2006
Hügel, Gertrud	A-503	Hügel, Eckard, 1977	2008
Hügel, Gertrud	N-113	Simonis, Martin, 1943	2008

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Hügel, Georg	A-222	Hügel, Herta, 1994	2006
Hügel, Karl	N-13	Hügel, Elena, 1987	1991+
Hügel, Martin	A-200	Müller, Wilh. Daniel, 1970	2007
Hubatsch, Dieter	H-II-66	Hubatsch, Adele, 2001	2008
Hubatsch, Edith	H-I-18	Breihofer, Adele, 1972	2008
Ifko, Margarethe	A-1055	Mathias, Maria, 1974	2009
Islik, Edith	A-391	Gross, Fritz, 1987	2012
Jacobi, Günter	A-45a	Jacobi, Herbert, 1931	2010
Jacobi, Günter	A-45b	Jacobi, Sofia, 1947	2010
Jakobi, Gerda	A-153	Jakobi, Hans, 1982	2009
Jarre, Hilde	N-42c	Löw, Josef, 1964	2008 n
Josef, Hilde	A-939	Josef, Michael, 1953	2008
Josephi, Irmgard	A-789	Lingner, 1940	2013
Kailan, Gustav, Hermine	A-172	Kailan, Hermine, 1987	2009
Kamilli, Kurt	A-1063	Ghiaciu, Vasile, 1959	2009
Kamilli, Maria	N-302	Kamilli, Ludwig Joh., 1955	2004
Kamilli, Sofia	H-I-6	Kamilli, August, 1950	2000
Kartmann, Rudolf	N-134	Kartmann, Michael, 1968	2008
Kasper, Anna	A-103	Kasper, Herberth, 1978	2008
Kellner, Minna Luise	N-122a	Kellner, Ernst Erich, 1990	2011
Kelp, Johannes	A-8	Osivnik, Edith Ilse, 2006	2011
Kernetzky, Peter	H-I-26	Kernetzky, Margarethe, 2007	2013 n
Kestner, Gertrud	N-228	Knall, Regine, 1941	1990 +
Keul, Andreas	N-71	ungetauftes Kind, 1985	1991 +
Keul, Auguste	A-91	Schulleri, Irene, 1985	2001
Keul, Johanna	A-1026	Schwarz, Johann, 1976	1983 +
Keul, Josefine	A-1206a	Keul, Anna, 1964	1990 +
Kinn, Gustav	A-958	Kinn, Katharina, 1955	2000 +
Kinn, Johann	A-1095	Schneider, Sara 1979	2005
Klein Rosemarie	A-327	Klein, Johann, 1974	2009
Kleisch, Otto	A-665	Kleisch, Eliese, 1948	2008
Klingenspohr, Albert	A-903	Breihofer, Josef, 1991	2008
Kloes, Hedwig	A-378	Berrwerth, Mathilde, 1972	1991 +
Knall, Sara	A-723	Knall, Elise, 1971	2004
Knall, Volkmar	A-928	Knall, Maria, Margarethe, 1978	2008
Knopp, Jürgen	N-40	Scholz, Frieda, 1962	1996 +
Knopp, Jurgen Walter	N-43	Knopp, Walter, 1953	2008
Geschw. Konnerth	A-30	Andree, Emma Maria, 1976	1989 +
Konnerth, Edith	N-102	Radler, Ernst, 1973	2009
Konnerth, Edith	N-140	Radler, Helene, 1948	2009
Konnerth, Edith	A-56a	Salmen, Auguste, 1965	2009
Konnerth, Edith	A-56b	Salmen, Auguste, Erna, 2000	2009
Konrad, Edith	A-157	Martini, Regine, 1969	2009
Konrad, Edith	A-719	Martini, Helene, 1967	2009
Konrad, Lieselotte	A-477	Fabritius, Adele, 1977	2006
Konrad, Lieselotte	A-474	Konrad, Kristine, 1983	2008
Konrad Lieselotte	N-313b	Weiß, Magdalene, 1954	2006
Konrad, Mathilde	A-647	Schneider, Eliese, 1968	2012
Kovacs, Kurt	N- 296	Kovacs, Meta, 2004	2012
König, Otto	N-153a	Malai, Elsa, 1963	1991 +
Kotschken, Peter	N-270	Kotschken, A., 1969	2009
Kramer, Maria	A-1014	Kramer, Günther, 1973	2010
Kratochwill, Erna	A-96	Kratochwill, Peter, 1964	2012
Kraus, Grete, Hans	A-871	Kraus, Margarethe, 1978	2009
Kraus, Hans- Dieter	A-767	Kraus, Johann,1934	2011
Krempels, Irmgard	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2009
Krempels, Irmgard	A-590	1871	2009
Kriner, Irmgard	A-161	Kotsch, Viktor, 1973	2009
Kuttesch, Anna	A-500	Kuttesch, Stefan, 1984	2008
Kuttesch, Georg	H-II-74	Siemens, Sara	2008 n
Kuttesch, Wohl Georg	A-811	Kuttesch Wohl, Sara, 1990	1993 +
Kuttesch Wohl, Georg	A-618	Kuttesch Wohl, Annem., 1969	1993 +
Kwieczinsky, Kornel	A-277	Kwieczinski, Helen, 1951	2009
Kwieczinsky, Kornel	A-278	Dànescu, Lia, 1957	2009
Kwieczinsky, Kornel	N-54	Unzinger, Johann, 1954	2009
Lang, Geschwister	N-I-4	Lang, Sofie, 1966	2012
Lang, Johann	A-1054	Lang, Johann, 1964	2008
Lang, Liane	N-336b	Teutsch, Klaus, 1945	2000 +
Langer, Rita	A-485	Langer, Traugott, 1988	2009
Langer, Rita	A-708	Schwarz, Lidia, 1984	2009
Lehrmann, Klaus	N-102a	Lehrmann, Grete M., 1972	2009
Leonhardt, Erwin	A-1135a	Leonhardt, Andreas, 1949	2008
Leonhardt, Erika	N-33	Leonhardt, Katharina, 1968	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Leonhardt, Fritz Paul	A-234	Teil, Sofia, 1943	2008
Leonhardt, Karl u. Isa	H-412	Leonhardt, Marianne, 2001	2006 n
Leonhardt, Kurt	N-411	Leonhardt, Elise, 1962	2008
Leonhardt, Martha	N- 52	Leonhardt, Martha, 1994	2003
Leonhardt, Peter	N-11	Leonhardt, August, 1936	2007
Letz, Eckard	N-203 ??	Letz, Hedwig, 1948	2011
Letz, Hans	A-78	Letz, Emma, 1975	2002 -
Lienerth, Dietle	A-810a	Roth, Sara, 1956	2014
Lienerth, Wilhelm	A-891	Fromm, Fr. Wilhelm, 1972	2010
Lingner, Anna	A-152	Höhr, Helene, 1969	2009
Lingner, Georg	A-1097	Lingner, Regine, 1963	2009
Lingner, Georg	A-382	Lingner, Georg, 1972	2009
Lingner, Günther	A-178	Kremer, Wilhelmine, 1963	2009
Lingner, Anna	A-508	Lingner, Martin, 1988	1989 +
Lingner, Walter	N-28	Lingner, Walter, 1954	2010
Lingner, Walter	A-410	Broser, Wilhelm, 1934	2010
Lingner, Walter	N-103a	Broser, Johann, 1946	2010
Limbàsan, Dorina	A-483	Limbàsan, Frieda, 1962	2010
Liubetzki, Gertrud	A- 586	Folbert, Josef, 1981	2010
Liubetzki, Gertrud	N- 212	Liubetzki, Ion	2010
Löw, Eva	N-384	Petrovits, Fr.Johann, 1954	2009
Löw, Günther Peter	A-455	Löw, Caroline, 1910	2009
Löw,Richard Alfred	A-539	Löw, Wilhelm, 1939	2008
Löw, Richard Alfred	A-538	Löw, 1923	2008
Löw, Klara	N-42c	Löw, Josef, 1964	2008 ü
Löw, Wilhelm	N-285	Löw, Wilhelmine, 1967	2009
Loy, Hilde	N-44/1	Mild, Wilhelmine, 1975	2010
Loy Hilde	N-45/1	totgeb.Kind, 1945	2014
Loy, Hans	N-42b	Loy, Hildegard J., 1976	1976 +
Loy, Hilde	N-49	Müller, Cornel, 1951	2009
Lurtz, Elisabeth	N-292	Lurtz, Walter, 1972	2000
Lutsch, Margarethe	A-353	Lutsch, Fr.Wilhelm, 1992	2007
Lutsch, Friedrich	A-993	Halmen, Hermine, 1981	2004
Lutsch, Alfred, Erna	A-1173	Toth, Regine, 1976	2005
Lutsch, Michael	A-107	Liess, Mathilde, 1974	2009
Löprich, Friedrich	A-889	Bothar, Margarethe, 1986	2008
Machat, Ewald	N-335a	Machat, Regine, 1957	1986 +
Machat, Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2008 ü
Manea, Gudrun	N-111b	Roth, Maria, 1940	2008
Manea, Gudrun	N-275	1941	2008
Mangesius, Otto	N-26	Mangesius, Sara, 1978	2011
Manzur, Grete	A-1166	Manzur, Margarethe, 1977	1987+
Markeli, Martin	N-155	Gunnesch, Emil, 1972	2009
Markus, Andreas	A-9	Markus, Wilhelmine, 1952	2010
Markus, Eckardt	H-I-63	Theil, Frieda, 1971	2010
Markus, Hildemarie	A-775	Wolff, Hilda M., 1969	2008
Markus, Ruth	N-125	Markus, Auguste, 1966	2010
Markus, Ruth	N-126	Markus, Ilse, 1968	2010
Martin, Günther	N-14	Karres, Regine, 1984	2011
Martini, Edith	A-691	Martini, Robert, 1953	2008
Martini, Rita	A-1095a	Martini, Günther, 1999	2008
Martini, Rita	H-I-42	Groß, Marie, 1966	2008
Martini, Rita	A-389	Török, Alexander, 1973	2008
Martini, Gerhard	A-946	Martini, Johann, 1971	1996 +
Martini, Dietmar	N-231a	Martini, Maria, 1985	2009
Martini, Georg	N-219	Martini, Katharina, 1973	2009
Martini, Hans, Hilde	A-232	Gräser, Elfriede, 1953	1978
Martini, Josef	N-I-21	Martini, Hilda, 1974	1995 +
Martini, Viktor	N-304	Martini, Elise, 1972	1993 +
Martini, Irene	A-263	Weißkopf, Helen R., 1965	1993 +
Marksteiner, Sigrid	A-51	Rothenbächer, Otilie, 1972	1992 +
Matei, Hedwig	N-146	Baku, Regine, 1954	2011
Matei, Hedwig	A-388a	Filff, Walter, 1968	2011
Matei, Hedwig	A- 10	Selma Regine, Lang, 1975	2011
Mathias, Erwin	H-I-51	Mathias, Johann, 1969	1992 -
Mathias, Martin	A-980	Feder, Michael, 1972	2009
Mathias, Michael, Edith	H-I-56	Neustädter, Friedrich, 1938	2008
Maurer, Margarethe	H-I-1	Maurer, Wilhelm, 1977	2010
Maurer, Rosina	A-515	Maurer, Regina, 1970	2010
Meeburger, Annemarie	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2009 n
Melas, Helmut	N-83	Melas, Gerda, 1967	2009
Menning, Peter Fr.	N-312	Menning, Friedrich, 1969	2009
Menzel, Klaus	N-123	Han, Josefine, 1971	2006 n

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Meyndt, Dorothea	A-295	Meyndt, Gerhard, 1985	2008
Micu, Erika	A-44	Nagel, Alois, 1976	2006
Mihailovschi, Marius	A-135	Polder, Elise, 1987	2009 n
Mihailovschi, Marius	A-918	Mihailovschi, Leopold, 2008	2008 n
Mild, Katharina	N-105	Mild, Johann, 1958	2012
Möckesch, Marianne	A-1057	Möckesch, Sigrid, 1943	2008
Moravetz, Grete	A-906a	Moravetz, Hans, 1980	2006
Moritz, Hans	A-704	Moritz, Anna, 1992	2011
Moritz, Hans	A-706	Moritz, Helene, 1940	2011
Moyrer, Dieter	H-I-38	Moyrer, Johann, 1989	2009
Mühlbächer, Erna	A-1201	Mühlbächer, Regine, 1979	2009
Mühsam, Günther	N-35	Mühsam, Josef, 1913	1998 +
Mühsam, Günther	A-363	Pfuhl, Karl, 1963	1998 +
Mühsam, Margarethe	A-395	Mühsam, Julius, 1965	2009
Müller, Andreas	A-65	Müller, Johann, 1975	1998 +
Müller, Elisabeth	N-268	Török, Edith Krista, 1982	2013
Müller, Gustav Adolf	A-597	Müller, Sibille, 1973	1990 +
Müller, Heinz Julius	A-199	Müller, Maria, 1981	1995 +
Müller, Karin	N-128	Folberth, Hermine, 1970	2012
Müller, Karin	N-131	Schuster, Friedrich, 1969	2012
Müller, Marianne	N-340	Letzner, Michael, 1965	1986 +
Müller, Stefan	N-274	Müller, Andreas, 1975	2002
Müntz, Irmgard	N-317	Müntz, Wilh. Adolf, 1977	2008
Nagy, Eva	A-198	Mathefi, Paul, 1968	2011
Neagu, Adrian	A-241	Taschler, Wilhelmine K, 1985	2008
Neagu, Martha	A-373	Grommes, 1947	2008
Neuner, Martin	A-905	Breihofer, Josefine, 1952	1985 +
Neuner, Juliane	A-346	Neuner, Juliane, 1990	2008
Neustädter, Daniel	A-1115	Neustädter, Daniel, 1927	1995 -
Neustädter, Helga	A-534	Neustädter, Otto, 1986	1997 +
Neustädter, Regine	A-684	Neustädter, Friedrich, 1954	1994 +
Niko, Helmut	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2009 n
Orendi, Werner	N-154	Orendi, Sofie, 1974	2009
Paal, Elisabeth	A-798	Paal, Maria, 1958	1989 +
Paal, Hermine	A- 192	Paal, Franz, 1995	2004
Paal, Sara	A-384	Scharscher, Karl, 1977	2008
Paal, Sara	N-265	Paal, Franz, 1973	2008
Pàcalà, Margarethe	N-15	Haner, Hermine, 1958	2009 -
Paul, Hertha	A-549	Baku, Hilde, 1933	2012
Paul, Franz Otto	N-149	Paul, Franz, 1967	2012
Paksa, Marianne	A-90	Wolff, Johanna, 1971	1990 +
Paskevitz, Gertrud	A-1058	Paskevitz, Mathilde, 1960	2008
Pelger, Lilli	N-369	Terplan, Hans Michael, 1934	2008
Pentsch, Gertrud	H-I-7	1943	1987 +
Peter, Lilli Alice	A-957	Fritsch, Julianna, 1976	2009
Petrovits, Else	N-41a	Petrovits, Katharina 1955	2010
Petrovits, Else	A-487	Stürzer, Pauline 1952	2010
Petz, Wilhelm	A-1072	Petz, Thomas 2002	2012
Philippi-Gàlàtean, Helga	A-329	Philippi, Helene, 1984	2006
Pfalz, Johanna	A-1137	Martini, Johanna, 1952	2009
Pintea, Filip Violeta	N-130a	Filip, Ionel, 2000	2008
Pintea, Filip Violeta	N-130b	Ungar, Hermine, 1987	2008
Pintea, Filip Violeta	N-128a	Dinculescu, Auguste, 1978	2004 -
Pittresch, Karl	A-652	Pittresch, Therese, 1977	1990 +
Plontsch, Peter	A-907	Plontsch, Josef, 1936	1990 +
Polder, Anna	A-431	Seiler, Anna, 1979	2006
Polder, Eleonore	A- 800	Kostend, Franz,	2008
Polder, Hans Karl	A-752	Polder, Johann, 1970	2008
Polder, Josef	A-937	Polder, Anna, 1988	2009
Polder, Michael	A-816	Polder, Johanna, 1965	1988 +
Polder, Doris	A-187	Lazàr, Marg. Piroska, 1990	2011
Polder, Doris	A-307	Polder, Wilhelm, 1998	2011
Pomarius, Christian	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2009
Pomarius, Christian	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2009
Pomarius, Christian	A-171	Pomarius, Alfred, 1977	2009
Pomarius, Meta	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2009 ü
Potsch, Hermine	N-326	Glatz, Karl, 1974	1992 +
Rank,Helga	A-375	Mettert, Helene, 1955	2009
Rauch, Ivo	N-40f	Arnàut, Inge, 1973	2007
Reich, Karl Günter	A-457	Keul, Johann, 1956	2010
Reinhardt, Marie	A-7	Frank, Maria Anna, 1959	2008
Reinhardt, Marie	A-39	Reinhardt, Maria Elise, 2006	2008
Reinhardt, Marie	A-35	Frank, Erich, 1967	2008

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Reiser, Erika	A-960	Croitoru, Maria, 1991	2009
Rheindt, Inge	A-1123	Konnerth, Hans, 1967	2010
Rheindt, Inge	N-158/2	Loy, Hans, 1967	2010
Rodamer, Otto	N- 92	Schoppelt, Helene, 1979	2013
Rodamer, Otto	A- 855	Rodamer Josefine,1987	2013
Roder, Eva	A-324	Mesch, Martha, 1988	2010
Roder, Eva	A-325	Roder, Hans, 1980	2010
Rether, Robert	H-I-45	Rether, Johann, 1938	2002
Rosen, Irene	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2009 ü
Roth, Hans Kurt	A-41	Roth, Georg, 1956	2008
Roth, Hans Kurt	A-42	Duldner, Josefine, 1972	2009
Roth, Harald	A-976	Roth, Hans, 1961	2009
Roth, Johann	H-I-15	Berhardt, Karl, 1958	1985+
Roth, Erwin	N-264	Roth, Daniel, 1958	2002
Roth, Herbert	N-111a	Roth, Maria, 1984	2006
Roth, Julius	N-84	Roth, Elise, 1960	2010
Roth, Walter	N-46	Roth, Karl, 1901	2008
Roth, Walter	N-47	Roth, Karl, 1956	2009
Rujinski, Grete	A 40	Haltrich, Elise, 1953	2008
Sadler, Otto	N-145a	Sadler, Johann, 1974	2003
Salati, Johanna	A-247	Klusch, Johanna, 1967	1995+
Sander, Kurt	A-76	Sander Minerva, 2004	2009
Segedi, Johann	N-70	Schneider, Josefine, 1952	2012
Seiche, Rose	H-412	Leonhardt, Marianne 2001	2006 ü
Seiche, Rose	N-123	Hann, Josefine, 1971	2006 ü
Seiler, Arthur	N-258	Seiler, Josef, 1970	2010
Seiler, Hans	A-1192	Greif, Regine, 1985	1997 +
Seiler, Rosemarie	A-680	Briebrecher, Michael, 1954	2007
Şeitan, Marlies Christa	A-999	Lang, Katharina, 1968	2007
Şeitan, Marlies Christa	A-895	Binder, Viktor, 1987	2007
Seraphin, Wilhelm	A-155	Seraphin, Wilhelm, 1935	2006
Siegmund, Hans Dieter	N-37	Siegmund, Irmgard, 1996	2009
Siegmund, Hans Dieter	A-1041	Baumann, Ottonie, 1924	2009
Sill, Karl	A-667	Halexy, Karl, 1970	2014
Silmen, Andreas	A-850	Schotsch, Anna Paula, 1985	2010
Staffendt, Werner	A-348	Pangratz, Erna, 1985	2010
Steinhauser, Petra	A-659	Kohl, Ernestine Josefa, 1977	1990 +
Werner v. Sternheim	A-31a	Teusch, Josefine F., 1949	2007
Werner v. Sternheim	A- 31b	Hermine J. v. Sternheim, 1952	2007
Werner v. Sternheim	A-31c	Gerda M. v. Sternheim, 1977	2007
Straßburger, Udo Walter	A-624	Botezatu, Gerda, 1977	2007
Streitfeld, Martha	H-I-34	Streitfeld, Martha Elfriede, 2008	2009
Stürzer, Kurt	A-118	Stürzer, Johann, 1903	2009 -
Speck, Felix	A-1086	Speck, Erich, 1962	1994 +
Szasz, Sigrid	A-980	Feder, Michael, 1972	1991 +
Szakacs, Erna	A-1190	Scharscher, Julianna, 1973	2007
Szilagyi, Josef	A-780	Szilagyi, Elise, 1937	1998 +
Szilagyi, Josef, Magda	N-69	Kostend, Maria, 1989	2001
Szotyori, Josef	A-629	Szotyori, Teresia, 1983	2008
Schäfer, Kurt	N-99a	Schäfer, Frieda, 1974	2008
Scharscher, Marie	A-82	Scharscher, Martin, 1944	1986 +
Scheel, Oswald	N-318	Scheel, Oswald, 1967	2009
Scheipner, Gretelotte	A-860	Siegmund, Konrad Karl, 1963	2010
Scheipner, Hans Gottfried	N-215	Scheipner, Rosalie, 2002	2012
Schell Ingeborg	A- 268	Weber Maria,1995	2007
Schell Ingeborg	A- 268a	Weber Michael Albert, 2004	2007
Schell, Liane	A-633	Kieltsch, Wilhelmine, 1987	2001
Schieb, Richard, Johann	A-993b	Schenker, Johanna, 1983	2009
Schierkonyer, Christa	H-I-61	Zikeli, Helene, 1992	2009
Schenker, Elsa	A-703	Schenker, Luise, 1976	2000
Schinker, Liane	A-1080	Tontsch, Katharina, 1982	2009
Schiroky, Emma	N-323	Schiroky, Fritz, 1967	2007
Schlesak, Erika	N-375	1958	2010
Schlosser, Frieder	N-108	Graef, Hanni, 1940	1998 +
Schmidt, Alice	A-282	Schmidt, Johanna, 1984	2009
Schmidt, Egon	A-130	Feder, Johanna,1990	2007
Schmidt, Martin	A-61	Schmidt, Sofia, 1992	1997 +
Schmidt, Martin	N-273	Schmidt, Maria Sofia, 1969	2008 ü
Schmidt, Wilhelm	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2002
Schneider, Rolf	A-481	Schneider, Gustav, 1961	2009
Schneider, Rolf	N-40b	Graef, Regine, 1960	2009
Schneider, Rosina	A-246	Schneider, Martin, 1978	2008
Schneider, Sigrid	N-346	Schneider, Sigrid, 2005	2006

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schneider, Sigrid	N-345	Falk, Helene, 1952	2006
Schneider, Irmgard	A-1111	Henning, Katharina, 1984	1994 +
Schneider, Martin	N-70	Schneider, Josefine, 1952	1999 -
Schneider, Martha	A-84	Teutsch, Hermine J., 1977	2011
Schneider, Reinhold, Kath.	A-1007	Schneider, Reinhold, 1974	2009
Schnell, Martin	A-694	Schnell, Regine Agnes, 1980	2011
Schöpp, Inge	A-415	Csernetzky, Agathe, 1968	2009
Schodl, Richard	A-73	Schodl, Maria, 1962	2009
Schotsch, Friedrich	N-225	Müntz, Anna, 1982	1997 +
Schotsch, Grete	N-103/4	Schotsch, Gustav, 1960	2012
Schuffert, Ilse	N-42	Schuffert, Katharina, 1949	2008
Schuband, Liselotte	H-I-33	Sachse, Hannelore, 1967	2005
Schuller, Alfred	N-41	Schuller, Josefa, 1968	1995
Schuller, Hans	N-135b	Schuller, Hans, 1969	2007
Schuller, Hermann	A-537	Schuller, Friedrich, 1964	2008
Schuller, Johann	A-496	Mathes, Emilie, 1991	1991 +
Schuller, Ruth	N-121	Schuller, Paul, 1969	2005
Schuller, Sara	A-120a	Müller, Katharina, 1973	2005
Schuller, Sara	A-120b	Schuller, Georg, 1981	2011
Schulleri, Helene	N-308	Schulleri, Samuel, 1963	2008
Schuller, Katharina	A-77	Schuller, Hans, 1959	1991 +
Schuller, Gerda	H-I-48	Schuller, Karl Konrad, 1950	2010
Schuller, Ruth	N-9	Schuller, Berta, 1963	2007
Schulleri, Kunigunde	A-797	Wolff, 1935	2007 -
Schulleri, Wilhelm	A-106	Schulleri, Wilhelm, 1986	2009
Schulleri, Frieda	N-209a	Schulleri, Georg, 1963	2008
Schullerus, Konrad	A-772	Höhr, Pauline, 1945	2009
Schullerus, Lothar	A-393	Wolff, Johann, 1875	2006
Schuster, Gustav	A-109	Schuster, Sara A., 1990	2010
Schuster, Hanni	A-746	Schuster, Johann, 1981	1992 +
Schuster, Hedwig	A-514	Henning, Dorothea, 1943	2010
Schuster, Hermine	A-79	Henning, Frieda, 1986	1997 +
Schuster, Martin	A-985	Schuster, Robert, 1992	2008
Schuster, Mauriciu	N-331	Schuster, Katharina, 1962	1995 +
Schuster, Krista	N-II-65	Mihalfy, Jenö, 1996	2007
Schuster, Robert	A-1059	Schwarz, Johanna, 1985	2005
Schuster, Gisela	N-138a	Schuster, Andreas, 1963	2009
Schuster, Gisela	N-139a	Schuster, Hans, 1964	2009
Schuster, Friedrich	A-72	Dietrich, Michael, 1977	2009
Schuster, Walter	A-1000a	Schuster, Johanna, 1973	2002
Schwarz, Anna	A-1005	Schwarz, Johanna, 1984	2000
Schwarz, Michael	A-1004	Schwarz, Anna, 1973	2009
Schwarz, Werner	A-1023	Schwarz, Michael, 1981	2007
Taschler, Peter	A-262	Lutsch, Maria, 1981	1995 +
Taschler, Peter	A-150	Haraszthy, Elise, 1972	2013
Taub, Sara	A-779	Drechsler, Sara, 1985	1999 +
Teutsch, Annemarie	A-522	Theil, Maria, 1946	2010
Teutsch, Fritz	N-382	Teutsch, Marianne, 1930	1976 +
Teutsch, Hans	A-28	Fromme, Erika, 2008	2013
Teutsch, Hans	A-1069	Jakobi, Dora, 1970	2000 -
Teutsch, Johann	A-417	David, Michael, 1985	1990 +
Teutsch, Wilhelm	A-296	Teutsch, Johann, 1878	2000 +
Teutsch, Walter	N-115	Teutsch, Sofia, 1935	2000 +
Thal, Adele	A-545ab	Czell, Friederike, 1948	2010 -
Theil, Gertrud	A-149	Theil, Hermann, 1937	2005 -
Theil, Hans	A-1043	Theil, Maria, 1967	2012
Theil, Hermine	N-252	Barth, Maria, 1960	2007 -
Theil, Hermann	N-404	Theil, Hans, 1963	2011
Theil, Hildegard	N-158/7	Wonnerth, Anna, 1975	2009
Theil, Margarethe	A-996	Theil, Georg, 1979	2008
Theiss, Eduard	N- 303	Theiss, Christian, 1934	2007
Theiss, Hiltrud	A-5	Theiß, Hildgard, 1992	2009
Theiss, Wilhelm	A-32	Theiß, Wilhelm, 1988	2009
Theiss, Wilhelm	A-32a	Theiß, Regina, 1987	2009
Theiß, Susanne	A-365	Theiß, Regine, 1984	2008
Thellmann, Edith	N- 111	Röhrich, Gustav, 1999	2008
Thelmann, Christine	A-1006	Polder, Georg, 1982	2015
Tichy, Ernst	A-1124	Tichy, Herta, 1954	2010
Teutsch, Ruth	A-1078	Teutsch, Marie, 1968	2013
Teutsch, Ruth	A-639	Teutsch, Juliane, 1968	2013
Teutsch, Volkmar	A-62	Teutsch, Josef, 1929	1986 +
Tillemann, Herta	A-379	Tillemann, Alexander, 1973	2009
Torday, Erna	A-933	Weinhold, Johanna, 1976	1991 +
Török, Christa	N-267	Török, Mihai, 1995	2013

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Toth, Grete	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2009 ü
Tschurl, Elisabeth	N-51	Weißkircher, Mathilde, 1945	2005 -
Uiselt, Michael	N-59a	Uiselt, Rolf Robert, 1974	1990 +
Unberath, Adolf	A-475	Keller, Therese, 1954	1989 +
Ungar, Gertrud	N-143	Ungar, Karl, 1985	1992 +
Ungar, Gertrud	A-359	Borger, Wilhelmine, 1959	1992 +
Ungar, Johanna	N-53	Müller, Horst, 1984	2013
Untch, Andreas	N-281	Untch, Karl, 1959	1985 +
Untch, Anna	A-436	Untch, Johann, 1975	2011
Velescu, Grete	A-24	Gitschner, Fritz, 1948	2009
Veres, Anna	A-132	Veres, Andreas, 1982	1990 +
Voicu, Hermine	A-941	Römer, Hermine, 1937	1985 +
Wagner, Hedwig	N-64	Wagner, Richard, 1977	1990 +
Wagner, Hedwig	A-225	Zangar, Hedwig, 1982	1990 +
Wagner, Heinrich	A-770	Wagner, Robert, 1985	2003
Wagner, Erna	N-56a	Baumgärtner, Pauline, 1949	2008
Wagner, Erna	A-352	Wagner, 1949	2008
Walter, Mathilde	A-20	Walter, P. Andreas, 1961	2008
Waszika, Irmgard	N-119	Waszika, Wilhelm, 1987	1999 +
Weindel, Ilse	N-379	Grafius, Kurt, 1984	1999 +
Weber, Ewald	A-987	Weber, Johanna, 2002	2008
Weber, Hans	N-276	Weber, Hildegard, 1962	2010
Weber, Hermine	A-872	Weber, Michael, 1978	2003
Weber, Hermine	N-135	Zakel, Elise, 1974	2003
Weber, Katharina	A-727	Umling, Katharina, 1963	1990 +
Weber, Katharina	H-I-33	Ongyert, Frieda, 1942	1990 +
Weber, Katharina	A-1176	Weber, Joh. Wilhelm, 1991	2007
Weiss, Dietmar	H-I-17	Szieghart, Alexius, 1989	2009
Weiss, Johann	N-285f	Barth, Maria, 1976	2001
Weiss, Lorenz	A-967	Soos, Heinrich, 1982	1990 +
Weiss, Michael	N-7	Weiss, Sara, 1987	1990 +
Wegner, Wilhelm	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2008 n
Wellmann, Gertrud	N-376	keine Beerdigung	2008
Wellmann, Hans-Dieter	N-9o	Wellmann, Hans- Michael, 1978	2009 n
Wellmann, Wilhelm	H-I-41	Wellmann, Johann, 1968	2009
Wellmann, Hedwig	A-878	Wellmann, Johann, 1981	2009
Welther, Marianne	N-91	Welther, Hans, 1984	1998 +
Welzer, Erika	A-584	Welzer, Josef, 1980	2000
Welzer, Erika	A-701	Cseh, Josefine, 1966	2008
Welzer, Wolfgang	H-I-8	Welzer, Eva, 1980	1988 +
West, Wilhelmine	A-1134	West, Josef, 1981	2009
Wester, Ilse	A-189	Roth, Friederike, 1962	1990 +
Widmann, Ingeborg	A-209	Gross, Karl, 1957	2009
Windt, Alice	A-52	Mild, Anna, 1969	2010
Winkler, Kurt	N-284	Winkler, Ernestine, 1988	1997 +
Winter, Rolf	N-20	Winter, Peter Horst, 1974	2009
Wohl, Christa	A-87	Wohl, Stefan, 1966	1986 +
Wolff, Elisabeth	A-835	Wolff, Johann, 1979	2005
Wolff, Elisabeth	N-336a	Enzinger, Johann, 1979	2001
Wolff, Eliese	N-327	Tontsch, Martin, 1951	2001
Wolff, Erika	A-675	Welther, Hermine, 1962	1993 +
Wolff, Helmine	A-805	Tuth, Wilhelmine, 1964	1999 +
Wolff, Helmine	A-806	Wolff, Karl Josef, 1973	2009
Wolff, Hedda	A-532	Wolff, Paul, 1968	2009
Wolff, Ilse	A-892	Stolz, Helene, 1972	2005
Wolff, Ruthard	H-I-62		1989 +
Wonnerth, Franz	N-40c	Wonnerth, Sara, 1940	2009
Wotsch, Maria	A-748	Wotsch, Michael, 1977	2010
Wotsch, Maria	A-761	Wotsch, Julius, 1978	2010
Wokrouletzky, Hermine	A-766	Wokrouletzky, Adolf, 1978	2009
Wokrouletzky, Hermine	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2009
Wulkesch, Margarete	A-419	Martini, Maria, 1985	2011
Wultschner, Margarethe	A-350	Oros, Erika, 2003	2009
Wultschner, Margarethe	A-406	Wultschner, Hans, 1985	2009
Zakel, Katharina	A-782	Zakel, Johann, 1980	1990+
Zamfir, Annemarie	A-1130a	Banyai, Wilhelm, 1976	2008
Zay, Wilhelm	N-238	Zay, Wilhelm, 1960	2010
Zăblău, Anna	A- 764	Kaiser, Marie, 1971	2008
Zebli, Wilhelm, Maria	N-135a	Zebli, Georg, 1956	2010
Zebli, Roland	N-286	Keul, Friederike, 1957	2010
Zebli, Roland	N-287	Keul, Sara, 1941	2010
Zebli, Roland	N-288	Zebli, Heide, 1946	2010
Zebisch, Margarethe	A-663	Zebisch, Alfred, 1951	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Zerbes, Gudrun	A-1112	Lukas, Mathilde, 1971	2009
Zerbes, Gudrun	A-1117	Schuller, Karoline, 1970	2009
Zikeli, Leopoldine	A-786	Zikeli, Friedrich, 1961	2008
Zikeli, Leopoldine	N-43a	Zikeli, Josef, 1943	2008
Zillmann, Horst	N-103I	Schotsch, Gertrud, 1988	2009
Zimmermann, Herberth	A-792	Zimmermann, Daniel, 1966	2008
Zimmermann, Adele, R.	N-2b	Zimmermann, Josef, 1947	2004
Zimmermann, Walter	A-37a	Zimmermann, Regine, 1983	2006
Zimmermann, Walter	A-37b	Zimmermann, Josef, 1978	2006
Zintz, Margarethe	A-1198	Zintz, Michael, 1985	2010
Zintz, Therese	N-40d	Zintz, Erwin, 1979	2009
Zittlan, Afrodite	A-646	Brocia, Elena, 1976	1984 +
Zultner, Georg	A-965a	Zultner, Katharina, 1994	2007
Galtberg			
Baier, Regine	141	Baier, Friedrich, 1987	1996 +
Balint, Karoline	20	Baku, Ludovic, 1990	1990 -
Bell, Kurt	267	Zikeli, Georg, 1980	2001
Biesselt, Michael	276	Biesselt, Michael, 1976	1976 +
Botschner, Ewald	58	Botschner, Gustav, 1988	2008
Buzogany, Karl	277	1965	2003
Derszi Karl	94/3	Derszi Carol, 2004	2010
Donath, Grete	107	Donath, Katharina, 1987	2009
Donath, Regine	6	Polder, Maria, 1973	2009
Dragomir, Gertrud	185	Dragomir, Cornel, 1983	2010
Filpes, Maria	223	Ketzan, Johann, 1977	2011
Friedsmann, Sara	143	Friedsmann, Georg, 1978	2003
Fogarascher, Margarethe	96	Wolff, Katharina, 1980	2009
Fülöp, Katharina	190	Fülöp, Mozes, 1975	2006
Gătej, Ilse	268	Mezei, Sara, 2000	2008
Gassner, Sara	204	Gassner, Michael, 1982	2009
Gergely, Margarete	63	Gergely, Josef, 1972	1993 -
Gergely, Margarete	201	Gergely, Josefine, 1954	1993 +
Groß, Kurt	221	Wenrich, Elsa, 1984	2009
Groß, Kurt	222	Groß, Ida, 1989	2009
Heidel, Johann	19	Welther, Anna, 1999	1999 -
Hermann, Anna	123b	Stanciu Dumitru, 1993	2012
Hermann, Karl	124	Siegmund, Marie, 1961	1998 -
Hermann, Margarethe	216	Hermann, Richard, 1985	2002
Hermann, Rudolf	47	Hermann, Katharina, 1979	2006
Hienz, Johann	145	Keul, Sara, 1957	1993 -
Hügel, Anna	281	Hügel, Julianna, 1972	1997 -
Imrich, Katharina	195	Martini, Sara, 1950	2006 -
Jacobi, Walter	129	Jacobi, Johannes 2001	2007
Janku, Johanna	106	Kinn, Johanna, 1935	2004
Jobi, Hilde	421	Jobi, Margarethe, 1951	1999 +
Kernetzky, Cäcilie	256	keine	2011
Kernetzky, Cäcilie	257	keine	2011
Keul, Martin	59	Keul, Carolina, 1972	2008
Keul, Roland	61	Keul, Georg, 1973	2009
Kinn, Hermine	137	Kinn, Johann, 1984	2008
Kinn, Gustav	258	Kinn, Johann, 1930	2000 +
Kinn, Joh., Maria	12	Ehrmann, Martin, 1977	2008
Kinn Martha	260	Laszlo, Martha 1989	2004
Klimaschowsky, Regine	110	Klimaschowsky, Regine, 1990	1990 -
Kloos, Maria	178	Kloos, Maria, 1987	1996 -
Konrad, Hermine	120	Konrad, Hermine 2001	2003
Krafft, Jakob	179	Schotsch, Katharina, 1966	2003
Manchen, Otto	109	Kernetzky, Elfriede, 1981	2009
Martini, Katharina	132	Martini, Daniel, 1987	2000
Martini, Martha	129	Jakobi, Katharina, 1971	2000
Medrea, Stefan	70	Medrea, Maria, 1964	2009
Medrea, Stefan	69	Wolff, Michael, 1937	2009
Misselbacher, Waltraud	418	Jobi, Maria, 1975	1997 +
Moldovan Erika	103	Vasiu, Irene, 1999	2009
Mügendt, Michael	173	Kinn, Sara, 1926	2008
Müller, Johann	238	Müller, Ana, 1971	2008
Peter, Sara	280	Peter, Katharina, 1993	1995 -
Polder, Anna	163	Polder, Anna, 1982	2007
Polder, Brigitte	99	Polder, Georg 2004	2009
Polder, Gerhard	95/1	Bentsch, Malvine, 1992	2011
Polder, Hans Helmut	237	Polder, Rosemarie, 1977	2010
Polder, Josef	261	Polder, Johanna Maria, 2000	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Polder, Katharina	152	Polder, Maria, 1968	1997 -
Polder, Katharina	153	Polder, Johanna, 1994	1997 -
Polder, Maria	43	Polder, Maria,1991	1991 -
Ratiu, Emil + Irmgard	100/6	Menninges, Joh.Hedwig,2004	2009
Reschner, Helmut	104	Reschner, Anna, 1978	2009
Reschner, Helmut	41	Reschner, Helene, 1972	2009
Roth, Maria	198	Roth, Wilhelm, 1970	2009
Sander, Peter Werner	94	Sander, Maria, 1976	2008
Setz, Anna	121	Fabian, Regine, 1936	1995 -
Setz, Anna	264	Zikeli, Michael, 1961	1995 -
Soneriu, Emil	65	Soneriu, Nicolae, 2000	2008
Soos, Walter	22	Soos, Katharina, 1970	1985 -
Scheel, Gerda	30a	Scheel, Martin, 1979	2013
Scheel Johann	197	Scheel, Johann, 1976	1995 -
Scheel Maria	66	Scheel, Maria, 1988	1996 -
Schuller, Katharina	11	Kutscher, Anna, 1990	2008
Schulleri, Erika	42	Schulleri, Erwin, 1986	2009
Schuster, Nikolaus	122	Schuster, Georg, 1965	2010
Schmidt, Katharina	74	Schmidt, Katharina, 1989	2008
Schuster, Maria	205	Krafft, Hilda, 1950	2000 -
Schuster, Maria	210	Wagner, Sara, 1966	2000 -
Schuster, Mircea	113	Schuster, Johann, 1954	1990 -
Thellmann, Grete	189	Schneider, Margarethe, 1983	2009
Thiess, Johann	419	keine	1990 +
Toll, Hermine	243	Römer, Stefan, 1936	1985 -
Urdea, Hermine	203	Polder, Anna, 1982	2011
Wagner, August	177a	Szentyvani, Johanna, 1970	1996 -
Wellmann, Michael	46	Wellmann, Katharina, 1989	2008
Welther, Julius	275	Welther, Emil, 1989	1995 -
Weprich, Johann	115	Weprich, Katharina, 1983	1995 -
Wolff, Arthur Claudiu	155	Kadar, Johanna, 1998	2006
Wolff, Dieter	177b	Wolff, Katharina, 1982	1982 -
Wolff, Dieter	4	Schwarz, Marie, 1931	1982 -
Wolff, Johann	118	Wolff, Hans Helmut, 1942	2008
Wolff, Wilhelmine	265	Graner, Georg, 1974	2008
Wulkesch, Franz	420	Jobi, Anna, 1962	1989 +
Wultschner, Anna	174	Wultschner, Anna, 1997	2001
Ziegler, Johann	135	Biesselt, Sofia, 1987	2008
Zultner, Siegfried	262	Biesselt, Katharina, 1973	1995 -
Zultner, Siegfried	134	Biesselt, Georg, 1942	1995 -
Siechhof			
Arz, Katharina	17	Menning, Johann, 1974	1995 -
Bela, Marina Aurelia	19	Folkendt, Emma Rosa, 2000	2008
Biesselt, Maria	21	keine	1994 -
Binder, Alfred	18	Binder, Hans, 1930	2008
Donath, Hans	40	Wolff, Maria, 1980	2009
Enyedi, Susanna	132	Enyedi, Robert, 1985	2011
Fazekas, Alfred	73	Fazekas, Anna, 1970	2000 -
Fritsch, Erhard	81	Fritsch, Johann, 1974	2010
Günther, Julius	126	Günther, Juliana, 1985	2010
Henning, H. Martin	87	Henning, Johann, 1958	2008
Herberth, Sofia	11	Seeburg, Sofia, 1989	2008
Joseph, Wilhelm	136	Joseph, Wilhelm, 1973	1991 -
Kantor, Zoltan	130	Biesselt, Katharina, 1948	2008
Kellner, Johann	97	Kellner, Luise, 1965	2008
Keul, Martin	71	Biro, Janos, 1957	2008
Kiss, Helga, Ladislaus	89,	Müller, Michael, 1949	2009
Kiss, Helga	137	Hügel, Regine, 1988	2009
Kraus, Helga	129	Deppner, Maria, 1983	2010
Langer, Margarethe	6	Baku, Maria, 1984	2009
Lazăr, Juliana	153	Lazăr, Marton, 1950	2003
Melzer, Emil	32	Melzer, Maria E., 1975	2012
Müller, Ernst	91	Müller, Maria, 1977	2008
Müller, Gertrud	13	Müller, Michael, 1916	2009
Müller, Ria Rita	139	Herberth, Regine, 1990	2008
Nagy, Janos	48	Nagy, Janos, 1973	2004
Paul, Annemarie	80	Keul, Anna, 1980	1990 -
Paul, Michael	76	Paul, Georg, 1984	1984 -
Seiler, Arthur	122	Weiß, Lorenz, 1971	2010
Schenker, Sofia	158	Schenker, Andreas, 1986	1996 -
Schieb, Peter	77	Wenzel, Juliane, 1987	2013
Schuster, Georg	121	Schuster, Maria, 1982	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schuster, Johann	8	Schuster, Sara, 1966	2008
Schuster, Sara	93	Zelch, Regine, 1979	2008
Theil, Michael	86	Theil, Johann, 1965	2005
Theil, Karl	20	Theil, Georg, 1986	2008
Theil, Dieter	3	Theil, Margarethe, 1984	2011
Varro, Erika, Wilhelm	92 a	Hann. Helene, 1980	1982 +
Veres, Erna	159	keine	2007
Weber, Katharina	106	Weber, Katharina, 1985	1993 -
Welther, Anneliese	84	Welther, Emil, 1983	2008
Wendel, Erika	12	Biesselt, Johann, 1976	2009
Wenzel, Gottfried	107	Wenzel, Richard, 1983	2010

Es verstarben im Zeitraum Dez. 08 - April 09

In Schäßburg: Maria Müller, gesch. Voicu (72); Regina Cracana, geb. Weber (88); Otto Machat (72); Martin Polder (73); Gertrud Marianne Suciu, geb. Hermann (84); Otmar Szakács (56)

In Deutschland: 2008 Elisabeth Feyri geb. Halmen (85), München; Hermann Knall (78), Heilbronn; Martha Kraus, geb. Roth (87), Nürnberg; Margarete Schobel, geb. Wellmann (76), München; Alfred Theil (78), Nürnberg

2009 Dr. Ovidiu-Peter Alexiu (86), Johann Botschner (53), Scheßlitz; Frieda Gheorghiță, geb. Schenker (79); Johanna Glatz, geb. Henning (94), Offenbach; Karl Günther Henning (73); Julius Jobi (90), Wiehl; Johann Keul (74), Ingolstadt; Ilse Kotschy, geb. Fabini (97), Kronberg; Hedwig Raab (84), Nürnberg; Walter Georg Roth (78) Dortmund; Werner Roth (81), Bietigheim-Bissingen; Michael Wikete (72), Pforzheim; Heinz Wolff (73), Augsburg; Otto Wotsch (74), Stuttgart; Adele Zimmermann (87), München; Margarete Zintz, geb. Mathias (77), Weinsberg; Hans Wagner (86), Freiburg.

Hinweis

Grabpflege auf den Schäßburger Friedhöfen

Der Schäßburger Bergfriedhof gehört bestimmt zu den schönsten des Landes. Als „Acker Gottes", in welchem unsere Toten liegen, ist er gleichzeitig ein Ort der Ruhe und der Besinnung. Wenn wir die gut angelegten Wege entlanggehen, erleben wir ihn auch als Ort der Erinnerung und der Sehnsucht.

Damit das so bleiben kann, unternimmt die evangelische Kirchengemeinde viele Anstrengungen: Eingangstore, Wege und Rasenflächen müssen laufend gepflegt und sauber gehalten und die Bäume und Sträucher geschnitten werden.

Auch die HOG Schäßburg versucht diese Arbeiten finanziell zu begleiten, indem sie die fälligen Grabtaxen einsammelt und dann nach Schäßburg überweist. Doch diese Einnahmen allein decken nur die anstehenden Grundarbeiten auf dem Friedhof ab, nicht aber die Grabpflege.

Für die Grabpflege sind die Nutznießer der Grabstellen (Grabeigentümer) zuständig und auch verantwortlich. Es fällt immer wieder auf, dass viele Gräber nicht mehr gepflegt werden, da mehr als 95 % der Grabstelleninhaber im Ausland leben. Viele Nachkommen kümmern sich nur mangelhaft um die Grabstellen ihrer Vorfahren. Darum sprechen wir hier die Bitte aus: liebe Grabstellenbesitzer, pflegt bitte die Gräber eurer Vorfahren oder lasst sie pflegen. Falls Sie / Ihr keinen Ansprechpartner in Schäßburg mehr habt, weisen wir auf eine Firma hin, die seit drei Jahren dort arbeitet und neben andern Arbeiten häuslicher Art, auch Grab-Pflegearbeiten übernimmt und durchführt. Hier ihre Anschrift:

Michael Krauss, Ec.-Teodoroiu-Straße Nr. 13c in Schäßburg.
Tel. /Fax: 0040-(0)265-773027, Mobile 0040-(0)743-252093,
E-Mail mkr20@web.de, Homepage www.krauss-service.com.

Es gibt sicher weitere Anbieter, die diese saisonale Arbeit gerne übernehmen und durchführen.

Auf jeden Fall sind wir alle daran interessiert, dass dieser ehrwürdige Friedhof eine schöne Zukunft hat.

Dr. August Schuller, Brühl

Bergfreidhof am 1.11.2008, Fotos: G. Czernetzky

Leserstimmen

Noch rechtzeitig zum Fest erreichte Ausgabe II/2008 die Leser samt wohlgesetztem Weihnachtsgruß der Ortsgemeinschaft. Beschenkt wurden wir mit vielen guten Beiträgen, die hier zu benennen zu viel Raum beanspruchen würde.
Ein guter Griff war auch der Abdruck der programmatischen Festansprache des Herrn Dr. Karl Scheerer von September 2008 in Birthälm, die nicht wenige Traditionalisten und Konservative aus ihren Tagträumen in die raue Wirklichkeit holte.
Besseres Augenmaß in der Aufmachung und Illustrierung banaler Reiseberichte wäre angebracht. Andererseits bedauere ich die bescheidene Abhandlung betreffend Dr. Hans Otto Roth. Er war einer unserer Größten! Und doch wissen wir sehr wenig über ihn. Hoffe, dass die Redaktion der SN für 2010 eine umfassende Präsentation vorbereitet, dann jähren sich nämlich 120 Jahre seit seiner Geburt. Bitte vormerken!
Könnte mir vorstellen, dass auf Leserwunsch „Die Bergglocke", Gedicht von Wilhelm Hermann, abgedruckt wurde, nachdem dieses fragwürdige literarische Produkt Teil der CD „Bergglocke, Bergkirche, Bergfriedhof" ist. Unwürdiges Pendant zu Michael Alberts „Wenn tief im Tal erloschen sind …."
…Betr. letzter Umschlagseite – weniger ist mehr. Vorschlag für Heft 31: Neubauten in der Unterstadt. Bilder vorhanden.

Dieter Moyrer, München

Beim Lesen der Schäßburger Nachrichten, Folge 30 vom Dezember 2008, wurden in mir Gespräche wach, welche im Laufe der letzten Jahre bezüglich dieser Zeitung mit mir geführt wurden. Es ging dabei um Inhalte der Zeitung: Vergangenheit und Gegenwart, die ihre Aktualität nicht verloren haben.
Repräsentanten der älteren Generation, die auch nicht mehr in die alte Heimatstadt reisen können, bevorzugen Themen aus der Vergangenheit der Stadt, wogegen Jüngere und solche, die noch nach Schäßburg fahren können oder noch daselbst leben, auch am aktuellen Geschehen in Schäßburg Interesse finden.
Es ist und bleibt eine Aufgabe des Redaktionsteams, beiden Interessengruppen gerecht zu werden, was in den bisherigen Folgen, wie auch der letzten, meinem Empfinden nach durch einen guten Mix bestens gelungen ist.

Julius Henning, Pforzheim

Wir vernehmen: Die „Pummerin" vom Stephansdom in Wien, mit fast 22 Tonnen Gewicht die größte Glocke Österreichs, hat eine Fan-Gemeinde. Das gäbe es sonst nirgends auf der Welt. Falsch! Die große Glocke unserer Bergkirche mit einem Gewicht von „bescheidenen" etwa 4 Tonnen – hat die nicht auch eine Fan-Gemeinde (blödes Wort)? Wer das bezweifelt, möge die Spendenlisten ab Heft 28 der Schäßburger Nachrichten einsehen.
Weit über 12.000 € sind bei der HOG zwecks (längst überfälliger) Restaurierung des Geläutes gebucht worden, hier nicht inbegriffen die bei der Kirchengemeinde am Ort getätigten Spenden. Bereits 200 CDs „Bergglocke, Bergkirche, Bergfriedhof" wurden bisher verkauft und die Nachfrage hält an, eine weitere Charge von 100 CDs wurde in Auftrag gegeben. All das zeugt davon, dass den Schäßburgern auch heute, den meisten fern weg, der einst volle Klang der großen Glocke in akustischer Erinnerung geblieben ist, das Gemüt in Wallung bringt und gewünscht wird, dass das Geläute möglichst zeitnah in einst gewohnter Klangkraft und -farbe über die Burg, den Friedhof, die Unterstadt und weit über die Berge und in die Täler hinein zu hören ist. Zur Ehre Gottes und den Menschen zum Wohlgefallen!

Dieter Moyrer / Schäßburg/München

Nachdem ich einige Jahre Ihre sehr gute und interessante Zeitschrift bezogen habe, bin ich leider gezwungen, sie ab 1.1. 2009 abzumelden. Das aus folgenden Gründen: Ich bin jetzt 85 Jahre alt, beinamputiert seit dem 2. Weltkrieg. Ich war nun innerhalb der letzten 8 Wochen dreimal im Krankenhaus; einmal wegen Lungenentzündung und zweimal wegen Gallenleiden. … Ich habe in den Jahren 1990-2007 jedes Jahr 4-6 Wochen lang Schäßburg besucht und in der Stadt und dem Umland mich um notleidende Menschen gekümmert.
All das musste ich jetzt aufgeben ….

Werner Bauer, Taufkirchen

Eine Begebenheit zum Dauerthema: „Schäßburger Gruß"
Es war Januar 1945. Die wunderschöne Stadt Wien war ein Schutthaufen. Die Nächte verbrachte man im Luftschutzkeller und tagsüber streunte man zwischen den Ruinen der Stadt umher, um etwas Essbares aufzutreiben. Wieder mal war mein Vater auf dem Heimweg nach erfolglosem Essenssuchen. Wut und Verzweiflung tobten in ihm. Doch da kamen trostreiche Erinnerungen auf, an das schöne heimatliche Schäßburg, an die Familie, an die Freunde. Und so pfiff er, in Gedanken versunken, immer wieder den Freundespfiff, die ersten Takte des Siebenbürgenliedes. Einmal, zweimal, immer wieder.
Doch da äffte irgendjemand von weit her den Pfiff nach. Empört schleuderte mein Vater den Schäßburger Gruß – L M I A – in die Richtung des Nachäffers. Und, das gibt es nicht, kam der Antwortpfiff „und bleib gesund!" Raschen Schrittes eilte mein Vater, den „Schäßburger Gruß" immer wieder pfeifend, in die Richtung woher die passenden Antworten kamen …. Und dann lagen sich zwei Schäßburger in den Armen, zwei gestandene Männer schluchzten wie kleine Kinder.
Es waren der um einige Jahre jüngere Musiklehrer Paul Schuller und mein Vater, der Zahnarzt Dr. Hans Schuster. Sie kannten sich so wie sich alle Schäßburger eben kannten. Von dem Tag an wurde es eine innige, aufrichtige Männerfreundschaft, die erst durch den Tod endete.

Hiltrud Florescu, München

Haben uns auch diesmal über Euere interessante Ausgabe der Schäßburger Nachrichten sehr gefreut und bedanken uns vielmals. Immer noch mit schönen Erinnerungen an unsere liebe Heimatstadt, sind die zahlreichen vielfältigen Beiträge in der Zeitschrift sowohl über ehemalige Persönlichkeiten als auch über aktuelle Themen für uns eine wunderbare Lektüre.
Macht noch lange so weiter!
Schöne Grüße *Marianne und Gertrud (geb. Vandory), Bukarest*

Es ist wie ein Traum!
Ich habe Euch entdeckt und ich habe alles Geschriebene durchstöbert. Ich hab gelacht ich hab geweint, war entrüstet und erstaunt. Ich bin sprachlos über die „Arbeit" die geleistet wurde und weiterhin vollbracht wird. Ich habe keine Worte meine Bewunderung und Dankbarkeit gegenüber den Leuten auszusprechen die sich um „Schäßburg" so kümmern und einsetzen. Ich habe es immer gemieden etwas über die Heimat zu erfahren oder sie zu besuchen zu groß war die Angst von der Sehnsucht und dem Heimweh erdrückt zu werden. Jetzt ist es soweit! Es tut unheimlich weh und ist doch unbeschreiblich schön. Ich bin froh und dankbar an so einem Ort geboren zu sein und zwischen solchen Menschen aufwachsen durfte. Ich werde demnächst NACH HAUSE fahren. Alles Liebe und Gute an die Schäßburger

Annemarie Häcker, Eintrag ins Gästebuch der Homepage

Beitrags- und Spendeneingänge vom 1. November 2008 bis 30. April 2009

Hinweis : Alle Beträge in EURO, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie als Kontoinhaber auf dem Überweisungsschein der Bank. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten bitte sofort Christa Hubatsch, Tel. 0761-491168 oder Hermann Theil, Tel. 07134-2883 anzurufen.
Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge. Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen, den eingedruckten Jahresbeitrag (15,– €) ggf. zu streichen und den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der eingedruckten fixen Beträge (Beitrag 15.- und Grabtaxen 12.-/Jahr) werden als Spenden gebucht!
Bei Zahlungen für Dritte (z.B. Großeltern, Schwiegermutter, Ausländer) bitte entsprechende Hinweise einzutragen.
Für alle Einzahlungen, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden, Konto HOG Schäßburg e.V., Nr. 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ 620 626 43. Im internationalen Zahlungsverkehr , BIC/SWIFT GENODES1VFT – IBAN DE84 6206 2643 0056 771002

Paul Abraham 50,00; Richard u. Evelyne Ackner 35,00; Erich Adleff 20,00; Karl-Wilhelm Adleff 26,00; Marianne Adleff 30,00; Richard Albert 15,00; Hans u. Helga Albrich 25,00; Franziska Elisabeth Amann 10,00; Joachim Ambrosius 25,00; Roland Amlacher 38,00; Ion u. Waltraut Andone 20,00; Herbert Andrae 30,00; Kurt Andrae 30,00; Regine Andrae 40,00; Roswitha Andrae 20,00; Marianne Andree 35,00; Thomas Antoni 20,00; Dieter u. Ortrun Arndt 10,00; Edda u. Johann Artz 60,00; Katharina u. Valentin Arz 30,00; Konrad Arz 15,00; Helene Auer 15,00; Gerhard Auner 15,00; Ferdinand u. Herta Azzola 20,00; Erna Babinsky 15,00; Elfriede Baier 35,00; Hermann u. Margot Baier 10,00; Herta Baier 10,00; Ingeborg Baier 50,00; Johann Baier 25,00; Arpad Bako 40,00; Georg Martin Baku 35,00; Horst u. Angela Baku 15,00; Maria Baku 30,00; Stefan Bălașă 15,00; Ingrid Balindt 30,00; Karl Balint 50,00; Roswitha Hildegard Balthes 50,00; August Baltres 38,00; Dr. Dana Bänder 15,00; Peter-Jürgen u. Brigitte Barf 20,00; Gerlinde Barner-Cristea 25,00; Georg Barth 5,00; Marianne Barth 26,45; Regina Barth 40,00; Götz u. Karin Bartmus 35,00; Klaus Bartmus 23,00; Kurt u. Annemarie Bartmus 18,00; Rolf Beck 30,00; Dres. Rolf u. E. Becker 50,00; Peter Beckers 30,00; Helmuth Beer 115,00; Josef Beer 35,00; Raimar u. Doris Beer 50,00; Johann-Georg Bell 40,00; Hans Benning-Polder 40,00; Birgit Bergfort 40,00; Susanna u. Fr. Berghausen 30,00; Dieter Bergner 10,00; Hilda Bertleff 50,00; Hans-Dieter u. Anne Bertram 50,00; Harald Bettler 25,00; Wilfried u. Sigrun Bielz 15,00; Annemarie Biesselt 30,00; Alfred u. Gertrud Binder 15,00; Andreas u. Maria Binder 30,00; Carmen Binder 15,00; Erika Binder 30,00; Georg Binder 60,00; Gerhardt Binder 20,00; Gottfried Binder 20,00; Hans-Georg Binder 30,00; Johann u. Susanna Binder 10,00; Martin Binder 30,00; Wolfgang u. Magdalena Binder 15,00; Bela u. Sunhild Biro 28,00; Erika Bloos 20,00; Julius Adolf Bloos 34,00; Roswitha Blücher 15,00; Gisela u. Andreas Böhm 15,00; Hans-Peter u. Ch. Böhm 15,00; Ute Böhm 30,00; Richard Bolog 40,00; Helge Bömches von Boor 50,00; Malvine Bonfert 30,00; Ruhtraut Bonfert 20,00; Albert Bönisch 10,00; Walter Wilhelm Bose 60,00; Marie Böske 50,00; Michael Botar 15,00; Karl Brandsch 25,00; Meta Brandsch 15,00; Elke Brandstäter 15,00; Edith Brantsch 20,00; Gerda Breckner 10,00; Volker Breckner 10,00; Erich Breihofer 25,00; Horst Breihofer 50,00; Horst u. Veronica Breihofer 50,00; Wilhelm u. Elfriede Brenndörfer 10,00; Gert Brenner 100,00; Klaus Brotschi 50,00; Elfriede Buchholzer 10,00; Wilhelm Buchholzer 15,00; Erika Bucinschi 15,00; Dr. Reihold Bücker 50,00; Sigrid Bühler 50,00; Dagmar Buohler 15,00; Ingeborg Bußmann 100,00; Margot Butschen 50,00; Carmen Cantoreanu 50,00; Melitta Capesius 35,00; Lilly Cautil 15,00; Bernd Cloos 65,00; Melitta Colesnic 30,00; Marius u. Renate Cornea 15,00; Brigitte Costea 61,45, Sybille-Christa Csernetzky 15,00; Günter Czernetzky 20,00; Nora Czernetzky 30,00; Adolf u. Annemarie Czika 30,00; Franz-A. u. Simina Czika 30,00; Di Rosa Maria Czikeli-Richter 27,00; Gertrud-Regina Daubner 50,00; Gerhard David 3,00; Heinz u. Ingeborg Karin Decker-That 15,00; Ernst u. Ruth Dengel 35,00; Richard Dengjel 50,00; Erika u Johann Denndorf 15,00; Achim Denndörfer 15,00; Michael Denndörfer 40,00; Alfred u. Pauline Depner 25,00; Gerhardt Depner 15,00; Walter u. Sigrid Depner 15,00; Dieter u. Inge Deppner 60,00; Hedwig Deppner 145,00; Peter Deppner 35,00; Wolfgang Deppner 25,00; Hella Deutschländer 30,00; Erika Dietrich-Kämpf 30,00; Beate-Ursula u. Rolf Donath 25,00; Margarete Donath 30,00; Wilhelm u. Brigitte Dörner 15,00; Regina Drăguș 10,00; Ute Draksler 25,00; Margarete Drexler 20,00; Andreas u. Katharina Drotleff 20,00; Elisabeth Drotleff 15,00; Dr. Hansotto Drotloff 10,00; Josef u. Katharina Dunjel 35,00; Hans u. Waltraud Durlesser 50,00; Graziella Ebach 10,00; Waltraud Eberle 30,00; Julius u. Katharina Ebner 35,00; Richard Ebner 40,00; Regine Eder 50,00; Ernst-Richard Ehrlich 50,00; Jörg-Michael Ehrlich 16,45; Ingeborg Ehrmann 10,00; Nikolaus u. Elfriede Eichner 40,00; Rosina Eichner 15,00; Egon Eisenburger 108,00; Erna Elsen 35,00; Dieter Engberth 102,00; Richard-Otto Ernst 33,00; Dr. Hannes Essigmann 30,00; Ilse Essigmann 10,00; Elfriede Regine Fabian 35,00; Eva Fabritius 30,00; Hedda Fabritius 30,00; Dr. Lars u. Hannelore Fabritius 100,00; Odette Fabritius 35,00; Peter Fabritius 30,00; Carl u. Irmgard Falk 15,00; Günther u. Annemarie Falk 15,00; Hans u. Ilse Faltin 25,00; Rosa Feder 23,00; Birgit Fernengel 10,00; Norbert Fernengel 30,00; Felix u. Ilse Fernengel 20,00; Elisabeth Feyri 45,00; Dieter Filep 25,00; Hilda Filip 30,00; Erika Adele Filp 15,00; Gisela Maria Flechtenmacher 15,00; Hans u. Alice Flechtenmacher 15,00; Walther u. Gisela Flechtenmacher 10,00; Jürgen Flechtenmacher-Klischat 15,00; Ingeborg Fleischer 10,00; Irene Fleischer 10,00; Michael u. Karin Fleps 10,00; Monika Fleps 10,00; Otto Floarea 30,00; Hiltrud Florescu 30,00; Klaus-Peter Flosbach 50,00; Margarete Focke 85,00; Johann Folberth 20,00; Kurt Otto Folberth 35,00; Meta Franz 30,00; Peter Franz 15,00; Gertrude Frenengel 15,00; Hans u. Hedwig Frick 15,00; Edith Fritsch 15,00; Erhard u. Editca Fritsch 40,00; Gunthard u. D. Fritsch 20,00; Hans-Rudolf u. Brigitte Fritsch 25,00; Josef Fritsch 40,00; Roswitha Fritsch 48,00; Thomas Fritsch 20,00; Wilhelm-Erich Fritsch 65,00; Erhard Fritsch jun. 20,00; Dieter Fröhlich 43,00; Gertrud Fröhlich 25,00; Hedda Fronius 15,00; Gerd Frowein 65,00; Irmgard-Charlotta Fugata 35,00; Karin-Renate Funtsch 20,00; Hans-Georg Fuss 60,00; Irmgard Gaina 15,00; Marianne Ganea 15,00; Erika Gärtner 88,00; Walter u. Waltraut Gebauer 30,00; Lukas Geddert 400,00; Peter Gegesy 80,00; Gertrude Geisberger 15,00; Brigitte Gerner 50,00; Josef u. Irmgard Gerst 30,00; Bruno Gerstenfeld 15,00; Ingrid Giesecke 50,00; Norbert u. Aurelia Gjebinsky 15,00; Maria Glaser 25,00; Erwin Glatz 30,00; Maria Göllner 30,00; Heinz Gonser 15,00; Johann Gonser 30,00; Alfred Graef 25,00; Brigitte u. Michael Graef 15,00; Maria Graef 170,00; Joerg Graffius 50,00; Grete Gräser 26,00; Karl u. Inge Grasser 20,00; Ilse Gremmelsbacher 25,00; Martin u. Gertrud Grigori 20,00; Dr. Franz Frieder Grommes-Stöckl 16,45; Bruno Gronnerth 50,00; Daniel u. Andrea Gross 15,00; Johann Gross 10,00; Liane Gross 10,00; Dr. Margarete Groß 50,00; Margarethe Martha Gross 30,00; Marianne Gross 30,00; Martin u. Adelheid-Mathilde Gross 10,00; Michael u. Katharina Gross 10,00; Uwe Grossu 20,00; Werner Gundhardt 30,00; Richard Gunesch 40,00; Anna Gunnesch 10,00; Erwin u. Maria Guth 30,00; Anna Guțiu 35,00; Karl Gutt 40,00; Paul Habuleac 25,00; Hans-Werner u. Uta Hain 30,00; Erich u. Katharina Hallner 15,00; Gerhard Halmen 20,00; Gerhard-Walter u. Maria Halmen 15,00; Emil u. Erika Haner 20,00; Hans Haner 15,00; Günther Hann 50,00; Karl Hann 20,00; Winfried u. Edda Hann 25,00; Michael Hartmann 20,00; Klaus u. Emmi-Hanna Haydel 30,00; Marius u. Heidemarie Haydl 15,00; Edith Hayn 35,00; Werner u. Helga Hayn 20,00; Wilhelm Hayn 38,00; Ursula Hedrich (Nachbarn) 165,00; Reimar Hedwig 20,00; Ilse Heidel 75,00; Udo Heidel 25,00; Ingo u. Gerda Heitz 30,00; Otto Hejja 23,00; Dagmar Helch 10,00; Franz u. Elisabeth Helch 30,00; H. Helch 30,00; Johann u. Maria Hellwig 15,00; Karl Heltmann 10,00; Edda Helwig 25,00; Michael u. Erika Helwig 65,00; Hans-Martin Henning 50,00; Johann u. Marg.-Agnes Henning 15,00; Julius Henning 68,00; Karl Günther u. Christa Henning 25,00; Katharina Henning 10,00; Franz Herberth 45,00; Hans Herberth 20,00; Günther u. Berta-Ana Hermann 30,00; Margareta Hermann 10,00; Michael Hermann 15,00; Stefan u. Susanne Hermann 30,00; Wilhelm Jakob Hermann 30,00; Ute Hien 15,00; Georg u. Anna Hientz 2,00; Richard u. Maria Hietsch 15,00; Volkmar u. Ursula Hockl 50,00; Ingeborg Hofmann 13,00; Gerlinde u. Hans Hohnroth 20,00; Ewald Hollitzer 60,00; Andreas u. Erika Homm 20,00; Helmuth Homm 40,00; Harald Homner 45,00; Sigrid Homner 15,00; Christian u. Doris Hönig 40,00; Helmut Honigberger 55,00; Horst u. Maria Honigberger 50,00; Christa Horwath 10,00; Uwe Horwath 30,00; Dietlinde Hota 35,00; Dieter Rolf Hubatsch 45,00; Raimar u. Christa Hubatsch 30,00; Diethart Hügel 170,00; Harald Hügel 50,00; Helge Hügel 40,00; Uwe Hügel 50,00; Dr. Volker Hügel 50,00; Rita Hüll-Gusbeth 20,00; Gabriel Mihai Hurdugaciu 30,00; Walter Huster 25,00; Kurt-Christian Imrich 30,00; Gerhard u. Margarete Irtel 15,00; Günter Jacobi 265,00; Gerda Jakobi 70,00; Hans-Gerhard u.Pauline Jakobi 25,00; Richard Jakobi 20,00; Gertrud Jänner 15,00; Georg H. u. Gisela Jäntschi 10,00; Daniel u. Ilse Jasch 25,00; Ilse Jenny 50,00; Elisabeth Jickeli 30,00; Siegfried Jobi 25,00; Ursula Jobi 50,00; Julius Jobi (z. Gedenken) 310,00; Maria Jost 30,00; Dorothea Jung 15,00; Heinz Jüstel 20,00; Hanna Kahlen 15,00; Brigitte Kamilli 30,00; Hildegard Franziska Kantor 25,00; Peter-Hans u. Elisabeth Kasper 20,00; Wilhelm Kaufmes 20,00; Prof. Dr. Bruno Kauhsen 25,00; Hans-Josef Kaulen 50,00; L. u. A. Kaussen 50,00; Erwin Michael Kellner 35,00; Hedwig Kellner 10,00; Michael u. Magdalena Kellner 40,00; Michael u. Maria Kellner 50,00; Christian Kernetzky 20,00; Josef-Martin u. Viktoria Kernetzky 50,00; Dr. Karl-Josef u. Réka-Erzsebet Kernetzky 50,00; Richard Kestner 65,00; Erika Keul 25,00; Johann u. Adele Keul 30,00; Johann u. Ursula Keul 15,00; Gerhard u. Adele Kieltsch 10,00; Raimar u. Edda Kailan 15,00; Maria Kinn 40,00; Alfons Kirchgässner 30,09; Hans-Gerhard u. Ingeborg Kirschlager 30,00; Michael Johann Kirschner 95,00; Hedwig Klein 25,00; Dr. Doris Kloor 50,00; Edda Knall 40,00; Hermann u. Edda Knall 10,00; Rosalia Koczian 30,00; Erich u. Magdalena Kohlruss 15,00; Jozef u. Inge Kondracki 20,00; Edith Konnerth 55,00; Felix u. Adele Konnerth 30,00; Alida Konnerth-Wiesen 20,00; Lieselotte Konrad 36,00; Michael u. Ingeborg Konradt 96,00; Johann u. Martha Konyen 12,00; Helga Kordass 82,83; Brigitte Kotsch 50,00; Ingeborg Kotsch 30,00; Günther Kotschick 50,00; Ernst Krafft 20,00; Georg u. Ramona Kramer 10,00; Katharina Kramer 35,00; Maria Kramer 25,00; Peter Kratochwil 30,00; Elfriede Kraus 25,00; Hans u. Kristel Kraus 25,00; Maria

Kraus 30,00; Hans-Dieter Kraus 50,00; Carmen Krauss 15,00; Kreisparkasse Köln 100,00; Helmut Krempels 30,00; Karl Robert Krestel 30,00; Irmgard Kriner 15,00; Helmuth Michael u. Ingrid Kroner 20,00; Marianne Kroner 30,00; Dieter u. Ingeborg Krulitsch 40,00; Hermine Krulitsch 40,00; Brigitte Kuhn 10,00; Gerda u. Eugen Kulin 15,00; Erna Kutschera 15,00; Eva Kutschick 30,00; Georg u. Anna Kuttesch 25,00; Rudolf Werner Kuttesch 10,00; Kornel Kwieczinsky 55,00; Heinz Lahni 40,00; Anca Anneliese Landmann 25,00; Anna-Maria Lang 30,00; Dieter Lang 50,00; Dr. Gerhard Lang 10,00; Gerhard Lang 37,00; Hedwig Lang 35,00; Herta Lang 45,00; Sofia Langer 10,00; Ada Lehni 50,00; Rainer Lehni 10,00; Klaus Lehrmann 75,00; Rudolph u. Renate Lengfeld 10,00; Alfred u. Brigitte Leonhardt 25,56 Erika Leonhardt 15,00; Ernst Leonhardt 150,00; Felix Leonhardt 30,00; Goetz Leonhardt 80,00; Kurt u. Frieda Leonhardt 500,00; Verona Leonhardt 10,00; Ekart u. Marianne Letz 10,00; Gert u. Maria Letz 50,00; Herbert Letz 50,00; Gerold Lieb 10,00; Ortwin Lieb 10,00; Katharina Lienert 10,00; Wilhelm Lienert 30,00; Walter Liess 50,00; Albert Lingner 30,00; Andreas u. Sieglinde Lingner 15,00; Gerhard u. Anna Lingner 25,00; Ingrid Lingner 10,00; Karl Lingner 15,00; Gert Lingner 15,00; Klaus Lingner 20,00; Ulrike Lingner-Hoffmann 30,00; Heinrich u. Margarete Linz 10,00; Franz Eugen u. Ruth Lissai 50,00; Dr.med. Hans-Dieter Litschel 15,00; Gert u. Emma Löw 15,00; Günther Löw 15,00; Dr. Wilhelm-Friedrich. u. Christel-Ute Löw 25,00; Auguste Loydl 20,00; Evemarie Lucas 110,00; Roland Ludwig 40,00; Rosemarie Renate Ludwig 50,00; Sara Ludwig 30,00; Karl u. Margareta-Margot Lurtz 25,00; Harald Lurz 17,00; Brunhilde Lutsch 30,00; Rosina Lutsch 15,00; Heinrich Lutz 15,00; Edith Irmgard Machat 25,00; Ingeborg Machat 15,00; Oskar Maier 30,00; Sofia Manta 10,00; Gabriela-Carmen Marica 15,00; Bernhard u. Gudrun Markeli 50,00; Ruhtraut Markeli 40,00; Christa Markel-Suciu 30,00; Eckart Markus 30,00; Ruth Markus-Csernetzky 17,00; Andreas Marner 30,00; Monika Marner 15,00; Eckard u. Brigitte Martini 50,00; Elke Martini 20,00; Gertrud u. Georg Martini 15,00; Johanna Martini 25,00; Katharina Martini 40,00; Reinhold Martini 25,00; Uta Martini 15,00; Uwe Martini 20,00; Edgar u. Sigrid Maschalko 20,00; Hedwig Matei 75,00; Heinrich Mathes 15,00; Michael Mathias 40,00; Elfriede Matyas 20,00; Ilse Maurer 50,00; Katharina Maurer 10,00; Margareta Maurer 35,00; Rosina Maurer 20,00; Stefan u. Katharina Maurer 20,00; Annemarie Meburger 68,00; Kurt H. u. Elisabeth Meedt 15,00; Emil u. Emma Meltzer 100,00; Johanna Meltzer-Rethmeier 15,00; Friedrich Menning 15,00; Monica Merner 15,00; Johann Meyndt 40,00; Jutta Miess 30,00; Christa-Dorothea Mikolai 25,00; Rolf Mild 27,00; Gretta Mitlehner-Haidu 20,00; Albert Möckesch sen. 50,00; Erika Moldovan 15,00; Manfred u. Dagmar Moritz 15,00; Gertrud u. Friedrich Mörtinger 15,00; Ingrid Moser 25,00; Helga Mosora 15,00; Valentina Mostbock 15,00; Dieter Moyrer 35,00; Peter Moyrer 10,00; Thomas u. Johanna Mügendt 15,00; Erna Mühlbächer 18,00; Karl Mühlbächer 65,00; Friedrich Mühsam 30,00; Gotthard jun. Mühsam 20,00; Friedrich Mühsam 20,00; Birgit Müller 100,00; Elisabeth Müller 50,00; Erhard-Klaus Müller 25,00; Georg Müller 20,00; Hedwig Müller 30,00; Hilda Müller 20,00; Dr. Kurt Müller 40,00; Prof. Dr. Walter Müller 30,00; Irmgard Müntz 21,45; Peter u. Doris Müntz 16,45 Ursula Müntz 30,00; Frank Mybach , Ostländer 50,00; Karin Nägler 30,00; Eva-Magda u. Johann Nagy 15,00; Edgar u. Kunigunde Najasek 70,00; Adrian Valer Neagu 30,00; Sonja Negoescu 50,00; Christian Nestian 75,00; Torsten u. Ingrid Neumann 10,00; Helmut u. Emilia Niko 25,00; Johann u. Hildegard Nußbaumer 50,00; Adolf Oczko 10,00; Heinz u. Hiltrud Oczko-Theiss 40,00; Dr. Michael Oellig 50,00;Dr. Aurel Opris 90,00; Anneliese Orendi 15,00; Maria Melitta Orendt 30,00; Gerhardt u. Regina Paal 30,00; Stefan u. Frieda Paal 30,00; Fritz u. Karin Pahlke 10,00; Joan u. Maria Pal 50,00; Bela-Antal Palos 30,00; Karl Pantics 15,00; Marcela Pantics 15,00; Anna-Maria Paul 20,00; Herta Paul 50,00; Rudolf u. Katharina Paul 15,00; Wilhelm u. Ingeborg Paul 15,00; Gertrud Pelger 10,00; Johann u. Lilli Pelger 70,00; Ingeborg Peter 15,00; Margarete u. Pavel Peter 20,00; Adrian Petric 30,00; Else Petrovits 15,00; Helmut-Udo Phleps 10,00; Meta Phleps 40,00; Werner Pillmann 10,00; Petre u. Johanna Pintea 25,00; Hans Martin Piringer 25,00; Martin u. Erika Platz 35,00; Waltraud Plontsch 20,00; Gerda Polder 15,00; Hans Reiner u. Hanneliese Polder 75,00; Johann Polder 15,00; Johann u. Agneta Polder 20,00; Josef Polder 50,00; Wilhelm u. Anna Polder 30,00; Jürgen u. Marianne Pollack 65,00; Christian u. Meta Pomarius 82,00; Hans u. Luise Pomarius 50,00; Marius u. Christa Pop-Moldovan 15,00; Siegfried u. Monika Popp 10,00; Rita Poremski geb. Szabo 15,00; Johanna Potlesak 60,00; Sofia Pristl 15,00; Reinhold Probst 10,00; Elisabeth u. Heinz Friedrich Pschick 20,00; Arpad u. Dorit Pusz 10,00; Wolfgang u. Ursula von Quellenberg 15,00; Helga Rank 90,00; Manfred u. Gabriela Reidel 20,00; Gisela Reimer 10,00; Michael u. Irmgard Renges 30,00; Helmut Reschner 30,00; Wilhelm u. Erna Reschner 30,00; Annemarie Rether 50,00; Friedrich u. Brigitte Richter 30,00; Lieselotte Rill 65,00; Martin Rill 50,00; Otto Rodamer 85,00; Margarete Rohan 15,00; Edda Rohrsdorfer 10,00; Gerold u. Sofia Rosenkranz 20,00; Christian Roth 15,00; Erika Roth 100,00; Hans-Kurt Roth 40,00; Harald Roth 105,00; Dr. Harald u. Heike Roth 15,00; Harald u. Maria Roth 30,00; Maria Roth 15,00; Dr. Michael u. Karin Roth 15,00; Walter Roth 50,00; Werner Roth 50,00; Heinz Roth 15,00; Werner Roth 25,00; Detlef Rothmann 100,00; Dr. Dieter Rothmann 100,00;Dr. Gernot u. Ute Rothmann 100,00; Hannelore Russwurm 15,00; Kurt Sadlers 15,00; Constantin u. Carmen Salomia 25,00; Burkhard u. Hedda Sander 50,00; Kurt Sander 30,00; Julius Sass 15,00; Josef Schafranek 20,00; Gert Schaser 100,00; Ingrid Schässburger 38,00; Wilhelm Schässburger 15,00; Michael u. Erika Schebesch 25,00; Caloianna Scheel 15,00; Uwe u. Hildegard Scheiner 20,00; Gretelotte Scheipner 36,00; Matthias Schenkel 20,00; Wilhelm u. Maria Schenker 10,00; Wolfgang u. Sigrid Scherg 30,00; Diether Schieb 15,00; Georg Schieb 12,43 Horst Schieb 20,00; Juliana-Adele Schieb 15,00; Horst u. Anna Schiroky 75,00; Dieter Schlesak 30,00; Gerd u. Christa Schlesak 30,00; Liselotte Schmidl 25,00; Alfred Schmidt 10,00; Alice Schmidt 15,00; Brigitte Schmidt 15,00; Carmen Schmidt 50,00; Karl u. Erika Schmidt 40,00; Manfred u. Eugenia Schmidt 30,00; Roswitha Schmidt 10,00; Walter Schmidt 50,00; Auguste Schnabel 20,00; Erika Schneider 70,00; Franz u. Anna Schneider 10,00; Gustav Schneider 30,00; Helmut Schneider 30,00; Katharina u. Reinhold Schneider 15,00; Martha Schneider 73,00; Dr. Rolf Reinhold Schneider 65,00; Hans u. Gertrud Schnell 15,00; Kurt u. Margarete Schobel 25,00; Richard u. Edita Schodl 38,00; Erika Schönauer 30,00; Walter Schönauer 20,00; Heinz Schönenbach 50,00; Josef u. Gertrud Schönherr 40,00; Ingeborg Schöpp 25,00; Hilda Schuffert 10,00; Manfred H. Schuffert-Danu 50,00; Dieter u. Rodica Schuller 35,00; Hans-Georg Schuller 20,00; Herbert u. Sorana Schuller 10,00; Katharina Schuller 10,00; Paul u. Helga Schuller 50,00; Peter-Johann Schuller 10,00; Rosina u. Heinrich Schuller 30,00; Dr. August u. Hannemarie Schuller 80,00; Walter u. Dora Schuller 10,00; György-I & Heike Schulleri 10,00; Kurt u. Renate Schulleri 20,00; Lothar Schullerus 30,00; Reinhold Schullerus 15,00; Eleonore Schulte 10,00; Helwig u. Hildegard Schumann 70,00; Albert u. Meta Schuster 15,00; Emma Schuster 10,00; Georg Schuster 20,00; Hans Schuster 10,00; Dr. Harald Schuster 65,00; Hedwig Schuster 30,00; Johanna Schuster 30,00; Peter Schuster 20,00; Renate Schuster 15,00; Wilhelm Schuster 25,00; Heinz-Georg u. Ute-Ida Schwarz 10,00; Johann Schwarz 30,00; Ortrun Scola 20,00; Johann u. Dorothea Seidel 10,00; Rosina Seiler 46,45 Siglinde u. Hermann Seiler 30,00; Wiltrud Seiler 50,00; Marlies Seitan 55,00; Pauline Seiwerth 30,00; Eva Siekmann 20,00; Friedrich u. Wiltrud Sill 15,00; Irmgard Sill 30,00; Julius u. Maria Sill 20,00; Karl-Franz u. Ingrid Sill 20,00; Karl-Heinz Sill sen. 40,00; Andreas u. Ingeborg Silmen 20,00; Manole Simina 30,00; Michael Simonis 20,00; Emil u. Katharina Simuleac-Eisenburger 30,00; Peter Singler 30,00; Titus Skopczinski 30,00; Csaba-Andrei u. Edith Sofalvi 30,00; Walter Soos 19,00; Anita Spindler 100,00; Hans u. Erna Spitra 10,00; Klaus Peter u. Gerhild Stefan 10,00; Colmar Ursula u. Thomas Stein 10,00; Sofia u. Horst Sternberg 10,00; Erhard u. Hilde. Stinzel 40,00; Wilhelm u. Therese Stirner 10,00; Gustav Stolz 25,00; Robert Stolz 25,00; Walter u. Anneliese Straßburger 20,00; Erwin Streitfeld 55,00; Margot Streitfeld 35,00; Dieter Strohwald 100,00; Dieter Stummer 35,00; Michael u. Martina Sutoris 10,00; Franz M. Szilagyi 30,00; Gertrud Szotyori-Artz 40,00; Josef Takacs 15,00; Jürgen Taschler 65,00; Harald-Edgar Tausch 40,00; Margarete Terplan 25,00; Erna Teutsch 40,00; Hans Dieter u. Ingrid Teutsch 15,00; Viktor Teutsch 30,00; Michael Thalmann 15,00; Robert Thalmann 20,00; Robert u. Hedda Thalmann 55,00; Adelgunde Theil 15,00; Alfred Theil 20,00; Alfred jun. Theil 65,00; Hans Theil 15,00; Hermann u. Erika Theil 80,00; Maria Theil 15,00; Erich Theiss 10,00; Hilda Theiss 15,00; Andreas Thellmann 4,00; Edith u. Georg Thellmann 40,00; Irmgard Thiede 20,00; Annemarie Tillemann-Sabäu 38,00; Edith Tontsch 15,00; Horst-Curt u. Agnes Tontsch 35,00; Friedrich u. W. Töpfer 15,00; Zoltan-Karlheinz u. Ilona Toth 15,00; Jürgen u. Gertraut Tschurl 50,00; Kurt u. Rita Ungar 25,00; Anna Untch 30,00; Julius Waedt 70,00; Andreas u. Alwine Wagner 25,00; Dietrich u. Marianne Wagner 55,00; Gerhild Wagner 25,00; Gernot Wagner 25,00; Gertrud u. Edmund Johann Wagner 50,00; Harald Wagner 50,00; Ingeborg Wagner 15,00; Johann u. Erna Wagner 30,00; Johann u. Florentina Wagner 15,00; Dr. Marlies Wagner 30,00; Maria Wallisfurth 50,00; Karin u. Johann-H Walter 20,00; Hermann Wälther 30,00; Gheorghe u. Lili Weber 30,00; Günter u. Sigrid Weber 30,00; Maria Weber 15,00; Udo Weber 25,00; Kurt Weber 50,00; Julius-Otto u. Hildegard Wegmeth 30,00; Dietmar u. Livia Weiss 25,00; Gerold Weiss 10,00; Ingeborg Weiss 10,00; Horst u. Carmen-Ursula Wellmann 20,00; Johann Wellmann 30,00; Meta Wellmann 60,00; Reinhard Wellmann 77,00; Sigrid Wellmann 10,00; Hans u. Eva Welter 15,00; Johann Helmuth Weprich U. 35,00; Johann u. Margarete Werner 20,00; Hans-Christoph Wieszner 50,00; Maria Witthöft 50,00; Gertrud-Rosemarie Wokrouhlecky 50,00; Gergely u. Christel Wolff 15,00; Hans-Otto Wolff 30,00; Horst u. Edda Wolff 25,00; Michael u. Sara Wolff 10,00; Walter u. Hildegard Wolff 30,00; Hedda Wolff 10,00; Maria-Marcela Wolff-Vater 15,00; Ottilie Wotsch 15,00; Hans u. Katharina Wulkesch 20,00; Reinhold u. Margarete Wulkesch 66,45 Renate Wulkesch 25,00; Margarete-Helene Wultschner 15,00; Andreas Zakel 20,00; Dankwart u. Gertrud Zall 20,00; Brigitte Zebli 15,00; Goetz Zebli 100,00; Christian-Peter u. Waltraud Zelgy 100,00; Ilse Zelgy 50,00; Raimar u. Katharina Zelgy 25,00; Dieter Zenn 65,00; Erna Zenn 30,00; Eva Zenn 50,00; Albert u. Gudrun Zerbes 30,00; Dr. Hans-Günter u. Ute Zerwes 15,00; Oswald u. Sigrid Zerwes 15,00; Margarete Zickeli 30,00; Gerda Ziegler 35,00; Eduard Zikeli 20,00; Günther u. Hannelore Zikeli 15,00; Hans u. Margarete Zikeli 60,00; Horst u. Heidemarie Zillmann 50,00; Herbert u. Ingeborg Zimmermann 30,00; Michael u. Hermine Zink 16,50 Hedwig-Ute Zintz 35,00; Michael Zintz 25,00; Michael Zinz 20,00; Ralf u. Maritta Zuhorn 100,00.

Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger danken wir allen Spendern für die Unterstützung unserer Arbeit. Besonderer Dank gilt den Jubilaren, die anstelle von Geschenken um Spenden zugunsten der HOG-Schäßburg e.V. wie auch den Hinterbliebenen die, zum Gedenken an Verstorbene Verwandte, ebenfalls um Spenden gebeten haben. So sind zum Gedenken an Julius Jobi, Wiehl, 1050 € und zum Gedenken an Frau Irmgard Hedrich, Aachen, 865.-€ zugunsten der HOG gespendet worden. Herzlichen Dank!

Unserem Spendenaufruf für die Reparatur des Glockengeläutes der Bergkirche sind beeindruckend viele Leser gefolgt, sodass bereits rund 13.100 € eingegangen sind.

Wir danken im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde in Schäßburg für die großzügigen Spenden wie auch den zahlreichen Käufern der „Bergglocken-CD“, die demselben Zweck zugute kommt.

Einladung zur Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e.V.

26. September 2009, 11.00 Uhr.

Dinkelsbühl - Am Weinmarkt - Kleiner Schrannensaal
Liebe Schäßburger Landsleute, am 26. September 2009 findet der Satzung entsprechend die Mitgliederversammlung unseres Vereins statt. Dazu werden alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Tagesordnung
1. Regularien
Eröffnung und Begrüßung der Mitgliederversammlung
Hinweis auf die ordnungsgemäße Einladung mit Tagungsordnung
Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Wahl des Versammlungs- und Wahlleiters
3. Grußwort des Vertreters des Ältestenrates
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Aussprache zum Rechenschaftsbericht
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Aussprache zum Kassenbericht
9. Anträge und Beschlüsse
10. Entlastung des Vorstandes
11. Entlastung der Kassenprüfer
12. Wahl der Wahlkommission
13. Neuwahl des Vorsitzenden und der beiden Stellvertreter (Vorstandschaft)
14. Neuwahl der Kassenprüfer
15. Neuwahl des Kassenwartes und des Schriftführers
16. Neuwahl des Erweiterten Vorstandes mit Fachreferenten
17. Neuwahl des Ältestenrates
18. Beschlussfassung betr. Aufgaben der Fachreferenten
19. Bestätigung der Nachbarväter bzw. Nachbarmütter als Mitglieder des Vorstandes
20. Verschiedenes
21. Schlusswort des neuen Vorsitzenden

Als Tagungs- und Wahlleiter wird Wilhelm Paul, Erlangen, vorgeschlagen
Aus organisatorischen Gründen bitten wir die Bewerber für alle Funktionen, ihre Kandidatur möglichst bis zum 20. August 2009 schriftlich dem Leiter der Regionalgruppe Schäßburger Raum, Herrn Lukas Geddert, Höfenerstr. 170. 90431 Nürnberg, Telefon 0911 – 317946, E-Mail info@ZRS-Geddert.de, Fax: 0911- 6585292 zu melden.
Aufgrund der großen geographische Streuung unserer Mitglieder und weil Mitglieder aus persönlichen Gründen an der Mitgliederversammlung nicht teilnehmen können, hat der Vorstand beschlossen, die Möglichkeit einer Briefwahl einzurichten. HOG – Mitglieder, die eine Briefwahl wünschen, können zwischen dem 25. August und 15. September 2009 die Wahlunterlagen bei Herrn Lukas Geddert (Adresse oben) per einfache Postkarte anfordern. Die ausgefüllten Wahlunterlagen bitten wir bis zum 20. September 09 an die gleiche Adresse zurückzusenden.
Anträge und Fragen zu Satzung, Geschäftsordnung und Kassenordnung der HOG Schäßburg können jederzeit gestellt werden, ebenso können Sie Wünsche und Vorschläge gerne äußern und schriftlich an die Vorstände und unsere Schriftführerin Dr. Erika Schneider richten. Anschriften im Impressum der Schäßburger Nachrichten.
Wahlordnung
Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes sind: der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter, der Kassenwart, der Schriftführer. Der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter wie auch die beiden Kassenprüfer werden in einer Persönlichkeitswahl direkt und einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Als gewählt gilt jene/r Bewerber/in, der/die die meisten Stimmen (relative Mehrheit) erhält. Bewirbt sich für eine Funktion nur ein/e Kandidat/in, so sind zu seiner (ihrer) Wahl mehr als die Hälfte der Stimmen erforderlich.
Die weiteren Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, die Mitglieder des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenrates werden von der Mitgliederversammlung über Listen gewählt (Listenwahl). Gewählt sind diejenigen Kandidaten/innen, welche die meisten Stimmen erzielt haben. Stimmenthaltungen zählen nach geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht.
Der genaue Wahlmodus wird im Wahlschein ausgedruckt.
Wichtiger Hinweis
Wir bitten alle beim Schäßburger Treffen anwesenden HOG- Mitglieder an der Mitglieder – und Wahlversammlung teilzunehmen, damit wir die im Programm vorgesehene Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie alle pünktlich erscheinen.
Für den Vorstand: Dr. A. Schuller, H. Theil, G. Czernetzky

Aufruf an alle Mitglieder der HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.
Ein Verein, wie die HOG – Schäßburg, kann nur so lebendig und stark sein, wie dies seine Mitglieder mitleben und mitgestalten. Vornehme Zurückhaltung hilft da keinem weiter. Im schnellen Wandel der Zeit sind wir auch dem Wandel der Aufgabengebiete verpflichtet. Die Heimatortsgemeinschaft braucht deshalb Menschen und Köpfe, die ihre Erfahrung, ihr Wissen, ihre Verbundenheit sowie ihren Arbeitswillen gerne einbringen. Deshalb ist in der Leitung eine gesunde Mischung aus alter Erfahrung und neuen Impulsen überlebenswichtig. Dieser Wandel muss dringend durchgeführt werden. Darum bitten wir alle Schäßburger Landsleute sich zu überlegen, mit welchen Neigungen oder Schwerpunkten sie sich einbringen könnten, damit diese Arbeit fortgeführt werden kann. Für informative Gespräche stehen alle Obengenannten sowie einer Entgegennahme der Bewerbung gerne zur Verfügung.
In diesem Sinne bitten wir um Ihr/Euer Vertrauen und Ihren/Euern Mut.

Für den Vorstand: Dr. A. Schuller, H. Theil, G. Czernetzky

Kontaktadressen für eventuelle Nach – und Verständnisfragen:
Dr. August Schuller, Edith Stein Str. 34, 68782 Brühl
Hermann Theil, Daimlerstr. 22, 74189 Weinsberg
Günter Czernetzky, Isabellastraße 35, 80796 München
Dr. Erika Schneider, Weserstr. 2, 76437 Rastatt
Lukas Geddert, Höfenerstr. 170, 90431 Nürnberg

Anträge des Vorstandes

1.- Satzungsänderungen müssen laut Satzung mit einer Zweidrittel-Mehrheit der zur Mitgliederversammlung erschienen Mitglieder beschlossen werden. Diese Beschlüsse bedürfen gemäß §71 BGB zu ihrer Wirksamkeit der Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht (Heilbronn). D.h. konkret, dass ggf. heute beschlossene, Mandate betreffende Änderungen erst bei den Neuwahlen 2009 umgesetzt werden können.

• §7 neu unserer Vereinssatzung definiert die Organe des Vereins HOG (Mitgliederversammlung, Geschäftsführender Vorstand, der Erweiterte Vorstand, der Ältestenrat und die Gebietsgliederungen/ Nachbarschaften),

• §8 regelt die Zusammensetzung der einzelnen Organe.

Zur Straffung der Vereinsführung und Effizienzsteigerung durch konkrete und flexible Zuweisung der Aufgabengebiete wird für die genannten Paragrafen folgende Änderung vorgeschlagen:

§7 neu : Organe des Vereins HOG - Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

• die Mitgliederversammlung
• der geschäftsführende Vorstand
• der Erweiterte Vorstand mit den Fachreferenten
• der Ältestenrat
• die Nachbarschaften

Die Mitgliederversammlung ist das oberste Organ und entscheidet mit einfacher Mehrheit der Anwesenden. Davon ausgenommen ist §12 (Änderung der Satzung und Auflösung des Vereins)

§8 neu : Zusammensetzung einzelner Organe

a.- Der geschäftsführende Vorstand

• Vorsitzender
• Zwei stellvertretende Vorsitzende
• Kassenwart
• Schriftführer

Alleinvertretungsberechtigt im Außenverhältnis sind der im Vereinsregister eingetragene Vorstandsvorsitzende und seine zwei Stellvertreter. Sie vertreten den Verein gerichtlich und außergerichtlich.

Der für die Finanzen und Mitgliederverwaltung gemäß Geschäftsordnung zuständige stellvertretende Vorsitzende übernimmt die operative Geschäftsführung des Vereins. Seine Privat-Adresse ist auch die Adresse der Geschäftsstelle des Vereins.

Die Befugnisse des Kassenwarts sind durch die Kassenordnung geregelt.

Der Schriftführer ist neben der Protokollführung Medienbeauftragter und damit zuständig für die Koordination der entsprechenden Ressorts (Presse-Publikationen-Internet).

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes werden in einer Persönlichkeitswahl direkt von der Mitgliederversammlung mit relativer Mehrheit gewählt. Stellt sich jeweils nur ein Bewerber zur Wahl, so ist zu seiner Wahl die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich.

b.- Der erweiterte Vorstand

Die amtierenden Mitglieder des Vorstands werden von Fachreferenten aus einem bis 7-köpfigen erweiterten Vorstand unterstützt. Die Anzahl der Fachreferate wird nach Bedarf vom Gesamtvorstand festgelegt.

Die Mitglieder des erweiterten Vorstandes werden über Listen von der Mitgliederversammlung gewählt. Gewählt sind jeweils 7 Bewerber mit den meisten Stimmen (relative Mehrheit).

In der konstituierenden Vorstandssitzung werden die konkreten Aufgaben der Fachreferate unter den gewählten Mitgliedern des erweiterten Vorstandes je nach Wissen und Neigung verteilt.

Die Fachreferate können innerhalb einer Wahlperiode (3 Jahre) vom Gesamtvorstand mit geeigneten Mitgliedern des erweiterten Vorstandes neu besetzt werden.

c.- Die Mandatsträger aller Organe werden von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt und bleiben im Amt bis Neuwahlen stattgefunden haben.

Scheidet ein Mitglied des geschäftsführenden Vorstands während der Amtsperiode aus, schlagen die vertretungsberechtigten Vorstände ein Ersatzmitglied aus dem erweiterten Vorstand für den Rest der Amtsdauer des ausgeschiedenen Mitglieds vor. Das Ersatzmitglied wird durch einfache Mehrheit vom Gesamtvorstand gewählt.

Die Aufgaben und Arbeitsweise der gewählten Mandatsträger sind durch die vom geschäftsführenden Vorstand erarbeitete Geschäftsordnung geregelt.

Beschlüsse werden durch einfache Mehrheit gefasst.

d.- Aufgaben des Gesamtvorstandes

• Vorbereitung und Organisation der Vorstandssitzungen nach Bedarf
• Führung der Mitgliederliste
• Verwaltung von Beiträgen, Spenden und Vermögen
• Führung und Bestimmung des Mitteleinsatzes
• Einberufung und Abhaltung der Mitgliederversammlung
• Koordination von Projekten für humanitäre Hilfen
• Koordination von Projekten zur Sicherung des Kulturgutes
• Vertretung der HOG nach außen (Behörden, Verbände, Institutionen)
• Rechenschaftslegung aus Anlass der Mitgliederversammlung
• Beschluss über die Vorschläge der Fachreferate
• Vorbereitung und Organisation von Schäßburger Treffen
• Laufende Information der Mitglieder in der Vereinszeitung „Schäßburger Nachrichten“, durch Internetauftritt und die „Siebenbürgische Zeitung“
• Anspruch auf den früheren sächsischen Gemeinschaftsbestitz artikulieren und vertreten

e.- Der Ältestenrat

Als Beratungs-, Aufsichts- und Schiedsstelle des Vereins wird ein bis 5-köpfiger Ältestenrat von der Mitgliederversammlung für die allgemeine Wahlperiode von drei Jahre gewählt.

f.- Die gewählten Nachbarväter, ein delegierter Vertreter des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Zentrumsforum Schäßburg sowie ein Vertreter der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg nehmen an den Vorstandssitzungen als Beisitzer teil.

2.- Ehrenvorsitz

Der Vorstand der HOG Schäßburg e.V. schlägt der Mitgliederversammlung vor, den ehemaligen Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Walter Lingner, Düsseldorf, zum Ehrenvorsitzenden zu wählen.

Es soll eine symbolische Auszeichnung für seine bekannt großen Leistungen für die Heimatortsgemeinschaft und eine Würdigung seines Engagements für Schäßburg im allgemeinen sein.

Vereinsnachrichten

Mitglieder werben Mitglieder

Reichen Sie diesen Abschnitt an Schäßburger Landsleute oder Freunde weiter, die der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. beitreten wollen. Damit wirken Sie mit an der Stärkung unserer Gemeinschaft.
Bitte das Formblatt in Blockschrift ausfüllen und unterschrieben an die angegebene Adresse versenden oder einem Mitglied des Vorstandes zu übergeben.
Sie können dieses Formular auch zur Mitteilung einer Adressenänderung verwenden.

HOG–Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn
www.hog-schaessburg.de

c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22 , 74189 Weinsberg
http://www.hog-schaessburg.de

Bitte ankreuzen:

☐ BEITRITTSERKLÄRUNG

☐ NEUEADRESSE

☐ Hiermit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von derzeit mindestens 15.-€.

☐ Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: _____

und _____

Geboren am: _____ bzw. _____

in: _____

Straße: _____

PLZ , Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail _____@_____

Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bankverbindung : Volksbank Flein-Talheim eG – Konto Nr. **56771002** - BLZ **62062643**
Im internationalen Zahlungsverkehr:
BIC / SWIFT **GENODES1VFT** - IBAN **DE84 6206 2643 0056 7710 02**

Die Fotos der Umschlagseiten 71 u. 72, von oben nach unten:

1 Hotel Binder Bubi; W. F.
2 Untere Baiergasse, Durchstich zur Kokel; WF
3 Neumodische Rollläden an alten Häusern; WF
4 Club-Disco Aristocrat; D. M.
5 Hotel Korona; D. M.
6 Neubauten entlang der Kokel; DM
7 CEC-Bauruine von 1989 am Kleinen Markt; WF
8 Ein weiteres Hotel im Bau; WF
9 Durchgangsstraße an der Kokel; DM
10 Gartenanlage am Rathaus; WF
11 Stützmauer hinter dem Rathaus; WF
12 Malerischer Aufstieg durchs Puikagässchen; WF
13 Entlang der Burgallee; WF
14 Burgmauer am Friedhofstor; LD
15 Durchs Puikagässchen zum Marktplatz; Wf
16 Umstrittener Neubau im Umweg; WF
17 Schulgasse und Burgplatz im Sommer; WF

10

11

12

Eindrücke Schwarz auf Weiß mit Farbe

13

14

15

16

17